ORSCH, M. D.
nroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

808.8
W8C

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

36888

Poetischer Hausschatz

des

Auslandes.

Uebersetzungen

in den Versmaaßen der Originale

von

O. L. B. Wolff,

Professor in Jena.

Leipzig,

Verlag von Otto Wigand.

1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt:

Aus dem Französischen.

	Seite
Die Jungfrau von Otaheiti, von Victor Hugo	1
Wieder Dir, von dems.	3
Lied der Seeräuber, von dems.	4
Das Feuer des Himmels, von dems.	6
Canaris, von dems.	18
Die Häupter auf dem Serail, von dems.	21
Begeisterung, von dems.	29
Kriegsruf des Mufti, von dems.	31
Der Schmerz des Pascha, von dems.	32
Die Gefangene, von dems.	34
Mondschein, von dems.	36
Das feste Schloß, von dems.	37
Die Schlucht, von dems.	38
Das Kind, von dems.	39
Erwartung, von dems.	40
Lazzara, von dems.	41
Wunsch! von dems.	43
Die eroberte Stadt, von dems.	45

Digitized by Google

	Seite
Verwünschung, von Victor Hugo	46
Die zerhackte Schlange, von dems.	47
Die Djinns, von dems.	49
Granada, von dems.	53
Die Cyanen, von dems.	57
Phantome, von dems.	60
Träumerei, von dems.	65
Extase, von dems.	66
Der Dichter an den Kalifen, von dems.	67
Er, von dems.	68
November, von dems.	72
Die Großmutter, von dems.	74
Der Riese, von dems.	76
Das Gefecht, von dems.	78
Die beiden Schützen, von dems.	81
Aus Victor Hugo's Gebet für Alle	85
Der Komet von 1832, von Béranger	88
Der Tod des Teufels, von dems.	90
Wie reizend ist sie! von dems.	91
Der Schneider und die Fee, von dems.	93
Mein Beruf, von dems.	94
An meine Freunde, die Minister geworden, von dems.	96
Ballade, von Chateaubriand	97
Der liebe Freund, von Désaugiers	99
Die Visiten, von dems.	100
Empfehle mich, von dems.	101
Die neue Welt, von dems.	103
Meine Luftschlösser, von dems.	105
Hätt' er's gewußt, von Madame Desbordes-Valmore	107
Erinnerung, von ders.	108
Ich weiß nicht mehr, von ders.	108
Die große Karthause, von Alexander Dumas.	109
Mein Vater, von E. le Gouvé	113
Sonnet, von Sainte-Beuve	118

Digitized by Google

Seite

Epigramme, aus dem Französischen bekannter und unbekannter Verfasser.
Vorsicht 119
Grabschrift 119
An eine schöne Hutmacherin, nach Désaugiers . . . 119
Epigramm 119
Betrachtung. Nach La Monnoye 120
Grabschrift 120
Thörichter Stolz der Jugend. Nach Guichard . . . 120
Grabschrift auf einen vornehmen Mann 120
Quatrain. Nach Vofflers 121
Grabschrift auf meinen Hund. Dem Herrn Kritikaster Veit gewidmet 121
An eine Dame 121
Anzeige 121
Der unglückliche Liebhaber 122
Graf Grammont und der Gascogner 122
An ein Weib. Von Victor Hugo 122
Geistesgegenwart 123
Auf eine alte Betschwester 123
Star 123
Bruder und Schwester 123
Guter Rath 123
Der bekehrte Geizhals 124
Grabschrift auf einen kleinen Dieb 124
Wohlfeiler Handel 124
Heirath nach der Mode 124
Auf eine geschminkte Dame 125
Auf drei häßliche Damen, die sich den Preis der Schönheit streitig machten 125
Die reiche Häßliche 125
Grabschrift auf den schlechten Vater eines schlechten Sohnes 125
Auf einen bestohlenen Dichter 125

Digitized by Google

Seite

Auf einen alten Magiſter 126
Liſettens Antwort 126
Hiob 126
Wohlſtand und Noth 126
Auf einen Schattenriß 126
Die Viſite 126
An eine junge Dame, die ein Greis immer liebkoſen wollte 127
Auf eine Frau, die ohne Zunge ſprach 127
Der Mangel 127
Der Edelmann 127
Grabſchrift 127
An einen ſchlechten Poeten 128
An einen Sänger, der ſich vor einem ungebildeten Publicum hören ließ 128
Frage und Antwort 128
An einen Dichter 128
Gegen die Koketten 128
An einen Nebenbuhler 128
Das Gold 129
Der Trinker 129
Hymnen und Amor 129
Auf eine Kokette 129
Auf einen geizigen Onkel 129
Der Eheſtand 130
Die Hülle 130
An eine Dame, die ſich einer Brille bediente . . . 130
Der lebende Todte 130
Grabſchrift 130
Aeneas 131

Volksthümlich.

Laß die Leute nur ſchwatzen 131
Die Hartherzige 132
Schön Yolans 133

Digitized by Google

Seite

Graf Guis 134
Was der Tochter fehlt 136
Verschiedene Liebe 136
Die edeln Ritter von der Tafelrunde 138
Der Fuchs 138
Der Abschied 139
Der zornige Vater 141
Das unzufriedene Mädchen 144

Aus der Bretagne.

1., Die Schwalben 145
2., Der arme Student 147
3., Die silbernen Spiegel 148

Aus dem Spanischen und Portugiesischen.

Die unterbrochene Erzählung. (Ein Schwank.) 149
Letra 153
Cancion 154
Epigramme, von bekannten und unbekannten spanischen Dichtern 154

Volksthümlich.

Das Soldatenschätzchen 156
Tod der Liebsten 157
Liebesverdruß 159
Des Mädchens Klage 159
Tanzlied der Bauern um Salamanca 160
Klagelied 161
Das treue Weib 162
Der Gefangene 164
Die Rosen 164
Das tiefste Wasser 165
Die Schönste 165
Die Riegohymne 166

Digitized by Google

Seite
Portugiesische Moudinho's 169
Brasilianisches Liedchen 170

Aus dem Italienischen und Corsischen.

Epigramme, von Giulio Genoino.
Der Meineid 171
Die Gattin 171
Die Tänzerinnen 172

Volksthümlich.

Ritornelle 172
Vierzeilen 173
Sestine 174
Sicilianen 175
Aus der Campagne 176
An die Madonna 177
Die Krippe 179
Neues Lied von der Unterhaltung unseres Herrn mit der Samaritanerin 180
Der Schwester Klage. (Corsisch.) 186

Aus dem Holländischen.

An die Gedanken, von J. van Broekhuizen (1687). . . . 188
Lied, von demselben (1689). 188
Lied, von Jan de Regt 189
Der flüchtige Amor, von Melendez 190
Winterabendlied, von Tollens. 191
Grillen 194

Volksthümlich.

Wiegenlied 195
Wächterlied 196
Von dem Meier und dem Briefemann 200

Digitized by Google

Seite
Von Thysken von dem Schilde 202
Von drei Gesellen aus Rosenthal 204
Egmont's Tod, 1568 206
Wohlwollende Gesinnung. (Blämisch.) 207

Aus dem Englischen und Schottischen.

Lebewohl, von Lord Byron 208
Zum Abschied, von dems. 209
Schmerzliche Erinnerung, von dems. 210
Stanzen, von dems. 211
An Thyrza, von dems. 213
Euthanasia, von dems. 215
Stanzen, von dems. 216
Auf ein gebrochenes Herz von Carneol, von dems 217
Impromptu. Als Antwort an einen Freund, von dems. . . . 218
Inschrift auf dem Grabe eines Neufundland-Hundes, von dems . 218
Stanzen für Musik, von dems. 219
Stanzen für Musik, von dems. 220
Lebewohl, von dems. 221
An den Stern der Ehrenlegion, von dems. 223
Sonnett, von dems. 224
Stanzen von ... von dems. 225
Trinklied, von dems. 226
O' Connor's Kind oder die Blume der Liebe blutet, von Thomas Campbell 228
Ein schönes Gedicht von der Barmherzigkeit, von Chatterton 236
Liebe, von Coleridge 240
Anfall von Spleen, nach Graeme 243
Elegie, von dems. 245
Roland's Thurm. Eine Sage vom Rhein, von Miß L. E. Landon 246
Das allgemeine Loos, von Montgomery 252
Aristipp an seine Lampe, die ihm seine Lais geschenkt, nach Th. Moore 254

Digitized by Google

Seite

Stoßt an, die Schwerdter alter Zeit! von demſ. 258
Das Paradies und die Peri, von demſ. 258
Die Roſe, von Southey 275
Des Negers Gebet, nach Thelwall 278
Wir ſind Sieben, von Wordsworth 279
Stanzen, nach dem Irländer O' Doherty 282
Des Häuptlings Kind, nach einem nordamerikaniſchen Dichter . 283
Daheim, von Barton 284

Volksthümlich.

Du ſchwurſt bei Deinem Gott, Jeanie! (Aus Nithdale.) . . 286
Trinklied 287
Die drei Raben 288
Die beiden Raben 290
William und Marjorie 291
Clerk Saunders 293
Arme alte Jungfern 298
Küß mich nicht vor den Leuten! 300
Heiße Liebe 302
Roy's Weib von Aldivalloch 302
Die Maid von Lochroyan 303
Der Haidehügel 309
Sir Patrick Spens 311
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön 315
Von der Sehnſucht. (Altengliſch.) 317
Treue Liebe. (Schottiſch.) 318
Daheim 319
Lebewohl 320
Nachruf 321
„Sie lebt im Licht.“ 322
Die Meermaid 323
Das iſt mir noch nicht geſchehen 325
Johnie von Breadislee 329
Des Lords Marie 333

Digitized by Google

Seite
Schön Annie 335
Der falsche Foodrage 339
Hänschen und Hannchen 343

Aus dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen.

Kleiner Viggo, von H. C. Andersen 346
Der Sohn der Wüste, von dems. 347
An Thorwaldsen bei seiner Aufnahme im Studentenverein, von dems. 348
Thränen, von dems. 349
Gedanken über einen zerschlagenen jütischen Topf, von dems . . 350
Der Dichter und Amor, von dems. 352
An der Nordsee, von dems. 353
Graues Wetter, von dems. 354
Schwatz! Schwatz! von dems. 355
Die Dänen und ihr König. Am 11. Februar 1659, von dems. . 356
Der Herzensdieb, von dems. 357
Ich will's, von dems. 360
Der Moment des Sterbens, von dems. 360

Volksthümlich.

Dänisches Nationallied 361
Norwegisches Nationallied 363
Die Kraft der Harfe. (Schwedisch.) 364

Aus dem Morlakischen.

Bey Spalatin 367

Aus dem Russischen und Polnischen.

Todtenklage. (Russisch.) 378
Die Beichte. (Polnisch.) 379

Volksthümlich.

Aennchen. (Russisch.) 381
Gregor. (Polnisch.) 382

Digitized by Google

Aus dem Serbiſchen und Litthauiſchen.

Volksthümlich.

	Seite
Verwandlung	383
Das kalte Herz	383
Die ſpinnende Mutter. (Litthauiſch.)	384
Des Sperlings Feſt	384
Der Mutter Leid	385
Der Fang	386
Des Mondes Untreue	387
Abſchied	388
Die Wahrheit	389
Der gefallene Sohn	390

Aus dem Ungariſchen.

Volksthümlich.

In's Weite	391
Des jungen Weibes Klage	391
Des armen Schelmen Lied	392
Alles gleich	392
Der Magyaren Tanz	393
Ein Wort	393
Miska	394
Der Storch	395
Tauſch	395

Aus dem Slaviſchen.

Volksthümlich.

Verliebte Augen	395
Das verlaſſene Mädchen	396
Troſt	397
Der Hirt ein Räuber	398

Digitized by Google

Seite
Jungfrauenmord 399
Kindliche Dankbarkeit 400
Das ist zu hart 401

Aus dem Madegassischen.

Volksthümlich.

Madegassisches Liebeslied 402
Der Empfang 403
Gastfreundschaft 404
Der Kampf 405
Des Sohnes Tod 406
Mittagsruhe 407
Der Tochter Klage 408
Die unglücklich Liebenden 409
Der böse Tag 411
Die Weißen 412
Königliche Großmuth 413
Zanchor und Niang 414

Aus dem Chinesischen, Indischen, Persischen, Tuka-Turkmannischen und Türkischen.

Volksthümlich.

Mou-lan. (Chinesisch.) 415
Hammer der Thorheit oder Mittel wider die Zerstreuung der Seele. (Indisch.) 418
Des Stallmeisters Weib. (Persisch.) 421
Die Rose 422
Der Ertrunkene. (Tuka-Turkmannisch.) 423
Lied des Karajoglan 423
Frühlingslied. (Türkisch.) 424

Digitized by Google

Aus dem Arabischen.

Volksthümlich.

	Seite
Abschied in der Nacht	426
Mohamed Ben Abad's Klagelied in der Gefangenschaft	429
Auf die Schlacht von Sabla	430
Auf die Eroberung von Jerusalem im ersten Kreuzzuge	431
Leila	432
Lied an einen feindlichen Stamm	433
Die Zusammenkunft	434

Digitized by Google

Vorwort.

Als der Verfasser der vorliegenden Sammlung vor nunmehr fünf und zwanzig Jahren zum ersten Male vor dem deutschen Publicum auftrat mit einer schriftstellerischen Arbeit, ebenfalls einer Sammlung von poetischen Uebersetzungen und Nachbildungen aus dem Gebiete der neuesten, englischen Literatur jener Zeit, welche letztere damals das Interesse aller Gebildeten lebhaft anregte, sprach er bereits aus, wie sehr er davon durchdrungen sei, daß selbst die beste Uebersetzung stets hinter dem Originale zurück bleiben müsse und führte zur Bestätigung folgende Stelle aus Cervantes unsterblichem Don Quijote an: y lo mesmo haràn todos aquellos, que los libros de verso qui sieren volver

Digitized by Google

en otra lengua, que por mucho cuidado que pongan y habilidad que muestren jamàs llegaran al punto que ellos tienen en su primer nacimiento. — Don Quijote. l. 1. c. 6. (Eben das wird Allen begegnen, die Poesieen in eine andere Sprache übersetzen wollen, denn bei allem Fleiß, den sie anwenden und bei aller Geschicklichkeit, die sie zeigen, werden sie doch nie die Höhe erreichen, welche jene in ihrem ersten Sein einnehmen.) — Jetzt, da er gleichsam eine Art von Jubiläum in diesem Zweige der Literatur feiert und an Sprachkenntniß, an Erfahrung und an Strenge gegen sich selbst um fünf und zwanzig Jahre gereift ist, fühlt er sich fast noch lebhafter von der Wahrheit jener Behauptung überzeugt und kann nur insofern auf die Gunst und Nachsicht des Lesers Anspruch machen, als er versichern darf, unermüdlich Alles, was in seinen Kräften stand, gethan zu haben, um seine Nachbildungen den Originalen so nahe wie möglich zu bringen. Daß ihm das überall ganz gelungen sei, bezweifelt er sehr; nur auf Eins wagt er Anspruch zu machen, auf die Anerkennung gewissenhafter möglichster Treue in den Uebertragungen. — Diese Sammlung ist nicht eine rasch entstandene Arbeit, sondern die Frucht langer Jahre. Was ihn am Meisten ansprach, namentlich unter den neuesten Erscheinungen ausländischer Poesie, das versuchte er in seinen Mußestunden deutsch, jedoch in der dem Original eigenthümlichen poetischen Form wieder-

Digitized by Google

zugeben; aus dem dadurch entstandenen reichen Vorrathe hat er nach sorgfältiger Prüfung, was ihm das Beste schien, ausgewählt und dieses wiederholt strenger Feile unterworfen, sich nicht bloß auf die Kunstpoesie beschränkend, sondern auch die Volkspoesie, deren wunderbare Schätze uns in den letzten Jahren so zugänglich geworden sind, in den Kreis hinüber ziehend. — Daß er dem Buche den Titel „Hausschatz" gab, es dasselbe ähnlicher von ihm veranstalteten, jedoch nicht von ihm allein herrührenden Sammlungen zugesellend, geschah auf den Wunsch seines lieben Freundes, des Verlegers; der Verfasser glaubte dadurch sich keiner Unbescheidenheit schuldig zu machen. Die Sammlung enthält des ursprünglich Schönen sehr viel, und wenn es ihm auch nur gelang, in den Freunden der Poesie, denen die Kenntniß der Originale versagt ist, durch seine Uebertragungen eine leise Ahnung von der hohen Vortrefflichkeit des Ersteren zu erwecken, so wird Ihnen Vieles in dem Buche gewiß lieb und werth werden, und sie es gern als einen Schatz des stillen Hauses betrachten, wie ihn Reisende und Seefahrer liebevoll in entlegenen merkwürdigen Reichen für die Ihrigen sammeln und heimbringen.

Eben so liebevoll und dankbar gegen die großen Geister in den Reichen der Poesie, durch die er so manche schöne und erhebende Stunde genoß, wie gegen die wohl-

Digitized by Google

wollenden Freunde im Vaterlande, die seinen Bestrebungen stets nachsichtsvolle und gütige Theilnahme in weit mehr als verdientem Maaße zukommen ließen, hat er auch diese Sammlung veranstaltet und übergiebt sie den letzteren in der Hoffnung, daß sie bei so reichen Schönheiten der Originale, so manche Mängel in den Nachbildungen verzeihen und mit der Milde der Zuneigung entschuldigen werden.

C. L. B. Wolff.

Digitized by Google

Aus dem Französischen.

Die Jungfrau von Otaheiti.

Von Victor Hugo.

Du willst entfliehn. — O sprich! Vor meinen Blicken
Führt Dich das wankelmüth'ge Segel fort;
Heut' Nacht hört' ich, mein Warten zu berücken,
Die Schiffer ihre Zelte rasch zerstücken,
Und weinte bei der Freude lautem Wort.

Von unsrer Insel fort? — Ist auf der Deinen
Der Himmel schöner — kennt man Gram dort nicht?
Ob dort die Brüder, stirbst Du, Dich beweinen?
Wird man den Rasen über Dir vereinen,
Auf dem man keine Blume bricht?

Gedenkst Du noch des Tags? Die Winde hatten
Zum ersten Mal Dich zu uns hergeführt.
Du riefest mich in unsrer Wälder Schatten. —
Ob auch die Augen nie gesehn Dich hatten,
Ich kam, von Deinem Ruf gerührt.

Digitized by Google

O! damals war ich schön. — Doch Thränen schwächen. —
Bleib, junger Fremdling, bei mir, zieh nicht fort,
Laß uns von Deiner lieben Mutter sprechen,
Laß Deine Lieder unser Schweigen brechen,
Sie freuen mich, wie Deines Gottes Wort.

Du füllst mein Sein; — Dir hab' ich mich ergeben.
Warum entfliehn? — O bleib' in unserm Land.
Ich will mich sanft und gut zu sein bestreben,
Will Dir denselben lieben Namen geben,
Den man Dir gab, wo Deine Wiege stand.

Bin Sklavin Dir — wenn Du mich nicht vertrieben,
Wenn nur Dein Blick voll Liebe fällt auf mich;
Ich werde schön, wenn Du bei uns geblieben.
Du kannst nur, wie die Schwalbe, zeitlich lieben,
Ich, wie ich lebe, lieb' ich Dich.

Ach, Du willst scheiden — Dich erwartet drüben
Die fremde Jungfrau, ich hab's wohl gewußt. —
O, nimm mich mit, ich kann vielleicht sie lieben,
Will mich, o Herr, in ihrem Dienste üben,
Wenn ihre Liebe Deine Lust.

Von meinen Eltern kann ich nicht entfliehen,
Vom Wald nicht, wo ich furchtlos zu Dir kam.
Von meinen Blumen fern kann ich nicht blühen.
Hier sterb' ich einsam. — Laß mich mit Dir ziehen,
Dann tödtet mich doch neben Dir der Gram.

Wenn freundlich die Banane Dich empfangen,
Wenn Du mich je geliebt, verstoß mich nicht.
Woll' nicht zur Heimath ohne mich gelangen
Aus Furcht, daß meine Seele voll Verlangen
Sich ihre Bahn zu Dir durch Wolken bricht.

Digitized by Google

Als sich im Morgenstrahl die Segel blähen,
Stand ihre niedre stille Hütte leer
Im Wald, am Strand hat man sie nicht gesehen,
Die süße Jungfrau mit dem bangen Flehen;
Doch bei dem Fremdling war sie auch nicht mehr.

Wieder Dir.

Nach Victor Hugo.

Dir! immer Dir! Was tönten sonst die Seiten
Dir stets der Liebe, Dir der Ehe Sang!
Welch and'rer Name weckte mein Entzücken,
Lernt' ich denn andre Lieder, andern Klang?

Dein Bildniß strahlet hold durch meinen Schlummer,
Die dunkle Nacht erhellet mir Dein Blick;
Du fassest mich, wenn ich im Schatten wandle,
Aus Deinem Auge kommt mir Himmelsglück.

Dein sanft Gebet bewahret meine Tage,
Und wenn mein Engel schläft, bewacht es mich;
Wenn Deiner Stimme holden Laut ich höre,
So ford're wild zum Kampf das Leben ich.

Ist droben Keiner, der zurück Dich fordert?
Bist Blüthe Du, nicht fremd in unserm Land?
O Himmelstochter Du, in deren Seele
Ich Deiner Schwestern Gluth und Hymnen fand!

Wenn Deine Augen sprechend mich betrachten,
Wenn leise mich Dein zart Gewand berührt,
Dann ruf' ich mit Tobias aus: Ein Engel
Ist's, der durch's Dunkel meiner Nacht mich führt.

Digitized by Google

Als meiner Schmerzen Wolke Du zerſtreuteſt,
Da fühlt' ich, daß das Schickſal uns verband;
Ich glich dem heil'gen Hirten, der ermüdet,
Am Brunnen eine holde Jungfrau fand.

Ich liebe Dich, wie über meinem Leben;
Wie eine Aeltermutter klug bedacht;
Wie eine Schweſter, die ſcheu mit mir leidet;
Ein letztes Kind, dem Greiſe dargebracht.

Bei Deinem Namen wein' ich ſchon vor Liebe,
Denn unſer Leben iſt ſo voll von Leid!
Dir fehlt die Heimath, ach! in dieſer Wüſte;
Der Baum, bei dem wir ruhn, verzweigt ſich weit.

O Gott! gieb Luſt und Frieden ihr auf Erden,
Stör' nicht ihr Daſein, Herr! es iſt ja Dein,
Du mußt ſie ſegnen. — Denn es ſoll die Tugend
Nur ihres Glücks Geheimniß ihr verleihn.

Lied der Seeräuber.

Von Victor Hugo.

Wir führten in der Knechtſchaft Bande
Ein hundert Chriſten, Fiſcher fort,
Und raubten für den Harem, dort
In allen Klöſtern, auf dem Strande.
Ihr kecken Räuber, auf das Meer!
Wir zogen von Fetz nach Catane
Und waren auf der Capitane
Wohl achtzig tücht'ge Ruderer.

Digitized by Google

Ein Kloſter dort — die Anker fallen
Gar ſchnell, am Ufer dicht dabei,
Und unſern Blicken zeigt ſich frei
Ein Mädchen aus den frommen Hallen,
Ganz ungeſtört ſchlief ſie am Meer,
So ruhig unter der Platane.
Wir waren auf der Capitane
Wohl achtzig tücht'ge Ruderer.

Mein ſchönes Mädchen, Du mußt ſchweigen,
Du folgſt uns jetzt. — Gut iſt der Wind,
Du wechſelſt nur das Kloſter, Kind,
Der Harem wird ſich auch ſo zeigen.
Der Sultan liebt die Knospen ſehr,
Wir heilen Dich vom Chriſtenwahne.
Wir waren auf der Capitane
Wohl achtzig tücht'ge Ruderer.

Nach der Kapelle will ſie fliehen —
— Du wagſt es wirklich, Du, Satan! —
— Wir wagen's, ſpricht der Capitan; —
Sie weint, ſie flehet auf den Knieen. —
Ob ſie auch ſchrie und lärmte ſehr,
Wir trugen ſie in die Tartane.
Wir waren auf der Capitane
Wohl achtzig tücht'ge Ruderer.

Die Trauer hat ihr nichts genommen,
Ihr Blick glich einem Talismann;
Sie galt uns wohl tauſend Tonnen,
Es hat der Sultan ſie bekommen.
Ob ſie auch weint' und klagte ſehr,
Aus Nonne ward ſie zur Sultane, —
Wir waren auf der Capitane
Wohl achtzig tücht'ge Ruderer.

Digitized by Google

Das Feuer des Himmels.

Von Victor Hugo.

Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha.

Und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war.

Genesis 19, 24. 25.

1.

Seht Ihr die Wolke zieh'n mit dunkler Seite,
Bald bleich, bald roth, und glänzend in der Weite
Und trübe, wie ein Sommer, unfruchtbar,
Man glaubt zur Zeit, als wollt' auf Nachtwind's Schwingen
Empor der Rauch, der gluthdurchzuckte, dringen
Und das Geräusch, das eine Stadt gebar.

Naht sie vom Himmel? von dem Fels, vom Meere?
Trägt Flammenwogen sie, Dämonenheere
Vielleicht dem nahen Wandelsterne zu? —
Wie kommt's, o Graus! daß plötzlich, hin und wieder
Aus dem geheimnißvollen Schooß, hernieder
Ein Blitz, gleich einer Schlange, zuckt im Nu?

2.

Meer! — Ueberall! Ringsum, ringsum die Fluth,
Vergeblich strebt der Vogel, daß er ruht;
Hier Fluthen und dort unten Wogen.
Die Welle schiebt die Welle rastlos fort,
Der Blick sieht nur gedrängte Fluthen dort,
Die unter tiefen Wellen fortgezogen.

Digitized by Google

Mitunter zeigen in der Wogen Tanz
Die bunten Floſſen bei der Sonne Glanz
Und ihren blauen Schwanz ein Heer von Fiſchen.
Der Heerde, die ſich ſchüttelt, gleicht das Meer,
Der Himmel ſchließt es ehern rings umher,
Wo blaue Fluthen ſich mit blauem Aether miſchen.

Soll ich das Meer austrocknen? So ſpricht im Flammenſchein
Die Wolke. — Sie zieht weiter; ihr ward zur Antwort: Nein!

3.

Dort der Golf mit grünen Hügeln,
Die ſich in dem Widerſchein
Jener klaren Fluthen ſpiegeln;
Luſt'ge Lieder ſchallen d'rein.
Büffel weiden, Spieße fliegen,
Fiſchfang, mit dem Wilde kriegen,
Iſt des Stammes Luſt, daß Pfeile
Ringen mit dem Blitz an Eile;
Zelt und Krippe dort ſind ſein.

Dieſen Wand'rern wird verdorben
Nimmermehr die Luft, ſo rein;
Kinder, Jungfrau'n, wilde Krieger
Schlangen dort die bunten Reih'n,
Und das Feuer auf der Eb'ne
Mit ihm ſpielt des Abends Weh'n,
Geiſtern gleich, die wir im Traume,
Ueber unſern Stirnen ſehn.

Jungfrau'n mit dem dunkeln Buſen,
Wie der heit're Abend ſchön.
Lachten, daß ſie kaum im Glanze,
Sich, des Kupferſpiegels, ſehn.

Digitized by Google

And're, wie die Schweſtern, heiter,
Die die Freude dort verband,
Melkten aus der Ziegen Euter
Weiße Milch mit ſchwarzer Hand.

Männer, Frauen, unbekleidet,
Badeten ſich in der Fluth.
Wo hat wohl am vor'gen Tage
Dieſes fremde Volk geruht?
Ihrer Cympeln ſchrilles Tönen,
Das da wiehern macht das Roß,
Miſchte ſich in Zwiſchenräumen
Mit dem Meer, das brauſend floß.

Die Wolke zauderte im Raum. — Iſt's dort?
Doch Niemand weiß, wer ihr erwiedert: Fort!

4.

Aegypten! Blond von Aehren macht ſich's kund,
Die Felder, wie ein reicher Teppich, bunt,
Eb'nen, an denen neue Eb'nen lagen;
Die Fluth im Norden, kalt, im Süden heißer Sand,
Sie ſtreiten ſich darum; doch lacht das Land
Zwiſchen den beiden Seen, die es benagen.

Drei Berge, ſo von Menſchenhand gebaut,
Gen Himmel ragen, daß man nicht erſchau't
Den Grund, den Aſche deckt, nach dort'ger Sitte.
Vom ſpitzen Gipfel bis zum gelben Sand
Breiten ſie aus den ungeheueren Rand
Der Stufen, nur für Rieſenſchritte.

Digitized by Google

Ein Gott von grünem Marmor, die Sphinx von rothem Stein.
Bewachten ſie, nicht zwang ſie blind zu ſein
Der Wüſtenwind mit ſeinen Gluthen.
Es ſegeln große Schiffe in den Port;
Die Rieſenſtadt, gelagert an dem Bord,
Netzt ihre Füße in den Fluthen.

Brüllen hört man den mörderiſchen Smum
Und auf den weißen Kieſeln wiederum,
Die Schuppen knarren unterm Bauch der Krokodille;
Die Obelisken ragen ſchlank empor.
Und wie ein Tigerfell, drängt ſich im Weſten vor
Der gelbe Nil, bunt durch der Inſeln Fülle.

Die Sonne ſank. — Es ſpiegelte die Fluth,
Die von dem Abendwind geſichert ruht,
Den gold'nen Ball zurück, den alle Menſchen ſegnen.
Und an dem rothen Himmel und in dem rothen Meer,
Wie zwei verbund'ne Könige, daher
Sah' man zwei Sonnen ſich begegnen.

Wo weil' ich? fragt die Wolke, die nun zu raſten ſtrebt.
Suche! ſprach eine Stimme, vor der der Thabor bebt.

5.

Rings Chaos, weite Wüſte,
Sand ringsum, nichts als Sand,
Furchtbar an Ungeheuern,
An Plagen für das Land,
Hier haftet nichts, die Berge,
— Brauſt wild der Sturm einher, —
Mit ihrem gelben Kamme,
Zerfließen wie das Meer.

Digitized by Google

Mitunter ſtöret Lärmen
Die heil'ge Stätte hier,
Es ſind die Caravanen
Von Mambreh und Ophir.
Das Auge folgt der Menge,
Die in des Sandes Gluth
Sich ſchlängelt und entfaltet,
Wie eine Boa thut.

Nur Gott allein gehöret
Die Wüſte, grabesſtumm,
Er nur kennt ihre Grenzen,
Aendert die Mitte um.
Ein Nebel lagert immer
Auf dieſem heißen Meer,
Daß, ſtatt des Schaumes, ſpritzet
Die Aſche rings umher.

Wandl' ich zum See die Wüſte? — ſo jetzt die Wolke fragt.
Noch weiter! ihr zur Antwort die and're Stimme ſagt.

6.

Gleich einer Klippe, ſtarrend aus dem Meer,
Ein Haufen Thürme, Schutt nun rings umher.
Dort Babel ſich, verödet, finſter ſtrecket;
Ein Zeuge von der Menſchen nicht'gem Sein,
Hat vier der Berge es im Mondenſchein
Mit ihrem Schatten einſt bedecket.

In Trümmer ſtürzte das Gebäude tief,
Der Sturmwind, der gefeſſelt d'rinnen ſchlief,
Erfüllt es dumpf mit wunderſamen Lauten.

Digitized by Google

Einſt ſummte rings herum das menſchliche Geſchmeiß,
Und Babel ſollte auf dem ganzen Erdenkreis
Stolz ſeinen Kreis zieh'n als ſie es erbauten.

Die Stufen ſollten führen zum Zenith,
Und jeglicher der Felſen von Granit
Hatte nur eine Stufe hergegeben
Und Gipfel neu auf Gipfeln auferbaut,
So weit das Auge rings entmuthigt ſchaut,
Pyramidaliſch ſich erheben.

Die Rieſenſchlange und das Krokodill,
Kleiner noch ſcheinend, als das Armadill,
Schlüpfend durch dieſer Blöcke Felſenengen;
Die Palmen, ſproßend an der Thürme Saum,
Verloren in dem ungeheuern Raum,
Sie glichen Halmen, die hinunter hängen.

Durch Mauerſpalten drang ein Elephant,
Ein hoher Wald unter den Pfeilern ſtand,
Den Menſchenwahnwitz ſo vermehret;
Der Adler und der Rieſengeier Schaar
Flog um die großen Hallen immerdar,
So wie ein Bienenſchwarm zu ſeinem Korbe kehret.

End' ich ſie? — ſprach die Wolke zornesroth,
Fort! — Herr! wohin entführt mich dein Gebot?

7.

Sieh da! zwei Städte, fremd und unbekannt,
Erhoben ſich bis an der Wolken Rand,
Zu ſchlummern ſchienen ſie im Weh'n der Nacht
Mit Göttern, Volk und Wagen, Lärm und Pracht.

Digitized by Google

Zwei Schweſtern ſind ſie in demſelben Thal,
Die Thürme baden ſich im Mondenſtrahl;
Das Auge ſah in der verwirrten Menge
Pfeiler und Aquäducte, Stufengänge
Und Elephanten, eine Kuppel tragend,
Empor wie furchtbare Koloſſe ragend,
Sah'n um ſich kriechend ſcheußliche Genoſſen
Aus ſchimpflicher Vermählung wild entſproſſen,
Hängende Gärten, voll von Blumen und Arkaden,
Der Mond umſaumte ſprudelnde Cascaden;
Und Tempel, wo auf weichem Kiſſen nun
Die Götzen mit Stierhäuptern finſter ruh'n;
Kuppeln aus einem Block, die Hallen deckend,
Wo, nimmer aufrecht ihre Häupter ſtreckend,
Im Kreiſe ſitzend, an ſich ſchauend unverwandt,
Eherne Götter, auf dem Knie die Hand;
Palläſte, Treppen, ſchwarze dunkle Gänge,
Wo rings der unbekannten Formen Menge,
Die Brücken, die Kanäle, jedes Thor
Erſchreckten dort den Blick, der ſich verlor.
Die finſtern Hallen ſich erhoben hatten
Bis in den Himmel mit den breiten Schatten,
Ein ungeheuerer Haufen Dunkelheit,
Der Himmel funkelte mit ſeinen Sternen weit.
Sie glänzten durch des Vorgebirges Bogen,
Gleich Sternen, die ein ſchwarzer Schleier umzogen.

Der Hölle Töchter, toll in der Begier,
Denn es erfand jedwede Stunde hier
Abſcheuliche Genüſſe, jede Thür
Befleckendes Geheimniß in ſich hält,
Und wie ein doppeltes, ein freſſendes Geſchwür
Befleckten ſie die ganze weite Welt.
Doch Alles ſchlief; in beiden Städten blinkt
Nur hie und da ein Schimmer und verſinkt;

Digitized by Google

Des Festes letzte Fackeln in den Gassen
Vergessen, unbeachtet dort gelassen;
Die Mauerwinkel, die der Mondschein bleicht,
Ruh'n auf dem Wasser, schneiden ab den Schatten;
Nur in der Eb'ne hörte man vielleicht,
Erstickter Küsse Odem sich begatten.
Der Wind von Sodom nach Gomorrha zog,
Hin Düfte tragend aus dem Lustrevier.
Die Wolke gerade da vorüberflog
Und aus dem Himmel rief die Stimme: Hier!

8.

Ha! die Wolke ruht,
Birst, die rothe Gluth
Reißt sie tosend auf,
Und aus tausend Stellen
Nehmen Schwefelquellen
Wüthend ihren Lauf;
An Palläſten lecken
Flammen wild und strecken
Sich zum Giebel auf.

Gomorrha! Sodom!
Welcher Flammenstrom
Decket jedes Dach,
Da die wilden Gluthen
Rasch Dich überfluthen,
Volk, voll tiefer Schmach!
Nur auf Dich hernieder
Stürzen Donner wieder,
Blitze wild und jach.

Digitized by Google

Dieſes Volk erwacht,
Das noch geſtern Nacht
Nicht an Gott gedacht;
Stürzende Palläſte,
Wagen von dem Feſte,
Alles ſinkt und kracht,
Und die Menge findet,
Wie der Weg ſich windet,
Rings der Flamme Macht.

Auf den ſtolzen Thürmen,
Die den Himmel ſtürmen,
Wankend in dem Thal;
Dort im Dunkeln hängen
Menſchen, die ſich drängen,
Sterbend halb zumal,
Wie auf alten Mauern
Sich Ameiſen kauern,
Schwarz und ohne Zahl.

Wer kann ſich bewegen
Bei dem grauſen Regen,
Wehe! Alles ſinkt,
Und es reißen Flammen
Brücken wild zuſammen,
Jedes Dach zerſpringt.
Wie die Funken fallen,
Hüpfend in den Hallen,
Wie das Feuer blinkt

Unter jedem Funken
Wächſt und ſchwillt, wie trunken,
Die entflammte Gluth;
Eilet wie auf Flügeln,
So wie, frei von Zügeln,

Digitized by Google

Wild ein Roß es thut.
In sich stürzt zusammen
Von den wilden Flammen
Niedre Götzenbrut.

Rauschend, wogend drinnen,
Peitschen sie die Zinnen
Mit dem Silberschein;
Schwefel färbt der Gluthen
Grün und rothe Fluthen
Nagend am Gestein,
Daß die Mauergruppen,
Wie Eidechsenschuppen,
Schimmern blank und rein.

Agath und Porphyre,
Schmilzt, dem Wachs gleich, ihre
Macht, Grabsteine hier,
Wie der Baum der Wiese,
Beugt der Marmorriese,
Nabo, sich vor ihr;
Jede Säule glühet,
Brennet, wirbelt, sprühet,
Gleich den Fackeln hier.

Ganz vergeblich tragen
Götterbilder Wagen
Von der Höh' im Lauf;
An des Gluthmeers Rande
Beugt im Lichtgewande
Sich ihr Fürst darauf.
Weh' umsonst! Die Flammen
Reißen wild zusammen
Ihres Tempels Bau.

Digitized by Google

Den Pallaſt dann treiben
Raſch ſie fort, nicht bleiben
Kann die Menge dort;
Klagend mit Gewinſel
Von der ſtein'gen Inſel
Nagt der Brand den Bord;
Sie ragt aus den Fluthen,
Sinkt dann in die Gluthen,
Wie erſtarrt iſt fort.

Seht, dem heißen Strande
Nah't im Feſtgewande
Jetzt der Prieſter Haupt.
Die Tiare brennet
Plötzlich ihm, er rennet
Bleich und angſtbeſchwert,
Greifet nach der Binde,
Doch die Hand im Winde
Wird, wie ſie verzehrt.

Alles Volk zuſammen
Blenden jetzt die Flammen,
Furchtbar ſteigt die Fluth;
Wie ſie in den Engen
An dem Thor ſich drängen,
Toſend, in der Wuth;
Während, voller Grauen,
Ueber ſich zu ſchauen
Wilde Höllengluth.

9.

Man ſagt, daß an dem Tag, ſo wie empor ſich richtet,
Ein Züchtling der im Kerker ſchon ergraute,
Um anzuſeh'n, wenn Einer wird gerichtet,

Digitized by Google

Babel, die Sünderin, hinüber ſchaute.
Man hörte, während dieſes ſich ergeben,
Furchtbares Lärmen, das die Welt erfüllte,
So furchtbar, daß es ſelbſt in Schrecken hüllte
Die Völker, die in dunkeln Höhlen leben.

10.

Die Gluth war unerbittlich. Aus der Stadt,
Der brennenden, floh Keiner todtesmatt;
Doch hob er hoch empor die feigen Hände,
Und die zum letzten Male hier ſich ſah'n,
Die fragten, welche Gottheit den Vulcan
Mit ſeinen Flammen auf die Mauern ſende.

Gegen die göttliche, die wilde Gluth,
Schützt nimmer ſie der Marmordächer Hut,
Gott weiß den, der ihm trotzt, zu richten.
Sie rufen ihren Göttern — doch ſie ſeh'n,
Wie die granit'nen Augen, die unbeweglich ſteh'n,
Zu Lavathränen plötzlich ſich verdichten.

So ſchwand im Wirbel Alles von der Flur,
Mit ſeiner Stadt der Menſch und mit dem Gras die Spur,
Gott hat mit dieſen Ebenen geſchaltet;
Nichts blieb von dem zerſtörten Volk zu ſeh'n;
Des unbekannten Windes nächtlich Weh'n
Hat ſelbſt die Form der Berge umgeſtaltet.

11.

Der Palmbaum, der ſich aus dem Felſen dränget,
Fühlt jetzt ſein Laub verdorrt, den Stamm verſenget,
Von Lüften, ſchweren, heißen, angehaucht.

Digitized by Google

Die Städte sind nicht mehr, — wo sie gestanden,
Dehnt sich ein starrer See in Eises Banden,
Der wie der Schlund von einem Ofen raucht.

Canaris.

Von Victor Hugo.

Wenn ein besiegtes Schiff auf off'nem Meere scheitert,
Und seine Segel bang
Mit Löchern, von den Kugeln, den eisernen, erweitert,
Hängen am Mast entlang;

Wenn man nur Todte kann auf allen Seiten schauen,
Und Anker, Segel weggespühlt,
Zerbroch'ne große Masten, fortschleppend ihre Tauen,
Gleich Haar vom Wind durchwühlt;

Wenn sich das Schiff, von Rauch und lautem Lärm bedecket,
Dreht wie ein Rad in Eil',
Ein Haufen Menschen dort sich drängt und flieht erschrecket,
Vom Hintertheil zum Vordertheil;

Wenn dann kein Krieger Antwort giebt auf der Führer Stimmen,
Das Meer sich thürmt mit Wuth,
Erloschene Kanonen im Zwischendecke schwimmen,
Sich stoßend in der Fluth;

Wenn den Koloß man sieht, öffnend den Meereswogen
Die Wunde, klaffend weit,
Und die Galeere blutet, trotz dem daß sie umzogen
Von eh'rner Rüstung breit;

Digitized by Google

Wenn auf's Gerathewohl sie schwimmt wie eine Leiche,
Mit off'nem Raume dort einher,
Gleich einem todten Fisch, deß Bauch, der große, bleiche,
Versilbert rings das grüne Meer:

Dann Ruhm dem Sieger, Ruhm! es fällt im Pulverdampfe,
Auf's fremde Schiff sein Anker hin,
So wie ein mächtiger Adler nach wildem, heißem Kampfe,
Die Kralle legt auf seine Beute hin.

Am großen Mast hat er alsbald emporgezogen,
Sein Banner, das der Wind bewegt,
Und dessen gold'ner Schein sich wechselt in den Wogen,
Entfaltet und zusammenlegt.

Dann sieht die Völker man stolz ihre Farben halten,
Und mit der höchsten Pracht,
Den Purpur, den Azur, das Silber weit entfalten,
Zu künden ihre Macht.

Ihr Stolz, der thörichte, der freudig es gewahret,
Auf diesem Glanze ruht,
Als ob die schwarze Fluth etwas davon bewahret.
Verdrängt gleich von der nächsten Fluth.

Malta zog auf sein Kreuz; Venedig hat den Leuen
Im Wappen aufgesteckt,
Auf seinen Ruderschiffen, und vor ihm bang sich scheuen
Lebend'ge Löwinnen erschreckt.

Neapels Flagge glänzt hoch in der Luft vor Allen;
Wenn sie entfaltet ruht,
Glaubt man, man sähe von dem Schiff zum Meere wallen
Aus Gold und Seide eine Fluth.

Digitized by Google

Es malt auf seinen Bannern wild flatternd um die Wette
Hispanien, trotz dem Sturm
Leon mit gold'nem Leu, so wie Navarra's Kette,
Kastilien's Silberthurm.

Rom hat die Schlüssel, Mailand das Kind das in den Zähnen
Der Wappenschlange schreit;
Die Schiffe Frankreichs, Lilien von Golde, die sich dehnen
Auf ihrem Kupferkleid.

Um seinen Halbmond hängt Stambul drei weiße Schweifen,
So sehr verabscheut und geschmäht;
Amerika, das freie, hat gold'nen Himmelsstreifen,
Mit blauen Sternen übersä't.

Den wunderbaren Adler läßt Oesterreich sich breiten
Der glänzend auf dem schwarzen Feld,
Ein schwarzes Haupt ausstreckt nach beiden Seiten
Der gleich bedrohten Welt.

Der and're Doppeladler, der da gehorcht den Czaaren,
Sein alter Gegner, trau'n!
Will, so wie er, zwei Welten zu gleicher Zeit gewahren
Die Eine haltend in den Klau'n.

Siegreich legt England stolz die glüh'nde Oriflamme
Auf, im Triumph, der bittern Fluth,
So reich daß für den Schatten man hält von einer Flamme
Den Widerschein, der auf den Wogen ruht.

So hält das Wappen an dem Mast empor gezogen
Der Fürsten mächt'ge Hand
Und zwingt die Schiffe, die besiegt sind auf den Wogen
Zu wechseln mit dem Vaterland.

Digitized by Google

Sie ſchleppen in den Reihen die Schiffe, welche trafen
Des Schickſals Schläge hart und ſchwer,
Und freu'n ſich ſtolz, wenn größer an Zahl nun zieht zum Hafen
Die wappenreiche Flotte her.

Sie werden immer an gefang'ne Schiffe ſchlagen
Die Flaggen ihres Siegerthum;
Denn, hoch an ſeiner Stirn ſoll der Beſiegte tragen
Mit ſeiner Schande ihren Ruhm.

Der gute Canaris allein, deß kühnem Schiffe
Hell eine Gluthenfurche folgt, im Lauf
Zieht ſtets, an dem im Kampf beſiegten Schiffe
Den Brand ſtatt einer Flagge auf.

Die Häupter auf dem Serail.

Von Victor Hugo.

O horrible, horrible, most horrible!
Shakspeare, Hamlet.

1.

Der dunkle Dom der Nacht mit ungezählten Sternen
Beſchaute ſpiegelnd ſich in finſtern Meeresfernen;
Das heitre Stambul ſchien, die hohe Stirn umhüllt,
Gelagert an dem Golf, benetzt von deſſen Fluthen,
Zu ſchlummern zwiſchen Glanz des Meer's und Himmelsgluthen,
So wie in einer Kugel von Sternen angefüllt.

So war es wie die Stadt der Geiſter anzuſchauen,
Wenn ſchweigende Palläſte ſie in den Lüften bauen,
Sah man die Harems, wo die Langeweile thront;

Digitized by Google

Die blauen Kuppeln, die so wie der Himmel glühen
Mit ihren tausend Monden, die, wie es scheint, erglühen
Im Strahl, den ausgesandt der wahre Mond.

Das Auge unterschied der festen Thürme Stätte,
Die platten Dächer, der Moscheen Minarette,
Die maurischen Balcons im Kleezug ausgeschnitzt;
Die Fenster, die sich hinter den stummen Gittern decken,
Vergoldete Palläste, die Palmen, die sich strecken
Gleich Federbüschen, oben wie Nadeln zugespitzt.

Die Minarette, die hoch in den Himmel ragen
Gleich Lanzeneisen, die von weißem Schaft getragen;
Bunte Kioske und Leuchtfeuer, wechselnd dort;
Auf dem Serail, dem alten, das hohe Mauern kränzen,
Hundert metall'ne Kuppeln, die in den Schatten glänzen
Wie Riesenhelme fort und fort.

2.

O, das Serail! — Die Nacht, da zittert es vor Freude. —
Bei froher Trommeln Klang, auf Teppichen von Seide
Tanzten die Sultaninnen von seel'ger Lust beglückt.
Und wie sich Könige mit Festgeschmeide krönen
Zeigt es sich stolz dem Blicke von des Propheten Söhnen,
Mit sechs mal tausend Häuptern reich geschmückt.

Bleich, mit erlosch'nem Blick, bedeckt mit schwarzen Haaren,
So krönten sie, die da gereiht auf Zinnen waren,
Dort der Terrassen bunter Blüthenhain;
Voll Trauer, wie ein Freund, doch, wie er, Tröstung reichend,
Warf das Gestirn des Todes, die blut'gen Züge bleichend,
Der Mond auf sie den falben Schein.

Digitized by Google

Drei unter ihnen, die vor Allen sich erhoben,
Bezeichneten das Thor nach Osten furchtbar oben;
Des Raben Flügel schlug auf sie herab;
Es war als ob der Tod zu ihnen so getreten,
Daß er im Kampf den Einen, den Andern traf im Beten,
Den Dritten aber in dem Grab.

Man sagt, daß damals, während die Wachen reglos stehen,
Gleich ihnen, unbeweglich und stumm den Dienst versehen,
Urplötzlich die Drei sprachen und ihrer Stimme Schall
Gleich den Gesängen, denen man oft im Traume lauschet,
Der Fluth, die halb im Schlummer an das Gestade rauschet;
Gleich in dem Wald des Windes Widerhall.

3.

Die erste Stimme.

Wo bin ich? . . . Meinen Brander! die Segel! rasch zusammen.
Es ruft, ihr Brüder, uns Missolunghi in Flammen,
Die Türken nahmen, ach! die edeln Wälle ein.
Wir wollen ihre Schiffe zu ihren Städten senden,
Die Fackel soll in meinen Händen
Für Euch ein Pharus, Führer! für sie ein Blitzstrahl sein!

Fort! Lebewohl Korinth, deß Berge weithin ragen!
Ihr Meere, wo die Felsen der Siege Namen tragen,
Klippen des Archipel in nasser Kluft;
Ihr schönen Inseln, wo sich Lenz und Himmel einet
Zum Segen, die am Tag ihr Blumenkörbe scheinet,
So wie zur Nachtzeit Vasen voller Duft!

Leb' wohl, Du neues Sparta, o Hydra, stolz und prächtig!
Es kündet Deine Freiheit, in Liedern sich so mächtig,
Die Mauern hüllen Masten, o, Du Matrosenstadt

Digitized by Google

Leb' wohl! Du biſt's, in die wir alle Hoffnung ſetzen,
Den Raſen lieb' ich, den die dunkeln Wogen netzen,
Den Fels, vom Blitz gepeitſcht, an dem die Welle nagt.

Wenn nach der Rettung von Miſſolunghi ich kehre,
Erhebe eine Kirche ſich neu zu Chriſti Ehre,
Sterb' ich, fall' ich in ew'ge Nacht hinab;
Wenn ich das Blut vergieße, das ich jetzt noch bewahre,
So tragt auf Freiheits-Boden, ihr Brüder, meine Bahre,
Und rüſtet in der Sonne mir mein Grab.

Miſſolunghi! Die Türken! — Laßt unſ're kühnen Rotten
Verjagen aus den Häfen, Kam'raden ihre Flotten,
Mit ſeinen Feuerſchlünden verbrennt den Kapitain!
Auf! laſſet unſ're Brander die heißen Krallen wetzen;
Kann mit den Meinen ich ſein Schiff beſetzen,
Schreib' meinen Namen ich in Flammenſchrift daran.

Sieg! Freunde! . . . Himmel! — Seht die Bombe, wie ſie wettert,
Auf mein behendes Schiff hinſchlägt, das Deck zerſchmettert,
Es brennt, es dreht ſich, öffnet ſich der Fluth!
Es ſchreit umſonſt mein Mund, raſch decken ihr die Wogen;
Lebt wohl, das Leichenhemd von Tang hält mich umzogen
Indeß mein Leib im Meeresſande ruht.

Doch nein! Ich wache endlich — doch mich umhüllt ein Nebel
Geheimnißvoll — Wie gräßlich! mein Arm fehlt meinem Säbel,
Das finſtere Geſpenſt, was will es neben mir?
Von Weitem hör' ich Chöre — Sind's Frauenſtimmenklänge,
Wie, oder murmeln Geiſter die Geſänge?
Bin ich im Himmel? — Blut! — Weh! das Serail iſt hier.

Digitized by Google

4.

Die zweite Stimme.

Ja, Canaris, Du siehst es, den Harem und mein Haupt,
Das, um dieß Fest zu schmücken, ward meinem Grab geraubt;
Die Türken fanden selbst zu meiner Gruft den Pfad.
Sieh, dieß vertrocknete Gebein ist ihre Beute,
Ist, was vom Botzaris dem hohen Sultan heute
Des Grabes Wurm gelassen hat.

Hör' zu! Ich schlummerte in meiner engen Welt,
Als mich der Schrei erweckte: Weh! Missolunghi fällt!
Und halb erhob ich mich in meiner ew'gen Nacht.
Ich höre der Kanonen dumpf, donnerähnlich Rollen,
Des Kriegsgeschreies wildes Grollen,
Des Eisens häuf'gen Schall, das Drängen in der Schlacht.

Ich höre in der Stadt, erfüllt von Kampf und Morde,
Den Ruf: Befreie Du von dieser Knechte Horde,
Schatten des Botzaris, Dein armes Griechenland!
Und ich nur zu entflieh'n, zur Rettung für die Meinen
Zerschlug, im Dunkeln kämpfend, an jenen Marmorsteinen
Mir die entfleischte Todtenhand. —

Plötzlich, wie ein Vulcan, entzündet sich, zerspringet
Der Boden. — Alles still. — In andre Welten dringet
Mein Blick und sieht, was nie den Lebenden ward kund.
Denn aus der Erde, aus den Flammen, aus dem Meere
Entwichen rasch zahlloser Seelen Heere,
Theils fliegend himmelwärts, theils stürzend in den Schlund.

Die Sieger waren es, die meine Gruft aufdeckten,
Sie mischten nun mein Haupt mit euren, den befleckten,
In des Tartaren Sack warf man sie ohne Wahl.

Digitized by Google

Da zitterte mein Körper enthauptet, vor Entzücken,
Mir war's, als stürb' ich, Freund, um recht mich zu beglücken,
Für's Kreuz und Griechenland zum zweiten Mal.

Es hat sich unser Schicksal auf Erden heut vollendet,
Stambul, den Blick zu dieser Erndte des Schwerdt's gewendet,
Er stehet vor den Thürmen, den sieben, zum Fanar;
Und unsre Köpfe der Verhöhnung Preis gegeben,
Sie müssen sich auf dem Serail erheben,
Den Sultan weidend und der Geier Schaar.

Sieh alle uns're Helden! Costas den Pallikaren,
Christos vom Berg Olymp; Hellas, der weit gefahren,
Kithos den Byron liebte, des sangesreicher Quell;
Und jenes Kind der Berge, das wir als Sieger krönen,
Mayer, der wiederbrachte des Thrasybulos Söhnen
Den Pfeil des Wilhelm Tell.

Die unbekannten Todten, die da in unsern Reihen
Durch uns're Heldenstirnen die feigen Stirnen weihen,
Es sind verfluchte Söhne des Eblis und Satan,
Gemeine Schaar von Türken, dem Säbel untergeben,
Sklaven, denen man raubt das Leben,
Wenn noch ein Kopf ermangelt der Rechnung des Sultan.

Aehnlich dem Minotaur, von dem die Väter künden,
Lebt nur ein Mensch, allein in diesen Mördergründen,
Die uns're Fetzen zeigen dem Volke, knieend hier;
Denn alle and'ren Zeugen des Festes in der Halle,
Die scheußlichen Eunuchen, die stummen Mörder alle,
Sie sind, o Freund! so todt wie wir.

Weß das Geschrei? — Es ist die Zeit, wo uns're Frauen
Und uns're Schwestern, Töchter, will seine Wollust schauen.
Wo ihnen ihre Blüthe sein gift'ger Pesthauch raubt;

Digitized by Google

Der kaiſerliche Tiger vor Freude brüllend heute
Zählt wechſelweiſe ſeine Beute;
Jetzt unſ're Jungfrau'n, morgen von uns ein jedes Haupt.

5.

Die dritte Stimme.

Joſeph der Biſchof, grüßte euch, Brüder und Genoſſen,
Miſſolunghi iſt hin. — Zum Untergang entſchloſſen
Floh es den Hunger mit dem böſen, gift'gen Zahn;
Die Türken riß es mit ſich in ſein Unglück nieder,
Und zündet ſelbſt, ein furchtbar Opfer, wieder
Den rächeriſchen Scheiterhaufen an.

Als ich ſeit zwanzig Tagen die Stadt ſah Hunger leiden,
Da rief ich: Krieger, Volk, kommt! es iſt Zeit zu ſcheiden,
Im heil'gen Opfer ſagt ein Lebewohl der Noth;
Empfangt an Gottes Tiſch aus meinen Prieſterhänden
Der einzigen Nahrung letzte Spenden,
Der Seele Speiſe, das von Gott geweihte Brod!

O, welch' ein Abendmahl! — Die Lippen, die im Sterben
Die heil'ge Hoſtie noch ſuchten zu erwerben;
Die Krieger ohne Kraft, die dennoch Schutz gewährt;
Troſtloſe Mädchen, Greiſe, arme Frauen,
Und an der Mütter Brüſten, voller Grauen,
Kinder, ſtatt Milch, mit Blut genährt!

Die Nacht kam und man ſchied; doch in des Dunkels Schweigen
Sah die zerſtörten Wälle die Türken man erſteigen,
Und ihren ſchwanken Schritten die Kirche offen ſtand;
Auf eines Altar's Trümmern, der Letzte war's von Allen,
Ließ raſch mein Haupt ein Säbel fallen;
Ich betete, nicht kannt' ich ſie, die mich traf, die Hand.

Digitized by Google

Beklaget Mahmoud, Brüder! — Ihm muß im wilden Glauben
Gemeinschaft seine Macht mit Gott und Menschen rauben
Sein blödes Auge dringt bis in den Himmel nicht;
Nur seine Krone, die stets wankt in unsern Tagen,
Sie muß ein blutig Haupt auf jeder Zacke tragen,
Er selbst vielleicht ist grausam nicht.

Der Aermste, stets der Qual der Angst anheimgefallen,
Verliert er jeden Tag von seinen Tagen allen;
Es fehlt des Morgens ihm, fehlt ihm des Abends nicht
Stets Langeweile! Gleich den Götzen, die sich schmücken,
Die Sklaven sich vor ihm verehrend bücken,
Des Spahi Peitsche regelt den Weihrauch ihrer Pflicht. —

Allein für euch muß Alles Lust, Ehre, Freude werden,
Ihr siegt in der Geschichte, da ihr besiegt auf Erden,
Und selbst auf dem Serail sollt ihr gesegnet sein.
Eu'r Ruhm kann durch den Tod doch nimmermehr vergehen,
Die grabberaubten Häupter werden euch zu Trophäen,
Ein Monument ist eu'r Gebein.

Der Neid des Apostaten, er sei auf euch gewendet.
Fluch ihm, der frech das Wasser der Taufe hat geschändet
Im Buch des Lebens ward vergebens er gezählt.
Kein Engel harret sein im Himmel, wo wir weilen,
Verwünschung möge ihn ereilen,
Da schon sein bloßer Name wie Gift die Lippen quält.

Du, christliches Europa, vernimm du uns're Klagen!
Der heil'ge Ludwig hätte, uns Hülfe zuzutragen,
Zu uns herbeigeführt der Ritter Heeresbann,
O wähle endlich, ehe Dein Gott selbst aufgestanden,
Zwischen Jesus und Omar, zwischen dem Kreuz und Banden,
Zwischen dem Heil'genschein und dem Turban!

Digitized by Google

6.

Ja Botzaris, Joseph, Canaris, heil'ge Schatten,
Es höret eure Stimmen, die durch den Tod ermatten,
Es wird das Zeichen sehn auf eure Stirn gedrückt.
Und beide Griechenlande sie werden zu Euch sagen,
Da zu dem Sühngesange sie Harf' und Laute schlagen
Und zu euch kommen, Beide zwiefach mit Ruhm geschmückt;

„Ach Heilige seid ihr, Erhabene vor Allen!
Halbgötter, Beichtiger, als Opfer uns gefallen,
Euer Arm war ausgezeichnet in heißer Kampfes Gluth;
Weh, daß der Todten Häupter in nied're Hände fielen!
Dieß eu'r Calvarienberg, nach euren Thermopylen,
Für alle Opfer floß euer edles, reines Blut."

O, wenn Europa trauernd, mit solchem Blut beladen
Nicht bis zu dem Serail ihm folgt auf seinen Pfaden,
Bewahret Gott ihm auf der Reue bitt'res Leid. —
Seefahrer, Priester, Krieger, euch fordern die Altäre,
So, Himmel wie Olymp, erwarten euch, zur Ehre,
Helden-Pleiade, Märtyrer-Dreieinigkeit!

Begeisterung.

Von Victor Hugo.

Allons jeune homme: allons, marche!
André Chénier.

Nach Griechenland! Lebt wohl! Lebt wohl; wir müssen scheiden!
Es fließe endlich nun der Henker Blut in Leiden,
Wie einst das Blut des armen Volkes floß.
Nach Griechenland! Gebt Rache und Freiheit mir Geleite,
Den Turban meiner Stirn; den Säbel an die Seite!
Auf denn und sattelt mir dieß Roß!

Digitized by Google

Wann reisen wir? Heut Abend. — Denn viel zu spät wär's Morgen.
Pferd! Waffen! Laßt ein Schiff uns in Toulon besorgen!
Ein Schiff! — Auf Flügeln möcht' ich ziehn.
Nur einige Trümmer noch vom alten Heer der Sieger, —
Und augenblicklich säht ihr diese Türkentieger
Vor uns, rasch wie Gazellen fliehn.

Führ uns, o Fabrier, sei wie ein Fürst gebeten,
Wo alle Kön'ge fehlten, da bist Du aufgetreten,
Der Du als Häuptling dieser Horden kamst,
Unter den neuen Griechen Du, alter Römer's Schatten,
Der Du in Deine Hände, einfach und ohn' Ermatten
Das Schicksal eines Volkes nahmst!

Erwacht, erwacht von dieses Schlummers Länge,
Französische Gewehre und ihr, ihr Schlachtenklänge,
Bomben, Kanonen, heller Cympelton!
Erwacht ihr Rosse, Säbel, denen fehlen
Des Blutes Tropfen, um sie recht zu stählen,
Pistolen mit zwiefacher Munition!

Denn ich will Kämpfe sehn, im Vorderreih'n stets weilen!
Will sehen, wie die Spahis gleich wildem Strome eilen
Und stürzen auf das Fußvolk sich;
Seh'n, wie ihr Damascener, vom Rosse fortgetragen,
Im Nu vermag ein Haupt gewandt vom Rumpf zu schlagen.
Fort! — — — doch ich armer Dichter, ich!

Wohin entführet mich die kriegerische Weise?
Es rufen mich zu sich, die Kinder und die Greise
Ich, mich, den schon mit sich reißt ein Hauch, —
So wie ein Blatt, das von dem Baum gefallen
Und mit der Welle muß von Fluth zu Fluthen wallen,
Gehn meine Tage hin in Traum und Rauch.

Digitized by Google

Es macht mich Alles ſinnen; der Berg, die Felder, Bäume,
Es bringt der Flöte Ton den ganzen Tag mir Träume,
Des Laubes Flüſtern reißt mich hin.
Wenn bei des Abends Wehn die letzten Strahlen ſchwinden,
Lieb' ich den klaren See im tiefen Thal zu finden,
Wo ſich die Wolken ſpiegeln d'rin.

Ich lieb' es, wenn den Mond ich ſehe glühend leuchten,
Aufſteigen aus dem Nebel, dem grauen, dichten, feuchten,
Mehr, wenn die dunkle Wolke er erhellt.
Die ſchwarzen, ſchweren Karren mag' ich gern Nachts gewahren,
Die bei des Pachthof's Schwelle lärmend vorüberfahren
Und machen, daß der Hund im Dunkeln bellt.

Kriegsruf des Mufti.

Von Victor Hugo.

Hierro, des piertec — te!
Eiſen, erwache!
Kriegsgeſchrei der Almogavaren.

Zum Krieg die Krieger! Mahomet, Mahomet! treu!
Die Hunde beißen die Tatze dem ſchlafenden Leu
Und heben kühn ihr ſchändliches Haupt!
Die gläubig ihr den Worten des Propheten lauſcht,
Erſchlagt die Wankenden, vom Wein berauſcht,
Die Männer, denen nur ein Weib erlaubt.

Mit ſeinen Königen falle der Franken verflucht Geſchlecht,
Spahis, Timarioten, werft, ſchleudert! treffet recht! —
Mitten in das Gefecht, in die Gefahr,
Turban und Säbel, eurer Hörner Schall,
Die ſcharfen Bügel, gold'ne Dreieck' all',
Und eure Roſſe, mit dem wilden Haar!

Digitized by Google

In Jeglichem von euch lebe Othman, Orthogrul's Sohn;
Der Eine habe den Blick, der Andere den zürnenden Hohn.
Auf, Führer! laßt mich euch ziehen sehn.
Wir nehmen Dich wieder, Stadt, mit den Kuppeln von Azur,
Weiche Setimah, die in unreiner Sprache nur
Diese Barbaren nennen Athen!

Der Schmerz des Paſcha.

Von Victor Hugo.

Von Allem getrennt was mir theuer war,
verzehre ich mich einſam und verlaſſen.
Byron.

— Der Derwiſch ſprach: Was mag denn Allah's Schatten haben?
Es iſt ſo reich ſein Schatz, ſo arm ſind ſeine Gaben,
So finſter, unbeweglich, einzig, lacht bitter er.
Hieb in des Vaters Säbel vielleicht er ſchlimme Scharten?
Sah er, von den Soldaten, die des Befehls nicht warten,
Aufbrauſen das erregte Meer?

Was hat der Paſcha denn, was fehlet dem Veziere?
Fragten, in Brand die Lunten haltend, die Bombardiere.
Quälten die Imons gar dieß Eiſenhaupt vielleicht?
Brach er den Ramazan? haben ſie ihm, im Traume,
Den Engel Azrael, der an der Erde Saume
Hoch auf der Höllenbrücke ſteht, gezeigt?

Was fehlt ihm nur? ſo murmeln die Icoglans betroffen,
Hat in den wilden Strömen ein Schiffbruch wohl getroffen,
Die Ladung Wohlgerüche, die ihn verjüngen kann?
Ob ſeinen Ruhm man ihm in Stambul nicht verzeihet?
Hat ein Zigeunerweib vielleicht ihm prophezeihet:
Der finſtre Stumme komme an?

Digitized by Google

Was hat der ſüße Sultan? ſo fragten die Sultanen,
Traf er mit ſeinem Sohn gar unter den Platanen
Die braune Favoritin mit ihrem Lockenhaar?
Hat in ſein Bad ihm ſchlechte Eſſenzen man geſchüttet?
Sah in des Fellah's Sack, im Staube ausgeſchüttet,
Ein Haupt er, das für ſein Serail erwartet war?

Was fehlt denn unſerm Herrn? So quälen ſich die Sklaven.
Sie irren ſich. — Ach! wenn, verloren für die Braven
Gleich einem Krieger ſitzend, der ſich beleidigt fühlt,
Dem Greiſe, gleich unfähig der Jahre Laſt zu tragen,
Er ſeit drei langen Nächten und ſeit drei langen Tagen
Mit ſeinen Händen ſeine Stirn zerwühlt.

So iſt es nicht, weil er ſah die Empörer ſtürmen,
Und ihn belagern in des Harem's feſten Thürmen,
Bis in ſein Schlafgemach ſchleudern den Feuerbrand;
Nicht, weil des Vaters Schwerdt ihm ſtumpf ward in den Händen,
Nicht, weil er Azrael ſah an der Erde Enden,
Nicht, weil im Traum der Stumme vor ihm ſtand.

Ach! volles Recht ließ er den Faſten wiederfahren
Bewacht iſt die Sultane, ſein Sohn zu jung an Jahren;
Es ward kein Schiff vom Sturm dem Untergang geweiht;
Der Tartar brachte die gewohnte Laſt wie immer;
Nicht fehlt es dem Serail an Köpfen, Düften, Schimmer
In der einbalſamirten Einſamkeit.

Auch ſind die Stätte nicht in Trümmer, dieſe reichen;
Nicht Menſchenknochen ſind es, die in den Thälern bleichen;
Nicht Griechenland, die Leute der Söhne des Omar,
In Brand; nicht bitt're Klagen der Wittwen und der Erben,
Kinder, die vor den Augen der armen Mütter ſterben,
Noch Jungfrauſchaft zum Kauf gebracht auf den Bazar.

Digitized by Google

Nein, nein, ſie ſind es nicht die finſteren Geſtalten
Die, wie mit blut'gem Strahl das dichte Dunkel ſpalten,
Zurück im Herzen laſtend der Reue bitt're Noth. —
Was hat er denn der Paſcha, da ſich die Krieger ſehnen
Nach ihm, der trüb und ſinnend ſitzt, wie ein Weib, in Thränen...? —
Es iſt ſein Königstieger todt.

Die Gefangene.

Von Victor Hugo.

Man hörte den Geſang der Vögel, ſo harmoniſch wie die Poeſie.
Sadi Guliſtan.

Ach! wär' ich nicht gefangen,
So liebt' ich dieſen Strand.
Der Wellen ſanftes Klagen,
Das maisbebaute Land.
Die ungezählten Sterne,
Wenn Abends in der Ferne
Nicht Spahiſäbel blinkten
Im Schatten dunkler Wand.

Kein Tartarmädchen bin ich,
Daß ein Eunuche mir,
Der Zither Seiten ſtimmet
Und hält den Spiegel hier.
Von Sodom weit entlegen,
Darf man Geſpräche pflegen
Mit jungen Männern Abends
Im Land, das Wiege mir.

Doch lieb' ich ein Geſtade,
Wo niemals, eisbeſchwingt,
Der kalte Hauch des Winters
Durch offne Fenſter dringt;

Digitized by Google

Wo Sommers warmer Regen;
Der Käfer, der verwegen
Umherschwirrt, gleich Smaragden
Und in dem Grase blinkt.

Smyrna ist eine Fürstin
Mit ihrem schönen Kranz;
Und ihren Ruf erwiedert
Der Frühling stets im Glanz.
Wie frisch die Blumen glühen
Und in der Schale blühen,
So zeigen frische Inseln
Sich rings im Wogentanz.

Die rothen Thürme lieb' ich,
Die Fahnen voll und reich;
Die blanken, goldnen Häuser,
Dem Kinderspielzeug gleich.
Ich lieb' es, in den Räumen
Der Zelte, süß zu träumen.
Die Elephanten tragen,
Behaglich, sanft und weich.

In diesem Feenpallaste
Glaubt gern mein Herz, beschwingt,
An die erstickte Stimme,
Die aus der Wüste dringt.
Den Genien zu lauschen,
Dem anmuthsvollen Rauschen,
Des Liedes, das in Lüften
Ein Geist süß tönend singt.

Ich liebe jene Düfte,
Die dieses Land erzeugt,
Das Laub, das an den Fenstern

Digitized by Google

Den goldnen, ſanft ſich beugt;
Das Waſſer aus der Quelle
Am Palmbaum klar und helle,
Den weißen Schwan, der aufwärts
Zum Minaret entfleucht.

Ich lieb' auf moos'gem Lager
Ein ſchmachtend ſpaniſch Lied
Zu ſingen, wenn den Reihen
Süß die Gefährtin zieht.
Wenn flüchtige Geſtalten
Sich in dem Tanz entfalten,
Und unter'm Sonnenſchirme
Der Reigen naht und flieht.

Ich liebe, wenn das Lüftchen
Des Abends mich umfängt,
Mag in der Nacht gern ſitzen,
In holdem Traum verſenkt.
Der Blick ruht auf den Fluthen,
Nach heißen Tages Gluthen,
Indeſſen bleich und ſilbern
Der Mond ins Thal ſich ſenkt.

Mondſchein.

Von Victor Hugo.

Per amica silentia lunae.
Virgilius.

Der Mond ſchien heiter auf den Wellen ſpielend;
Das Fenſter iſt dem Abendhauch geräumt;
Die Sultanin blickt auf das Meer, das wühlend
Mit Silberfluth die ſchwarzen Inſeln ſäumt.

Digitized by Google

Die Zither fällt aus ihren Händen klingend;
Sie lauscht — ein dumpfer Lärm das Echo trifft.
Ist es ein türkisch Fahrzeug fernher dringend,
Das durch den Archipel, mit Tartarruder, schifft?

Sind es Seeraben rasch die Fluth durchstreifend,
Die perlend rollt von ihrem dunkeln Flügel?
Ist es ein Djinn mit heis'rer Stimme pfeifend,
Der Thurmesspitzen schleudert von dem Hügel?

Wer trübt die Fluth bei dem Serail der Frauen?
Seeraben nicht, sich wiegend auf den Wogen;
Kein Stein ist fallend von dem Thurm zu schauen;
Kein türkisch Schiff kommt rudernd hergezogen.

Nein, Säcke sind's, die Seufzer leicht bewegen;
Wohl sähe man, das dunkle Meer durchwühlend,
Gestalten sich in ihrem Innern regen. — —
Der Mond schien heiter auf den Wellen spielend.

Das feste Schloß.

Von Victor Hugo.

Was denken diese Fluthen, die ohne Murmeln feuchten
Die Seiten dieses Felsens, die wie ein Harnisch leuchten?
Wie? Sahen sie denn in dem eignen Spiegel nicht,
Daß dieser Fels, des Fuß zerreißt ihr Eingeweide,
Auf seinem Haupte trägt der Feste weiß Geschmeide,
Die wie ein Turban um die schwarze Stirn sich flicht?

Was thun sie? — Gegen wen ist's, daß den Zorn sie hüten?
Gegen das Vorgebirge, das alte magst Du wüthen
O Meer! Gewähre nur, daß der Matrose ruht. —

Digitized by Google

An dieſem Felſe nage! Mit ſeinem hohen Neſte
Schwank' er und neige ſich; die ſtarke weiße Feſte,
Sie ſtürze, mit dem Haupt voran, in Deine Fluth!

O ſage, wie viel Zeit mußt, treues Meer, Du haben,
Um dieſen Felſen mit der Feſtung zu begraben? —
Ein Tag, ein Jahr, wie? oder ein Jahrhundert? — Sprich. —
Laß Deine gelbe Fluth ſtets um den Fuß ſich breiten,
O unerſchöpflich Meer, was ſind denn alle Zeiten,
Wohl mehr als eine Welle, in Deinem Schlund, für Dich?

Verſchlinge dieſen Riff! Verwiſch' ihn mit den Wogen,
Wenn unaufhörlich ſie darüber hingezogen!
Durch grünbehaarte Algen entſtelle die Geſtalt!
In Deinem Schooß, bring' ihn zur Ruhe unter Stürmen,
Und jede Welle nehme, von ſeiner Feſte Thürmen,
Stets einen Stein mit ſich, wenn ſie vorüber wallt:

Daß nichts mehr davon bleibe, und Jeder ohne Grauen
Aufathme, Ali Paſcha's Thurm fortan nicht zu ſchauen;
Und daß dereinſt, wenn dem befleckten Strand er nah,
Im finſtern Meer, der Schiffer von Kos, den Wirbel ſehend,
Des Mittelpunkt ſich höhlt, am Steuerruder ſtehend,
Den ſtummen Paſſagieren zuruft: Da war's, Da!

Die Schlucht.

Von Victor Hugo.

Der ſchwarze Kamm der Berge wird durch die Schlucht zerriſſen;
Als wenn vom Kaukaſus hinreiſend zum Ledar,
Einſt ein Titane, der nichts weiß von Hinderniſſen,
Sich über ihre Häupter bahnt den Pfad
Mit ſeines Wagens ungeheurem Rad.

Digitized by Google

Wie oft, ach! wandelten ſie in unſern ſchweren Zeiten
Die Wogen von der Chriſten und der Ungläubigen Blut,
Wenn ſie zugleich den Säbel ſo wie das Mitleid weihten,
Die Spur des Rieſenwagens plötzlich in eines breiten
Uebergetretenen Bergſtroms Fluth.

Das Kind.

Von Victor Hugo.

Die Türken waren da, zerſtört iſt rings die Flur;
Chios, die Traubeninſel, jetzt eine Klippe nur,
Chios, beſchattet ſonſt von Laubgewinden,
Chios, das ſeine Wälder ſpiegelt in heller Fluth,
Die Hügel, die Palläſte, und oft, wenn Alles ruht,
Den Chor von Jungfrau'n, die zum Tanz ſich finden.

Verwüſtet Alles; nicht doch, auf Trümmern und Geſtein
Saß ein blauäugig, griechiſch Kind allein,
Und beugte das gequälte Haupt.
Das Einzige, ihm Schutz und Stütze reichend,
War dort ein Weißdorn, blühend und ihm gleichend,
Vergeſſen, wo ſonſt Alles war geraubt.

Du armes Kind! mit nacktem Fuß auf dem Felsgeſtein,
Damit Du raſch Dir trockneſt die ſüßen Augen Dein,
Blau wie der Himmel und die Fluth,
Damit durch ihr Azur, in Zähren eingehüllt,
Der Blitz der Freude zucke, der Blick von Luſt erfüllt,
Und daß Dein Haupt Du hebeſt wohlgemuth:

Was wünſcheſt Du? was ſoll man Dir denn bringen,
Um fröhlich wieder glatt und ſchön mit Luſt zu ſchlingen,
In Locken an die Schultern weiß und rein,

Digitized by Google

Die Haare, die das Eisen nicht entweihte,
Die, wie die Blätter auf der Trauerweide,
Herunter hängen auf die Stirne Dein?

Was kann den finstern Schmerz zu scheuchen taugen?
Ist es die Lilie, so blau, wie Deine Augen,
Die Ivan's finstern Brunnen rings bekränzt?
Die Frucht des Tuba, des so großen Baumes;
So, daß ein jagend Roß, inmitten seines Raumes,
Wohl hundert Jahr braucht, eh' es ihn umgrenzt?

Willst einen Vogel Du in Wunderschöne,
Der süßer singt, als einer Flöte Töne,
Und lauter, als die hellen Cimbeln klingen?
Was willst Du? Blume — Frucht — den Vogel — sag's geschwind!
„Freund," spricht das griechische, blauäugige Kind,
„Pulver und Kugeln mußt Du bringen!"

Erwartung.

Von Victor Hugo.

Esperaba, desperada.

Eichhorn, schwing' Dich auf die Eiche,
Auf die schwankendsten der Zweige,
Die des Himmels Nachbarn sind.
Schwan, geiren den alten Thürmen,
Eile, fliege, wie in Stürmen,
Von der Kirche zu der Feste,
Von dem Thurm zum Wall geschwind.

Alter Adler, aus dem Horste,
Steig empor, empor vom Forste
Zu des Felsens ew'gem Eis;

Digitized by Google

Und Du, die im Neſt der Wüſte,
Stets das Morgenroth begrüßte,
Steige, ſteige, raſche Lerche,
Auf, gen Himmel, auf, voll Fleiß.

Jetzt denn von den höchſten Bäumen
Von des Thurmes engen Räumen,
Von dem Fels aus Himmelshöhn,
Sagt mir, ob ihr durch das Dunkel
Seht den ſchlanken Helmbuſch wallen,
Hört des Roſſes Hufſchlag ſchallen,
Könnt den Liebſten kehren ſehn?

Lazzara.

Von Victor Hugo.

Und dieſes Weib war ſehr ſchön.
Buch der Könige II., 2.

Seht wie ſie läuft, o ſeht: auf ſtaubbedecktem Pfad,
Auf weichem Raſen, über die volle grüne Saat,
Die dunkler Mohn mit ſeinen Blumen kränzet:
Auf ungebahntem Weg, auf eb'ner Bahn zumal,
Durch Wälder, über's Feld, und über Berg und Thal,
O ſeht, wie ſie im Laufen glänzet!

Groß iſt ſie, ſie iſt ſchlank und wenn mit frohem Schritt,
Den Korb mit Blumen auf dem Kopf, ſie vor uns tritt;
So ſcheinet ſie, von fern geſehen,
Wenn ſie die weißen Arme legt an ihr Haupt ſo ſchön,
Gleich einer Amphora mit Marmorhenkeln ſchön,
Wie ſie in den zerfall'nen Tempeln ſtehn.

Digitized by Google

Sie iſt voll Jugend und voll Luſt, an Liedern reich;
Barfuß und nah' dem See jagt ſie von Zweig zu Zweig,
Die bunten, ſchillernden Libellen;
Sie lüftet ihr Gewand, geht, kommt, mit frohem Sinn,
Bleibt ſtehn, es gäben willig für ihre Füße hin
Die Vögel ihre Flügel, ſelbſt die ſchnellen. —

Des Abends, wenn die Heerde bei ihrer Glöckchen Klang
Zur Heimath brüllend zieht mit langſam ſchwerem Gang,
Und Alle ſich zum Tanz vereinen;
So ſucht ſie nicht, was ſie zumeiſt zu ſchmücken pflegt:
Die Blume, die ſie dann in ihren Haaren trägt,
Wird immer uns die ſchönſte ſcheinen.

Omer, der alte Paſcha von Negropont, wie gern
Hätt' Alles er gegeben für dieſen lichten Stern;
Sein Schiff mit donnerndem Geſchütze,
Geſchirre ſeiner Pferde, die Wolle weiß und rein,
Der Heerden, ſein Gewand, glänzend von Edelſtein,
Und ſeine rothe ſeid'ne Mütze:

Die weiten Donnerbüchſen, ſeine Piſtolen ſchwer,
Mit Silberknopf, von ihm nun abgenutzt ſo ſehr,
Die Büchſen, deren Kugeln weithin eilen;
Den krummen Damascener; er hätte ſelbſt verſchenkt
Das Tigerfell, an dem ſein gold'ner Köcher hängt,
Gefüllt mit der Mongolen Pfeilen:

Den Sattel mit den breiten Steigbügeln in den Kauf,
Und alle ſeine Schätze und den Schatzmeiſter d'rauf,
Seine dreihundert Concubinen;
Die Kuppel ſeiner Hunde, mit reichem gold'nem Band,
Und ſeine Albaneſen, die tapfern, ſonnverbrannt,
Mit ihren langen Karabinen: —

Digitized by Google

Franken und Juden mit dem Rabbi allzumal,
Den roth und grünen Kiosk und jeden Badesaal,
Deß Boden rings mit Mosaik umgeben;
Die hohe Feste die auf spitzen Winkeln ruht,
Und seine Sonnenwohnung sich spiegelnd in der Fluth,
Hätt' er so gern für sie gegeben. —

Sogar den Schimmel, den er im Serail erzieht,
Des Schweiß mit Silberschaum die breite Brust umzieht,
Die gold'nen Zügel die ihn halten;
Sogar die Spanierin von Algier's Dey geschenkt,
Die, wenn sie sich mit Anmuth, rasch im Fandango schwenkt,
Zart aufhebt der Basquina Falten.

Ein Pascha ist es nicht, ein Klephte nur ist, der
Sie nahm und niemals etwas für sie gegeben her;
Die Armuth ist stets sein Begleiter:
Ein Klephte, der nur Luft und Wasser haben kann,
Und ein Gewehr vom Rauch wie Erz gebräunt, und dann
Der Berge Freiheit und nichts weiter.

Wunsch!

Von Victor Hugo.

Wär' ich das Blatt, mit dem im Wirbel
Des Windes Flügel rasch enteilt,
Das fort schwimmt von der Fluth getragen,
Bei dem das Auge träumend weilt.

So gäb' ich frisch vom Zweig mich lösend,
Mich Preis dem leichten Morgenwind,
So wie den silberhellen Wogen
Des Bächleins, das aus Abend rinnt.

Digitized by Google

Noch weiter, als der Fluß im Rauſchen,
Noch weiter, als der dichte Wald,
Noch weiter, als die tiefen Schluchten,
Flög', eilt' ich, ohne Aufenthalt.

Noch weiter, als der Wölfin Höhle
Und als der Turteltauben Neſt,
Noch weiter, als wo in der Ebne
Am Quell drei Palmen wurzeln feſt.

Noch jenſeits jener Felſenkämme,
Um die ſich wild Gewitter drängen,
Und jenes See's, an deſſen Rande
So viele Sträucher niederhängen.

Noch weiter, als die dürren Länder
Des Häuptlings von dem Maurenheer,
Auf deſſen Stirne noch mehr Runzeln,
Als wenn es ſtürmet auf dem Meer.

Und wie ein Pfeil, ſo flög' ich über
Den Spiegelteich von Arta dann,
Und jenen Berg, von deſſen Gipfel
Korinth nicht Mykos ſehen kann.

Doch eines Morgens wie gefeſſelt
Mit übermächt'gem Zauberbann,
Hielt ich dann bei dem ſchönen Mykos
Mit ſeinen blanken Kuppeln an.

Dort eilt' ich zu des Prieſters Tochter
Mit ihrem ſchwarzen Augenpaar,
Das an dem Fenſter ſang bei Tage
Und Abends vor der Pforte war.

Digitized by Google

Dann ruht' ich ganz nach meinen Wünſchen,
Das fortgeflog'ne Blatt, mich aus,
Auf ihrer Stirne mich vermiſchend
Mit ihren Locken, blond und kraus.

So wie der Papagei, der ſchnelle,
Im gelben Kornfeld, oder auch
Wie in dem ſchönen Himmelsgarten
Die grüne Frucht auf gold'nem Strauch.

Und dort auf ihrem lieben Haupte
Wär' ich gewiß noch ſtolzer weit,
Als auf des Sultans Stirn' die Feder
Und wenn auch nur für kurze Zeit.

Die eroberte Stadt.

Von Victor Hugo.

Die Flamme leuchtet, zehrt, König, wie Du befohlen,
Und es erſtickt ihr Brauſen des Volkes Jammerſchrei;
Wie dunkles Morgenroth die Dächer rings vergoldend,
So tanzt ſie auf den Trümmern und flackert wild und frei.

Der Mond erhebt, ein Rieſe, ſich mit den tauſend Armen,
Die flammenden Palläſte, ſie werden raſch zum Grab;
Die Väter, Gatten, Frauen ſind unter'm Schwert gefallen,
Und Raben ſtürzen gierig ſich auf die Stadt hinab.

Die Mütter ſchaudern, — und die Jungfrauen beweinten
Die Jugend, die geſchändete, im Rund,
Die wilden Roſſe ihre Körper ſchleifen,
Zuckend, von Küſſen und von Hieben wund.

Digitized by Google

Ein weites Leichentuch hat nun die Stadt umgeben,
Und Alles beugt ſich ſtill, wo ſich erhebt Dein Arm.
Die Prieſter traf das Schwert bei den Gebeten,
Ihr heilig Buch, es ſank, nutzlos aus ihrem Arm.

Die Säuglinge, zerſchmettert von den Pfoſten,
Berathmeten; ihr Blut trinkt noch der Stahl;
Es küßt Dein Volk den Staub von Deinen Sohlen,
An Deinen Fuß befeſtigt mit köſtlichem Metall.

Verwünſchung.

Von Victor Hugo.

Ed altro disse: ma non e'ho in mente.
Dante.

Und Andres ſagt' er; doch es iſt mir nicht gegenwärtig.

Er irre raſtlos, jung, doch ſchon gebückt,
Auf grenzenloſem Sand, wo heiß die Sonne drückt,
Sobald ſie uns ſich zeigt;
Dem Mörder gleich, der in der Nacht entflieht,
So hör' er auch, wohin er immer zieht,
Den Tritt, der hinter ihm im Schatten ſchleicht.

Auf Gletſchern, blank und ſcharf, wie eine Klinge,
Gleit' er und falle, falle er und ſchwinge
Sich auf, und halte ſich mit ſeinen Nägeln an;
Statt eines Anderen auf's Rad getragen,
Betheur' er ſeine Unſchuld, ſei geſchlagen
Kreuzweiſe an den Galgen dann.

Dort häng' er, mit der blaugefärbten Lippe,
Den Tod, ihm ſichtbar nur, das ſcheußliche Gerippe,
Schau' lächelnd dann zu ihm hinauf.

Digitized by Google

Sein Leichnam leide, ſtets noch ſo viel fühlend,
Wie an ihm nagt der Tod, mit ſeinen Zähnen wühlend,
Der langſam ihn zehrt auf.

Er lebe nicht, und ſei doch auch kein Geiſt;
Es möge Sonnengluth auf ihn zumeiſt
Und Regen wild in Güſſen fallen;
Er wache plötzlich auf vom Schlaf und ſchwinge
Vergeblich ſich und quäle ſich und ringe,
Zerfleiſcht von gieriger Vögel Krallen.

Die zerhackte Schlange.

Von Victor Hugo.

Uebrigens haben die Weiſen geſagt. Man muß ſein Herz nicht an vergängliche Dinge heften.
Sadi Guliſtan.

Ich wache; Tag und Nacht träumt mein entflammtes Haupt
Und meine Wangen Thränen ſaugen,
Seit dem Albayda ſchloß, vom Grab geraubt,
Die herrlichen Gazellenaugen.

Sie hatte fünfzehn Jahre, ein Lächeln frei von Harme
Und liebte mich, und hat mir feſt vertraut,
Und kreuzte ſie auf weißer Bruſt die Arme,
War es, als ob man einen Engel ſchaut.

Einſt ging ich ſinnend an des Meeres Strand,
Wo ſich zwei Vorgebirge ſtrecken,
Da war es, wo ich eine Schlange fand,
Die gelb und grün, mit ſchwarzen Flecken.

Digitized by Google

Und ihren Körper, den die Welle netzte,
Und der ſich wälzt' in ſeinem Blut,
Das Beil in mehr als zwanzig Stück' zerfetzte
Und es ward roſenroth durch ihn der Schaum der Fluth;

Die Ringe wandten kriechend ſich und ſterbend
Auf dem verlaſſnen Sand,
Wo noch mit heißerm Roth von Blut ſich färbend
Empor ſie die gezackte Krone wand.

Und alle Stücke, ſich zerriſſen dehnend,
Sich kriechend windend nun:
Sie ſuchten ſich, ſo wie die Lippen, ſehnend,
Zum heißen Kuß es thun.

Und wie ich träumt' und flehte zu Gott hinauf
In ſtummem Mitleid zu dem ew'gen Richter,
Schlug das bezahnte Haupt das Flammenauge auf,
Und ſprach zu mir: „O Dichter!

„Bedaure Dich allein; — weit gift'ger iſt Dein Gram
Und Deine Wunde ſchmerzlicher und ſchlimmer:
Albayda, die der grimme Tod Dir nahm,
Schloß die Gazellenaugen, ach! auf immer.

„Der Beilhieb bricht auch Deinen jungen Schwung,
Dein Sein und Deine ſämmtlichen Gedanken,
Um Deinen letzten Schatz, Deine Erinnerung,
Verſtreut ſich ranken.

„Dein Geiſt anmuthig, hell, mit weitem Flug,
Der, wie die Schwalbe ſteigend,
Den Himmel bald mit kühnem Fittig ſchlug,
Bald wieder ſank, ſich ſanft zur Erde neigend,

Digitized by Google

„Stirbt jetzt, wie ich, bei der getrübten Fluth,“
Und seine Kräfte schwinden:
Er kann die Stücke, zuckend und voll Blut,
Nicht mehr verbinden.

Die Djinns.

Von Victor Hugo.

E come i gru van cantando lor lai,
Facendo in aer dìse lunga riga;
Cosi vid' io venir, traendo guai
Ombre portate dalla detta briga.

Dante.

Wall, Stadt
Und Port,
Der Gruft,
Ruhort;
Weiße Fluth,
Wo Wellen
Zerschellen, — —
Alles ruht.

In der Eb'ne
Lärm erwacht;
Nur das Wehen
Ist's der Nacht,
Das da kreist,
Wie ein Geist,
Dem ein Flämmchen
Folget meist.

Digitized by Google

Die Stimme lauter,
Wie Glöckchen, klingt,
Von einem Zwerge,
Der luſtig ſpringt.
Er flieht, beſchwinget,
Im Tacte ſpringet,
Und weiter dringet
Auf Wellenſaum.

Das Geräuſch kommt näher;
Echo wiederhallt.
Wie des Kloſters Glocke,
Die verwünſchte, ſchallt.
Wie der Lärm der Menge,
Wachſend im Gedränge,
Sterbend in der Länge,
Wieder ſteigend bald.

Gott! es iſt die Grabesſtimme
Von den Djinns, wie dröhnt ſie nach!
Fliehen wir vor ihrem Grimme
Unter's ſich're Treppendach.
Schon erliſcht mir meine Lampe,
Des Geländers Schatten ſteigt
Aufwärts an der Mauer Rampe,
Bis den Giebel er erreicht.

Es zieht der Schwarm der Djinns vorüber,
Und Staub aufwirbelnd weiter rennt;
Der Eibenbaum im Flug zerſchmettert,
Kracht, wie die Fichte, wenn ſie brennt.
Der Haufe, ſchwer und doch ſo reißend,
Der wild ſich durch den Raum bewegt,
Gleicht einer dunkelgelben Wolke,
Die einen Blitz im Schooße trägt.

Digitized by Google

Sie ſind ganz nah', o laßt uns feſt verrammeln
Den Saal, in dem wir trotzend ſie verhöhnen.
Welch' ſcheußlich Heer von Drachen und Vampyren!
O welches Lärmen, Krachen, Toben, Dröhnen!
Des Daches Balken weicht in ſeinen Fugen,
Und muß ſich wie ein feuchter Grashalm biegen;
Die alte, roſtzerfreſſ'ne Pforte zittert,
Als wollte ſie aus ihren Angeln fliegen.

Der Hölle Schreien! Stimme, die zittert, ſtöhnt und weint,
Der fürchterliche Schwarm, vom Nordwind hergebracht,
Hat ſich gewiß, o Himmel! auf meinem Haus vereint,
Und von den ſchwarzen Schaaren die Mauer wankt und kracht.
Es ſchwankt und knarrt und beugt ſich gedrückt das ganze Haus;
Man glaubt, es ſei geriſſen aus ſeinem feſten Grund,
Und wie ein welkes Blatt geſchleudert weit hinaus,
Treib' es und ſchleudr' es wüthend der wilde Sturmwind rund.

Prophet! wenn Deine Hand mich rettet,
Von den Dämonen wilder Nacht,
Sei meine Stirn' in Staub gebettet
Vor Deiner Weih'altäre Pracht!
O laß an dieſen treuen Pforten
Erſterben ihren Flammenodem!
Umſonſt an dieſen ſichern Orten,
Laß toſen ihrer Flügel Macht!

Sie ſind vorüber! Es bewegt
Die Schaar ſich weiter; ſie entflieh'n!
Nicht mehr an meine Pforte ſchlägt
Ihr Fuß, da raſch ſie abwärts zieh'n.
Die Luft erfüllt der Ketten Klirren;
Doch wie der Schwarm vorüberfleugt,
Erzittert in dem Wald die Eiche,
Von ſeinem Flammenflug gebeugt.

Digitized by Google

Das Schlagen ihrer Flügel
Verliert ſich nach und nach,
Verworren in der Eb'ne
Und ſchwächer allgemach,
Als zirpten nur die ſchrillen
Und aufgeregten Grillen,
Als fiele Hagel nieder
Auf ein verwittert Dach.

Wunderlicher Laute
Ton noch zu uns ſchallt,
So wie der Beduinen
Hornesruf verhallt.
Ein Geſang erhebt ſich
Auf dem Flächenraum,
Und das Kind, ſüßträumend,
Träumet gold'nen Traum.

Dieſes Lärmen,
Das ſich legt,
Wie die Well' an's
Ufer ſchlägt,
Gleicht der Klage,
Die die Lippen
Einer Heil'gen
Sanft bewegt.

Man ahnt
Die Nacht . . . .
O horcht,
Es zieht,
Entflieht, —
— Ein Traum,
Und ſtirbt
Im Raum. —

Digitized by Google

Granada.

Von Victor Hugo.

Quien no ha visto a Sevilla
No ha visto a Maravilla.

Sei ſie ferne oder nahe,
Spaniſch oder Sarazeniſch,
Nimmer giebt es eine Stadt,
Die Granada, ohne Thorheit
Streitig macht der Schönheit Apfel,
Und die voller Grazie
Noch mehr Pracht des Orientes
Als die reizende entfaltet,
Unter ſchön'rem Himmelsblau.

Cadix hat ſeine Palmen, Murcia Orangenbäume,
Jäen des gothiſchen Pallaſt's ſeltſame Räume,
Sein Kloſter hat Agreda von Sanct Edmund erbaut,
Segoria den Altar, deß Stufen Küſſe weihen,
Die Waſſerleitung mit drei Bogenreihen,
In der, von hohem Gipfel, den Bergſtrom man erſchaut.

Flers hat Thürme, Barcelona
Hebt auf einer Säule Spitze
Einen Pharus über's Meer;
Treu den Fürſten Arragoniens
Schließt Tudela in den Grüften
Ihren Eiſenſcepter ein;
Dunkle Schmieden hat Toloſa
Die Luftlöcher von der Hölle
Scheinen in der Nacht zu ſein.

Der Fiſch, der einſt das Auge Tobias hat geheilet,
Spielt in dem Grund des Buſens, wo Fontarabia weilet,

Digitized by Google

Es miſchet Alicante die Glockenthürme mit
Den Minarets, Cordova mit ſeinen alten Gaſſen
Hat die Moſchee, nicht kann der Blick die Wunder faſſen;
Den Manzanares hat Madrid.

Bilbao, bedeckt mit Fluthen,
Ziehet einen grünen Raſen
Um die alten Mauern hin;
Medina, die ritterliche
Hüllt mit ihrer Fürſten Mantel
Ihre ſtolze Armuth ein,
Hat nur ihre Sykamoren,
Dankt den Mauren ihre Brücken,
Ihre Aquäducte Rom.

Dreihundert Kirchen hat Valencia aufzuzeigen,
Das ſtrenge Alcantara läßt ſich im Winde neigen,
Die Türkenfahnen, an den Pfeilern aufgeſteckt,
Und auf drei Hügeln von der Sonne froh beſchienen,
Schläft Salamanca ein, im Klang der Mandolinen,
Und wird von den Studenten urplötzlich aufgeweckt.

Tortoſa liebt warm Sanct Peter;
Wie gemeiner Stein iſt Marmor
In dem reichen Puycerda;
Tuy prahlt mit achteck'ger Feſte;
Taragona mit den Mauern,
Die ein König einſt erbaut;
Bei Zamora fließt der Douro,
Die Giralda hat Sevilla,
Toledo den Alcazar.

Pennaflor iſt Marquiſe und Herzogin Girona;
Zum Kampfe ſtets bereit, ſchließt finſter Pampelona,
Eh' es im Mondſchein ſchlummert, der Thürme Gürtel feſt;

Digitized by Google

Burgos weiß des Capitels Reichthümer auszubreiten:
Wie eine Nonne streng in ihrem Thun und Schreiten,
Vivar, die ernste sich erblicken läßt.

Alle diese Städte Spaniens
Breiten aus sich auf den Eb'nen,
Oder krönen hohen Fels;
Alle haben Citadellen,
Wo niemals des Sturmes Glocke
Von ungläub'ger Hand erklang;
Alle haben auf dem Dome
Hohe Thürme; doch Granada
Den Athambra hat's allein.

O der Athambra! der Pallast, des gold'ne Räume
Mit Zauberklang die Geister, so wie im Reich der Träume,
Erfüllt; die Feste mit den Zinnen hehr beglückt,
Wo bei des Mondes Schein magische Worte klingen,
Wenn seine Strahlen durch die tausend Bogen dringen
Und er mit weißem Klee die Mauern schmückt.

Ja, mehr Wunder hat Granada,
Als umschließet rothe Körner
Ihrer Thäler schöne Frucht;
Granada die wohl genannte,
Wenn entfaltet ihre Banner,
Wallend, der entflammte Krieg,
Schrecklicher als die Granate
Vor der Bataillone Fronte
Bricht sie aus in wildem Zorn.

Denn schöner ist und größer nichts auf der Welt zu finden,
Ob sich Vivataubin Vivaconlud verbinden
Durch ihre helle Trommel von Glöckchen rings umschwebt,
Ob auch mit Gluth sich krönend ringsum wie ein Kalife

Digitized by Google

Der blendende Generalife
Hoch durch die Nacht den hellen Giebel hebt.

Die Drommeten ihrer Thürme
Klingen ſummend wie die Bienen,
Deren Schwarm der Wind gejagt;
Stets bereit hat für die Feſte
Alcacara ſeine Glocken,
Die da dröhnen ihm im Schooß,
Und erwecken die Dulcaynen
In den afrikan'ſchen Thürmen
Des ſonoren Albaycin.

Die Nebenbuhlerinnen beſinget ſtets Granada,
Es ſinget weicher noch die weiche Serenada,
Mit reicher'n Farben ſtets ſchmückt es jedwedes Haus;
Man ſagt, daß unbeweglich der Wind nicht vorwärts ſchreitet,
Wenn es am Sommerabend auf ſeinen Eb'nen breitet
Die Frauen und die Blumen aus.

Seine Ahne iſt Arabien;
Afrika und Aſien würden
Gern die Mauren ein zum Spiel
Für Granada, muthig ſetzen;
Doch Granada iſt katholiſch
Und es treibt mit ihnen Spott;
O, die ſchöne Stadt Granada
Wär' ein anderes Sevilla,
Könnten zwei Sevilla's ſein. —

Digitized by Google

Die Cyanen.

Von Victor Hugo.

Si es verdado no, yo no lo he hy de ver
Pero non lo quiero en olvido poner.
Joan Lorenzo Segora de Astorga.

Indeß der Stern, den zu den Aehren,
Den blonden, miſcht die Sommerzeit,
Mit ſeinem blauen Schmelz die Furchen
Der gold'nen Saaten decket weit;
Eh' noch die Sichel auf den Fluren,
Verwüſtet hat die Blumenwelt,
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Unter den Städten Andaluſiens
Giebt es wohl keine, in der That,
Die mehr als Pennaſiel ſich ſtrecke
Auf grünem Raſen, gold'ner Saat,
Und die in den gekerbten Mauern
Mehr ſtolze Thurmeszinnen hält;
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Nicht giebt es eine Stadt der Chriſten,
Kein Kloſter giebt es, Gott geweiht,
Im Land des Papſtes wie des Königs,
Wohin, zur Sanct-Ambroſiuszeit,
Mehr ſonn'verbrannte Pilger kommen
Aus allen Gegenden der Welt:
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Digitized by Google

Auch haben nirgends junge Frauen,
Wenn man des Abends tanzt den Reih'n,
Mehr Rosen auf der zarten Stirne,
Mehr Flammen in des Herzens Schrein,
Nie strahlten hinter den Mantillen
Mehr Blicke, lebhafter erhellt;
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Alice, Andalusiens Perle,
War in Pennafiel zu Haus,
Alice, die den Honig sammelnd
Als Blume wählt' die Biene aus.
Die Tage, ach! sind längst verschwunden,
Wo sie als Muster aufgestellt;
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Es kam in jene Stadt ein Fremder,
Der stolz und sehr hochfahrend war;
Stammt' er aus Murcia, Sevilla,
Wie oder aus Granada gar?
Kam er vom sandigen Gestade,
Wo Tunis sein Geschwader hält . . .?
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Man wußt' es nicht. — Er liebt Alice,
Sie schenkt ihm wieder ihre Huld;
Das Thal, das sanfte, des Xarama
War Zeuge ihrer süßen Schuld.
Des Abends schweiften in den Büschen
Sie, bei dem Glanz der Sternenwelt . . . .
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Digitized by Google

Die Stadt lag finſter in der Ferne,
Der Mond, den Liebenden geneigt —
Indeß er hinter jenen Zinnen
Und Thürmen langſam aufwärts ſteigt, —
Hat jene ſchlanken, ſchwarzen Spitzen
Mit ſeinem Silberglanz erhellt . . .
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Doch eiferſüchtig auf Alice,
Vom Fremdling träumend ſüßen Traum,
Tanzten die Andaluſierinnen
Froh unter duft'gem Blüthenbaum;
Indeß, den raſchen Tanz belebend
Das Horn zur Cither ſich geſellt . . . .
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Der Vogel ſchlummert ſanft im Mooſe,
Da ſchon der Geier ihn bedroht;
So ſchlummerte in ihrer Liebe
Alice, frei von Angſt und Noth.
Don Juan, König von Caſtilien,
So hieß der ſchöngelockte Held . . . .
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Gefahr bringt's, einen Fürſten lieben.
So ward ſie eines Tags entführt
Zu Roß, und auf Befehl des Königs
Aus ihrem Lande fortgeführt.
Ein Kloſter ſie, ſeit jenen Stunden,
Gefangen in der Zelle hält . . . .
Geht hin, o geht, ihr jungen Mädchen!
Und pflückt Cyanen in dem Feld.

Digitized by Google

Phantome.

Von Victor Hugo.

Luenga es su noche, y cerrados
Estan sus ojos pesados.
Idos, idos en paz, vientos alados.

Lang iſt ihre Nacht und geſchloſſen
Sind ihre ſchweren Augen.
Zieht, zieht in Frieden, geflügelte Winde.

1.

Ach wie viel ſah ich ſchon der jungen Mädchen ſcheiden!
Das iſt Beſtimmung ſo. Beute verlangt der Tod,
Denn fallen muß das Gras ſtets vor der Sicheln Schneiden;
Die auf dem Balle ſich, an frohen Tänzen weiden,
Zertreten Roſen, friſch und roth.

Im Laufe durch das Thal muß ſich die Fluth verzehren,
Der Blitz muß leuchten raſchem Tod geweiht,
Neidiſch muß der April mit ſeinem Froſt verheeren
Den ſchönen Apfelbaum, den ſeine Blüthen ehren:
Duftreicher Schnee der Frühlingszeit.

Das iſt das Leben, ja! es folgt die Nacht dem Tage;
Man wacht zuletzt — ob göttlich oder verdammet — auf:
Denn eine gier'ge Menge weilt bei dem Feſtgelage,
Doch viele der Gelad'nen weichen von dem Gelage
Und ſtehen vor dem Schluſſe auf.

2.

Wie viele ſah ich ſterben. — Die Eine roſigblühend,
Die And're ſchien zu lauſchen himmelentſproſſ'nem Klang;
Die Dritte ſtützte mit dem Arm die Stirn, ſich mühend
Und wie den Zweig der Vogel im Fluge beugt, entfliehend,
Brach ihren Körper ihrer Seele Drang.

Digitized by Google

Die eine bleich, verwirrt, dem Wahnſinn preisgegeben,
Sprach einen Namen leiſe, den Niemand kennt und ehrt;
Die Andere entſchwand, wie Töne ſanft verſchweben;
Die Dritte lächelte bei'm Abſchied von dem Leben,
Gleich einem Engel, der da wiederkehrt.

Sie alle zarte Blüthen; ihr Tod ſo nah dem Werde,
Eisvögel, die das Meer mit ihrem Neſt verſchlang;
Sie waren Tauben, die der Himmel gab der Erde,
Geſchmückt mit Liebe, Jugend, anmuthiger Geberde:
Ihr Daſein ach! nur einen Frühling lang.

Wie todt! Wie! Euch ſoll ſchon des Grabes Decke hüten!
Wie, ſo viel holde Weſen, die ohne Blick und Wort!
So viel erloſch'ne Fackeln und abgeriſſ'ne Blüthen!
O, laßt mich in den abgefallnen Blättern wüthen!
Fort, zu des Waldes Gründen fort!

Süße Erſcheinungen! Dort zu des Haines Enge,
In meinen Träumen kommen und reden ſie mit mir;
Ein zweifelhafter Tag zeigt mir und birgt die Menge;
Dort in den Zweigen und dem dichten Laubgedränge,
Da glänzen ihre Augen mir.

Da fühlet meine Seele verſchwiſtert ſich mit ihnen;
Das Leben wie der Tod vermag nichts über mich:
Bald nehm' ich ihre Flügel, bald helf' ich wieder ihnen,
O wunderbar Geſicht! wo ich mir todt erſchienen
Und wo ſie lebend ſind, wie ich.

Sie ſind die Form, die für mein Denken ich gefunden;
Ich ſehe ſie vor mir; ſie rufen freundlich mich;
Dann tanzen ſie den Reih'n rings um ein Grab verbunden;
Dann ſcheiden langſam ſie, allmählig nur entſchwunden . . . .
Ich ſinne und erinn're mich. —

Digitized by Google

3.

Die junge Spanierin! vor Allen dieſe Eine!
Mit weißer Hand, den Buſen unſchuldig angeſchwellt,
Das ſchwarze Auge mit dem feuchten dunkeln Scheine,
Der unbekannte Reiz, der friſche Glanz, der reine,
Der eine fünfzehnjähr'ge Stirn erhellt!

Aus Liebe ſtarb ſie nicht; nicht Kampf, noch Luſt, noch Wagen,
Hatte für ſie die Liebe, zu fern noch war ſie hier;
Nichts machte noch bisher ihr Herz unruhig ſchlagen;
Wie ſchön ſie iſt! ſo mußte, wer ſie erblickte, ſagen;
Doch Jeder ſagt' es laut zu ihr.

Zu ſehr liebt' ſie den Tanz; das endete ihr Leben —
Den Tanz mit ſeiner Luſt und ſeinem Schein;
Es iſt, als müßten noch der Todten Glieder beben,
Wenn in der heitern Nacht Wolken den Mond umgeben
Und um ihn ſchlingen ihren Reih'n.

Zu ſehr liebt' ſie den Tanz. Sobald ein Feſt gekommen,
So träumte ſie drei Nächte, dachte drei Tage d'ran;
Und Frauen, Muſikanten und Tänzer alle kommen
Zu ihrem Schlaf und haben den Sinn ihr eingenommen,
Daß er ſonſt Nichts vernehmen kann.

Dann waren's Edelſteine, Halsbänder und Geſchmeide,
Gürtel von dunkelm Taft mit wellengleichem Schein,
Wie Bienenflügel leicht, Gewänder feinſter Seide,
Guirlanden, Blumen, Bänder zu reicher Augenweide:
Es konnte herrlicher Nichts ſein.

Sobald das Feſt begann, kam ſie herbeigeeilet,
Mit den Geſpielinnen, die Fächer in der Hand,
Indeß ſie mitten unter den ſeid'nen Schärpen weilet

Digitized by Google

Und ſich zu Siegesklängen, vom Freudenrauſch ereilet,
Ihr Herz mit der Muſik verband.

Man ſah mit Luſt ſie froh ſich zu dem Tanze einen;
Mit ſeinen blauen Flittern bewegte ſich ihr Kleid;
Da unter der Mantille die dunkeln Augen ſcheinen
Gleich Doppelſternen, die ſich in der Nacht vereinen,
Um die ſich düſter eine Wolke reiht.

An ihr war Alles Tanz und Scherz und freies Walten.
Das Kind! — Wir ſah'n ihr zu, des Wechſels wohl bewußt.
Denn auf dem Balle kann ſich nicht das Herz entfalten,
Um ſeidene Gewänder muß dort die Aſche ſchalten
Und finſt'rer Ueberdruß um Spiel und Luſt. —

Sie aber, von der Stunde, dem Walzer fortgezogen,
Sie flog dahin und kehrte und ließ ſich keine Ruh,
Berauſcht vom Blumenduft und von der Töne Wogen,
Von heller Lichter Strahlen, die auf und nieder flogen,
Und vom Geräuſch der Tritte, ab und zu.

O welches Glück! ſich ſo der Menge hinzugeben,
Vom Ball erregt in wilder Gluth,
Nicht wiſſen ob wir in der dunkeln Wolke ſchweben,
Ob wir die Erde fliehen, ob wir uns kühn erheben,
Getragen von der raſchen Fluth.

Doch ach, ſie mußte, wenn das Morgenroth erglommen,
Scheiden, und an der Schwelle warten auf ihr Gewand;
Dann fühlte oftmals ſie mit Schaudern und beklommen,
Auf ihrer nackten Schulter, wie kühl der Wind gekommen,
Den plötzlich fröſtelnd ſie empfand.

O nach dem frohen Ball, wie viele trübe Stunden!
Fort Schmuck und Tanz, fort Lachen und heiteres Geſchick!

Digitized by Google

Da ſich hartnäckig nun der Huſten eingefunden,
Da nach der Luſt das Fieber mit Schauern ſie umwunden,
Da hellem Blicke folgt erloſch'ner Blick.

4.

Sie ſtarb! — Mit fünfzehn Jahren, ſchön, und beglückt im Herzen,
Starb, als vom Ball ſie ſchied, der uns mit Gram erfüllt;
Der Tod nahm aus den Armen der Mutter, irr vor Schmerzen,
Sie fort, die noch geputzt, die noch voll Luſt und Scherzen,
Und hat in ew'ge Nacht ſie eingehüllt.

Sie war noch ganz bereit ſo manchen Ball zu ſchmücken;
Doch unbarmherzig riß der Tod die Blüthe ab,
Und dieſe Eintagsroſen, die ihre Stirne ſchmücken,
Die bei dem Feſte erſt erblüh'ten, nach dem Pflücken,
Die Knospen welkten nun im Grab.

5.

Die arme Mutter! Ach! die nicht ſolch' Ende dachte,
Und ſo viel Liebe auf dieß zarte Rohr gewandt,
Die ihre Kindheit ſo ſorgfältig einſt bewachte,
So manche trübe Nacht bei ihr mit Schmerz verbrachte
Und ſie gewiegt mit eigner Hand!

Wozu! Sie ruht im Grab, das kühler Raſen decket,
Des Wurmes Beute, nur von ihm im Sarg bewacht;
Und wenn ein Feſt der Todten ſie aus dem Schlummer wecket,
Der bleiern, ſtarr und kalt ſich über ſie geſtrecket
In einer ſchönen Winternacht:

So wird ihr ein Geſpenſt mit ſchauderhaftem Lachen
Beiſtehn, ſtatt ihrer Mutter und rufen: Nun iſt's Zeit!
Wird mit den Knochenfingern ihr ihren Haarſchmuck machen,

Digitized by Google

Vom Kuß der blauen Lippen wird gräßlich ſie erwachen,
Mit dem es ſie zum Feſt geweiht.

Es wird die Zitternde zum grauſen Tanze leiten,
Im luft'gen Chor, im Reihen, gleich dem Traum. —
Am grauen Horizont iſt bleich der Mond, es breiten
Die Strahlen ſich des Mondſcheinregenbogens, ſpreiten
Um dunkle Wolken ihren Silberſaum.

6.

Ihr Alle, die der Tanz einladet ſich zu ſchmücken,
Gedenkt der Spanierin, die nimmer wiederkehrt!
Ihr jungen Mädchen. — Seht, ſie eilte voll Entzücken,
Um ſich des Lebens Roſen mit raſcher Hand zu pflücken,
Die Schönheit, Liebe, Jugendluſt beſcheert.

Das arme Kind! Sie hat, von Feſt zu Feſten ziehend,
Mit dieſen reichen Blüthen ſich voller Luſt geſchmückt;
Ach, die Unglückliche, zu bald nur uns entfliehend,
Riß, gleich Opheline, die Fluth, ſie mit ſich ziehend,
Hinab, da ſie am Ufer Blumen pflückt.

Träumerei.

Nach Victor Hugo.

Lo giorno se n' andava, e l'aer bruno
Toglieva gli animai che sono'n terra,
Delle fatiche loro.

Dante.

Der Tag ſchwand und die dunkle Luft entlud die lebenden Weſen, die auf Erden ſind, ihrer Mühen.

Laßt mich! es iſt die Stunde, wo rings der Dunſtkreis rauchet
Und die ungleiche Stirn in Nebelkreiſe tauchet,
Die Stunde, wo die Sonne roth wird und untergeht;

Digitized by Google

Der gelb geword'ne Forſt vergoldet nun die Höhen,
In dieſer Spätherbſtzeit glaubt man den Wald zu ſehen,
Wie er von Sonn' und Regen faſt eingeroſtet ſteht.

O wer erbaut urplötzlich am Ende dieſer Räume
Dort unten, während ich am Fenſter ſteh' und träume,
Und ſich der Schatten häuft im Grund des Corridor,
Dort eine Maurenſtadt mit glänzend ſelt'nen Farben,
Die, wie ſich die Racketen entfalten reich in Garben,
Mit gold'nen Thürmen aus dem Nebel dringt hervor?

O Genien, ſie belebe und ſie beſeele wieder,
Die wie des Herbſtes Himmel verdüſtert, meine Lieder,
Daß ſich mein Auge an dem Zauberglanze ſonnt;
Und lange, ſich in dumpfen, erſtickten Lärm verlierend,
Die Feenpalläſte mit den tauſend Thürmen zierend,
Zerreiße ſie im Nebel den blauen Horizont.

Extaſe.

Von Victor Hugo.

Und ich hörte eine ſtarke Stimme.
Apokalypſe.

In ſternenheller Nacht ſtand ich allein am Meer,
Kein Wölkchen über mir, kein Segel zog daher,
Mein Blick drang weiter, als die Körperwelt;
Berg, Wald und Alles rings in der Natur,
Es war, als fragten ſie im dumpfen Murmeln nur
Die Meeresfluth, das Himmelszelt.

Digitized by Google

Der gold'nen Sterne ungezählte Schaar
Sprach laut und leiſe, klingend, hell und klar,
Und ſenkt das Flammenhaupt demüthiger;
Die blaue Woge, die nichts lenkt noch ſtemmt,
Indem ſie ihres Schaumes Perlen hemmt,
Sprach mit ihr: Es iſt Gott, iſt Gott der Herr!

Der Dichter an den Kalifen.

Von Victor Hugo.

Alle die auf Erden wohnen, ſind vor ihm wie ein Nichts; er thut was ihm gefällt und Niemand kann ſeiner mächtigen Hand widerſtehn, noch ihm ſagen: Warum haſt du ſo gethan?

Daniel.

O Sultan Noureddin, Kalif von Gott geliebt!
O Du, dem er die Herrſchaft des Reichs der Mitte giebt,
Vom gelben Fluſſe bis zum rothen Meere,
Es pflaſtern Könige von jeder Nation,
Mit ihrer Stirn im Staube den Weg zu Deinem Thron
Zu Deines Angeſichtes Ehre!

Sehr groß iſt Dein Serail, ſchön ſind die Gärten Dein,
Und Deiner Frauen Augen leuchten wie Fackelſchein,
Die nur für Dich durch ihre Schleier dringen.
Wenn, kaiſerlicher Stern, den Völkern ohne Zahl
Von den dreihundert Söhnen umgeben glänzt Dein Strahl,
Und Sterne im Gefolge Dich umringen.

Dein grüner Turban iſt geſchmückt mit Edelſtein,
Seh'n kannſt Du wie im Bade ſcherzen voll Luſt; allein,
Wenn Du Dein Fenſter aufgeſchlagen,
Die Frauen aus Madras ſo lieblich anzuſchau'n,
Die Mädchen aus Aleppo, die auf dem Hals, ſo braun,
Die weißen Perlenſchnüre tragen.

Digitized by Google

Es ſcheint als würd' Dein Säbel Dir größer in der Hand,
Am hellen Glanz wird er in jeder Schlacht erkannt,
Kein Turban macht ihn je zerſpringen,
Selbſt da nicht, wo der Kampf am heißeſten entbrennt,
Wo jeder Elephant wild auf den Andern rennt
Und ſie die Roſſe in den Rüſſeln bringen.

Verſteckt iſt eine Fee in dem, was Du geſchaut,
Und wenn Du ſprichſt, Kalif! ſo glaubt man: dieſer Laut
Müßte aus and'rer Welt hernieder ſchweben;
Gott ſelbſt bewundert Dich und füllt mit Seligkeit
Den gold'nen Becher an, der für Dich iſt geweiht,
Den Deine Tage ſich einander geben,

Doch oft in Deinem Herzen, Noureddin, heller Strahl!
Steigt ein Gedanke auf und läßt mit einem Mal
Erſtarrend Deine Größe ſchweigen;
So ſehn zu Zeiten wir bei heißem Sonnenſchein
Den Mond, der Todten Stern, am Himmel bleich und rein,
Halb ſeine kalte Stirn uns zeigen.

Er.

Von Victor Hugo.

Damals war ich ein Rieſe und hundert Ellen hoch.
Buonaparte.

1.

Stets Er! Er überall! Erſtarret, wie in Gluthen,
Bewegt ſein Bild, Gedanken in mir die mich durchfluthen,
Den ſchöpferiſchen Odem gießt er in meinen Geiſt;
Aus meinem Munde ſtrömen die Worte, ich muß beben,
Sobald ſein Rieſenname von Glorien umgeben
In voller Größe ſich in meinen Verſen weiſt.

Digitized by Google

Dort ſeh ich ihn, wie er ſcharf die Haubitze richtet,
Dort, wo für Königsmörder er wild das Volk vernichtet.
Dort, wie er den Tribunen nimmt als Soldat ihr Reich,
Dort, Conſul, jung und ſtolz, in ſchönem Traum ſich wiegen
Von künft'gem Herrſcherthum und wunderbaren Siegen,
Unter dem langen, ſchwarzen Haar ſo bleich.

Dann, mächt'ger Kaiſer, der das Haupt zur Erde ſenket,
Der von des Hügels Höhe die Schlachtenordnung lenket,
Und einen Stern den Kriegern, den freudigen verſpricht;
Ich ſeh' ihn dem Geſchütz den Donner anbefehlen,
Mit ſeiner Seele waffnend ſechshunderttauſend Seelen,
Und wie aus ſeinen Augen ein Strahl des Blitzes bricht.

Dann als Gefang'nen, arm, verſpottet und gepeinigt,
Der über ſeiner Bruſt die Arme ſtill vereinigt,
Indeß es drinnen gährt; wo ſich der Felſen thürmt
An dem die Ungewitter tobend vorüber ſtreifen,
Läßt er ſein Denken mit gebeugter Stirne ſchweifen,
In der es unabläſſig ſtürmt.

Wie iſt er da ſo groß, wo ſeine Kraft gebunden,
Wo Englands Kerkerknechte durch Hohn ihn frech verwunden,
Wo in des Unglücks Weihe er ſeine Rechte ſtählt;
Wo ſeines Fußes Tritt zwei Welten angeſtrenget,
Belauſchen, im Exil er hinſtirbt, eingezwänget,
Da ihm die friſche Luft in ſeinem Käfig fehlt.

Wie iſt er da ſo groß als nah d'ran Gott zu ſehen,
Im Blick, dem brechenden, ihm heil'ge Thränen ſtehen,
Und er ſein trauernd Heer zu ſeinem Tode ruft,
Sich bei den Kriegern, daß er einſam ſtirbt, beklagend
Und ſeinen Schlachtenmantel als Leilach um ſich ſchlagend,
Vom Feldbett ſteiget in die Gruft.

Digitized by Google

2.

Zu Rom, wo das Conclave einſt den Senat beerbte,
Wo Eis der Berge Gipfel und wo ſich Lava färbte,
Dort im Alhambra, wie im Kreml der drohend brennt,
Dort iſt er überall. Ich find' am Nil ihn wieder,
Von ſeiner Morgenröthe erglänzt Aegypten wieder,
Sein kaiſerlicher Stern geht auf im Orient.

Sieger, begeiſtert und mit Blendwerk ſich umhüllend,
Ein Wunder ſelbſt die Welt mit Wundern rings erfüllend,
Verehrten alte Scheiks den Emir jung und fein,
Da ſich das Volk zur Flucht vor ſeinen Waffen wendet,
Erhaben ſchien er ſo den Stämmen, die verblendet,
Ein Mahomet des Occidents zu ſein.

Ihr Feeenweſen macht ihn ſchon zum Eigenthume,
Das Feld des Arabers iſt voll von ſeinem Ruhme,
Es war der Beduine, der freie ſein Genoß;
Die kleinen Kinder richten ſich ſtreng nach unſrer Sitte,
Nach der Franzoſen Trommel die ungelenken Schritte;
Bei ſeines Namens Klange wiehert das wilde Roß.

Zuweilen kommt er auf cumidiſchem Orkane,
Die große Pyramide erwählend zum Altane,
Und überſchaut die Wüſte mit ihrem gelben Sand;
Vierzig Jahrhunderte, die ſich in Schlummer gatten,
Hat dann aus ihrer Gruft, der tönenden, ſein Schatten
Mit lautem Ruf herauf gebannt.

Er ſpricht: Empor! Alsbald muß Jedes ſich erheben,
Ob in die Hand ein Scepter, ob ihm ein Schwert gegeben,
Satrapen, Pharaonen, Magen, Volk aller Zeit,

Digitized by Google

Stumm, ſtaubig, unbeweglich, er ſcheinet ſie zu zählen;
Sie aber beugen ſich gehorſam den Befehlen,
Die er jetzt giebt aus der Vergangenheit.

So wird zum Denkmal Alles, wo dieſer Mann im Lande,
Der Unauslöſchliche; er wandelt auf dem Sande:
Was macht es, daß Aſſur von ſeiner Fluth bedeckt,
Daß ſtets des Nordwind's Brauſen ermüde ſeine Fluren,
Sein koloſſaler Fuß läßt ewig dort die Spuren,
Wenn er ihn auf die Wüſte ſtreckt.

3.

Geſchichte, Poeſie, er ſteht auf eueren Zinnen,
In dieſen hohen Welten nichts Großes zu beginnen
Vermag ich, ohne daß ſein Name wird genannt;
Napoleon! ich bin dein Memnon, Sonne! Immer
Wenn du erſcheinſt, im Tadel wie in des Lobes Schimmer,
Drängt ſich auf meinem Munde der Lobgeſang entbrannt.

Du — Engel oder Teufel — beherrſcheſt unſ're Zeiten,
Dein Adler trägt im Flug uns keuchend in die Weiten,
Dem Blick ſelbſt, der dich flieht, biſt überall du nah.
Stets wirfſt du deinen Schatten auf unſ'rer Bilder Helle,
Glänzend und finſter ſteht auf des Jahrhunderts Schwelle
Napoleon ſtets aufrecht da.

So, wenn der Fremde des Veſuvs Gebiet durchſpähet,
Wenn von Neapel hin nach Portici er gehet,
Wenn träumeriſch er mit unſtetem Schritte ſtört
Dort Iſchia, das die Woge mit ſeinen Düften füllet,
Die Woge deren Rauſchen, in Düfte eingehüllet,
Gleich der Sultanin Liebeslied man hört. —

Digitized by Google

Ob er zu Paeſtum ſchaut die hohe Colonnade,
Ob zu Puzzuoli lauſcht der luſt'gen Serenade,
Die bei dem Tuscer-Wall die Tarantella ſang;
Ob im Vorübergehn Pompeji er erwecket,
Die Mumienſtadt, die wie ein Leichnam dort ſich ſtrecket,
Den einſtmals der Vulcan verſchlang;

Ob zu dem Pauſilipp er mit der Barke dringet,
Da wo der braune Schiffer Taſſo Virgilen ſinget;
Stets, wo der Baum ſich auf dem grünen Raſen ſonnt',
Stets mitten auf dem Meer, wie an der Wieſen Rande,
Vom hohen Cap, wie von dem blüh'nden Inſelſtrande
Sieht er den Rieſen rauchend am Horizont.

November.

Von Victor Hugo.

Ich ſagte zu ihm: die Roſe des Gartens hat, wie Du weißt, kurze Dauer, und die Roſenzeit iſt ſehr bald verſtrichen.

Sobald der Herbſt die Tage verkürzt, die er verſchlinget,
Den Abend und den Morgen um ihre Gluthen bringet,
Wenn des Novembers Nebel am blauen Himmel weilt,
Wenn es im Walde brauſt, wie Schnee die Blätter fallen,
Dann ziehſt du Muſe dich zurück in mir, vor Allen,
Wie ein erſtarrtes Kind, das zu dem Feuer eilt.

Denn vor dem düſtern Winter, der zu Paris nun ſummet,
Erliſcht dein Sonnenſchein des Orients, verſtummet
Dein Traum von Aſien, und du erblickeſt nur
Vor dir die Straße mit dem wohlbekannten Lärmen,
Und Nebelſtreifen, die um deine Fenſter ſchwärmen,
Und an den ſpitzen Dächern des Rauches ſchwarze Spur.

Digitized by Google

Dann ſcheiden dir in Menge Sultane und Sultanen,
Palmbäume, Pyramiden, Galeeren, Capitanen,
Der vielgefräß'ge Tiger, der Alles wild verſchlingt,
Die Djinns mit tollem Flug, Tänze der Bajaderen,
Die Araber, die mit den Dromedaren kehren
Und die Giraffe, die im Lauf ſo ungleich ſpringt;

Die weißen Elephanten, die braune Frauen tragen,
Städte mit hohen Kuppeln, wo gold'ne Monde ragen,
Magier, Baals Prieſter, Imans des Mahomed,
Das Alles flieht, verſchwindet; kein Harem mehr im Blühen
Und kein Gomorrha mehr, das hellen Scheines Glühen
Auf's dunkle Babel wirft, kein mauriſch Minaret. —

Das iſt Paris, der Winter. — Deinen verwirrten Liedern
Verweigert Alles ſich, es wird ſie Nichts erwiedern;
Paris, das weite, iſt dem Klephten viel zu klein;
Es würde dort der Nil die Ufer überſteigen,
Bengalens Roſen frören, wo ſelbſt die Grillen ſchweigen;
In dieſem Nebel würden erſtarrt die Peri's ſein.

Dann, unbefang'ne Muſe, den Orient beklagend,
Kommſt du zu mir, faſt nackt, die Augen niederſchlagend.
„ — Haſt du nicht, ſagſt du mir, im Herzen, das noch glüht,
Etwas zu ſingen, Freund! es langweilt mich vor Allen,
Seh' ich von deinem Fenſter den dichten Regen fallen,
Da mich vor Kurzem noch der Sonne Glanz durchglüht."

Dann nimmſt du meine Hände mit deinen beiden Händen,
Wir ſetzen, wo ſich nicht Profane zu uns wenden,
Uns hin, die ſüßeſte Erinn'rung biet' ich dir,
Von meiner Jugend, von den Spielen der Genoſſen,
Der Jungfrau Reden, die ſo oftmals mich verdroſſen,
Jetzt eines Andern Weib, beglückte Mutter hier.

Digitized by Google

Sieh, dann erzähl' ich auch, wie in den Kloſtergängen
Die Glocken mich erfreuten mit ihren Silberklängen,
Wie meine Freiheit wild und jugendlich erwacht,
Und daß ich zehn Jahr alt, wenn ſtill der Abend graute,
Mit ernſtem Suchen nach des Mondes Augen ſchaute,
Wie ſich die Blume öffnet in lauer Sommernacht.

Dann ſiehſt du mit dem Fuß mich auch die Schaukel ſchwingen,
Von der die Stricke knarrend am alten Baume hingen,
Fort! daß es unſ'rer Mutter ſtets große Angſt gemacht;
Dann nenn' ich dir darauf der ſpan'ſchen Freunde Namen,
Madrid, wo ärgerlich wir in die Schule kamen,
Und für den großen Kaiſer der Kinder Kampf und Schlacht;

Den guten Vater noch, und manche Jungfrau, ſcheidend
Mit fünfzehn Jahren, Blumen, den frühen Tod erleidend
Allein die erſte Liebe iſt dir vor Allem werth,
Der friſche Schmetterling, deß Flügel, kaum berühret,
Den Glanz verliert, der fliehend ein neues Daſein führet,
Und der nur einen Tag in unſern Tagen währt.

Die Großmutter.

Von Victor Hugo.

To die — to sleep.
Shakspeare.

Sterben — ſchlafen.

„Schläfſt Du? . . . Erwache doch, o Mutter unſ'rer Mutter!
Dein Mund bewegt gewöhnlich ſich in dem Schlummer auch.
Denn Deinem Schlaf gleicht oft Dein Beten, nach dem Scheine;
Heut' Abend gleichſt Du dem Madonnenbild von Steine;
Dein Mund iſt unbeweglich, ſtumm Deines Odems Hauch.

Digitized by Google

„Was ſenkſt noch tiefer als gewöhnlich Du die Stirne?
Was thaten Böſes wir, daß Du uns nicht mehr gut?
Die Lampe, ſieh! erliſcht, das Feuer in der Halle;
Wenn Du nicht redeſt, ſterben gewißlich bald wir Alle,
Wir Beide und die Lampe, ſo wie des Heerdes Gluth.

„Bei der erloſch'nen Lampe wirſt Du dann todt uns finden.
Was aber wirſt Du ſagen, wenn Du vom Schlaf erwacht?
Wir werden kein Gehör auf Deine Klagen geben,
Zu Deiner Heil'gen flehend uns wieder zu beleben,
Drückſt Du vergeblich uns an Dich, die ganze Nacht.

„O lege Deine Hand in unſ're warmen Hände;
O ſing' uns doch ein Lied vom armen Troubadour;
Erzähl' uns von den Rittern, bedienet durch die Feen,
Die ihren Liebchen brachten ſtatt Blumen Siegstrophäen
Und deren Schlachtenruf, ein Liebesname nur.

„Erzähl' uns, welches Zeichen gefährlich den Geſpenſtern,
Und welcher Eremit den Teufel fliegend fand;
Von dem Rubin, darin des Gnomenfürſten Krone,
Und was der Dämon mehr fürchtet, trotz ſeinem Hohne,
Die Pſalmen des Turpin, das Schlachtſchwert des Roland.

„Wo nicht, zeig' uns die Bibel mit ihren ſchönen Bildern,
Den gold'nen Himmel und die Heil'gen mit dem Schein,
Das Jeſuskind, die Krippe, den Ochſen laß uns ſehen,
Und laß uns auf den Seiten von dem etwas verſtehen
Und leſen, das zu Gott von uns ſpricht, — dem Latein.

„Mutter. — Allmählig ſieh', verlöſcht des Lichtes Schimmer.
Der luſt'ge Schatten tanzt rund um den dunkeln Heerd;
Es werden Geiſter gar in unſ're Hütte treten,
Erwach' aus Deinem Schlaf und unterbrich Dein Beten!
Willſt Du uns denn erſchrecken, die ſonſt der Furcht gewehrt?

Digitized by Google

„Wie kalt sind Deine Arme! Gott! Oeffne Deine Augen,
Du sprachst von einer Welt uns sonst, vom ew'gen Licht,
Vom Himmel und vom Grab, vom kurzen Menschenleben
Und von dem Tod. — Du mußt, Großmutter, Antwort geben!
Was ist denn das, der Tod? — Ach, Du antwortest nicht.“

Noch lange klagten sie, allein, in ihrem Kummer;
Der neue Tag erweckte die Mutter nicht vom Schlummer.
Der Glocke dumpfe Klänge hin durch die Lüfte ziehn;
Es hat am Abend Jemand, dort im Vorübergehen,
Vor dem verwaisten Lager, dem heil'gen Buch, gesehen,
Die beiden kleinen Kinder noch betend auf den Knie'n.

Der Riese.

Von Victor Hugo.

Die Wolken des Himmels selbst fürchten,
daß ich meine Feinde in ihrem Schooß auf-
suche.
Motenebbi.

Krieger! Ich bin im Lande der Gallier geboren.
Wie durch den Bach, so schritten die Ahnen durch den Rhein;
Die Mutter badete mich in dem Schnee, dem hellen,
Als Kind; der Vater schmückte mir mit drei Bärenfellen,
Er, der breitschuld'rige, die Wiege zart und klein.

Denn es war stark mein Vater. Jetzt fesselt ihn das Alter.
Von der gefurchten Stirn fällt weiß sein Haar herab.
Schwach ist er und bejahrt, er naht sich seinem Ende,
Die Eiche auszureißen vermögen kaum die Hände,
Die seinen Schritten dienen soll als Stab.

Digitized by Google

Ich trete für ihn ein; ſein Wurfſpieß, ſeine Stiere
Hab' ich, die Art, den Bogen und ſeinen Halsſchmuck auch;
Ich, der ich kann, — ich, der da ſoll den Greis erſetzen —
Die Füße tief im Thal mich auf den Hügel ſetzen,
Und fern die Pappeln beugen mit meines Odems Hauch.

Erwachſen war ich kaum, als auf den wilden Alpen,
Von Fels zu Felſen hin, ich neue Wege fand;
Vor meinem Haupt, wie vor dem Berg die Wolken ſtehen,
Sah ich, die Adler konnt' ich in ihrem Flug erſpähen
Am Himmel hoch und greifen mit der Hand.

Ich kämpfte mit Gewittern, mein Odem löſchte rauſchend
Die falben Blitze aus auf ihrer wilden Bahn;
Freudig, raſch vor mir her den Wallfiſch luſtig treibend,
Oeffnete ſich das Meer vor mir, in Schaum zerſtäubend,
Und beſſer als der Sturm wühlt' ich im Ocean.

Ich irrte und verfolgte, zu ſicher meiner Beute,
Den Habicht in der Luft, in tiefer Fluth den Hai;
Der Bär, von mir erwürgt, ſtarb ohne alle Wunde;
Und oft, die Hand im Rachen, in dunkler Winterſtunde,
Brach ich dem Luchſe ſein Gebiß entzwei.

Die Kinderſpiele ſind mir nun entblößt vom Reize;
Dafür lieb' ich den Krieg und ſeine Rüſtung jetzt,
Den Fluch, mit dem die Frauen und Greiſe ihn belegen,
Das Lager und den Krieger, der kühn auf ſeinen Wegen,
Mir mein Erwachen mit dem Schlachtgeſchrei ergötzt.

Im Staube und im Blut, wenn heißes Handgemenge,
In dichte Wirbel hüllt das Heer gar fürchterlich,
Erheb' ich mich und folge des heißen Kampfes Gluthen,
Wie der Seerabe ſich ſtürzt auf die trüben Fluthen,
So ſtürz' ich auf die Reihen mich.

Digitized by Google

So wie ein Schnitter unter den gelben, reifen Garben,
In der Erſchlag'nen Reihen ſteh' aufrecht ich allein,
Murmelnd verlieret ſich ihr Schrei'n vor meiner Stimme;
Mit bloßer Fauſt zerhämmer' ich Rüſtungen im Grimme
Beſſer als eine Eiche geriſſen aus dem Hain.

Ich gehe immer nackt. Mein Muth, dem Alles weichet,
Lacht eurer Eiſenkrieger in euerm Schlachtenfeld;
Nur nach der Eſchenlanze will im Gefecht ich greifen
Und nach dem leichten Helm, den ohne Mühe ſchleifen
Zehn Stiere, die das Joch geſellt.

Nutzlos will ich die Feſten mit Leitern nicht erſtürmen,
Der Brückenketten Ringe reiß ich wie ſpielend ab;
Weit beſſer als ein Widder kann ich die Mauern ſtürmen,
Und feſt, Leib gegen Leib, ring' ich mit ihren Thürmen
Und in die Gräben werf' ich die Zinnen raſch hinab.

O, wenn ich meinen Opfern muß einſt, Ihr Krieger! folgen,
So laßt nicht mein Gebein den Raben auf dem Feld;
Begrabt mich in den Bergen, die hoch gen Himmel ragen,
Daß, ſieht er ihre Zinnen, der Fremdling möge fragen,
Welches Gebirg mein Grab enthält.

Das Gefecht.

Von Victor Hugo.

Die Heere bewegen ſich, der Angriff iſt furchtbar, die Kämpfer ſind furchtbar, die Wunden ſind furchtbar, das Gefecht iſt furchtbar.

Gonzalez Berceo
die Schlacht von Simancas

„Hirt, änd're Deinen Weg! Von Speeren und von Bogen,
Sieh' dort zwei dichte Reih'n am Fuß der Hügel wogen;
Zwei Bataillone nahn mit kriegeriſchem Gang,

Auf ihrer Führer Wink, die Haß und Ruhmgier trennen,
Bereiten sie sich vor, zum Aneinanderrennen,
Hör' das Geschrei! dich schaudert, es ist ihr Schlachtgesang.

„Raubvögel, schüttelt das Gefieder,
Herbei, herbei, aus Horst und Kluft,
Auf diesem Blachfeld laßt euch nieder
Als wär' es eine frische Gruft!
Das Schwert gezogen! — Vor des Tages
Entfliehen, noch die Feinde schlag' es!
Längst schwieg der Abendpsalmen Ton!
Der Priester, welcher zieht mit Jenen
Ließ ihre letzte Vesper tönen,
Den Segen gab uns unsr'er schon.

„Halbert, Normannen Freiherr, Ronan der Fürst von Gallen,
Die Kräfte hier zu messen, das ist ihr Wohlgefallen;
Die Gallier sind kühn, Normannen sind geschickt,
Ihr sehet diese sich in Eisenharnisch stecken,
Und Jene machen, sich die wilde Stirn zu decken,
Den Helm aus Wolfes Rachen, mit Zähnen ausgeschmückt.

„Was fragen wir nach Wittwen Harme,
Sagt, was uns Waisenklage thut:
Wir waschen morgen unsre Arme
Im Flusse rein, von Koth und Blut.
Fest uns're Reih'n, verbrennt die Zelte!
Drometen schmettert in dem Felde,
Schreckt die verhaßten Feinde ab,
Die sich umsonst entwickelt haben;
In jeder Furche schon gegraben,
Ist für die ganze Schaar ihr Grab.

„Staubwirbel hüllen sie. — Gegeben ist das Zeichen,
Und ihre schweren Schritte, des Donners Rollen gleichen. —

Digitized by Google

So wie zwei ſchwarze Pferde, die ihrer Zügel los,
So wie zwei große Stiere, die ſich im Kampfe faſſen,
Brechen mit großem Lärm die beiden Eiſenmaſſen,
Die zwiefach eh'rne Stirn jetzt mit demſelben Stoß.

„Auf, Krieger! Angriff wird geblaſen!
Auf, eilet, ſchlagt! zu Tod und Fall!
Auf bei der Sachſenhörner Naſen,
Bei der Normannen-Zinken Schall!
Auf, Dolche, Degen, Lanzenfahnen,
In Blut getauchte Partiſanen,
Streitärte, Meſſer, raſch gefällt;
Auf ſtoßet eure rauhen Spitzen,
In der zerſchellten Rüſtung Ritzen,
Dem Dornſtrauch gleichend in dem Feld!

„Wo iſt die Sonne denn? Sie glänzt in Dunſt getauchet,
Wie in entflammter Schmiede ein Schild roth glühend rauchet,
Der Stahl thut leuchtend ſich in blut'gem Nebel kund;
Ein glüh'nder Ofen ſcheint das Thal jetzt, in der Weite,
Man möchte ſagen, daß ſich in der Eb'ne breite,
Urplötzlich ſich eröffnend der Hölle grauſer Schlund.

„Es zieht der Kampf ſich in die Länge,
Die Heere drängen furchtbar ſich,
Im Blute watet ſchon die Menge,
Der Helden Spiel verwickelt ſich.
Nur immer vorwärts, immer weiter!
Das Fußvolk greift empört die Reiter
Und ihrer Roſſe Harniſch an;
Die ſchaumbedeckten Pferde ſchaudern,
Die Keulen fallen ohne Zaudern
Auf Stahl und Leder, Thier und Mann.

Digitized by Google

„Chaos, in dem sich Waffen, Reiter und Roß gesellen,
Die Gallier, ganz bedeckt mit blutbeschmutzten Fellen,
Stürzen sich auf die Tartschen, die mörd'risch zugespitzt,
Da mit den Todten sie zu sterben kühn entbrennen
Und einer Feste gleich, mit wildem Muth berennen
Den Reiter der Normannen, der hoch im Sattel sitzt.

„Laßt, die ihr Schwert zerbrochen haben,
Kämpfen mit Nägeln und Gebiß,
Um zu entgehn der Wölf' und Raben
Heißhunger, sicher und gewiß!
Gefangen Keiner! Keiner Sklave!
Und müßt ihr sterben, sterbt als Brave!
Nur den Getödteten gebt Rast;
Daß wenn das Morgenlicht ergrauet
Es noch zerbroch'ne Schwerdter schauet,
Von uns mit starker Faust erfaßt!" —

Komm, Hirt! Es sinkt die Nacht. — Es fließt mehr Blut im Dunkeln,
Von noch viel wildern Hieben sieht man die Panzer funkeln,
Es trotzet seinem Zügel das Pferd in solcher Noth.
Komm, laß sie nur den Kampf, den blutigen beenden;
Sie Alle, die voll Gier sich zu dem Streite wenden,
Ruh'n sämmtlich morgen aus, als Sieger oder todt.

Die beiden Schützen.

Von Victor Hugo.

Dames, oyez un conte lamentable.
Baif.

Damen, hört eine klägliche Geschichte.

Es war die Zeit der Nacht, voll Finsterniß und Schrecken,
Wo man bei jedem Schritt befürchtet aufzuwecken
Dämonen, die noch trunken vom Hexensabbath sind;

Digitized by Google

Die Zeit, in der man zu den Anderen ſpricht leiſe
Und wo der Wanderer ſich ſputet auf der Reiſe,
Damit den Ausgang er der Schlucht gewinnt.

Es gingen zwei Wildſchützen, dort in des Thales Grunde,
Wo Ihr den alten Thurm noch einſam ſeht, zur Stunde,
Der, als nach Paläſtina zog unſ'rer Könige Heer,
Von einem Eremiten, wie unſ're Väter ſagen,
Bloß mit des Kreuzes Zeichen gebaut ward in drei Tagen
Und Nächten, keine Stunde mehr. —

Die Beiden zündeten, obwohl juſt nicht geheuer
War Zeit und Ort, zum Mahl ſich furchtlos an ein Feuer,
Und ſetzten ſich, da ſie ihr Waldhorn abgelegt,
Hin auf ein Heil'genbild von Stein, das ſeine Hände
Gefaltet hielt und ſchien, als ob ſich's betend wende
Im Staube, und noch ſeine Lippen regt'.

Die Flamme warf indeſſen gar wunderliche Helle
Auf Berg und Wald und auf des alten Thurmes Wälle,
Die Eulen ſcheuten ſich in ihrer Kluft, fürwahr!
Die Fledermäuſe, die ein Hexenſabbath fordert,
Sie ſtreiften durch die Flamme, indeß empor ſie lodert,
Mit ihrem großen, ſchwarzen Flügelpaar.

Der jüngre Schütze ward befragt nun von dem alten:
Trägſt Du ein hären Hemd? — Pflegſt Feſttag Du zu halten?
Erwidert Jener ihm und Jeder dabei lacht.
Da hören ſie Gelächter die Stille unterbrechen,
Wüſt war das Thal und dicht das Dunkel; Beide ſprechen:
Es iſt das Echo, das im Walde lacht.

Plötzlich zeigt ihren Blicken ſich einer Flamme Schimmern,
Mit blauen Furchen ſeh'n ſie es am Berge ſchimmern,
Die beiden Läſterer erſchreckt es dennoch nicht;

Digitized by Google

Sie werfen neue Aeste auf die erhitzte Erde,
Und sagen: Sieh', das ist der Schein von unser'm Heerde,
Der sich im nahen Wasserfalle bricht.

Das Echo aber — (Jeder muß sich vor Furcht hier bücken —)
War Satan, der da lachte, hoch auf des Hügels Rücken;
Der Schein, er ging von seinem Körper aus in die Nacht;
Es war der bleiche Tag, den er bringt unsern Räumen,
Der schwefelschwang're Strahl, den er in grausen Träumen
Uns aus der Hölle hat gebracht. —

Bei dem entweih'nden Jubel ihrer sündhaften Freude,
Stürzt er herbei, gleich wie ein Wolf auf seine Beute,
Hat sie mit heißen Augen im Finstern angesehn,
— „O lacht und lästert nur in jeder freien Stunde,
Gar bald laß' ich das Lachen auf Eurem wüsten Munde
Zum Zähneknirschen übergehn!"

Die breite Spur eines gespalt'nen Fußes zeigte
Erloschne Asche, als der Morgen still sich neigte,
Verlassen war das Thal den ganzen Tag und schwieg;
Doch eine blaue Flamme in mitternächt'ger Stunde,
Gewahrte dort ein Hirte, in jenes Heerdes Runde.
Die nicht empor zum Himmel stieg.

Wie sie am Boden hin sich kriechend fort bewegte,
Hört er ein Lachen, das sich in der Wüste regte,
Und starr ward er vom Grausen, das über ihn gebracht;
Satan und sein Gefolge konnt' er dort nicht entdecken,
Und konnte nicht begreifen, in seinem tiefen Schrecken,
Was sie erlitten, daß sie so gelacht.

Allnächtlich warf von nun die wundersame Helle
Auf Berg und Wald und Feld der Heerd an jener Stelle,

Digitized by Google

Die Eulen ſcheu'ten ſich in ihrer Kluft fürwahr!
Die Fledermäuſe, die der Hexenſabbath fordert,
Sie ſtreiften durch die Flamme, indeß' empor ſie lodert,
Mit ihrem großen, ſchwarzen Flügelpaar.

Nichts, eh' im Morgenroth die Schatten nicht verſchwammen,
Vermochte je zu löſchen die wilden Höllenflammen;
Ob auch ein Ungewitter ausbrach mit großer Wuth,
Das Lachen ſcholl noch lauter als nur der Donner rollte,
Die Flamme ſchlug empor vom Staub, als ob ſie wollte
Sich einen mit der Blitze Gluth.

Endlich in einer Nacht erhob das Bild von Steine
Des alten Heil'gen ſich in ſeinem Wunderſcheine,
Drei Schritte that er zu derſelben Zeit;
Das grauſe Höllenwunder verſtand er zu beſchwören,
Sprach mit den ſtarren Lippen: Gott möge mich erhören!
Und öffnet die granit'nen Arme weit.

Alsbald erloſch nun Alles, Flammen, Gelächter, Blitzen;
Die beiden Schützen ſah man am andern Morgen ſitzen
Todt auf dem Bild von Stein. — So war es, ja gewiß. —
Begraben wurden ſie; der Gutsherr unterdeſſen
Vermachte der Kirche des Ort's für Seelenmeſſen
Gar fromm drei Deniers Pariſis.

Wenn irgend eine Lehre ſich birgt in der Geſchichte,
Was macht's! — Ich will, daß man ſie glaube und nicht richte;
Sie glaube? — O was ſagt' ich! — Die Zeit iſt längſt dahin.
Nur halb noch will man jetzt dem Glauben hin ſich geben,
Und Keiner, da wir nur nach eitel'm Wiſſen ſtreben,
Verſteht andächtig hinzuknie'n. —

Digitized by Google

Aus Victor Hugo's Gebet für Alle.

I.

Nun bete, Tochter — ſieh', die Nacht brach ein,
Durch jene Wolken dringt des Sternes Schein,
Undeutlich zeigt der Nebel die Geſtalt; —
Nur fern rollt noch ein Wagen — Alles kehrt,
Und ruhet aus an ſeinem Heimathsheerd,
Den Baum allein der Straße Staub umwallt.

Die Dämmerung läßt jeden Stern ſich zeigen
Wie Funken tiefer Gluth, in ſanftem Schweigen,
Der Weſten kürzt den dunkelrothen Saum;
Im Dunkel leuchten ſilberhell die Wogen,
Da Finſterniß die Gegend rings umzogen;
Der Wanderer kennt jetzt ſeine Straße kaum.

Des Haſſes iſt der Tag, der Pein, Begleiter. —
Nun bete, denn die Nacht iſt ernſt und heiter;
Der alte Hirt, dort in dem Thurm der Wind,
Die Heerden, — Teiche, Alle leiden, klagen,
Da ſie nach heißen, mühevollen Tagen
Der Liebe, des Gebets bedürftig ſind.

Die Kinder reden fromm jetzt mit den Engeln; —
Wir eilen hin zur Luſt mit tauſend Mängeln;
Da alle Kleinen, himmelwärts den Blick,
Auf Steinen knieend, mit gefalt'nen Händen,
Zur ſelben Zeit, zum Vater betend wenden,
Und Gnade für uns flehen vom Geſchick.

Dann ſchlummern ſie — da in zerſtreuter Menge
Die gold'nen Träume, zahllos im Gedränge,
Die, da der Tag ſich neiget, raſch entſtehn,
Wie Bienen zu den ſüßen Blüthen eilen,
Auf ihren kleinen weißen Bettchen weilen,
Wenn ſie das Kind im Schlummer athmend ſehn.

Der Wiege Schlaf, — Gebet dem Kind geſchenkt,
Du Stimme, die ſtets liebkoſt, nimmer kränkt,
Du ſüßer Glaube, heiter, glücklich, rein,
Vorſpiel der ernſten Nacht — wie in dem Fittig
Der Vogel ſchlafend birgt den Kopf — hold, ſittig
Schläft ſo des Kindes Geiſt im Beten ein.

II.

Nun bete, Tochter — erſt für ſie, vor Allen,
Die Dich ſo oft gewiegt, mit Wohlgefallen;
Die Deine junge Seele zog herab
Vom Himmel auf die Welt, im Liebesſtreben,
Für Dich getheilt hat dieſes bitt're Leben,
Den Wermuth trank, Dir ſtets den Honig gab.

Und dann für mich — ich brauch' es noch weit mehr.
Sie iſt, wie Du, gut, einfach, liebreich; — hehr
Strahlt ihre Stirn, voll Frieden iſt ihr Herz;
Stets übt ſie Mitleid, Keinen je beneidend,
Und ſanft und mild des Lebens Pein erleidend,
Trägt ſie, und weiß nicht, wer ihn ſchafft, den Schmerz.

Niemals hat ihre Hand, die Blumen pflückte,
Da keines Laſters Glanz ſie je berückte,
Den Baum der Sünde wiſſentlich berührt;
Vergeſſen hat ſie, was dahin geſchwunden;
Sie kennt nicht die Gedanken böſer Stunden,
Wie Schatten auf der Fluth, vorbeigeführt.

Digitized by Google

Fremd iſt — o möge Dir ſo fremd es bleiben,
Der reinen Seele, falſches Erdentreiben,
Die eitle Luſt, die Sorge, ſchwerer Gram,
Die Leidenſchaften, die das Herz beſiegen,
An welche Schmach und Schande ſtets ſich ſchmiegen,
Auf's Antlitz rufend raſche Gluth der Schaam.

Das Leben kenn' ich mehr — ich kann Dir ſagen,
Wenn Du es wiſſen mußt, in fernen Tagen,
Daß Herrſchaft, Kunſt und Glück als höchſtes Ziel
Erſtreben, nichtig iſt: — daß oft uns Schande
Statt Ruhm herabfällt, von der Urne Rande,
Und unſ're Seele leidet bei dem Spiel.

Wir kränkeln an dem Leben — ob am Ende
Auch Alles ſich zu ſeinem Urſprung wende.
Der Irrthum und das Laſter machen alt.
Es irrt der Menſch, wie er auch emſig walle,
Und wir verlieren durch die Dornen, Alle,
Das Lamm die Wolle, wir der Tugend Halt.

So bete denn für mich — doch ſprich ſtatt aller
Gebete nur: O Gott, Du Vater Aller,
Sei gnädig, Du biſt gut, Du biſt ſo groß! —
Laß Deine Worte von den Lippen fallen
Ganz unbeſorgt; es ward den Dingen allen
Ihr eigner Weg — das iſt ihr echtes Loos.

Es findet Alles ſeine Bahn hienieden:
Die Biene, was im Kelche ihr beſchieden;
Es ſchlängeln Flüſſe ſich zum Meer, ſo fern;
Es eilet Alles ſeinem Ziel entgegen;
Der Geier muß ſich nach der Gruft bewegen,
Zum Licht der Adler, das Gebet zum Herrn.

Digitized by Google

Wenn Dein Gebet für mich zum Vater eilet,
So bin ich, wie der Sclav', der ruhend weilet,
Am Wege, und die Laſt hat abgelegt.
Ich athme freier, da der Druck der Tage,
Der Fehler und der Schuld, die ſchwer ich trage,
Durch Dein Gebet ſich federleicht bewegt.

Für Deinen Vater bete — daß ihm werde
Der Traum von einem Engel auf der Erde,
Damit ſein Geiſt voll heil'ger Andacht glüht —
Mit Deinem Hauche tilge, was mich drückt:
Wie ein Altar, der täglich neu geſchmückt,
Und neu gereinigt wird, ſei mein Gemüth. —

Der Komet von 1832.

Nach Béranger.

Da ſchickt der liebe Gott uns den Kometen:
Dem Choc entgeh'n wir nun gewißlich nicht;
Erſchüttert fühl' ich unſeren Planeten;
Dem Aſtronomen ſelbſt das Rohr zerbricht.
Ihr müßt Euch, Gäſte! mit dem Tiſch empfehlen,
Der nur für wen'ge Leute Freuden trug.
Eilt ſchnell zur Beichte, Ihr bedrängten Seelen;
Nun iſt's vorbei: — Die Welt iſt alt genug;
Die Welt iſt alt genug;

Ja, arme Kugel, die im Raum verirret,
Vermiſche jetzt nur immer Nacht und Tag,
Und wie ein Drache, deſſen Schnur verwirret,
Dreh' Dich und ſinke, dreh' Dich, ſinke nach.
Durcheile Bahnen, die noch nicht gewonnen;

Digitized by Google

Zertrümm're an der Sonne Dich im Flug;
Wird sie verlöscht, giebt es noch viele Sonnen;
Nun ist's vorbei: — Die Welt ist alt genug;
Die Welt ist alt genug.

Hat man den niedern Ehrgeiz nicht zur G'nüge
Der Tröpfe, die mit Titeln sich geziert?
Den Misbrauch, Irrthum, Krieg und Raub und Lüge,
Mit denen Könige und Volk stolzirt?
Ward man nicht unsrer Götter überdrüssig,
Schaut man zu viel nicht nach der Zukunft Flug?
Für dies Theaterchen ist's überflüssig;
Nun ist's vorbei: — Die Welt ist alt genug;
Die Welt ist alt genug.

Zwar sagt die Jugend: „Alles schreitet weiter,
Die Kette feilet Jeder still im Kampf;
Die Presse hellt, Gas ist des Lichtes Leiter,
Und Meereswogen eb'net uns der Dampf.
Noch zwanzig Jahre laß vorübergehen,
Dann zeigt sich, was die Zeit im Schooße trug." —
Seit dreißig Jahren hoff' ich es zu sehen;
Nun ist's vorbei: — Die Welt ist alt genug:
Die Welt ist alt genug.

Ganz anders sprach ich, Freunde, als das Leben
Mit Lieb' und Freude mir das Herz erfüllt;
O wolle, Erde, nimmer abwärts schweben
Vom Kreis des Tag's, rief ich, den Gott enthüllt. —
Jetzt werd' ich alt; ich soll zur Seite treten,
Sagt mir die Schönheit, die mit Spott mich schlug:
So komme denn, du schlimmster der Kometen;
Nun ist's vorbei: — Die Welt ist alt genug:
Die Welt ist alt genug.

Digitized by Google

Der Tod des Teufels.

Von Béranger.

Für's Mirakel, das ich ſingen
Will, im allerklarſten Ton,
Müßt' Sanct Ignaz Preis Ihr bringen,
Unſerm heiligen Patron.
Durch ein wahrhaft ſchändlich Streben
(Kümmert Heilige Gebot?)
Zwang er den Teufel, den Geiſt aufzugeben.
Der Teufel iſt todt.

Satan traf ihn, als er fiſchte,
Rief: Trink, oder ſei verbannt!
Er nahm's an; allein er miſchte
Jenem Gift mit ſchneller Hand,
Satan trinkt, bekommt ſolch' Schneiden,
Solche Schmerzen, ſolche Noth;
Wie ein Ketzer mußt' er ſcheiden. —
Der Teufel iſt todt.

Mönche ſchrei'n: „Er iſt geſtorben,
Man kauft nun kein Agnus mehr!"
Prieſter ſchrei'n: „Er iſt geſtorben,
Man will kein Oremus mehr!"
Das Conclave hängt die Ohren;
Macht leb' wohl, und rothes Gold,
Seit den Vater wir verloren!
Der Teufel iſt todt.

Die Furcht half beſſer, als das Lieben,
Sie ſchleppte manch Geſchenk heran.
Wo iſt Intoleranz geblieben,
Wer zündet ihre Brände an;

Digitized by Google

Wenn unſerm Joch der Menſch entfliehet,
Bricht an der Wahrheit Morgenroth,
Das hin zu Gott, vom Papſt ihn ziehet. —
Der Teufel iſt todt.

Da kommt Ignaz: „Ihr ſollt mir geben
Die Stelle und das gute Recht,
Er brachte Keinen mehr zum Leben,
Der König ſelbſt ſei vor mir Knecht.
Krieg, Peſt und Mord, Zwietracht und Haſſen
Bereichern mich auf mein Gebot;
Gott bleibe nur, was wir ihm laſſen.
Der Teufel iſt todt.

Nun rufen Alle: „Freudentheiler,
Wir wünſchen herzliches Gedeih'n.“ —
Sein Orden, Roma's beſter Pfeiler,
Jagt ſelbſt dem Himmel Schrecken ein.
Ein Chor von Engeln auf der Stelle
Beklaget tief der Menſchheit Noth,
Seit Sanct Ignaz geerbt die Hölle. —
Der Teufel iſt todt.

Wie reizend iſt ſie!

Von Béranger.

O großer Gott, wie reizend iſt ſie,
Sie, die ich ewig lieben muß;
Die ſüße Schwermuth ihrer Augen
Bringt Träume ſtets von Glück und Kuß.

Digitized by Google

Mit seinem schönsten Lebenshauche
Beseelte sie der Himmel noch;
O großer Gott, wie reizend ist sie,
Und ich, wie häßlich bin ich doch!

O großer Gott, wie reizend ist sie,
Sie, die kaum zwanzig Sommer alt,
Die Lippen eben aufgeblühet,
Das Haar, das blond hernieder wallt:
Durch tausend Gaben noch verschönet,
Kennt sie kaum ihren Liebreiz noch;
O großer Gott, wie reizend ist sie,
Und ich, wie häßlich bin ich doch!

O großer Gott, wie reizend ist sie,
Und liebt mich dennoch wahr und warm.
Wie lange trug ich Neid im Herzen,
Weil ich an allem Schönen arm.
Eh' sie das Leben mir verherrlicht,
Floh immer mich die Liebe noch;
O großer Gott, wie reizend ist sie,
Und ich, wie häßlich bin ich doch!

O großer Gott, wie reizend ist sie,
Da Nichts mir ihre Treue raubt;
Der Kranz, den sie für mich gewunden,
Schmückt mein schon früh ergrautes Haupt.
Ihr Schleier, die ihr sie verhüllet,
O sinket! gänzlich sieg' ich noch;
O großer Gott, wie reizend ist sie,
Und ich bin, ach! so häßlich doch.

Digitized by Google

Der Schneider und die Fee.

Lied, meinen Freunden, an meinem Geburtstage, den 19. Auguſt 1822, geſungen.

Von Béranger.

Hier in Paris, voll Gold und Elend, leider
Im Jahre Siebzehnhundertachtzig, da,
Hört, was beim Aeltervater, einem Schneider
Mit mir, dem Neugeborenen, geſchah.
Von Sängerruhm hört man nichts prophezeihen,
Bei meiner Wiege, die nicht eben ſchön.
Doch als der Großpapa kam auf mein Schreien
Hat er im Arm mich einer Fee geſeh'n,
Und dieſe Fee mit luſt'ger Lieder Scherz,
Beruhigte des Kindes erſten Schmerz.

Der gute Greis forſcht ſorgſam: — welche Gabe
Schenkt ſeinem Schickſal Deine Sympathie?
Und ſie erwidert: unter meinem Stabe
Sieh' ihn als Kellner, Drucker und Commis,
Ein Blitzſtrahl wird die Weiſſagung bewähren,
Von ihm getroffen ſinkt er ſterbend hin,
Allein belebt von Gottes mildem Sinn
Erſteht er, wird ſich künftig ſingend wehren;
Und dieſe Fee mit luſt'ger Lieder Scherz,
Beruhigte des Kindes erſten Schmerz.

Die Freuden, die die Jugend froh umhüllen,
Erweckt ſein Saitenſpiel, in Dunkelheit,
Des Armen Dach wird er mit Luſt erfüllen,
Vor Langeweile ſchützt er Ueppigkeit. —
Doch was ſind das für Leiden, die ihn trafen?
Freiheit und Ehre leiden Untergang,

Digitized by Google

Und wie ein armer Fischer kommt er bang',
Und meldet ihren Schiffbruch an im Hafen.
Allein die Fee mit froher Lieder Scherz,
Beschwichtigt bald des Kindes ersten Schmerz.

Wie, meine Tochter, rief der alte Schneider,
Gebar mir einen Versemacher nur?
Viel besser flickt bei Tag und Nacht er Kleider,
Als Lieder bald verschollen, ohne Spur. —
Geh', sprach die Fee, gieb Dich zu Ruhe wieder,
Es haben größ're Geister wen'ger Glück;
Erheitern wird er des Verbannten Blick
Und Frankreich freuen seine leichten Lieder.
Und jene Fee mit froher Lieder Scherz,
Beschwichtigt bald des Kindes ersten Schmerz.

Trüb' war ich gestern, finster meine Lieben,
Als wiederum ich meine Fee gewahrt,
Die von der Wiege an mir hold geblieben,
Sie sprach zu mir: Du sieh'st Dich schon bejahrt. —
Wie in der Wüste oft ein Bild erscheinet,
Erinnerung sich oftmals blicken läßt;
Die Freunde sammeln sich zu Deinem Fest,
Mit ihnen leb' in Jugendlust vereinet;
Und diese Fee, durch froher Lieder Scherz,
Beschwichtigt bald des Kindes ersten Schmerz.

Mein Beruf.

Von Béranger.

Auf diesen Ball geschleudert,
Häßlich, voll Leid und bloß,
Erstickte mich die Menge,
Nur weil ich just nicht groß.

Digitized by Google

In tief betrübten Worten
Fing ich zu klagen an;
Der liebe Gott ſprach: Singe,
Singe, Du kleiner Mann.

Vorüberrollend ſpritzt mich
Des Reichthum's Fuhrwerk voll;
Verlangt, daß ſeine Laune
Ich ruhig tragen ſoll.
Vor ihrem Uebermuthe
Uns nichts bewahren kann.
Der liebe Gott ſpricht: Singe,
Singe, mein kleiner Mann.

Vor ungewiſſem Leben
War Furcht mir angeſtammt;
Nun ſchlepp' ich an der Kette
Von ganz beſcheid'nem Amt.
Will Freiheit mich begeiſtern,
Dring't Hunger wild heran.
Der liebe Gott ſpricht: Singe,
Singe, mein kleiner Mann.

In meinem Mangel brachte
Die Liebe ſüßen Lohn,
Allein auch mit der Jugend
Iſt ſie gar bald entfloh'n.
Bei rührend holden Zügen
Quält ſich mein Herz und dann —
Der liebe Gott ſpricht: Singe,
Singe, mein kleiner Mann.

Geſang iſt doch hienieden
Mein einziger Beruf;
Mich müſſen Alle lieben,

Denen ich Freude ſchuf. —
Im trauten Freundeskreiſe,
Spricht reiner Wein mich an:
Der liebe Gott ſagt: Singe,
Singe, mein kleiner Mann.

An meine Freunde, die Miniſter geworden.

Von Béranger.

Nein, meine Freunde, nein, ich will Nichts werden,
Verſtreuet Ehren, Titel, anderswo,
Gott ſchuf mich für die Höfe nicht auf Erden,
Mich, der ich ſtets der Kön'ge Lockung floh. —
Was brauch' ich denn? ein ſchmuckes, ſchlankes Liebchen,
Des Schwatzens Luſt zur Würze des Gerichts,
Als Gott mich ſchuf, da ſprach er zu dem Büb'chen,
Die Wiege feg'nend: Söhnchen, werde Nichts.

Ein glänzend Loos, mir wär' es ungelegen,
Denn von verlor'ner Zeit leb' ich in Ruh',
Und ward mir unverhofft ein Bischen Segen,
Sprach ich ganz leiſe: das kommt mir nicht zu.
Denn welcher arme Handwerksmann hienieden
Wär', gegen mich, nicht größeren Gewicht's.
In meinem Schnappſack wühl' ich d'rum in Frieden,
Denn Gott, als mich er ſchuf, ſprach: Werde Nichts.

Zum Himmel trug empor mich einſt Entzücken,
Und als mein Auge auf die Erde irr't,
Wie haben ſich derzeit vor meinen Blicken
Die ſtreng' geſchied'nen Stände doch verwirr't.
Ich höre Lärm. Iſt's Lärm des Heldenthumes?
Ein Name tönt — doch ich verſtehe Nichts;
Ihr Großen kriechend auf der Bahn des Ruhmes,
Als Gott mich ſchuf, da ſprach er: Werde Nichts.

Digitized by Google

Doch wiſſet Ihr, des Königreich's Piloten,
Ich ehre hoch den tugendhaften Mann,
Der, wie auch rings die wilden Stürme drohten,
Sich kräftig nimmt des Steuerruders an.
Glück auf die Reiſe! ruf' ich fern am Lande,
Und ein Gebet, mein Mund voll Rührung ſpricht's:
Allein im Sonnenſchein ſchlaf' ich am Strande,
Denn Gott, als er mich ſchuf, ſprach: Werde Nichts.

Ihr werdet ohne Zweifel ſchön begraben,
Im Graſe wartet mein die Gruft bei Seit',
Ich werde keinen Leichenzug einſt haben,
Euch giebt ein Volk in tiefem Gram Geleit. —
Man eilt umſonſt hin, wo Euer Stern gefallen,
Und wo wir ſchlummern, thut dann weiter nichts,
Ein Grab, das iſt der Unterſchied von Allen,
Als Gott mich ſchuf, da ſprach er: Werde Nichts.

Erlaubt, daß ich mich ſtill von hinnen führe,
Begrüßen mußt' ich Eure Größe doch. —
Lebt wohl, Ihr Freunde, ich ließ an der Thüre
Die Holzpantoffeln und die Laute noch. —
In dem Palaſte mit Euch eingelaſſen,
Wird Euch die Freiheit Stütze voll Gewichts.
Ich ſinge Ihre Wohlthat auf den Gaſſen:
Denn Gott, als mich er ſchuf, ſprach: Werde Nichts.

Ballade.

Von Chateaubriand.

Der Derwiſch giebt vom Minarete Kunde,
Der golden leuchtet in des Abends Strahl;
Den Löwen ruft zur Beute dieſe Stunde,
Ich ſuche mir die Roſe nur im Thal

Digitized by Google

Des Zwingherrn Tochter; trotzend ſeinen Strafen,
Geb' ich mich ganz der Heißgeliebten hin;
Kein ſchöner Loos kenn' ich, als Deines Sklaven,
Gebieterin! Gebieterin!

Wenn ehemals ich ſchwang die Ruderſtange
Auf blauer Fläche der geſtillten Fluth,
Da netzten heiße Thränen mir die Wange;
Jetzt heilet mich der Tauſch von Liebesgluth.
Der Fels gefällt mir, wo die Wogen ſchlafen,
Der hohe Thurm blickt freundlich zu mir hin,
Des Winkes Fackel glüht, dort Deinem Sklaven,
Gebieterin! Gebieterin!

Ja, Du biſt ſchön, Du feſtlich Reichgeſchmückte,
Wenn Nachts mein Fuß ſich ſtill zum Harem ſchleicht,
Wo Deine Liebe himmliſch mich beglückte,
Wo Deine Hand mir milde Kühlung reicht.
O welche Wonne, trotz Gefahr und Strafen,
Wenn ich, in Ketten ſelig, bei Dir bin!
Wenn Deinen Schmuck berührt der Ring des Sklaven,
Gebieterin! Gebieterin!

Im Sand der Wüſte kenn' ich ſchnell die Tritte
Des Thieres, das Dich ſicher trägt und leicht;
Du zeigſt Dich mir, wie, in der Fluthen Mitte,
Der erſte Stern ſich hold dem Schiffer zeigt.
So mild iſt nicht der Abendwind im Hafen,
So freut die Frucht der Palme nicht den Sinn;
Sprich, welcher Sultan gleichet Deinem Sklaven?
Gebieterin! Gebieterin!

Mein Vaterland, ich will's nicht mehr beweinen,
Nicht ſei ihm länger noch mein Lied geweih't;
Nicht ſehn' ich nach der Heimath mich, den Meinen,

Digitized by Google

Wenn nur kein Prieſter kommt, der mich befrei't!
Das wäre mir die ſchrecklichſte der Strafen;
Sei Du mir Freiheit, Gott, Welt! Nimm mich hin;
Zertritt mit Deinem ſchönen Fuß den Sklaven,
Gebieterin! Gebieterin!

Der liebe Freund.

Von Désaugiers.

Mein lieber Freund, — mit dieſen holden Worten
Begrüßt mich Mancher, der mir kaum bekannt;
Mein lieber Freund, heißt es an allen Orten. —
Würd' ich doch nur nicht gar zu oft genannt:
Mein lieber Freund. —

Ein Großer ſchwört, er will mich protegiren;
Ich baue d'rauf, weil er mir ſtets verſpricht:
Bald ſolle mich ein ſchönes Aemtchen zieren! —
Erledigt wird's, doch wer bekommt es nicht?
Sein lieber Freund.

Mein lieber Freund, wie freut's mich, Sie zu ſehen,
Denn geſtern las ich ihr vortrefflich Buch. —
Ich werd' es preiſen: — Heut' iſt das geſchehen;
Doch wie! — Das Lob war nichts als Lug und Trug
Vom lieben Freund.

Mein lieber Freund, mein heißgeliebtes Leben!
So nennt mich meine Julie entzückt. —
Doch als er ſich heut' will zu ihr begeben,
Da findet einen Anderen beglückt
Der liebe Freund.

Digitized by Google

Betrogen so von Großen, wie von Kleinen,
Hab' ich der Liebe, wie dem Glück entsagt;
Wer wird es wirklich ehrlich mit mir meinen?
Ihr Lieben, die Ihr's redlich thut, beklagt
Den lieben Freund.

Die Visiten.

Frei, nach Desaugiers.

Du Crösus unseres Jahrhundert,
Der immer off'ne Tafel hält,
Und den entzückt die ganze Welt
Als einen selt'nen Mann bewundert,
Wenn nun verloren ging' Dein Geld?
Du flüchtetest in eine Kammer,
Und schicktest zu den Parasiten,
Sie riefen wahrlich: „Welch ein Jammer!"
Doch kämen sie nicht zu Visiten.

Zwei Eheleute, neu verbunden,
Wenn sie acht Tage kaum getraut,
So werden sie ringsum geschaut,
Wie sie in schönsten Tagesstunden
Den Freunden rings ihr Glück vertraut.
Das ist nun einmal alte Sitte,
Daß man so seinen Gruß entbiete:
Doch Amor schleicht sich aus der Mitte,
Und Hymen macht allein Visite.

Wie fern liegt doch die schöne Zeit,
Wo, reich an Schönheit, Adelgunde
Ihr Leben ganz der Lust geweiht,
Und Freud' und Frohsinn in der Runde
Sich nur um ihren Thron gereiht.

Digitized by Google

Jetzt wird sie stets allein sich finden,
Und kann den leeren Saal vermiethen;
Denn ruft sie Amor auch, den Blinden,
Er macht ihr doch nicht mehr Visiten.

Der Herr Minister Tugendleben
Versprach mir seine hohe Gunst,
Als wohlverdienten Lohn der Kunst;
Ich mühe mich, ihn zu erheben —
Doch sein Versprechen war nur Dunst. —
Zwar fordert er noch meine Lieder,
Und läßt mir manchen Gruß entbieten: —
Ich komm' in sein Palais nicht wieder;
Behüt' uns Gott vor den Visiten.

Wozu verdirbt man sich die Laune
Denn mit Visiten, steif und kalt? —
Ich werde plötzlich krumm und alt —
Ich seh' mich an und ich erstaune,
Weil zu Visiten ich gewallt. —
Nein, ich will still zu Hause bleiben;
Und was mir auch das Schicksal biete,
Nichts soll mich zu Visiten treiben,
Bis mir der Todt macht die Visite.

Empfehle mich.

Frei nach einem Liede von Désaugiers: Serviteur, Serviteur.

Weil Alles doch hienieden
Allein das Ende krönt,
So findet der nur Frieden,
Der sich an Nichts gewöhnt. —

Digitized by Google

Wird Luſt Euch zugetheilet,
Genießt ſie freudiglich;
Doch ruft, wenn ſie enteilet:
Empfehle mich. —

Klopft Amor mit den Seinen
Gar ſchelmiſch bei mir an,
Seh' ich ihn gern erſcheinen
Den ſchlauen, kleinen Mann.
Doch, bricht er dann die Treue,
Und zeigt gar mürriſch ſich,
So ruf' ich ohne Reue:
Empfehle mich.

Für die Geliebte leben
Laßt uns mit Jugendgluth,
Selbſt willig für ſie geben,
Wenn's ſein muß, unſer Blut. —
Doch trennt verwandte Herzen
Das Schickſal mächtiglich,
So rufet ohne Schmerzen:
Empfehle mich.

In's Lotto ſelbſt zu ſetzen,
Gewährt mir manche Luſt;
Ihr mögt Euch d'rob entſetzen,
Ich hab' es längſt gewußt.
Ihr bleibt hübſch in der Ferne;
Ich rufe ſicherlich,
Gewinn' ich die Quaterne:
Empfehle mich.

Shakeſpear, der Bühne Vater,
Und Schiller, groß und rein,
Erſcheint ihr im Theater,

Digitized by Google

Stell' ich gewiß mich ein. —
Doch * * * nur der Kühne,
Herrſcht jetzt noch mächtiglich;
D'rum ſag' ich zu der Bühne:
Empfehle mich. —

Die Ihr mit ſtrengen Händen,
Monarchen, jetzt regiert,
O laßt Euch nicht verblenden
Die Krone, die Euch ziert. —
Ihr müßt in fernen Tagen,
In nahen, was weiß ich?
Doch einſt zum Volke ſagen:
Empfehle mich.

Des Daſeyns mich zu freuen,
Iſt mir die erſte Pflicht;
Den Reichen nicht zu ſcheuen,
Denn ich beneid' ihn nicht;
Mag dann der Tod auch kommen,
Ich grüße freundlich Dich,
Der meinen Platz genommen:
Empfehle mich.

Die neue Welt.

Von Désaugiers.

An Laſtern reich iſt unſ're Erde;
Um dieſe ausgemerzt zu ſehn,
Schafft eine neue Welt mein Werde,
Sie koſtet nur der Tage zehn.

Digitized by Google

Ich weiß, daß aus Fanfaronade
Die alte ſieben Tage braucht;
Benutzte da man die Decade,
Sie hätte wahrlich mehr getaugt.

Das Runde laß ich wahrlich gelten,
Weil es ſo viele Reize beut;
Allein in Hinſicht auf die Welten
Kann ich nicht ſagen, daß mich's freut.
Solch Stürzen darf Euch gar nicht kränken,
Wie Ihr es alle Tage ſeht;
Man muß ſich's als gewöhnlich denken,
An einem Ort, der ſtets ſich dreht.

Ich will, die Sonnenſtrahlen ſollen
Talente bloß und Tugenden
Beſcheinen, und der Donner rollen
Nur für die wirklich Schändlichen. —
Läßt vom Verbrechen ſich umgarnen
Ein Unglückskind, am Abgrundsrand,
So ſoll ein Blitzſtrahl ſchnell es warnen,
Daß es nah' dem Verderben ſtand.

Was uns nothwendig iſt von Thieren,
Verſorge mir die Menſchheit dann,
Die andern werd' ich exſtirpiren,
Da man ſie doch nicht brauchen kann.
Inſecten ſchaden jeden Falles,
Doch könnt' ich wahrlich nimmer ruh'n,
Wollt' ich in meinem Eifer Alles,
Was kriecht, fort von der Erde thun.

Der Wuch'rer ſoll mehr Seele ſchauen,
Der Leichtſinn mehr Verſtand zumal;
Nicht ſo viel Mundwerk wird den Frauen,

Digitized by Google

Die Naſe länger dem Gemahl.
Nicht ſo viel Stirn dem, was empiriſch,
Der Neugier wen'ger Ohr gewiß,
Nicht ſo viel Gall' dem, der ſatyriſch,
Dem Neide weniger Gebiß.

Hab' ich ſo Himmel nun und Erde
Bewegt mit frohem, heiterm Sinn,
Bringt doch die Freude mir mein Werde,
Daß ich der ew'ge Vater bin.
Ich fürchte nicht, man werde ſchelten. —
Fragt Ihr, warum? — Ei ſicherlich,
Da ich der Vater bin der Welten,
Hab' ich die ganze Welt für mich.

Meine Luftſchlöſſer.

Von Desaugiers.

Damit mir recht behaglich ſey,
Wünſch' ich mir tauſend Thaler Renten,
Zwei Freunde, ('s iſt mein Hund dabei)
Die ſie mit mir verzehren könnten. —
Mit meinem Gut verbände ſich
Das einer Frau — ich bin kein Prahler,
D'rum, lieber Gott, erhöre mich
Und gieb mir jährlich tauſend Thaler.

Zweitauſend Thaler würden mir
Nun freilich wohl noch lieber werden,
Wie wär', mit dreißig Jahren hier,
Das eine große Luſt auf Erden.

Digitized by Google

Ein Kellerchen mit gutem Wein
Erfreute Alle, die mich kennten;
Soll, guter Gott, ich glücklich ſein,
Gieb mir zweitauſend Thaler Renten.

Allein man ſagt, der junge Flett
Hat jährlich gar zehntauſend Gulden,
Fährt in dem ſchönſten Cabriolet,
Da kann man wahrlich ſich gedulden.
Er ſingt und tanzt und trinkt und liebt,
Und freut ſich — nun das iſt erklärlich. —
Gewiß, der liebe Gott, er giebt
Mir auch zehntauſend Gulden jährlich.

Wenn zwanzigtauſend Gulden mein,
Viel beſſer würd' mir's doch gefallen;
Denn ich mag gern mit Freunden ſein;
Es wär' das ſchönſte Loos von Allen.
Die ganze Stadt erfreut' ich ſehr,
Mit lauter auserleſ'nen Gaben,
Dreißig hat der dicht an, daher
Muß ich doch zwanzigtauſend haben.

Zwei Mal zehntauſend Thaler zählt
Mondor, der ganz allein, nicht minder. —
Im Frühling ſchon bin ich vermählt,
Zehn Jahr — dann hab' ich dreizehn Kinder,
Nur ſechzehn Jahr hat meine Frau,
Für die die Herrchen noch entbrennten;
Darum verlang' ich ganz genau
Auch zwanzigtauſend Thaler Renten.

Doch daß man recht erlangt ſein Glück,
Braucht man wohl hunderttauſend Gulden,
Dann ſteigt man ſchnell im Augenblick,

Digitized by Google

Und fürchtet nirgends zu verſchulden.
Dann wird man witzig und gelehrt,
Erſcheinet groß und nirgends ſpärlich,
D'rum hat das Leben mir nur Werth,
Mit hunderttauſend Gulden jährlich.

Doch die ſelbſt reichen noch nicht hin,
In Thaler möcht' ich ſie verwandeln,
Wie würd' ich dann mit frohem Sinn
An Euch, Ihr lieben Freunde, handeln.
Stets off'ne Tafel, guter Wein,
Und immer ich für Euch Bezahler;
O denkt, wie herrlich müßt' es ſein,
Jährlich nur hunderttauſend Thaler.

Hätt' er's gewußt.

Von Madame Desbordes-Valmore.

Hätt' er's gewußt, wie tief er mich verwundet,
Ihr heißen Thränen, hätt' er euch geſeh'n,
O hätte nur dies Herz, von ihm erfüllet,
Die Macht behalten, ihm es zugeſteh'n;
Unmöglich hätt' er ſo ſich ändern können;
Getäuſchte Hoffnung brächt' ihm keine Luſt;
So reiche Liebe müßt' ihn doch beſiegen,
Hätt' er's gewußt.

Hätt' er's gewußt, was man erwarten dürfe,
Von einer Seele, rein, warm, nie verſteckt;
Die meine fordert' er, es zu erfahren,
Und Liebe kennt' er, wie er ſie geweckt.

Digitized by Google

Wohl künden ihm es die gesenkten Blicke,
Hat er es nicht durch meine Schaam gewußt?
Werth war ein solch Geheimniß seiner Seele,
Hätt' er's gewußt.

O hätt' ich selbst gewußt, wie seine Augen
Beherrschen, wenn sie einmal faßt der Blick;
Statt ihn zu suchen, wie die Luft des Himmels,
In and're Länder trüg' ich mein Geschick.
Es ist zu spät, mein Daseyn zu erneuen,
Das Leben kostet mich die süße Luft.
Doch er, der mir es raubt, wird seufzend klagen:
Hätt' ich's gewußt!

Erinnerung.

Von Madame Desbordes-Valmore.

Als eines Abends plötzlich er erblaßte,
Als seine Stimme unverhofft verstummte
Im halbgesproch'nen Wort, als seine Augen
So brennend heiß, mich schwer verwundeten
Mit Leiden, die ihm eigen, wie ich wähnte —
Als seine Züge von der Gluth durchflammt,
Die nimmermehr erlischt, sich lebend prägten
In meiner Seele tiefsten, tiefsten Grund,
Da liebt' er nicht, ich liebte, ich allein.

Ich weiß nicht mehr.

Von Madame Desbordes-Valmore.

Ich weiß nicht mehr, was meinen Zorn erregte,
Er sprach zu mir — sein ganzes Unrecht floh,
Sein Auge flieht, sein Mund strebt zu Gefallen. —
Wohin mein Zorn entwichst du schüchtern so?
Ich weiß nicht mehr. —

Digitized by Google

Ich will nicht mehr betrachten, was ich liebe,
Denn lächelt er, vergeblich wird mein Schmerz,
Er zwingt durch Himmelssanftmuth mich zur Liebe
Und thut er's nicht, so thut's das eig'ne Herz.
Ich will's nicht mehr.

Ich kann ihm nicht entfliehen, wenn er ferne
Und mein Gelübde ist umsonst, ich blieb,
Als er zugegen, hindernd daß er's lerne. —
Doch fern von ihm sein, der allein mir lieb,
Ich kann's nicht mehr.

Die große Karthause.

An den Prior Don Mortés.

Nach Alexander Dumas.

Dich hätt' ich gern gesehn, um Dir zu sagen:
„Du, der Du wandelst in des Glaubens Licht,
„Versage mir, o Vater, wen'ge Strahlen
„Von dieser Fackel, die mich anzieht, nicht."

Wenn, ohne gutem Rath Gehör zu geben,
Der Wanderer zu spät sich aufgemacht,
Und Dir, in Deiner einsam stillen Zelle,
Des Windes Flügel seinen Ruf gebracht.

Dann eilst Du, Vater, fort, um ihm zu helfen;
Wie auch der Sturm tobt, sein Erretter naht;
Du leuchtest ihm, und rufst: Hierher mein Bruder;
Auf dieser Seite windet sich der Pfad.

Digitized by Google

Du findeſt ihn, umlagert von Gefahren,
Mit denen ihm das tiefe Dunkel droht;
Er klammert angſtvoll ſich an eine Klippe;
Ein Schritt nur vorwärts, und ſein harrt der Tod.

Doch, Dank ſei Dir, er wird durch Dich gerettet,
Demüthig folgt er Deinem feſten Schritt;
Du leiteſt ihn auf dieſem ſteilen Wege,
Daß er nur dorthin, wo Dein Licht ſcheint, tritt.

Wenn endlich er die Schlünde hat verlaſſen,
Sprichſt wie ein Engel zu dem Sünder Du:
„Du biſt am Ziele nun, mein Bruder, gönne
Nach ſchwerer Wand'rung jetzt Dir ſtille Ruh.“

Ich bin der Wand'rer, dem nach Dir verlanget,
Der, als er fortzog, nicht den Weg gekannt;
Mein Pfad iſt eng und ſteil, die Nacht ſo dunkel,
O leuchte mir, und reiche mir die Hand!

Wie Du, allein in anderem Berufe,
Ließ ich die Welt, die früh verhaßt ſchon mir;
Du ſtrebteſt nach dem Licht, ich nach der Wahrheit,
So machten Beide gleiche Wallfahrt wir.

Du aber ſtiegſt empor auf ſteilen Pfaden,
Ich ſchlug den Weg ein, wo ich Blumen ſah;
Es deckten Schweiß und Runzeln Deine Stirne,
Doch wareſt Du zuerſt der Höhe nah.

Denn ich verlor mich auf den Blüthenwegen,
Wohin mich nicht Vernunft führt', nur Begier;
Ich lagerte mich auf den grünen Wieſen,
Und pflückte ringsum Früchte und Blumen mir.

Digitized by Google

Dann kam der Abend, mit dem wilden Sturme;
Ein Obdach sucht' ich, fänd' es gar zu gern;
Es zuckten über mir die falben Blitze,
Doch zeigten sie das Ziel nicht, das noch fern.

O hilf Du mir, mein Vater, Vielerfahr'ner;
Sag' mir, ob ich, zu lesen Gottes Wort,
Die Fackel von dem Wissen solle borgen,
Ob folgen blind der Feuersäule dort?

Sprich! Deinem strengen Worte will ich horchen,
Denn seit Dein Glaube Dich empor geführt,
Vernimmst Du nicht mehr das Geräusch der Erde,
Das immer noch verwirrt mein Ohr berührt.

Und oft geschah's, daß in der Nächte Schweigen
Dein frommer Blick den Herrn um Stärkung bat;
Dann folgtest Du den Welten, gold'nem Staube,
Die sein Schritt aufregt auf des Himmels Pfad.

Am Tage horchtest Du in heil'ger Zelle,
Auf Deinen Knieen, ob des Echo Laut
In diesen weiten Kreisen, eine Botschaft
Sei aus den Himmeln, die Dir anvertraut.

Sag' mir, wie Gott, des Werk wir Beide, Vater,
Der zu demselben Ziel wies uns're Kraft,
Dir Frieden gab, mich in die Stürme schleudert,
Dir so viel Ruhe schenkt, mir Leidenschaft?

Hast Du denn keine heißen Fiebernächte.
Nicht wilden Traum, der aus dem Schlaf Dich weckt,
Wo die Begier, am Tage matt und schweigend,
Laut zu Dir redend, Gottes Stimme deckt?

Digitized by Google

Wie, oder wäre Dir es ein Geringes,
Und ſandteſt Du dem Teufel ſolchen Traum;
Der Welle gleich, die, fort vom Ufer rollend,
Hin an's Geſtade wirft den weißen Schaum?

Wenn dem ſo iſt, und wenn der Geiſt des Böſen
Gleichſam im Kampfe von Dir hingeſtreckt,
So mußteſt zu der Welt den Blick Du richten,
Die, weil Du ſicher, zwiefach Dich erſchreckt.

Dort ſah'ſt Du alter Herrſcher Throne ſtürzen,
Zuſammenbrechen unter einem Stoß;
Der erſten beſten Stirn die Krone geben,
Für Karl, wie für Napoleon gleich groß.

Von Heut' zu Morgen ändert ſich ein Glaube;
Die Lehre drückt und läſtig wird die Pflicht.
Es fielen in den Koth ſo große Namen,
Die Furcht, ſie zu zertreten, läßt Dich nicht.

Den Menſchen ſehend auf dem böſen Wege,
Ergreift ihn weinend die Religion. —
Doch weh! er ſtößt ſie fort, wie ſeine Mutter
Hart von ſich ſtößt ein ungerath'ner Sohn.

D'rum gieb mir Antwort, denn ich kann nur zweifeln;
Glaubſt Du, es ſei die Seele dieſer Welt
Religion, daß, ohne ihre Lehren
Und ihr Geſetz, in Trümmer ſie zerfällt?

Glaubſt Du, daß, ähnlich unſ'rer Menſchenſeele,
Wenn Gottes Mund verlöſcht der Fackel Licht,
Daß dann dem Körper, den ſie hat verlaſſen,
Sich in das Grab zu legen, einz'ge Pflicht?

Digitized by Google

Wie, oder meinst Du, daß, dem Sohne gleichend,
Dem seiner Väter Burg zum Erbtheil fällt,
Und der da sieht, daß sie die Zeit zerstörte.
Und fürchtet, daß der Bau nicht länger hält,

Obgleich er sie als Angedenken ehret,
Obgleich so manche Stimme für sie spricht,
Dennoch mit kluger Hand zum Hammer greifet,
Und sorglich, rasch die alten Mauern bricht.

Bald siehst Du sich ein neues Haus erheben,
Wo ehemals die alte Wohnung stand;
Ihr kann der Herr sich sicher anvertrauen,
Sie beut den wilden Stürmen Widerstand.

Sprich, glaubst Du wohl, daß, solchem Hausherrn gleichend,
Die Welt, mit klüglicher Dazwischenkunft,
So Alles stürzt, daß sie es neu erbaue,
Ganz nach dem sichern Maßstab der Vernunft?

Und wenn sie Alles in den Abgrund schleudert,
Altar und Gott, den Thron, den König d'rauf;
Sprich, glaubst Du wohl, die Freiheit baue wieder
Es mit dem einz'gen Wort „Gesetze" auf?

Mein Vater.

Von E. le Gouvé.

Noch zählt' ich nicht fünf Jahre, als er entschwand;
Man hüllte mich in Schwarz — mit heißen Zähren
Bekleidete mich der Großmutter Hand
Damit; ich ließ geduldig sie gewähren,
Weil ich im neuen Anzug glücklich war;
Mein Körper trauerte nur ihm zu Ehren,
Noch zählt' ich nicht fünf Jahr.

Digitized by Google

Doch oftmals in der frohen Jugendzeit
Fragt' ich: Wo ist der Vater denn geblieben?
Und man erwiderte: Dein Vater, weit
Verreist ist er; er ist bei Gott, dem Lieben;
Zufrieden dann war ich, zum Spiel bereit,
Nicht mehr mit Fragen quälend meine Lieben.

Doch einst im Traume, während stiller Nacht,
Bog sich ein junger Mann hold über mich,
Mit Lächeln, wie ich Engel mir gedacht,
Und sprach zu mir: „Ich bin Dein Vater, ich."
Wir kos'ten lange, bis der Morgen kam,
Und jene süßen Träume von mir nahm.
Da wacht' ich weinend auf; mein Geist
Begriff nun ganz das schwere Wort: Verwaist.

Verwaist! O wie viel Trübes liegt darin;
Ich sehe, — eil' ich durch die Straßen hin,
Zwei Männer; greise Locken hat der Eine,
Jung ist der And're noch; — im zärtlichsten Vereine
Geh'n sie dort Arm in Arm; — es freut sie schon,
Sich anzuschauen; — Vater ist's und Sohn;
In ihren Augen kann man's deutlich lesen,
Und wahre Liebe zeigt ihr ganzes Wesen.
Ich sehe sie — mich faßt so tiefes Leid,
Mit heißen Thränen folg' ich ihnen nach,
Bis sie dem Blick entschwinden allgemach;
Und Neid erfüllt mich; — Neid! —

Dich, heil'ge Liebe, hat mein Herz erkannt,
Du hast die schönsten Jahre mir verklärt;
Ich weiß, wie uns ein warmer Druck der Hand
Im Geiste ganze Tage nährt;
Ich weiß, wie wir am trauten Wort erwarmen,

Digitized by Google

Ich kenne ganz der Freundschaft heilig Glück;
Und Keiner hält wie ich in seinen Armen
Mit solcher Lust den Freund, kehrt er zurück.

Der Mutter gute Mutter liebte mich
Als kleines Kind mit jugendlicher Gluth;
Ihr Mund verzog nur dann zum Lächeln sich,
Wenn ich ihr schmeichelt, wie's ein Enkel thut.
Ich freute mich an lieber Schwester Pflege,
Ich hatte theure Freunde, nah' verwandt,
Sie räumten stets die Dornen aus dem Wege,
So daß ich überall nur Blumen fand.

Doch Liebe nicht, mit ihrem ganzen Glücke,
Und Freundschaft nicht, so edel und so hehr,
Vermochten je zu füllen diese Lücke, —
Es bleibt ein Platz in meinem Herzen leer,
Und nimmer, wie mein Schicksal auch sich gründet,
Trat mir die Freude, trat das Leid mir nah,
Wo eine dumpfe Stimme mir nicht kündet,
Aus tiefer Brust: „Dein Vater ist nicht da." —

Wie hätt' ich ihn geliebt! Aus vollstem Herzen
Der Jugend ganze Gluth ihm dargebracht; —
Ich fühl' es tief an meinen heißen Schmerzen,
Ich hätte glücklich ihn gemacht.
Zerstört ist meine Seele; — ist der seinen
Verlass'ne Wittwe. — Namenlose Pein!
In seinen Schriften seh' ich sie erscheinen. —
Ach, mein Beruf war, Sohn zu sein.

Doch, weh! von ihm kein tröstendes Erinnern;
So Vieles weiß ich noch aus früher Zeit,
So Manches lebt noch fort in meinem Innern,
Das werth nur der Vergessenheit.

Digitized by Google

Noch weil't in mir, womit ich damals ſpielte,
Der Schweſtern Wiege, meiner Mutter Bett,
Nach welchem ich aus meinem zielte,
Und jedes alte Hausgeräth.

Ich weiß ganz gut, wie nach dem Frühgebete
Die Mutter ſprach: „Nun hin zum Vater trete,
Und wie ein artig Kind umarme ihn.“ —
Weiß, wie er ſtets mit Luſt ſich zu mir neigte,
Und Bilder mir in einem Buche zeigte,
Das ganz und gar von Gold mir ſchien.

Wohl kann ich ſeiner Stimme mich erinnern; —
Allein ſein Bild erloſch in meinem Innern,
Die Züge — ach! umſonſt beſchwör' ich ſie —
Umſonſt — umſonſt — ich kann ſie mir nicht denken;
Das Erbtheil will der Himmel mir nicht ſchenken;
Die theuren Züge faſſ' ich nie.

Der Schmerz iſt nur gering; die mit mir leben,
Sie reden gern von ihm, und ihn erheben,
Freut Jeden, der nur von ihm ſpricht. —
Zu ihren Herzen weilt er noch, und Alle,
Ach Alle haben ihn gekannt einſt, Alle!
Sein armer Sohn nur kennt ihn nicht.

Mit welchem Eifer, welcher Fiebergluth
Stets meine Seele auf den Lippen ruht,
Die mir berichten, wie er lebte — ſtarb.
Wie haſch' ich jedes Wort, das mir ihn zeigt,
Zu ſeinem Bilde einen Zug mir reicht;
Wie bitt' ich Jeden, daß er mir erzähle,
Und wie bewahrt dann gierig meine Seele
Den reichen Schatz, den ſie dadurch erwarb.

Digitized by Google

Vorzüglich hör' ich gern in Frauenmunde
Den Namen, der mein beſtes Eigenthum.
Sie haben vom Gefühle tief're Kunde,
Und ihre Trauer iſt ſein ſchönſter Ruhm.
Erzählet eine mir mit trüben Blicken
Von ihm, wie eifrig hör' ich dann ihr zu,
Dann treibt es mich, ihr ſtill die Hand zu drücken,
Und ihr zu ſagen: Meine Schweſter, Du! —

So muß ich Alles mir zuſammen raffen,
Was mir ihn malt, ob's Luſt bringt oder Schmerz,
Um die Vergangenheit mir neu zu ſchaffen,
Mir zu beruhigen das Herz.

Iſt meine Seele voll dann bis zum Rande,
Erſcheint die Beute mir ſo ſchön und reich,
Als hätt' ich ſie aus jenem finſtern Lande
Dem Tode abgerungen, kalt und bleich,
Dann eil' ich hin zu ſeiner Ruheſtätte,
Die ich mit ernſtem Blick, entblößter Stirn betrete;
Stumm öffn' ich mir das Thor zum dunkeln Raum,
Rechts von dem Hügel ſetz' ich ſtill mich hin;
Mir gegenüber ſteht der Roſenſtrauch,
Und es umweht mich ſeines Grabes Hauch,
In Thränen findet mich ein tiefer Traum,
Dort trauert, dichtet, denkt mein ernſtbewegter Sinn.

Man ſagte mir, daß ich ihm ähnlich ſei;
In Runzeln ſuch' ich meine Stirn zu falten,
Ich ſuche vor der Zeit noch zu veralten,
Und zwinge ſeine Züge ſo herbei. —
Dann um ſein Wirken zu erneuen,
Um ſeinen heil'gen Schatten zu erfreuen,
Da, was er ſchuf, in meiner Seele lebt,

Digitized by Google

Ruf' ich zurück, aus seinen Hochgesängen,
Das Herrlichste, was einst mit Wunderklängen
Sein zärtlich-tiefes Herz durchbebt.

Und wie die Biene sich zum Eigenthume
Den Honig sammelt aus dem Kelch der Blume,
So sammle ich aus Allem, was er schrieb,
Rastlos und eifrig seine Seele wieder,
Und bilde mir aus jedem seiner Lieder
Sein Herz auf's Neue, das mir gar zu lieb.

Zu schnell nur kommt der Abend; — aus dem Traume
Erweckt er mich; — und von dem heil'gen Raume
Entfernt' ich dann, wie ein Verbannter, mich. —
Doch kann ich kaum zehn Schritte vorwärts gehn,
So muß ich still auf meinem Wege stehn,
Und nach ihm, mit dem Haupte winkend, sehn:
Leb' wohl, mein Vater! — Ach! vernimmt er mich?

Sonnet.

Von Sainte-Beuve.
(Joseph Delorme.)

Wenn keine Hoffnung mir die Zukunft bringt,
Kein Angedenken hat Vergangenheit,
Wo die gequälte Seele, schmerzbeschwingt,
Ausruhen könne von dem tiefen Leid;
Wenn nie ein Tag hell meiner Jugendzeit;
Wenn Liebe floh, die meine Kraft nicht zwingt
Auf ihrem gold'nen Fittig; — ungeweiht
Der Lobgesang auf Frankreichs Ruhm verklingt;
Wenn nur die Armuth, die den Aufschwung haßte,
Seit meinen Kinderjahren mich umfaßte,

Digitized by Google

Die Jugend feſſelnd, Hohn dem Streben ſprach;
Warum nicht ſterben, Trug des Lebens meiden?
Warum nicht ohne Furcht und Zürnen ſcheiden,
Wie von dem Freund, der ſein Verſprechen brach?!

Epigramme.

Aus dem Franzöſiſchen bekannter und unbekannter Verfaſſer.

Vorſicht.

Adelheid verkauft die Liebe
An den erſten beſten Mann.
Nur aus Vorſicht, daß ſie ſpäter
Auch ſie wieder kaufen kann.

Grabſchrift.

Hier ruhet meine Liebe, wohl geborgen,
Doris rief ſie an's Licht am ſchönſten Morgen;
Allein, daß ich nur Wahrheit ſpreche,
Kaum vierzehn Tage d'rauf ſtarb ſie vor Altersſchwäche.

An eine ſchöne Hutmacherin.

Nach Désaugiers.

Umſonſt hat ſo der Himmel Dich geziert,
Umſonſt iſt, ach! bei Dir der Herrchen Sehnen;
Wie kannſt Du noch viel zu verkaufen wähnen,
Da Jeder, ſieht er Dich, den Kopf verliert.

Epigramm.

Der Geiſt macht ſelten Glück auf dieſem Erdenball,
Doch darf uns das, Ihr Freunde, nicht mehr kränken;
Denn ſeht, Ihr findet überall
Wohldenkende verſorgt, die gar nicht denken.

Digitized by Google

Betrachtung.

Nach La Monnoye.

Wie viele Schmerzen, wie viel Pein;
Zu unerfreulich iſt hienieden unſer Lauf:
Denn kaum genießen wir der Ruh,
So drückt das Leben uns die Augen zu,
Und ſchläfert uns mit Langeweile ein;
Dann kommt der Tod und weckt uns auf.

Grabſchrift.

Hier ruht ein ſchönes Weib nach ſchwerem Tode,
Die Liebe zum Gemahl hat ſie dahin gebracht. —
Es iſt die einz'ge neue Mode,
Die keine Frau ihr nachgemacht.

Thörichter Stolz der Jugend.

Nach Guichard.

Es eilt hienieden Alles hin zum Ende,
Wie jede Stunde das beweiſen kann. —
Eins kommt, das And're flieht, —
Jung oder Alt — den Unterſchied,
Fragt Ihr, wo den man fände? —
Jung iſt noch unterwegs, Alt kam ſchon an.

Grabſchrift auf einen vornehmen Mann.

Der Stein hier mag Euch Nachricht geben
Von des Gewalt'gen Lebenslauf;
Er zeigt, daß man auch ohne Herz kann leben,
Und ſterben, und giebt doch den Geiſt nicht auf.

Digitized by Google

Quatrain.

Nach Boufflers.

Es muß der Geſchmack ſich fügen,
Blickt man auf das Leben zurück;
Das Glück iſt der Weiſen Vergnügen,
Vergnügen der Thoren Glück.

Grabſchrift auf meinen Hund.

Dem Herrn Kritikaſter Veit gewidmet.

Hier unter dieſem Hügel
Liegt Spitz, mein kleiner Hund.
Er hatte große Aehnlichkeit
Im Leben mit Euch, lieber Veit.
Er brummte, knurrte, biß
Ohn' alles wahre Aergerniß,
Und erntete zum Lohne Prügel.
Er war auch ein gelehrter Hund.

An eine Dame.

Dir iſt die Liebe nur ein Spiel;
Doch ach, um uns iſt's gleich geſchehn:
Wenn wir Dich eben nur geſehn,
Sahn wir Dich ſchon zu viel.

Anzeige.

Der Herr Hans Benedikt von Thoren
Hat geſtern ſeine Frau verloren,
Die in der Stadt wohl ſich verirrt.
Da ſie nicht wiederkehrt zu ſeiner Wohnung,
Verſpricht er zwanzig Louisd'or Belohnung
Dem redlichen Finder —
Der ſie behalten wird. —

Digitized by Google

Der unglückliche Liebhaber.

Eine Sündfluth von Billetten,
Ohne Unterlaß gesandt,
Kündete von mir Lisetten,
Daß mein Herz für sie entbrannt.
Aber unglückse'ger ist
Wohl kein Liebender gewesen; —
Ich erfuhr nach langer Frist, — —
Denkt! — Lisette kann nicht lesen.

Graf Grammont und der Gascogner.

Zum Grafen Grammont
Kam einst ein Gascon
Und lieh sich hundert Thaler. —
Er zeigte sich d'rauf als ehrlicher Zahler.
Doch als er später von Neuem kam,
Und des Grafen Güte in Anspruch nahm,
Sprach dieser: Verschont mich mit dem Vergnügen;
Ich lasse nicht gern zwei Mal mich betrügen.

An ein Weib.

Von Victor Hugo.

Wär' ich ein König, o so gäb' ich gleich
Mein Volk, zu Füßen knieend mir,
Und meine goldne Krone und mein Reich,
Den hehren Scepter, meinen Thron, so reich,
Für einen Blick von Dir. —
Wär' ich ein Gott, so gäb' ich Erd' und Fluthen,
Engel, Dämonen, tief gebeugt vor mir,
Die Schätze, die in Meeresschlünden ruhten,
Raum, Ewigkeit, der goldnen Sonne Gluthen,
Für einen Kuß von Dir.

Digitized by Google

Geistesgegenwart.

Ein Sünder, der zum Galgen reif,
Sprach zu dem dicken Pfarrer Steif:
Herr, wollet nicht zu guter Letzt mich stören,
Und bleibt zu Haus mit Eurem Amt;
Zum Galgen ward ich zwar verdammt,
Doch nimmermehr, Euch anzuhören.

Auf eine alte Betschwester.

Der Sünde Dienerin ward sie mit funfzehn Jahren,
Und hat gewiß nicht ihre Zeit verpaßt;
Jung, machte sie das Laster liebenswürdig,
Alt, macht sie nun die Jugend uns verhaßt.

Star.

Star seht Ihr nach dem Doctorhute laufen,
Es macht sich auch, er ist reich, wohlgeboren;
Du lieber Gott, es läßt sich Alles kaufen, —
Doch sagt — bedeckt der Hut auch seine Ohren?

Bruder und Schwester.

S. Mein Brüderchen, wann hörst Du auf zu spielen?
Bezwinge doch den bösen Hang. —
Du hast es nun so lange schon getrieben.
B. Sobald Du, Schwesterchen, aufhörst zu lieben. —
S. O weh, da spielt er doch sein Lebenlang!

Guter Rath.

Du möchtest Dich von Ralph befreien,
Denn er belästigt Dich so sehr. —
Brauchst nur ein Sümmchen ihm zu leihen,
Dann siehst Du ihn gewiß nicht mehr.

Digitized by Google

Der bekehrte Geizhals.

Herr Harpagon, bekehrt durch ſeinen Paſter,
Spricht: Wahrlich ja, es iſt der Geiz ein Laſter.
Almoſen aber ſind des Himmels Schwelle;
Ich will — d'rum bitten, auf der Stelle.

Grabſchrift auf einen kleinen Dieb.

Hier ruht, wie das Geſetz befohlen,
Vor dem ein Gulden nicht mehr ſicher war.
Der arme Schelm; Hätt' er nur mehr geſtohlen,
So wäre ſeine Unſchuld klar.

Wohlfeiler Handel.

A. Herr Graf, das iſt ein ſchönes Tuch. —
B. Mein Freund, es koſtet Geld genug.
A. Wie viel? Ich könnte doch es rathen.
B. Ja, Freundchen, mehr noch, als Ihr denkt.
Die Elle kommt auf vier Ducaten —
Doch auf Credit. —
A. Ei für den Preis
Nähm' ich's — das iſt ja wie geſchenkt.

Heirath nach der Mode.

A. Heirathe doch. —
B. Ich bleibe Junggeſell. —
A. Ich wüßte wohl. —
B. Verſchone mich, ich bitte.
A. Ein hübſches Kind von guter feiner Sitte.
B. Warum nicht gar!
A. Die Augen klar und hell.
B. Mag ſein. —
A. Und voller Geiſt und Leben.
B. Was kümmert's mich! —
A. Ein häuslich, fleißig Streben

Digitized by Google

B. Was geht's mich an. —
A. Du brauchst Dich nicht zu schämen.
Hat Hunderttausend —
B. Topp, die will ich nehmen.

Auf eine geschminkte Dame.

Die Maler alle, die man preist,
Sie kommen Dir nicht gleich an Geist;
Du kennst die Kunst wie Keiner noch, zumal
Du Maler bist, Bild und Original.

Auf drei häßliche Damen,
die sich den Preis der Schönheit streitig machten.

Noch stets der Welt uralter Lauf. —
Sollt' Paris wieder solchen Streit entscheiden,
Würd' er den Apfel in drei Stücke schneiden,
Und — speiste sämmtliche drei Stücke auf.

Die reiche Häßliche.

Die reiche Lotte wählt Herr Harpagon;
Und wirklich, häßlicher konnt' er sie nicht bekommen,
Er hat sie wie alt Silber angenommen,
Allein nach dem Gewicht und ohne die Façon.

Grabschrift
auf den schlechten Vater eines schlechten Sohnes.

Hier liegt ein alter Schuft, den Zorn getödtet hat,
Weil ein noch größ'rer Schuft durch ihn in's Dasein trat.

Auf einen bestohlenen Dichter.

A. Man hat den Far bestohlen.
B. Ei, das ist mir nicht lieb.
A. Sein neu'stes Trauerspiel. —
B. Ach Gott, der arme Dieb!

Digitized by Google

Auf einen alten Magiſter.

Sagt nicht, der Hunger bringt die Leute auf die Bahre;
Magiſter Ulrich lebt ſchon achtzig Jahre.

Liſettens Antwort.

Heirathen, Kind, iſt gut; es nicht thun, beſſer;
Sagt zu dem holden Töchterlein Freund Weſſer.
Papa, ich thue gut, und nehme einen Mann,
Spricht ſie, mag's beſſer machen, wer es kann.

Hiob.

Dem Hiob ließ der Teufel es nicht fehlen:
Nahm Kinder ihm, Geſundheit, Gut und Glück,
Und, um recht weidlich ihn zu quälen,
Ließ er ihm nur ſein Weib zurück.

Wohlſtand und Noth.

Du mußt die Wirkung Beider mit Verſtand
Streng von einander trennen:
Der Wohlſtand macht den Freunden uns bekannt,
Noth lehret uns die Freunde kennen.

Auf einen Schattenriß.

Wie lieb' ich dieſes Bild, trotz ſeiner dunkeln Farbe;
Wie ſehnt ſich ſtets mein Herz nach ihm zurück!
Man ſagt ſehr oft, das Glück iſt nur ein Schatten;
Ich aber rufe laut: Ein Schatten iſt mein Glück.

Die Viſite.

Ein Mal im Jahr beſucht er mich,
Dann komme zu ihm ein Mal ich;
Hab' ich nicht Grund, auf ihn zu ſchmälen?
Er quälet ſich, um mich zu quälen.

Digitized by Google

An eine junge Dame,
die ein Greis immer liebkosen wollte.

Wenn der alte Harpokras
Immer strebt, mit Dir zu kosen,
Ruf' ihm zu: Freund Boreas,
Quäle doch nicht so die Rosen!

Auf eine Frau, die ohne Zunge sprach.

Daß ein zungenloses Weib sich in Reden könne zeigen,
Glaub' ich gern.
Aber, daß es, mit der Zunge ausgestattet, könne schweigen,
Solcher Glaube bleibt mir fern.

Der Mangel.

Zum Ehrenmanne mangelt Dir, Leander,
Der Wille bloß, der Solches schafft;
Zum Schufte mangelt Dir, Cleander,
Nichts, als die Kraft.

Der Edelmann.

Er nennt sich adlig, hat ein Gut,
Vergoß im Kriege niemals Blut,
Geschäfte sind ihm noch verhaßter,
Visiten aber macht er gern,
Doch hält er sich die Armen fern;
Er jagt, er ißt, er spielt, er trinkt,
So lang' der Wein im Glase blinkt.
Sprecht, sind das Tugenden, sind's Laster?

Grabschrift.

Paul, der den Mund nie machte zu,
Hat dieses Grab sich auserkohren,
Preis sei dem Herrn, dem Todten Ruh,
Und Frieden fortan unsern Ohren.

Digitized by Google

An einen schlechten Poeten.

Du sagst, Buchhändler Ralph verkaufe Dein Gedicht;
Du irrst, er bietet's feil, doch er verkauft es nicht.

An einen Sänger,
der sich vor einem ungebildeten Publicum hören ließ.

Orpheus, wenn sein Gesang im Walde wiederhallt,
Fesselt die wilden Bestien zumal.
Was Orpheus einst gethan im dichten Wald,
Das thatest diesen Abend Du im Saal.

Frage und Antwort.

F. Man hat mir Wild gesandt; ich möcht' zum Fest es sparen;
Doch, bester Till, wo soll ich es bewahren?
A. In Deiner Küche, liebster Krause.
Es ist der kältste Ort in Deinem Hause.

An einen Dichter.

Hat Dich der Hof verstoßen,
Gieb Dich nicht gleich verloren.
Mein Freund, die Ohren der Großen
Sind oftmals große Ohren.

Gegen die Koketten.

Nichts ist wahrlich mir verhaßter!
Draußen Schminke, drinnen Laster.
Nimmst Du diese solchem Weib,
Nimmst Du Seele ihm und Leib.

An einen Nebenbuhler.

Daß ich mehr Glück bei ihr — von Dir
Sprichst Du zu ihr, ich nur von ihr.

Digitized by Google

Das Gold.

Gold iſt das ſchwerſte der Metalle,
Und auch das leichteſte; im Weltenlauf
Schwingt es die Menſchen oft hinauf,
Und bringt ſie oft zu Falle.

Der Trinker.

Wie die Blumen bin ich; wo der Rebe
Goldnes Blut mir fließt,
Bleib' ich gern, ſo lang' ich lebe,
Wurzel ſchlagend, wenn man mich begießt.

Hymen und Amor.

Amor ſpielt gar oft,
Wo man's nicht gehofft,
Hymens Rolle.
Doch hat man noch nie erlebt,
Daß ſich Hymen ſo beſtrebt,
Und die Amors ſpielen wolle.

Auf eine Kokette.

Endlich heirathet Celiane,
Die Unbeſtändige, nach langer Friſt,
Und gleicht ſo einer Wetterfahne,
Die ſtehn bleibt, weil ſie eingeroſtet iſt.

Auf einen geizigen Onkel.

So lautet meines Onkels letztes Schreiben:
„Jetzt geb' ich Nichts, doch geh' ich einſt zur Ruh',
So fällt Dir, lieber Neffe, Alles zu."
Nun ſprecht, was kann mir noch zu wünſchen übrig bleiben?

Digitized by Google

Der Ehestand.

Du treibst mich so, ich soll ein Weibchen wählen:
Allein die Klugheit spricht: Gemach,
Willst Du in Deiner Wahl nicht fehlen,
So denk' Dein Leben lang darüber nach.

Die Hülle.

Lucinde klagt ihr schweres Leid;
Graft ist alsobald mit gutem Rath bereit,
Und spricht: — O hülle Dich, wo Wolken sich gethürmt,
In Deine Tugend, wenn es stürmt.
Ach, meint sie, gar zu dünn wär' solch ein Kleid.

An eine Dame,
die sich einer Brille bediente.

Du meinst, es werde besser Dir gelingen
Mit einer Brille? — Mir macht das Verdruß.
Kennt man, wie Du, die Kunst, sich Alles nah' zu bringen,
So ist die Brille wohl vom Ueberfluß.

Der lebende Todte.

Du glaubst, X. sei nicht mehr am Leben,
Weil keine Seele von ihm spricht;
Er hat den Geist zwar aufgegeben,
Allein gestorben ist er nicht.

Grabschrift.

Hier liegt, der uns ein Buch gegeben,
In welchem er sich überbot. —
Er wähnt, nach seinem Tod zu leben,
Und starb schon, als er noch nicht todt.

Digitized by Google

Aeneas.

Durch kühnes Wagen
Hat er den Vater aus der Gluth getragen,
Die Götter lohnten gleich ihm seine That,
Da er dabei sein Weib verloren hat.

Volksthümlich.

Laß die Leute nur schwatzen.

(Französisch.)

„Ei, Du schöner Winzermann,
Sahst Du nicht mein Liebchen?
Hundert Thaler wend' ich d'ran,
Wer mir zeigt mein Liebchen."

„Lieber Herr, zählt sie nur auf. —
Nach dem Weinberg kommt herauf,
Unter einem Pflaumenbaum
Schläft eu'r süßes Liebchen."

Drei Mal stieß ich da sie an —
Stille blieb mein Liebchen.
Bei dem vierten Stoß sodann
Seufzt' mein süßes Liebchen.

Seufzest Du so trauriglich,
Sage, was betrübet Dich?" —
Ach! ich seufze nur um Dich,
Du, mein süßes Liebchen!

Digitized by Google

„Alle Nachbarn ſeh'n uns zu
Und ſie ſchwatzen, Liebchen.“
„Laß ſie ſchwatzen immerzu,
Du mein ſüßes Liebchen!“

„Schwatzen nur aus Herzensluſt,
D'rob lach' ich aus voller Bruſt.
Wenn ſie Alles ausgeſchwatzt,
Schweigen ſie, mein Liebchen.

Die Hartherzige.

(Frankreich.)

Ich ſtand an einem Morgen auf,
Am Morgen in der Früh,
Und eilte früh in vollem Lauf
Vor meiner Liebſten Thür,
Sobald ſie mich nur ſingen hört',
Schloß ſie die Thüre zu.
O, fragt ſie doch, was ſie bethört,
Daß ſie mir ſchloß die Thüre zu?

„O mach' doch auf! Thu' nicht ſo fremd,
Mein Liebchen, ſüßes Lieb!
Es iſt ſo kalt, ich bin im Hemd,
Mir zittert jedes Glied.“
Sie that, als hätt' ſie's nicht gehört,
Und blieb in ihrer Ruh'.
O, fragt ſie doch, was ſie bethört,
Daß ſie mir ſchloß die Thüre zu?

Digitized by Google

„Sag' mir," ſprach ſie, „mein lieber Schatz,
Friert es denn vor dem Haus?" —
„Der Reif fällt hier nur auf den Platz,
Sonſt hielt ich's auch nicht aus.
Mein Leben hätt' der Froſt zerſtört,
Da Du in guter Ruh'. —
O, fragt ſie doch, was ſie bethört,
Daß ſie mir ſchloß die Thüre zu?

„Das Lieben hat man nicht ſo leicht,
Wie Jedermann es glaubt;
Und wer da meint, er hab's erreicht,
Dem iſt es juſt geraubt.
Wem nicht zuletzt ſein Schatz erhört,
Der kommt um alle Ruh'.
O, fragt ſie doch, was ſie bethört,
Daß ſie mir ſchloß die Thüre zu?"

Schön Yolans.

(Frankreich.)

Schön Yolans ſitzt in dem Zimmerlein,
Entfaltet Linnen auf den Knieen ſein,
Näht Gold und Seidenfäden da hinein.
Da hebt die Mutter ſie zu tadeln an:
„Ich tadle Dich, ſchön Yolans!"

„Ich tadle Dich, Du ſchöne Yolans,
Wie bei der Tochter ich es ſoll und kann." —
„Weshalb denn nur, Frau Mutter, ſag' mir's an!"
„Bei meiner Treu', ich ſage Dir's ſodann,
Ich tadle Dich, ſchön Yolans!"

Digitized by Google

„Weshalb denn tadelſt Du mich, Mütterlein?
Wird es um Nähen oder Schneiden ſein,
Wird es um Spinnen oder Weben ſein,
Schlaf' ich vielleicht zu lange? ſag' mir's an!"
„Ich tadle Dich, ſchön Yolans!"

„Nicht iſt's um Nähen oder Schneiden, nein,
Nicht ſoll's um Weben oder Spinnen ſein,
Auch nicht um langes Schlafen, Tochter, nein!
Du ſprichſt zu häufig einen Ritter an,
D'rum tadl' ich Dich, ſchön Yolans!"

„Es ſpricht zu viel mit Dir Mahi, der Graf,
Und das raubt Deinem Gatten allen Schlaf,
Der Schmerz darüber gar zu tief ihn traf.
O thu's nicht mehr, hör' meine Bitte an!
Ich tadle Dich, ſchön Yolans!"

„Und hätt' es auch verſchworen mein Gemahl,
Und mit ihm der Verwandten ganze Zahl,
Macht es ihm ſelber noch ſo große Qual,
Nicht hör' ich auf zu lieben ihn fortan!" —
„Gedenke d'ran, ſchön Yolans!"

Graf Guis.

(Frankreich.)

In einem Garten, neben einem Quell,
Des Boden weiß und deſſen Waſſer hell,
Sitzt Königstochter, ſtützt ſich auf die Hand,
Hat Seufzer ihrem Freunde zugeſandt.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir!
Denn Luſt und Scherz raubt Deine Liebe mir!"

Digitized by Google

Graf Guis, mein Freund, wie mich das Schickſal quält,
Daß einem Greis mein Vater mich vermählt,
Der mich hat eingeſperrt in dieſes Haus,
Zu keiner Tageszeit darf ich hinaus.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir,
Denn Luſt und Scherz raubt Deine Liebe mir.“

Ihr böſer Gatte kommt, vernimmt ihr Leid,
Tritt zu ihr, löſt den Gürtel von dem Kleid,
Schlägt ſie ſo lang', bis ihre Farbe blau,
Zu ſeinen Füßen liegt die arme Frau.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir.
Denn Luſt und Scherz raubt Deine Liebe mir.“

Als ſo der böſe Gatte ſie gequält,
Da thut's ihm Leid, er weiß, daß er gefehlt,
Denn er iſt ihres Vaters Diener doch,
Und Königstochter bleibt ſie immer noch.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir,
Denn Luſt und Scherz raubt Deine Liebe mir!“

Die Schöne ſtand aus ihrer Ohnmacht auf,
Und ſandt' ein ſtill Gebet zu Gott hinauf:
„O, der Du mich geſchaffen, Vater mein!
O, laß mich, Mächt'ger, nicht vergeſſen ſein!
Es ſtelle ſich mein Freund heut' Abend ein.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir,
Denn Luſt und Scherz raubt Deine Liebe mir!“

Es ließ ihr Gott Erhörung angedeih'n,
Zur rechten Zeit ſtellt ſich ihr Liebſter ein;
Er tröſtet ſie mit manchem ſüßen Wort,
Sie ſetzten ſich am aſtigen Stamm ſofort
Und weinten manche Liebesthräne dort.
„Graf Guis, mein Freund, weh mir,
Denn Scherz und Luſt raubt Deine Liebe mir!“

Digitized by Google

Was der Tochter fehlt.

(Frankreich.)

„Willſt einen Strauß, mein Töchterlein,
Von Majoran und Maaßlieb fein?“ —
„O nein, nein, nein, mein Mütterlein,
Das iſt's nicht, was mir fehlet,
Das iſt's nicht, was mich quälet.
Was hab' ich für ein Mütterlein,
Es weiß nicht, was mir gut wird ſein!“

Willſt eine Haube, Töchterlein,
Von ſchönen Spitzen reich und fein?“ —
„O nein, nein, nein, mein Mütterlein,
Das iſt's nicht, was mir fehlet,
Das iſt's nicht, was mich quälet.
Was hab' ich für ein Mütterlein,
Es weiß nicht, was mir gut wird ſein!“

„Willſt einen Mann, mein Töchterlein,
Der jung und ſchlank und ſchmuck und fein?“ —
„O ja, ja, ja, mein Mütterlein,
Das iſt es, was mir fehlet,
Das iſt es, was mich quälet.
Was hab' ich für ein Mütterlein,
Es weiß wohl, was mir gut wird ſein!“

Verſchiedene Liebe.

(Frankreich.)

Wer will hören, wer will ſeh'n,
Wie die alten Männer lieben?
Sie ſind ſo alt und ſind ſo kalt

Digitized by Google

Und haben ihrer nicht Gewalt,
Sie machen's immer ſo:
(Der Singende räuſpert ſich, huſtet und ſpuckt aus.)
Verflucht ſei, wer nicht d'rüber lacht
Und ſich darüber luſtig macht.

Wer will hören, wer will ſeh'n,
Wie die alten Weiber lieben?
Sie ſind ſo alt und ſind ſo kalt
Und haben ihrer nicht Gewalt,
Sie machen's immer ſo:
(Er zittert und ſpricht: „Gevatterin, was iſt das kalt!“)
Verflucht ſei, wer nicht d'rüber lacht
Und ſich darüber luſtig macht.

Wer will hören, wer will ſeh'n,
Wie die jungen Burſchen lieben?
Den Schatz im Arm, das Herz ſo warm,
Sie ſcheuchen Grillen fort und Harm
Und reden immer ſo:
(Geſprochen: „Himmel, Donnerwetter, was habe ich für eine ſchöne Liebſte!“)
Verflucht ſei, wer darüber lacht
Und ſich darüber luſtig macht.

Wer will hören, wer will ſeh'n,
Wie die jungen Mädchen lieben?
Sie ſind ſo voll Beſcheidenheit,
Sie lieben voll Beſcheidenheit,
Und reden immer ſo:
(Der Redende macht einen Knix und ſagt: „Ach, mein Herr, Sie belieben zu ſcherzen!“)
Verflucht ſei, wer darüber lacht
Und ſich darüber luſtig macht.

Digitized by Google

Wer will hören, wer will seh'n,
Wie gewisse Leute lieben?
Sie lieben voller Redlichkeit,
Sie sagen voller Redlichkeit
Und sprechen immer so:
(Sehr salbungsreich: „Wir werden den Schein zu retten wissen!")
Verflucht, wer nicht darüber lacht
Und sich nicht d'rüber lustig macht.

Die edeln Ritter von der Tafelrunde.

(Frankreich.)

Die edeln Ritter von der Tafelrunde,
So lang' sie leben auf dem Erdenrunde,
Sind stets bereit, den Damen beizustehen,
Das ist ihr Wunsch aus ihres Herzens Grunde,
Wenn böse Rede kommt aus bösem Munde,
Und ihrem Ruf will schlagen eine Wunde,
Dann könnt ihr schnell zum Kampf sie eilen seh'n.
Die edeln Ritter von der Tafelrunde,
Von ihren Lippen fließet holde Kunde.
Ihr tapf'res Streben lebt in Aller Munde,
Sie sind gar wacker, muthig und erfahren,
Sind fest, wie Pfeiler, fürchten nicht Gefahren;
Denn Liebe blühet in dem schönen Bunde
Der edeln Ritter von der Tafelrunde.

Der Fuchs.

(Frankreich.)

Gut wird es nie Verliebten gehn. —
Ich duckte mich in einen Strauch.
Nun hört nur, was mir da geschieht:
Da krächzt' mich eine Elster an

Digitized by Google

Und mit ihr krächzten hundert Kräh'n,
Als wollten sie mich fressen auch.
Es ging mir schlecht, mir armen Mann.
Der Hirsch vom Wald kam auch herbei,
Macht' ein Geschrei
So laut: Ha, ha, ha, ha, ha, ha!
Der Fuchs schleicht zu den Hühnern da.

Die Elster flog mir immer näher
Und krächzte mich beständig an;
Von and'rer Seite kam ein Häher
Und hackte nach mir armen Mann.
Des Eifersücht'gen Hund war da,
Weckt bellend alle Nachbarn auf.
Ein Jeder schrie: Ha, ha, ha, ha!
Der Fuchs schleicht zu den Hühnern; d'rauf!

Nun trat ich zu dem Hausherrn flugs
Und sprach zu ihm: „Was sucht Ihr Hans?"
„Ei, lieber Herr, der Fuchs, der Fuchs,
Der frißt noch uns're Hühner ganz!" —
„Da sprecht Ihr wahr — dort läuft er fort,
Lauft ihm nur nach und fangt ihn schlau!" —
Der dumme Hans traut meinem Wort;
Und ich — schlich mich zu seiner Frau.

Der Abschied.

(Frankreich.)

(Die Schöne ging im Morgenschein
Zum Blumenhain.)
Zu pflücken dort die blauen Veilchen,
So süß und fein,
Und ihr Geliebter stand am Fenster
Und sah ihr zu.

Digitized by Google

„Nun Schöne binde Deinen Strauß,
Hübſch ſeh' er aus,
Er ſei geſchmückt mit weißer Seide
Gar ſchnell und fein,
Und meine Liebe wie die Deine
Flicht'ſt Du hinein."

Als ſie gewunden ihren Strauß,
Da ſeufzt ſie laut.
„Was haſt Du denn, Du holde Braune,
Was thut Dir Leid?
Sprich, ſehnſt Du Dich nach alter Liebe
Vergang'ner Zeit?"

„Was dieſen Seufzer mir entwandt,
Iſt Dir bekannt.
Du weißt, daß ich ein Kind geboren;
Das war mein Loos.
Und wenn Du kehreſt aus dem Kriege,
So iſt es groß."

„Ich habe Schönſte, für Dich Geld,
Wenn Dir's gefällt." —
„O nein," ſprach ſie, „mein Vielgeliebter,
Das will ich nicht,
Da es den Knaben d'ran im Kriege
Gar oft gebricht."

So laßt uns denn bei'm Glaſe Wein
Recht luſtig ſein;
Trinkt auf das Wohl der Vielgeliebten,
Sie lebe hoch!
Vergeßt auch nicht, ihr Kameraden:
Der König, hoch!" —

Digitized by Google

Der zornige Vater.

(Frankreich.)

Es iſt ein Mädchen von Angoulême
Verliebt in einen Capitain,
Einen Capitain Fahnenträger.
Fränzchen, mein Schätzchen,
Das Wiederſeh'n wird mir beſcheert,
Wenn ich einmal zurückgekehrt.

Verliebt in einen Capitain,
Der Capitain, der ſchwenkt die Fahn'.
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Der Capitain zum Kriege will,
Begegnet ihrer Kammermagd.
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Begegnet ihrer Kammermagd:
„Sag' mir, was Deine Herrin macht?"
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Sag' mir, was Deine Herrin macht?" —
„Sie iſt dort oben in ihrem Gemach."
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Sie iſt dort oben in ihrem Gemach."
Der Capitain, der rief ſie da.
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Der Capitain, der rief ſie da;
Doch ihre Mutter trat herein.
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Digitized by Google

„Doch ihre Mutter trat herein:
„Du biſt betrogen, Töchterlein!“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Du biſt betrogen, Töchterlein!“ —
„O nein, denn ich bin ſchwanger, nein.“ —
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„O nein, denn ich bin ſchwanger, nein.
„Wir wollen ſchreiben dem Vater mein.“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Wir wollen ſchreiben dem Vater mein.“
Als nun ihr Vater das vernahm,
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Als nun ihr Vater das vernahm,
Alsbald in großen Zorn er kam.
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Alsbald in großen Zorn er kam.
„Kehr' ich zurück nach Angoulème,“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Kehr ich zurück nach Angoulème'
So bring' ich Mutter und Tochter um,“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„So bring' ich Mutter und Tochter um
Und mache kalt den Capitain.“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Und mache kalt den Capitain,
Will dann nach La Rochelle geh'n,“
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Digitized by Google

Will dann nach La Rochelle geh'n
Und ſteigen in die Fähre dann."
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Ich ſteige in die Fähre dort
Und ſchiffe ſtracks nach England fort."
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Ich ſchiffe ſtracks nach England fort,
Führ' mit den Hugenotten Krieg."
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

„Führ' mit den Hugenotten Krieg." —
Der dieſes Liedchen hat gemacht,
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Der dieſes Liedchen hat gemacht,
War ein Soldat auf ſeiner Wacht.
Fränzchen mein Schätzchen u. ſ. w.

War ein Soldat auf ſeiner Wacht,
Ein ehrlich Blut, aufrichtiglich,
Fränzchen, mein Schätzchen u. ſ. w.

Ein ehrlich Blut, aufrichtiglich,
Er ſehnt nach ſeinem Liebchen ſich.
Fränzchen, mein Schätzchen,
Das Wiederſehn wird mir beſcheert,
Wenn ich einmal zurückgekehrt.

Digitized by Google

Das unzufriedene Mädchen.

Immer bei der Mutter bleiben,
Das behagt mir nicht.
Was ich Aermſte nur mag treiben,
Gleich die Alte ſpricht:
Das kann nicht ſo bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Solches kann mir nicht behagen!
Ach, ich armes Kind!
Schweigend muß ich es ertragen,
Sonſt ruft ſie geſchwind:
Das kann nicht ſo bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Will ich's wie die Andern machen
Endlich aus Verdruß,
Iſt mir's wahrlich nicht zum Lachen,
Wenn ich hören muß:
Das kann nicht ſo bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Abends mit der Arbeit fertig,
Sitz ich vor der Thür,
Schreit ſie gleich ganz ungeberdig:
Iſt denn das Manier!
Das kann nicht ſo bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Kommt des Abends mein Gevatter
In den Hof zu mir,
Gleich erhebt ſich ein Geſchnatter

Digitized by Google

Unerhört von ihr:
Das kann nicht so bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Recht, als wollt' sie mich zerreißen
Selber in der Nacht,
Kratz' ich, wenn mich Flöhe beißen,
Schreit sie, gleich erwacht:
Das kann nicht so bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Wenn doch mein Gevatter Peter
Mitleid hätt' mit mir,
Macht' ich meine Sachen besser,
Als jetzund bei ihr.
Das kann nicht so bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Ja, nach Rom selbst wollt' ich wandern,
Barfuß, auf mein Wort!
Könnt' ich holen mir den Andern,
Käme von ihr fort.
Das kann nicht so bleiben,
So bleiben kann es nicht!

Aus der Bretagne.

1.

Die Schwalben.

Von dem Dorfe zu dem Schloß
Wohl ein kleiner Fußsteig geht,
Und an dieses Weges Rand'
Wohl ein Weißdornbüschlein steht.

Digitized by Google

Voll von Blüthen iſt der Strauch,
Der des Gutsherrn Sohn entzückt:
Wär' ich eine Blüthe doch,
Daß mich ſeine Hand abpflückt.

Abpflückt ſeine weiße Hand,
Weißer, als der Weißdornſtrauch;
Pflückt er mich als Blüthe ab,
Legt er auf ſein Herz mich auch.

Wenn der Winter zieht in's Haus,
Zieht der Junker von uns fort,
Nach dem Lande Frankreich hin,
Wie die Schwalb' im Fluge dort.

Frühling, wenn er wieder kommt,
Auch den Junker mit ſich bringt,
Wenn der Hafer blüht im Feld,
Und im Buſch der Vogel ſingt.

Kommt zu unſ'rer Wallfahrt her,
Kommt zum Feſt, das wir geweiht,
Geb' es Wallfahrt doch und Feſt'
Nur in jeder Jahreszeit!

Flögen doch die Schwalben immer
Auf und nieder unverwehrt,
Flögen doch die Schwalben immer
Luſtig über unſerm Heerd!

Digitized by Google

2.

Der arme Student.

Die Füße hab' ich mir verletzt, verloren meine Schuh,
Der Liebsten mein in Wald und Feld zu folgen immerzu;
Der Regen und der Hagelsturm, des Winters hartes Eis
Sind nimmermehr ein Hinderniß, von dem die Liebe weiß.

Mein holdes Lieb' ist jung, wie ich, zählt noch nicht siebzehn Jahr,
Ist frisch und jung, sein Auge blickt so feurig und doch klar
Sie redet manch gar lieblich Wort, das aus der Seele sproß;
Ein fester Kerker ist sie mir, in den mein Herz ich schloß.

Nicht weiß ich zu vergleichen sie — ob mit der Rose, klein
Und weiß, die da den Namen hat Marienröselein?
Du Perle junger Mädchen du, die gleich der Lilie sprießt,
Die heute öffnet ihren Kelch und morgen schon ihn schließt.

Ich kam zu Dir, mein süßes Kind, zur Zeit, wo Alles still,
Auf Weißdornzweig die Nachtigall ausruhn und schlafen will;
Da sticht der Dorn sie, daß sie sich auf zu dem Wipfel schwingt,
Und oben auf dem höchsten Zweig mit holdem Schalle singt

Der Nachtigall vergleich' ich mich; bin auch der Seele gleich,
Die in dem Fegefeuer harrt auf Gottes Himmelreich;
Die Zeit ist abgelaufen nun, es kam der Tag heran,
Wo ich geh' in Dein Haus, mein Kind, mit mir der Bagralan.

Mein Stern ist schlimm, mein Zustand ist ganz gegen die Natur,
Auf dieser Welt hatt' ich bis jetzt Schmerz zu erdulden nur.
Nicht Vettern hab' ich, Freunde nicht, todt sind die Eltern mir,
Kein Christenmensch auf weiter Welt meint es noch gut mit mir.

Digitized by Google

Niemand auf Erden litt ſo viel um Dich, mein Herz, als ich,
D'rum bitt' ich Dich auf beiden Knien, erbarm'! erbarme Dich!
Was ich um Dich erduldet ſchon, der liebe Gott nur kennt;
D'rum habe Mitleid doch mit mir, das flehet Dein Student.

3.

Die ſilbernen Spiegel.

Der Brautſchmuck der Jungfrauen in der Bretagne.

Höret mich an, höret mich an,
Ich heb' ein neues Liedlein an.

Auf Marhaït von Kerglujar
Das ſchönſte Mädchen, das je war.

Ihre Mutter ſprach ihr zu:
„Klein Marhaït, wie hübſch biſt Du!"

„„Was hilft es mir denn hübſch zu ſein,
Da Du mich doch nicht läſſeſt frei'n.

Wenn roth die Aepfel am Baume ſind,
Muß man ſie pflücken gar geſchwind.

Sie fallen ſonſt vom Baum' herab,
Und faulen, pflückt man nicht ſchnell ſie ab."

„Mein ſchönes Kind, o tröſte Dich,
In Jahresfriſt vermähl' ich Dich."

„„Wenn ich in Jahresfriſt nun todt,
Haſt Du nachher gar große Noth.

Wenn Gott vor Jahresfriſt mich ruft,
Leg' mich in eine neue Gruft. —

Digitized by Google

Drei Sträuße lege mir dabei,
Von Rosen einen, von Lorbeer'n zwei.

Wenn Brautleut' kommen zum Kirchhof heraus,
So nimmt sich jedes einen Strauß.

Eins spricht zum andern voller Leid:
Das ist das Grab der jungen Maid.

Sie starb, weil sie so gern gesehn
Auf der Haube die Silberspiegel stehn.

Grabt mir mein Grab am Weg entlang,
Für mich erschallt kein Glockenklang.

Keine Glocke mir auf Erden klingt,
Kein Priester mir den Segen bringt.'''

Aus dem Spanischen und Portugiesischen.

Die unterbrochene Erzählung.

Ein Schwank.

(Aus dem Spanischen.)

Hier in Jaen, wo wir wohnen,
Lebt Don Ramiro de Sosa;
Ein Geschichtchen von ihm, Rosa,
Soll Dich heut' zum Schluß belohnen.

Digitized by Google

Einen Diener, ſehr vermeſſen,
Hatte dieſer Herr de Soſa; —
Aber laß uns, meine Roſa,
Lieber erſt zu Abend eſſen.

Trugſt Du doch ſchon auf die Fiſche,
Haſt den Tiſch ſchon längſt gedeckt,
Und das Licht ſchon angeſteckt,
Steht ſelbſt Wein ſchon auf dem Tiſche.

Jeder ſei an ſeinem Poſten;
Gieb mir doch die Flaſche her,
Denn ich eſſe niemals eh'r,
Als ich kann das Weinchen koſten.

Sage mir, von welchem Schenken
Iſt der Wein, — von dem dicht an?
Guten führt der brave Mann,
Ich muß ſein mit Luſt gedenken.

Ueberhaupt iſt's ganz erſprießlich,
Wenn das Weinhaus neben an,
Wo man ſich erheitern kann,
Wenn man juſt etwas verdrießlich.

Wer das Weinhaus hat erfunden,
Wahrlich, der war recht geſcheidt; —
Gott weiß wie, zu welcher Zeit,
Doch gewiß in beſten Stunden.

Nimmer iſt es leer an Gäſten,
Man geht ebenfalls hinein,
Fordert ſeinen Schoppen Wein,
Und den von dem allerbeſten.

Digitized by Google

Setzt ſich d'rauf behaglich nieder,
Wein wird abgezapft, gebracht,
Bald der Schoppen leer gemacht,
Man bezahlt, und geht dann wieder.

Ganz vortrefflich war der Braten;
Beſſer kam er nie zu Tiſch,
Als heut' Abend; auch der Fiſch
Iſt Dir, Kind, ſehr wohl gerathen.

Laß uns ſehn, was giebt es weiter?
Ach! die runde, fette Wurſt.
Weißt Du wohl, auf Wurſt reimt Durſt,
Und was d'rauf folgt, macht ſehr heiter.

Wahrlich, ſie wird mir behagen.
Gut gewürzt, gehackt ſo fein; —
Gieß doch Waſſer nicht zum Wein,
Uebel nimmt das ſehr der Magen.

Wein, den muß man rein erhalten,
Leere mir Dein Glas geſchwind; —
Du biſt noch ſehr jung, mein Kind,
D'rum hör' auf den Rath der Alten.

Delikat ſind Deine Würſte,
Das iſt, meiner Seele, wahr;
Doch es trifft ſich ſonderbar,
Daß ich wirklich darauf dürſte.

Willſt Du, daß ich davon naſche,
Weil Du ſelber ſie gemacht,
Und ſo freundlich dargebracht,
Hol' mir eine friſche Flaſche.

Digitized by Google

Recht ſo, — laß im Glas ihn blinken,
Dieſen lieben klaren Wein;
Kann man wohl vergnügter ſein?
Vor Behagen muß ich trinken.

Wir ſind doch, ich ſollt' es meinen,
Recht in unſerm Gott vergnügt —
Aber ſag' mir, wie ſich's fügt,
Daß dort zwei zu ſtehen ſcheinen?

Wie, Du lächelſt? — Lichter nämlich;
Eines ſteckteſt Du nur an,
Und mir grundvergnügten Mann
Brennen zwei — bin doch nicht dämlich.

Noch einmal die Flaſche ſpende;
Ach! das fließt ſo ſanft hinab. —
So, mein Kind, jetzt deck' nur ab,
Denn nun wären wir zu Ende.

Und nun will ich Dir erzählen,
Wie ich Dir's vor Tiſch verſprach,
Was der Diener einſt verbrach,
Blos um ſeinen Herrn zu quälen.

Du mußt wiſſen — ihn bethören
Wollt' er, mit des Teufels Macht —
Da ſchlägt's zehn. — Kind, gute Nacht,
Morgen ſollſt den Reſt Du hören.

Digitized by Google

Letra.

(Aus dem Spaniſchen.)

Durchdringt ihr Gedanken
Die ſpielende Luft;
Der grauſamen Schönen
Verkündet mein Leid.

Ich möcht' euch beſchreiben,
Wie lieblich ſie iſt.
Ich möcht' euch beweiſen,
Was längſt ihr ſchon wißt.
Seid zu ihr zu fliegen
Gewandt und bereit;
Der grauſamen Schönen
Verkündet mein Leid.

Auf, ſagt ihr, ich ſuche,
Ich wünſche den Tod.
Auf, ſagt ihr, ich ſpreche
In äußerſter Noth.
Ich ſei dem Verderben
Schon lange geweiht,
Der grauſamen Schönen
Verkündet mein Leid.

Im Mai ihres Lebens
Sollt ihr zu ihr ziehn,
Dort iſt eures Bleibens,
Wo Roſen, Jasmin
Und Veilchen ſie ſtreuet
Auf Anger und Haid';
Der grauſamen Schönen
Verkündet mein Leid.

Digitized by Google

Cancion.

(Aus dem Spaniſchen.)

Friſche Roſe, friſche Roſe,
Wahrhaft kann man von Dir ſagen,
Daß ſo lieblich Du geboren, —
Aber leider muß man ſagen,
Biſt geboren; zu den Todten
Wird man gar zu ſchnell Dich tragen;
Wär' ich ſelbſt doch ſchon geſtorben,
Der ſo großes Leid muß tragen.
Einſt ſah ich mich jung, o Herrin,
Konnte wohl Dir dienſtbar werden;
Jetzt, da ich Dir dienſtbar bin,
Seh' ich mich vor Schmerzen ſterben.

Epigramme.

Nach bekannten und unbekannten ſpaniſchen Dichtern.

Geht der Eſel auf vier Beinen,
Wird entſetzlich er geplagt;
Seht auf zweien ihn erſcheinen,
Und ſein Glück iſt unverſagt.

Seht dieſen unerträglichen Geſellen:
Schief, bucklicht, zahnlos, ſchielend, hinkend, alt;
Ihr könnt mir keinen häßlicheren ſtellen,
Und doch iſt's Beſte an ihm die Geſtalt.

Laßt meinen Beichtiger mir kommen!
Stöhnt Agnes in der Todesnoth.
Man ſchickt zu ihm, ſobald man es vernommen; —
Er war ſchon ſeit zwölf Jahren todt!

Digitized by Google

Zeigend, wie er sich erbarme,
Bauet Harpar mit Bedacht
Dieses Hospital für Arme — —
Die er selbst so weit gebracht. —

Wenn der Liebe heißes Streben
Dich macht minder froh:
O so hasse mich, mein Leben!
Oder liebe mich nicht so.

Jedes Unglück ist ein Glück.
Jener Raub, der einen Reichen
Um sein Hab' und Gut gebracht,
Und dem Dieb, den Galgenstrick,
Hat den sehr bedrängten Richter,
Und vier arme Advocaten
Binnen Kurzem reich gemacht.

Hannchen trat mir auf den Fuß,
Und ich glaubt', es sei ein Zufall;
Bald darauf zum zweiten Male
That sie's wieder, und ich schwieg.
Als sie's nun zum dritten Male
Wiederholte, sagt' ich freundlich:
Hannchen, laß doch den Versuch,
Denn Du zwingst mich, fortzugehen;
Liebes Kind, wollt' ich's verstehen.
War's am ersten Mal genug.

Als uns die Natur geschaffen,
Hat sie recht an uns bewiesen,
Daß wir Engel halb, halb Affen,
Unser Treiben Affenwitz;
Denn sie macht den Wunsch zum Riesen,
Und zum Zwerge den Besitz.

Digitized by Google

Tauſend Seelen, hätt' ich ſie,
Wären ſie die Deinen;
Eine hab' ich nur, doch nimm
Tauſend in der Einen.

„Herz, mein Herz, warum ſo traurig
Was bedrängt Dich denn ſo ſehr?"
Darfſt nicht leben, willſt Du lieben.
Du willſt lieben! — Was noch mehr?

Träumte jüngſt, daß Du mich liebteſt
Voller Seligkeit;
Ach! da träumt' ich, daß ich träumte
Zu derſelben Zeit.

Dünkſt Dich hoch in Deinem Sinne,
Alſo iſt Dein Brauch;
Liebchen, zu der höchſten Zinne
Führen Stufen auch.

Volksthümlich.

Das Soldatenſchätzchen.

(Spanien.)

Sie trommeln die Reveille
Im Lager, Mütterlein,
Nun ſcheidet mein Geliebter
Und läßt mich hier allein.

Digitized by Google

Wenn kaum die Morgenröthe
Sich zeiget in der Früh,
So wird alsbald getrommelt
Von der Infanterie.
Kaum, daß er das vernimmt,
Mein Liebſter Abſchied nimmt,
Denn er muß in dem Lager
Zur rechten Stunde ſein;
Es ſcheidet mein Herzliebſter
Und läßt mich hier allein.
Dann bin ich wie der Tag,
Der ohne Sonnenſtrahl,
Und Nichts kann mir erleichtern
Des Scheidens bitt're Qual.
Nichts kann mich freuen hier,
Sobald er fort von mir,
Ich kann mich nur vertragen
Mit meinem Leid allein.
Es ſcheidet mein Geliebter
Und läßt mich hier allein.

Tod der Liebſten.

(Spanien.)

Als ich mich zu einer Zeit
Sah recht froh und wohlgemuth,
Reiſt' ich juſt von Burgos ab,
Wollte nach Valladolid,
Einen Pilgrim traf ich an,
Und er ſprach zu mir alſo:
„Wohin gehſt Du, Unglückskind?
Wohin willſt Du, armer Mann?
Recht zur ſchlimmen böſen Zeit
Hab ich, Aermſter! Dich erkannt,

Digitized by Google

Todt iſt die Geliebte Dein,
Todt, ich habe ſie geſeh'n;
Denn die Bahre, die ſie trägt,
Sah bedecken ich mit Schwarz,
Und die Meſſe, die man ſang
Für die Todte, hört' ich an.
Sieben Grafen klagten laut,
Mehr, als tauſend Ritter noch;
Ihre Jungfrau'n weinten ſehr,
Weinend ſprachen ſie darauf:
O, der arme Ritter, ach!
Daß er ſolches Lieb verliert.''

Als ich, Aermſter, das vernahm,
Fiel ich todt zur Erde hin;
Zwölf der Stunden und noch mehr,
Kam nicht wieder ich zu mir;
Als ich mich darauf erholt,
Eilt' ich hin zu ihrem Grabe,
Und die Augen thränenvoll
Weint' ich dort und ſprach dabei:
,,Nimm, Geliebte! nimm mich auf!
Dir zur Seite nimm mich auf.'' —
Traur'ge Stimme hört' ich nur
Von des Sarges Haupte da:
Lebe, lebe, ſüßes Lieb!
Lebe, da ich war's, die ſtarb.
Deinen Waffen gebe Gott
Glück und neue Liebe Dir.
Meinen Leib verzehrt das Grab,
Und die Seele büßt um Dich.

Digitized by Google

Liebesverdruß.

(Spanisch.)

„Mein Gefährte, mein Gefährte!
Es vermählte sich mein Liebchen,
Freite einen schlechten Bauer,
Und das schmerzte mich am meisten. —
Fort will ich, will Maure werden
Jenseits in dem Maurendorfe.
Wenn ein Christ vorüber ziehet,
Raub' ich ihm sogleich das Leben!

„„Thu' das ja nicht, Kamerad!
Thu' das nicht bei Deinem Leben!
Von drei Schwestern, die ich habe,
Will ich Dir die schönste geben,
Wenn sie Dir gefällt, zum Weibe,
Wenn sie Dir gefällt, zur Freundin.""

„Nicht zum Weibe will ich sie,
Und nicht will ich sie zur Freundin,
Da ich die nicht haben konnte,
Die ich doch am Meisten liebte."

Des Mädchens Klage.

(Spanien.)

Weine nicht, mein Mütterlein,
Weh thut mir's im Herzen,
Hab' am eig'nen Leid genug,
Wozu fremde Schmerzen?
Als ich einst geboren ward,
War's zu böser Stunde,
Keinen Hahn hört krähen man,

Digitized by Google

Bellen keine Hunde.
Eine Fee nur war dabei,
Die mir Fluch gegeben.
Denn es gab mir dieſe Fee,
Als ich trat in's Leben,
Daß ich, wo ich heiß geliebt,
Ach kein Herz bewegte,
Und, wo ich am zärtlichſten,
Abſcheu nur erregte.
Mit ſich fort ſchleppt mich das Glück
Unter ſeinem Rade,
Kümmert niemals ſich um mich,
Hält es nie gerade.
Auf den Boden fiel mein Glück
Vor mir hin geſchwinde.
Als ich mich darnach gebückt,
Wehten's fort die Winde. —
Du haſt mich auf flücht'gem Fuß,
Mütterlein geboren,
Eine Hündin hat mich dann,
Keine Frau, erzogen.
Alle Glücklichen von mir
Alſobald ſich trennen,
Weil ſie, wenn ſie mich nur ſehn,
Schon ins Unglück rennen.

Tanzlied der Bauern um Salamanca.

(Spanien.)

Meint man, daß wir uns nicht lieben,
Weil Keins mit den Andern ſpricht;
Frage man Dein Herz und meines,
Und ſie läugnen's wahrlich nicht.
Und willſt Du nicht und läſſeſt mich,
Such' ich mir's anderswo.

Digitized by Google

An dem Tage, wo ich freie,
Sollſt auf meiner Hochzeit tanzen,
Und ſobald getanzt iſt worden,
Werd' ich bei dem Bräutchen ſchlafen.
Und willſt Du nicht und läſſeſt mich,
Such' ich mir's anderswo.

Wärſt du nicht ſo falſch, mein Schätzchen,
Wär' ich Aermſter! nicht verwachſen,
Würden alle Leute ſagen,
Dir: „Du Treue!" mir: „o Schönſter!"
Und willſt Du nicht und läſſeſt mich,
Such' ich mir's anderswo.

Klagelied.

(Spaniſch.)

Ach, Gott! meiner Seele,
Ach, nimm mich von hier!
Denn nimmer gefällt es
In England mir.

Ach! blicke vom Himmel
Hoch auf mich herab!
Hier ſind' ich, hier ſind' ich
Gewißlich mein Grab. —
O, ſiehe die Leiden!
Wie quält man mich hier? —
Ach! nimmer gefällt es
In England mir.

O Gott! welche Sünden
Sind's, die ich beging,
Daß ſo ſchnell ich die Strafe,

Digitized by Google

So ſchwer ſie empfing? —
Warum zog ſie von dannen,
Was ſollt' ich wohl hier? —
Ach! nimmer gefällt es
In England mir.

Ach, Herr! meine Leiden,
Die ſchmerzlichen, wende!
Die gräßlichen Qualen,
Sie nehmen kein Ende.
Weit beſſer wär' ſterben,
Was ſoll ich noch hier?
Denn nimmer gefällt es
In England mir.

Wie ſchwer ſich erinnern
An Gutes, ſo fort,
Und leiden vom Uebel,
Zugegen am Ort.
Genug ward gelitten,
Gott, nimm mich von hier!
Denn nimmer gefällt es
In England mir.

Das treue Weib.

(Spaniſch.)

Ritter aus dem fernen Lande,
Nähert euch und haltet an,
Stoßt die Lanze in die Erde,
Bindet euer Rößlein dran;
Denn ich muß euch Neues fragen,
Ob ihr kennet meinen Mann. —
„Euren Gatten? ſagt, Sennora!

Digitized by Google

Saget mir, wie ſieht er aus?“ —
Jung und blühend iſt mein Gatte,
Edelmann und fein von Art;
Iſt ein großer Trictracſpieler
Und das Schachſpiel liebt er auch.
Auf dem Knopfe ſeines Schwertes
Trägt er Wappen des Marquis,
Ein brocatnes Feſttagskleid,
Ausgeſchmückt mit Kameſin,
An der Spitze ſeiner Lanze
Portugieſiſch Fähnelein,
Das er tapferen Franzoſen
Im Turnieren abgewann.“ —
— „Dieſen Zeichen nach zu ſchließen,
Iſt Dein Gatte, Dame! todt.
Zu Valencia, in dem Hauſe
Eines Genueſers, hat,
Ein Mailänder ihn erſchlagen,
Herrin, ob dem Trictracſpiel.
Viele Damen weinten um ihn,
Ritter viel im Harniſch auch;
Doch des Genueſers Tochter
Weint vor Allen ſehr um ihn,
Und einſtimmig ſagten Alle,
Daß ſie ſeine Liebſte war!
Willſt Du einen neuen Liebſten,
Laß mich nicht um andre gehn.“ —
„Heißet mich das nicht, o Ritter!
Ritter, heißet mich das nicht!
Denn eh' ſolches, Herr! geſchähe,
Würdet ihr mich Nonne ſeh'n.“ —
Werdet keine Nonne, Herrin!
Solches könnet ihr nicht thun!
Euer heißgeliebter Gatte
Steht, Sennora! hier vor Euch.

Digitized by Google

Der Gefangene.

(Spanien.)

War es doch im Mai, im Maie,
Wenn die Tage wieder warm,
Wenn die Liebenden, zu dienen
Den Geliebten, fröhlich zieh'n;
Nur ich nicht, ich Unglückſel'ger!
Der ich hier im Kerker bin,
Wiſſend nicht, wann Tag geworden,
Und noch wen'ger, wann es Nacht,
Wäre nicht ein kleiner Vogel,
Der mir in der Dämm'rung ſang. —
Mir getödtet hat ein Schütz' ihn,
Gebe Gott dem Böſen Lohn.

Die Roſen.

(Spanien.)

Von den Roſen komm' ich her,
Mutter, von den Roſen;

Sah den ſchönen Roſenſtrauch
An des Fluſſes Rande ſtehn,
Komme von den Roſen.

An des Fluſſes Uferrand
Blüh'nden Roſenſtrauch ich fand;
Komme von den Roſen.

Sah ihn blühen ſchön und frei,
Pflückte Roſen, ſeufzte laut,
Von den Roſen komm' ich her,
Mutter, von den Roſen.

Digitized by Google

Das tiefſte Waſſer.

(Spanien.)

Wenn Du ſchlummerſt, mein Mädchen,
Steh' auf und mach' auf,
Denn die Zeit iſt gekommen,
Wir brechen nun auf.

Wenn Du biſt ohne Schuhe,
Zieh' keine Dir an,
Denn tief iſt das Waſſer
Auf unſerer Bahn;

Die tiefen Waſſer
Des Guadalquivir;
Die Zeit iſt gekommen,
Wo es fort geht von hier.

Die Schönſte.

(Spanien.)

Ganz ſo zierlich iſt das Mädchen,
Wie es lieblich iſt und ſchön.

Sage Du es, Schiffersmann,
Der Du auf den Schiffen lebeſt,
Ob das Schifflein, ob das Segel
Ob das Sternbild iſt ſo ſchön?

Sage Du es, Rittersmann,
Der Du Dich in Waffen kleideſt,
Ob das Rößlein, ob die Waffen,
Ob die Fehde iſt ſo ſchön?

Digitized by Google

Sage Du es, Schäfersmann,
Der Du Deine Heerde weideſt,
Ob die Heerde, ob die Thäler,
Ob die Sierra iſt ſo ſchön?

Die Riegohymne.

(Spaniſch.)

Chor. Soldaten, das Vaterland
Zu Kämpfen entbot,
Schwört ihm euch zu weihen,
Auf! Sieg oder Tod!

Auf! heiter und muthig,
Begeiſtert und tapfer,
Auf, ſinget Soldaten,
Das Schlachtenlied,
Bei unſeren Sängen
Erſtaune der Weltkreis
Und ſeh' in uns Allen
Die Söhne des Cid.

Chor. Soldaten, das Vaterland u. ſ. w.

Auf, ziehet die Schwerter!
Der ſchüchterne Sklave,
Nicht wag' er, zu ſchauen
Des Tapferen Blick.
Ihr werdet die Feinde,
Verſtreuet im Staube,
Entfliehend dem Stahle,
Erblicken vor Euch.

Chor. Soldaten, das Vaterland u. ſ. w.

Digitized by Google

So tapferes Wagen
Sah nimmer die Erde.
Nie ſtrahlte die Sonne
Beſeelterem Muth,
Als derer, die glühen
Wir ſah'n von dem Feuer,
Das Vaterlandsliebe
Riego'n erweckt! —

Chor. Soldaten, das Vaterland u. ſ. w.

Auf! preiſet den Führer,
Auf! ehret den Tapfern,
Der das Schwert des Befreiers
Zu ſchwingen gewagt;
Das Vaterland weinend
Vernahm ſeine Stimme
Und ſah bald in Freude
Verwandelt ſein Leid.

Chor. Soldaten, das Vaterland u. ſ. w.

Sie hörten die Stimme,
Sie folgten dem Rufe,
Sie ſtarben mit Freuden
Für herrlichen Lohn.
Wir wagen zu ſprengen
Die laſtende Kutte,
Die der Tapferen Daſein
Erfüllet mit Schmach.

Chor. Soldaten, das Vaterland u. ſ. w.

Wohlauf, zu den Waffen!
Es können die Waffen
Verbrechen und Lüge
Beſiegen allein.

Digitized by Google

Erzittre, erzittre,
Erzittre, du Schlechter,
Gewahrst Du die Krieger;
Sie schwingen das Schwert!

Chor. Soldaten, das Vaterland u. s. w.

Die Kriegsdrommete
Erschallet im Sturme,
Es donnern Kanonen
Mit flammendem Schlund;
Die Götter des Krieges,
Sie rufen der Kühnheit,
Sie rufen dem Schutzgeist
Des spanischen Volks.

Chor. Soldaten, das Vaterland u. s. w.

Sie nahen! Auf, eilet,
Auf, eilet, ihr Krieger!
Seht ihr sie betroffen?
Sie senken das Haupt
Auf, eilet, der Freie,
Er beugte für immer
Verkäuflicher Sklaven
Erniedrigte Stirn.

Chor. Soldaten! das Vaterland
Zu Kämpfen entbot.
Schwört ihm, euch zu weihen.
Auf! Sieg oder Tod!

Digitized by Google

Portugiesische Moudinho's.

1.

Unter jenen Lorbeerbäumen,
Schön mit grünem Laub geschmückt,
Wurden oft uns Augenblicke
Reich und selig und beglückt.

Ach weit mehr, als Augenblicke
Sind sie, wenn erfüllt mit Leid;
Weniger als Augenblicke,
Wenn sie voll Glückseligkeit.

2.

Grausames Sehnen
Glühender Liebe,
Die mich in Schmerzen
Zwinget zu leben.
Weit besser wär' es,
Könnt' ich nur sterben!

Selbst wenn ich schlumm're
Selbst in den Träumen,
Quälet die Furcht mich,
Quält mich die Angst.
Mir wäre besser,
Könnt' ich nur sterben!

3.

Solcher Lärm ist mir verdrießlich,
Und nichts kann so sehr mich ärgern,
Als wenn man von mir erzählet,
Was ich thu', will, bin und sehe.

Digitized by Google

Keiner ſchreibe mir doch Briefchen.
Wiſſet, daß ich keine leſe.
Mich verdrießt, wenn man erzählet,
Was ich thu', will, bin und ſehe.

Braſilianiſches Liedchen.

Cupido gewahrt' ich neulich
Rufend durch die Himmel wandern:
„Wer nicht liebt in dieſer Welt,
Wird nicht ſelig in der andern."

Sehr wohl, liebe Kleine!
Du haſt mich betrogen
Und mir vor der Naſe
Die Thür' zugezogen;
Gott weiß, welchen Schrecken
Ich davon trug.

Cupido gewahrt' ich neulich
Bitter weinend, recht von Herzen,
Als ich fragte, ſagt er ſchluchzend:
„Freund, das ſind der Liebe Schmerzen."

Sehr wohl, liebe Kleine! u. ſ. w. u. ſ. w.

Liebchen, unter'm Himmelszeichen
Bin des Krebſes ich geboren;
Denn je mehr, daß ich Dich liebe,
Deſto mehr bin ich verloren."

Sehr wohl, liebe Kleine! u. ſ. w. u. ſ. w.

Digitized by Google

Aus dem Italieniſchen und Corſiſchen.

Epigramme.

Nach dem Italieniſchen des Giulio Genoino.

Der Neideid.

Niſo ſprach: bei allen Göttern
Schwör' ich's, Himmels und der Erden,
Schöner, als Du biſt, Geliebte,
Kannſt Du nun und nimmer werden.

Chloris hört es, und erröthet,
Venus gleich, aus Schaum geboren. —
Da rief Niſo, voll Entzücken:
Ja, ich habe falſch geſchworen.

Die Gattin.

Als ein Ehemann vernommen,
Wie Orpheus, in heißer Liebe,
Zu der Schatten Reich gekommen,
Sprach er: das ſind ſelt'ne Triebe. —

Wäre mir es ſo gegangen,
Würd' ich von dem Herrn der Schatten
Doch mein zänkiſches und altes
Weib nicht mehr zurück verlangen;
Nein, ich bäte: „Herr, behalt' es.“

Digitized by Google

Die Tänzerinnen.

Alle unſ're Tänzerinnen,
Wenn ſie ſchweben in der Runde,
Lachen bei den ſchwerſten Touren
Immer freundlich mit dem Munde.

Ernſt allein blickt Cidaline,
Und doch hat ſie's gut gemacht,
Weil ſie ſtets bei ihren Tänzen
Mit dem ganzen Körper lacht.

Volksthümlich.

Ritornelle.

(Aus Rom.)

Wie du im Kreiſe drehen willſt die Augen,
So dreht der ganze Himmel ſich mit Schweigen,
Und ihm ſind Sonne, Mond und Sterne eigen.

Ich träumte dieſe Nacht mit ſüßer Wonne,
Daß ich von Herzen küßte meine Holde,
Da weckſt du mich, verwünſchte Morgenſonne!

Die Blume der Kaſtanie,
Komm doch, mein Herz, zu wohnen in der Vigne;
Denn eine Schönheit biſt du der Campagne.

Die Blume ſegne ich von Portugal,
Der Blitz, die Weiber ähneln ſich zumal;
Denn beide ziehen ſich nach dem Metall.

Digitized by Google

Die Sterne sich allein in Nächten zeigen,
Weil dann sich schließen meiner Liebsten Augen,
Und diesen weit mehr Glanz und Schönheit eigen.

Auf deine Augen Eifersucht sie hegen;
Du hast im Morgenlicht sie aufgeschlagen,
Da ziehen schnell sie fort auf allen Wegen.

Ich sende Dir, mein Kind, so viele Grüße,
Als bunte Blumen stehen auf der Wiese
Und als da Heilige sind im Paradiese.

Das Mädchen, das sich einen Mann genommen,
Aß leider bald vom Aergerbrod, dem schlimmen,
Und glaubte erst, in's Paradies zu kommen.

Ein Weib, deß Laune stets egal,
Das freundlich, still, verschwiegen, liebevoll,
Das schätz' ich mehr, als einen Cardinal.

Die Liebe,
Die Lieb' ist trübe,
Sprach der Salat bedenklich zu der Rübe.

Vierzeilen.

(Aus Rom.)

1.

Dies ist das Haus, vor dem ich Abends stand,
Und dies das Fensterchen, durch das ich sprang;
Ich ging nach meiner Holden Schlafgemach.
Und weckte sie und nahm sie bei der Hand.

Digitized by Google

Sie öffnete verſtört die Aeugelein:
„Verräther! Dieb! wie kamſt Du hier herein?“
„Ich ſprang durch dieſes Fenſterchen herein,
Geöffnet war's, doch ich verſchloß es fein.

„Dem Glücke trotz' ich, denn ich hab's gewagt,
Nimm Deine Kleider, Schöne, folg' mir nach,
Und breite ſie am Hauſe, über's Dach.
O, dauerte hundert Jahr doch dieſe Nacht!“

2.

Du Nelkenſtock auf dem Geſimſe dort,
Schenk' Gott dir guten Abend fort und fort.
Du Nelkenſtock, der in dem Fenſter ſteht,
Recht guten Abend dem, der kommt und geht.

Sieh' doch, wohin mich hat geführt Fortuna
Hin in den Sumpf, zu halten Quarantaine,
Wo weder Phöbus ſtrahlet, noch die Luna,
Und wo ich mich nach friſchem Waſſer ſehne.

Sieh', welcher heit're Himmel, Sternenſchimmer;
Dies iſt die Nacht, zu ſtehlen Frauenzimmer,
Und wer die ſtiehlt, den nennt man keinen Dieb,
Man nennt ihn einen Jüngling, der verliebt.

Seſtine.

(Italien.)

O Turteltäubchen, du weinſt um die Deine,
Ich wein' um jene, die nicht war die Meine,
Verwittwet, ſitzeſt du auf nacktem Zweige,
Da ſeufzend ich am hohlen Stamm mich neige,
Da Echo, und die Sonne, Luft und Schatten
Antworten murmelnd nur dem Leid des Gatten.

Digitized by Google

Sicilianen.

(Italieniſch.)

Ich möcht' in and're fremde Länder eilen
Und and're Luft und and're Himmel ſehen.
Allein umſonſt, es kann mein Herz nicht heilen,
Denn immer wird die Liebe mit mir gehen;
Ach! Luſt und Freude kann mein Sinn nicht theilen,
Mich kümmert nicht, was ſonſt noch mag geſchehen!
Du biſt der Himmel, wo ich muß verweilen,
In deinen Kreiſen muß ich ſtets mich drehen.

Laßt mich in Ruhe, marternde Gedanken!
Denn Ruhe fehlt mir gar zu ſehr hienieden.
Was wollt ihr ewig um mein Herz euch ranken,
Iſt keine and're Wohnung euch beſchieden?
Müßt ihr in mir ſtets auf- und niederſchwanken,
Da alle Kraft und Stärke mich gemieden?
O, wer euch bannen könnt' in eure Schranken!
Der euch in Frieden läßt, dem raubt ihr Frieden.

Da es gewiß iſt, Herrin, daß das Leben
Abſtammung hat und Urſprung von der Seele,
Und daß ein Körper nur ſo lang' am Leben,
Als da verbunden Körper ſind und Seele,
Was wundr' ich mich denn, daß mir fehlt das Leben,
Da ich ſchon längſt beraubt bin meiner Seele!
Denn da von dir ich habe Seel' und Leben,
Bin fern von dir ich Körper ohne Seele.

Digitized by Google

Aus der Campagne.

(Italien.)

O, Schönſte, unter Blumen ward Dir Leben,
Von oben kamſt zu uns Du hergezogen;
Die Roſe hat die Farben Dir gegeben,
Und Ammons Palme Schmuck und Siegesbogen.
Dein Vater war ein Maler wohl, ſein Streben,
Zu malen Dich, wie Liebreiz Dich umflogen;
Des Adels hohe Zier ward Dir gegeben,
O, wie ſind meine Blicke Dir gewogen!
O, Schönſte! unter Blumen ward Dein Leben,
Von oben kamſt zu uns Du hergezogen.

Die Roſe, die der Liebende verehret,
Saugt ſelbſt aus ihrer Schönheit neues Leben,
Wenn ſie ſich ſchämt, von Purpurgluth verkläret,
Von Dornen und von Blättern dicht umgeben.
Doch Wohlgeruch und Gluth nicht lange währet,
Da ſchöne Hände ſie zu pflücken ſtreben. —
So wird die Jungfrau Anfangs auch verehret,
Doch bald von keinen Freiern mehr umgeben.
Das ſei Dir, ſchöner Lorbeer, zum Exempel,
Seh' ich die Göttin nicht', verehr' ich doch den Tempel,

Wie gerne möcht' ich doch ein Vogel ſein,
Dann flög' ich hin und bliebe ſtets bei Dir:
Nicht wich' ich mehr von Deinem Zimmerlein
Und, was Du ſpräch'ſt und thäteſt, ſäh' ich hier;
Und wie um Dich ich leide Schmerz und Pein,
Was mich nur quälet, hörteſt Du von mir.
Mein letzter Sang wär': „Vielgeliebte mein,
Wenn Du mich wirklich willſt, ſo zieh' mit mir."
Wie gerne möcht' ich doch ein Vogel ſein,
Dann flög' ich hin und bliebe ſtets bei Dir.

Digitized by Google

Nie sah' ich einen Stern so süßen Scheines,
Der ähnlich wäre Deinem Angesicht;
Des Mondes strahlend heller Glanz, ich mein' es,
Wird, da er wechselt, doch vor Dir zu nicht';
In Deinen Augen strahlt ein Licht, ein reines,
Das Deinem Treuen gleichfalls dient als Licht;
Selbst in der Nacht zeigst Du Dich hellen Scheines,
Wo Deine Schönheit durch das Dunkel bricht.
Nie sah ich einen Stern so hellen Scheines,
Der ähnlich wäre Deinem Angesicht.

Wenn ich Dich sehe, werd ich immer trübe,
Seh' ich Dich nicht, so leid' ich tiefe Schmerzen
Wenn ich zu Andern auch die Blicke hübe,
Mich fesselt doch an Dich die Gluth im Herzen.
Ich wußte nicht, wer mehr der Leiden trüge,
Und seufzen muß ich stets bei And'rer Schmerzen.
O, wendetest auf mich Du Deine Liebe,
Ich wünschte stets nur Gutes Dir im Herzen.
Wenn ich Dich sehe, werd' ich immer trübe,
Seh' ich Dich nicht, so leid' ich tiefe Schmerzen.

An die Madonna.

(Italienisch.)

O meine schönste Hoffnung
Maria, süße Liebe!
Du bist allein mein Leben,
Du bist mir Trost und Friede.
Wenn ich nur Dein gedenke,
Wird mir, als ob sich Lust,
Als ob sich Freude senke

Digitized by Google

In die bewegte Bruſt.
Du biſt's, der ich befehle,
O Heil'ge! meine Seele,
O ſegne ſie!

Wenn ſündliche Gedanken
Mich in der Andacht ſtören,
So fliehen ſie in Eile,
Da Dich ſie nennen hören.
In dieſem Meer der Stürme
Biſt Du des Lebens Stern,
Du führſt der Seele Nachen
Zum Hafen ſanft und gern.
Du biſt's, der ich befehle,
O Heil'ge u. ſ. w.

Nur unter Deinem Schleier,
Geliebteſte der Erde!
Laß mich in Frieden leben,
Laß mich in Frieden ſterben.
Kann ich auf ſolche Weiſe
Dir ſtets das Leben weih'n,
So wird mir, wenn ich ſcheide,
Gewiß der Himmel ſein.
Du biſt's u. ſ. w.

O ſchlinge Deine Ketten
Mir um das Herz, Geweihte!
Erwähl' mich zur Gefang'nen,
Ich diene Dir in Treue.
O nimm mein Herz, Maria!
Dein iſt es doch ſo ſehr,
Dein iſt es, nicht mehr meines,
Ich will es ja nicht mehr.
Du biſt's u. ſ. w.

Digitized by Google

Die Krippe.

(Italieniſch.)

Kommt, ihr Hirten!
Sehet Jeſus, der geboren
In der Krippe, nackt geboren
Sonne ſtrahlet nicht ſo hell.
Kommet ſchnell!
Kommt zu ſehen den Meſſias,
Joſeph ſehend und Maria,
Seine Mutter, auserleſen.

Nie ſo herrlich iſt geweſen,
Nimmer wird ſo herrlich ſein
Ein Geſchöpf; bei ihm allein
Sind noch Ochs und Eſelein.
Bänder, Kleider, Mäntel fein
Kann der Herr der Herrn nicht zeigen;
Doch vom hohen Himmel ſteigen
Engel-Chöre zu ihm nieder,

Sehn den Gott hienieden wieder,
Hieher kommen Cherubim,
Tugend mit den Cherubim,
Und die ganze Hierarchie.
Und mit ſüßer Melodie
Danken ſie dem Herrn der Heere,
Ihm im Himmel höchſte Ehre
Werde und der Erde Frieden.

Digitized by Google

Neues Lied

von der Unterhaltung unſeres Herrn mit der Samaritanerin.

(Italieniſch.)

Müd und matt bin ich geworden
Von dem langen Wege nun;
Hier der Brunnen, hier der Stein, um
An demſelben auszuruh'n.

Hier verweil' ich, will hier warten
Auf ein Weib, das bald ſich naht.
Schöner Quell! erwählt, Verirrten
Sanft zu zeigen rechten Pfad.

Ein verlor'nes Schäfchen ſuchet
Seinen Pferch mit trübem Sinn.
Aber ſchnell bekehret, eilt es
Wieder zu dem Hirten hin.

Siehe da, die junge Dirne
Ganz allein erſcheint ſie hier.
Komm', o komme, Dich erwart' ich!
Komm', Du Arme! her zu mir! —

„Nun, das hat mir noch gefehlet!
Wer iſt Jener, wer ſitzt da?
Hatt' ich es doch faſt erwartet,
Das ein Andrer dort mir nah.

„Seh' ich recht, ſo iſt's ein Jude,
Ich erkenn' ihn ſchon ſo weit.
Ja, er iſt's, ich ſeh' es deutlich
An dem Haar, dem Kinn, dem Kleid.

Digitized by Google

„Dieſes Volk iſt nicht befreundet,
Meinem Volk, es wurzelt feſt
Altes Haſſen zwiſchen Beiden,
Das ſich nicht verſöhnen läßt.

„Auf mein Thun will ich recht achten!
Doch zum Brunnen geh' ich hin.
Wird er ſagen: „Weib, wer biſt Du?"
„Sag' ich ihm: Bin, wer ich bin."

„Weib, es ſegne Dich der Himmel!"
„Guter Mann, ſo thu' er Dir.
Du biſt viel zu ſpät gekommen. —
Früher war's nicht möglich mir."

„Meine Tochter, wie mich dürſtet!
Reich', um Gottes Willen mir
Von dem Waſſer, mich zu laben,
Gieb's, um Gottes Willen, mir."

„Wie! Euch ſoll zu trinken reichen
Die Samaritanerin?
Einem Juden! Wer es ſähe,
Glaubt' es nicht in ſeinem Sinn.

„Dieſe beiden Völker können
Sich nicht leiden — ſchaut es nun
Einer von den Ihren, ſaget,
Sagt, was wird er da wohl thun?"

„Wenn Du wüßteſt, wenn Du wüßteſt,
Wer von Dir den Trunk begehrt,
Würdeſt Du verlangen, daß er
Dir vom friſchen Quell beſcheert."

Digitized by Google

„Neckſt Du mich! Wo iſt der Eimer?
Wo das Waſſer, guter Mann?
Biſt Du Einer, der noch Größ'res,
Als der alte Jakob kann?

„Sei er uns geſegnet, der uns
Dieſen Brunnen einſt geſchenkt!
Seine Söhne, ſeine liebe
Heerde hat darin getränkt."

„Meine Tochter, wer vom reinen
Waſſer trank, das ich geweiht,
Der ſpürt, ſei er, wer er wolle,
Keinen Durſt in Ewigkeit."

„Könnt' ich denn, o Herr, nicht koſten
Von dem Waſſer ſo geweiht,
Daß mir, ob dem ſauren Wege
Schwände alle Müdigkeit?"

„Geh' und hole Deinen Gatten,
Dann reich' ich vom Waſſer Dir;
Fürchte nicht, ich ſei gegangen;
Denn ich bleib' und warte hier."

„Ich den Gatten? Gott behüte!
Bin mein eigen ganz und frei." —
„Aber wenn ich nun Dir ſage,
Daß Du hatteſt mehr, als Drei? —

„Wenn der jetz'ge auch Dein Gatte,
Hatteſt fünf Du ſchon, nicht wahr?
„O was hör' ich! Hilf mir Himmel!
Ja, mein Herr, ihr redet wahr.

Digitized by Google

„Ihr seit sicher ein Prophete,
Und Ihr könnt gut prophezeih'n —
Ich will nun ganz in der Stille
Weggehn leise und allein."

„Nein, nein, nein, Du sollst nicht gehen,
Denn schon nahet die Zeit zumeist,
Anzubeten den Messias
In der Wahrheit und im Geist."

„Daß der Messias kommen solle,
Leug'n ich nicht, gewißlich nicht;
Aber, wenn ich sagen sollte,
Ob er da schon, wüßt' ich's nicht."

„Ja, er kam schon, meine Tochter,
Der Messias, glaub' es mir;
Wenn Du es vermagst, zu glauben,
Er ist's, der da spricht mit Dir."

„Ja, Dir glaub' ich, Herr und Meister,
Ja, o Herr! Dich bet' ich an.
Will nun nach Samaria, Allen
Künd' ich dieses Wunder an."

„Gehe nur, Dir sei's zum Ruhm,
Glaubt die Stadt den Worten Dein,
Jubel wird im ganzen Himmel,
Ob so edlem Siege sein.

O wie göttlich das Beginnen,
Zu bekehren solch Gemüth!"
Wer so hohes Werk vollendet,
Ganz von Gottes Lieb' erglüht.

Digitized by Google

Die Samaritanerin kehrt wieder.

„Wieder kehrt die junge Dirne,
Dahin, wo sie schied, zu Dir;
O Du göttliche, geliebte
Majestät, sieh nun mich hier.

„Meine Seele hier am Brunnen
Kostete vom Wasser Dein,
So mit Lust, daß jede Quelle
Künftig ihm wird ähnlich sein.

„Tausend Dank sei Dir beschieden,
Großer Gott, Du hoch verehrt,
Daß mein Herz von ird'scher Liebe
Du zur himmlischen bekehrt."

„Meine Tochter, denn so will ich
Mehr, als je, Dich heißen nun,
O wie oft weiß meine Gnade
Doch so Herrliches zu thun.

„Ich bin Gott, daß Du es wissest,
Alles, Alles kann mein Arm;
Mehr noch soll für Dich geschehen,
Hältst Du Deine Treue warm."

Du bist Gott, bist der Allmächt'ge,
Eben ward es deutlich mir!
Alles Volk, Herr, in Samaria,
Es bekehrte sich zu Dir.

Digitized by Google

„Deshalb hab' ich Dich gesendet,
Wußt' es schon von Ewigkeit;
Hab' schon damals Dich erwählet,
Für die Wahrheit Dich geweiht."

„Du machst mich, o Herr, erröthen
Seh' ich mich so hoch geehrt,
Und je mehr ich sinne, faß' ich
Nicht warum das mir bescheert."

„Das war immer meine Sitte
Also mach' ich mich bekannt,
Daß ich stets zu Gottes Werken
Schwache Mittel angewandt.

„Sprich, wer hat den Holofernes,
Den Unmenschlichen besiegt?
Eines schwachen Weibes Händen
Er im eig'nen Zelt erliegt.

„Goliath, der wilde Riese,
Wie nur schied er aus der Welt?
Nur ein Kieselchen am Wege
Hat, geschleudert, ihn gefällt.

Alle Welt, die schon erschaffen,
War ein Werk von meiner Hand;
Aus dem Nichts nahm ich, dem Leeren,
Sie und setzte sie in Stand.

Darum soll der Ruhm mir werden,
Er gebührt mir ganz allein;
Aber daß, der gläubig wirket,
Soll der ganze Nutzen sein."

Digitized by Google

„Was noch könnteſt Du mir geben,
Zeigſt, was Deine Lehre ſei,
Willſt, daß ich des Evangeliums
Treueſter Apoſtel ſei.

„O wie viel bin ich Dir ſchuldig!
Liebſter Jeſu, ich bin Dein!
Dir gehör' ich, Dir gehorch' ich,
Keines Andern werd' ich ſein.

„Ja ich nehm ſie an, empfange,
Nehme an die Liebe Dein,
Und will einzig Deines Herzens
Wonne, ſeine Liebe ſein."

„Ja, Du ſollſt mein Bräut'gam werden!"
„Wohl und Du wirſt meine Braut!"
„Ich in Dir." — „In Dir ich ſelber,"
Beide. Sind auf ewig wir getraut."

Der Schweſter Klage.

(Corſiſch.)

Als ich ſpann vor meiner Thüre,
Hört' ich Lärmen weithin ſchallen;
War ein Schuß aus einer Flinte,
Fühlt' ihn nach im Herzen hallen;
Schien es mir, als ob man ſagte:
„Lauf', dein Bruder iſt gefallen!"

Digitized by Google

Da ich kam in's ob're Zimmer
Und bin durch die Thür' geſchritten,
Bin, wie todt, ich hingefallen,
So hat's mir das Herz zerſchnitten,
Denn ich ſah den lieben Bruder,
Der ſo eben ausgelitten.

Seine Kleider will ich nehmen,
Darum bin ich hergekommen,
Will ſein blutig Hemde zeigen.
Keiner ſoll zu ſeinem Frommen
Wagen, ſich den Bart zu ſcheeren,
Bis man Rache hat genommen.

Sage mir, wer ſoll dich rächen,
Wer ſoll dieſe Pflicht nun erben?
Soll's Maria ſein, die Schweſter?
Denn die Mutter liegt im Sterben.
Wär' Hilario noch am Leben,
Würde Blut den Streit bald färben.

Von ſo herrlichem Geſchlechte
Blieb die Schweſter nur am Leben,
Ohne alle Blutsverwandte,
Arm, verwaiſt, ein Mädchen eben;
Doch ſei ruhig, dich zu rächen
Iſt fortan nur ihr Beſtreben.

Digitized by Google

Aus dem Holländiſchen.

An die Gedanken.

Von J. van Broekhuizen.

(1687.)

Geſchwinde Kinder ihr, der nimmer müden Sinne,
Gedanken, die ihr euch in tauſend Formen gießt.
Die ihr mich nie verlaßt, was immer ich beginne,
Und wechſelnd neu empor in meiner Seele ſprießt.

Bezwingt euch nicht der Schlaf, der Alles kann bezwingen,
Iſt ſelber der ſogar ein Sklave eurer Macht?
Denn mich umflattert ihr, auf euren luft'gen Schwingen,
Geſchäftig, raſtlos, ſtets, bei Tage, wie bei Nacht.

So ſtrebt ihr mir die Ruh' beſtändiglich zu rauben,
So laſſet nimmer ihr der müden Seele Friſt.
Und wie ihr mich umfangt, ſo muß ich wahrlich glauben,
Daß Wachen Träumen, und daß Träumen Wachen iſt.

Lied.

Von J. van Broekhuizen.

(1689.)

Ich ſeufze, klage, weine,
Wenn immer ich allein,
Die Augen nur ſind ſchuld an dieſem Schmerz,
Der ſtets zernagt mein tief gequältes Herz.

Digitized by Google

Bei hellem Tag, bei dunkler Nacht,
Clorinde, wird allein an Dich gedacht;
Und Deiner Schönheit Strahl durchglüht
Mit tausendfachem Schmerz mein innerstes Gemüth.

Die Träume sind nicht frei
Von solcher Sklaverei,
Die Liebe quält den Sinn in seiner Pein,
Es klopft das Herz, und kann's ihr nicht verzeihn.

Der holde Mund, der Augen süßes Licht,
Ihr minnigliches Angesicht
Sind Fallen, die mich, ach! gefangen halten,
Und durch das Auge mir die Seele spalten.

Auf denn, ihr Augen, geht
Zu ihr, um Gnade fleht.
Laßt Eure Sprache so verständlich sein,
Daß sie euch läßt als ihre Sclaven ein.

Gefühllos kann sie doch nicht sein
Dem treuen Herzen, voll von Gram und Pein,
Denn wenn sie Euch nicht Euren Willen thut,
Vernichtet sie ja nur ihr eigen Hab' und Gut.

Lied.

Von Jean de Regt.

Ihr, die im Winkel bei dem Heerd
Den Winter faßt, Ihr Helden,
Der holde Sommer, ehrenwerth,
Läßt Euch sein Kommen melden

Digitized by Google

Durch das Singen
Und das Klingen
Von den tausend Nachtigallen
Deren Stimmen laut erschallen.

Auf, spannt nun Eure Rosse an,
Das Leben fröhlich Euch fortan
Im Grünen zu versüßen.
Die schön gefärbte Morgenstund'
Wird Euch mit Rosen in dem Mund
Empfangen und begrüßen.

Der flüchtige Amor.

(Von Melendez.)

Um in meiner Brust zu wohnen,
Ist Cupidchen, der Verräther,
Von dem Herzen seiner Mutter,
Und aus Gnidos fortgeflohen.
Seine Brüder ihn beweinen,
Und drei göttlich süße Küsse
Will Dione Jedem geben,
Der den Sohn ihr wieder bringet.
Tausend Liebende ihn suchen,
Aber Keiner konnt' erfahren,
Schöne Doris, wo der Flüchtling
Sich so listig hat verborgen.
Soll ich ihn Cytheren bringen?
Soll ich ihn in Ruhe lassen?
Oder soll ich die Belohnung
Der gebot'nen Küsse schmecken?
Ach Du, den für seine Mutter
Hält der Flüchtling mit den Flügeln,
Gieb mir, gieb mir einen Einz'gen,
Und nimm Du ihn, süßes Leben.

Digitized by Google

Winterabendlied.

Von Tollens.

Der Oſtwind bläſt ſo kalt und hohl,
Es friert gewaltig aus,
Wir haben Torf und Holz im Haus,
Und ſitzen warm und wohl.
Die Bäume ſind wie Flaum ſo weiß,
Die Gräben feſt wie Blei;
Was kümmert uns, Frau, Schnee und Eis,
Wir haben Wein und Punſch recht heiß,
Und Dach und Brod dabei.

Und nöth'gen wir den Freund als Gaſt,
So giebt es Fleiſch und Fiſch
Mitunter Wildpret auf dem Tiſch,
Und was dazu noch paßt. —
Wenn gar uns ein Geburtstag kehrt,
Wie jung das Kind auch ſei,
Wird eine Torte ihm beſcheert;
Wir eſſen Waffeln an dem Heerd,
Und trinken allerlei.

Das kann der arme Bettler nicht,
Der durch die Straßen irrt,
Gleichviel, ob's thaut und ob es friert,
Hunger auf dem Geſicht. —
Ob Frau und Kind Geburtstag hat,
Kein Gaſt kommt ihm heraus;
Nur Froſt und Kummer ſich ihm naht,
Kein Feuer er im Ofen hat,
Geſchenk grüßt nicht das Haus.

Digitized by Google

Wie müssen wir nicht besser sein,
Versehn mit solchem Gut,
Den Winterheerd in voller Gluth,
Den Becher voll mit Wein.
Wir sind aus ander'm Stoff gemacht,
Als er, aus besser'm Thon,
Und Gott, der Alles wohl bedacht,
Gab uns mit Recht die Kleiderpracht,
Und ihm den Kittel schon.

Ich, besser sein? — Vermess'ner Sang;
Ist's Wahrheit, sagt es frei,
Ich wünschte wohl, daß wahr es sei,
Denn mir wird wahrlich bang'.
Wer weiß, ob unter'm Rock so schlecht
Von Lumpen angereiht,
Sich nicht ein besser Herz noch regt,
Viel besser oder minder schlecht,
Als unter diesem Kleid.

Soll's möglich sein! — O Gott, so groß!
Könnt's wirklich möglich sein?
Warum denn ihm nur Leid und Pein,
Und mir ein besser Loos?
Ich sitz' und denk' und quäle mich,
Und spür' dem Räthsel nach.
Doch Dunkel bleibt mir sicherlich
Das, was ich selber habe, ich,
Und was mir fehlet, ach!

Doch wie so blind auch immer ich,
Begreif' ich doch daran,
Daß ich dem Armen geben kann,
Wo er Nichts hat für mich.
Was Gott im Ueberfluß bescheert,

Digitized by Google

Gebührt ihm in der Noth.
Ein Fünkchen noch von unſerm Heerd,
Ein Tropfen Wein ſei ihm gewährt,
Ein Biſſen von dem Brod.

Gethan ſei darum unſ're Pflicht,
Wie es das Herz gebeut,
Das Räthſel laßt nur fort mir heut',
Die Thränen trocknet's nicht.
Der Oſtwind ſtürmt voll Kält' und Graus,
D'rum werd' dem armen Mann,
Der jetzt nicht weiß, wo ein noch aus,
Ein Biſſen gern von unſerm Schmaus,
Von unſerm Holz ein Span.

D'rum, Magd und Knecht, wie ſpät es ſei,
Das Haus laßt offen ſein,
Laßt Alt und Jung mir gern herein,
Und Keinen mir vorbei.
Horch! eilt und öffnet mir geſchwind,
Wie's draußen friert und ſchneit,
Behüt' uns Gott! durch Wetter und Wind,
Eine arme Mutter mit ihrem Kind,
Sie kam zu rechter Zeit.

Dank dir, du Brunnen aller Güt',
Für alle Gaben Dank,
Beſonders für den Liebedrang,
Gepflanzt in mein Gemüth,
Doch dreifach ſei aus vollſter Bruſt
Dir, Vater! Dank geweiht.
Ich hab' es erſt durch Dich gewußt.
Daß Dir genügen, höchſte Luſt,
Daß Wohlthun Seligkeit.

Digitized by Google

Grillen.

Nach dem Holländiſchen.

„Cajus zählt ſechzig Jahr und will ein Weibchen nehmen.“
Ei Fopp, was kümmert's Dich? Brauchſt Du Dich deß zu ſchämen?
„Der Jordan ißt und trinkt, was nur die Tafel hält.“
Freund Fopp, was kümmert's Dich? Er thut es für ſein Geld.
„Hans kauft ein Landgut ſich, das macht ihm viele Quaalen.“
Freund Fopp, was kümmert's Dich? Du ſollſt es nicht bezahlen.
„Das gute Gretchen ſeufzt, und wünſcht ſich einen Mann.“
Sag' doch, mein lieber Fopp, was geht denn Dich das an?
Bedenke doch, Dein Weib verſchwendet zu viel Geld,
Dein Linchen iſt verliebt, Dein Sohn ein Springinsfeld,
Dein Haus noch nicht bezahlt, Du mußt das Geld Dir borgen,
Und ſo könnt' ich, mein Fopp, erzählen Dir bis morgen.
Denn ſieh, was Dich betrifft, da weiß gar Vieles ich;
Allein was geht's mich an, Freund Fopp, was kümmert's mich?

Nun laſſ' ich endlich mich beſiegen,
Und glaube, daß die Ochſen fliegen,
Da ein ſo dicker, ſchwerer Mann
Ein ſolcher Zeiſig werden kann.

Geis hat ein neues Haus, es iſt gar wohl gebaut;
Wie kommt es, daß er doch dem Meiſter nicht vertraut,
Der es errichtet hat, bald hier läßt repariren,
Bald dort verändern, oder gänzlich renoviren?
Freund Geis iſt doch kein Narr; er kennt des Geldes Werth,
Und weiß ſich zu erhalten, was ihm das Glück beſcheert,
Den Leuten will er nur, die Geld von ihm begehren,
Antworten: Seht ich baue, da kann ich Nichts entbehren.

Digitized by Google

Frau Käthe iſt gar ſehr betrübt und klagt,
Daß ihrem Gatten ſie nicht mehr behagt,
Daß ſeine große Liebe ganz gemindert;
So quält ſie ſich, was denn ihr Glück verhindert.
Ach, liebes Käthchen, ſchweige ſtille;
Er ſah Dich durch die Liebesbrille;
Doch hat er dennoch zuletzt verſpürt,
Daß Du ihn, ſtets leichtfertig und munter,
An ſeiner Naſe herumgeführt;
Und dabei fiel die Brille herunter.

Du biſt hübſch in allen Dingen;
Hübſch im Tanzen, hübſch im Singen,
Hübſch von Antlitz, hübſch friſirt,
Hübſch gekleidet, hübſch chauffirt,
Hübſch vom Fuß bis zu dem Kopf,
Kurz, Du biſt ein hübſcher Tropf.

Volksthümlich.

Wiegenlied.

(Niederlande.)

Es dunkelt, mein Röschen,
Nun ſpiele nicht mehr,
Ich leg' Dich zur Ruhe,
Dich ſchläfert ſo ſehr.
Du liegſt in der Wiege
So warm und ſo ſacht,
Mög' Gott Dich behüten!
Mein Kind, gute Nacht!

Digitized by Google

Da liegſt Du, mein Alles,
In friedlicher Ruh';
Nun ſchließt ſich Dein Mündchen,
Die Aeuglein geh'n zu
Doch ſieh, wie der Engel
Im Traume ſüß lacht;
Mög' Gott Dich behüten!
Mein Kind, gute Nacht! —

Da liegſt Du, mein Alles,
In ſchuldloſer Ruh';
Meine Bruſt iſt Dein Himmel,
Die Welt lacht Dir zu. —
Noch ſchläft Deiner Triebe
Einſt drohende Macht. —
Mög' Gott Dich behüten!
Mein Kind, gute Nacht!

Glückſelig, mein Röschen,
Wer ſchlummert wie Du!
O bleibe Dir immer
Die ſchuldloſe Ruh'! —
Die Liebe der Mutter
Dich ſorgend bewacht;
Mög' Gott Dich behüten!
Mein Kind, gute Nacht!

Wächterlied.

(Niederländiſch.)

Sie ging einher im Garten
Mit ſo betrübtem Sang
Bis zu ihres Vaters Thurme,
Den ſie geſchloſſen fand.

Digitized by Google

„O Wächter," sprach sie, Wächter mein!
Wollt ihr heraus mich lassen,
Es soll euer Schade nicht sein."

„„Ich will euch nicht 'rauslassen,
Ihr seid so ein schönes Weib,
Und wenn euch etwas geschähe.
So kostet's meinen Leib."
„„„Mir soll nichts widerfahren,
Und euch soll nichts gescheh'n;
Drei Stunden vor dem Tage
Sollt ihr mich wiedersehn."""

„Drei Stunden vor dem Tage
Singt das betrübte Lied,
Dann werd' ich wiederkommen
Zu diesem Thore, seht.
Wer da verstohlen zu freien mag,
Zeit ist es, daß sie scheiden,
Ich sehe den hellen Tag."

Die Sterne standen am Himmel.
Der Mond gab hellen Schein,
Die Jungfrau ließ sich nieder
Auf einem blauen Stein,
Alsdann das klare Wasser sprang,
Daneben stand eine Linde,
Auf der die Nachtigall saß und sang.

„O Nachtigall, kleiner Vogel,
Willst du mein Bote sein,
Und fliegen zu dem Reiter,
Dem Allerliebsten mein,
Und sagen, daß er komme her,
Ich werd' ihn hier erwarten
Bei diesem Thurm nunmehr."

Digitized by Google

Das hat ein Zwerg vernommen,
Der hinter den Bergen lag,
Er kehrte sacht sich um
Und bot ihr guten Tag.
„Ich bin ein Bote; zu euch gesandt
Von einem so stolzen Reiter,
Weiß nicht, ob er euch bekannt.“

„„Und sollt ich ihn nicht kennen,
Wohl besser, als ihr; allein,
Wenn ich ihn so wohl nicht kennte,
Es würde mein Schade nicht sein.““
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

Es faßte der Zwerg die Jungfrau
Bei ihrer schneeweißen Hand
Und leitete sie so ferne,
Bis daß seine Mutter er fand.
„O Mutter! die Maid gehört mir allein,
Ich fand sie gestern Abend
Auf einem blauen Stein.“

„Fandest Du sie gestern Abend
Auf einem blauen Stein,
So bringe sie wieder zur Stätte,
Wo längst sie sollte sein.
So bringe sie hin und zög're nicht;
Es müßten drei deshalb sterben,
Noch eh' der Tag anbricht.“

Es nahm der Zwerg die Jungfrau
Bei ihrer schneeweißen Hand
Und brachte sie wieder zur Stätte

Digitized by Google

Wo er zuerſt ſie fand.
Da lag ihr Liebſter und war todt,
Mit dem Schwert in ſeiner Seite,
Von Blute dunkelroth.

„O liegt er hier erſchlagen,
Erſchlagen hier um mich,
So will dafür ich ſterben,
Will ſterben hier um Dich.“
Sie nahm das Meſſer bei dem Griff,
Und ſtieß es in ihr Herzchen,
War das nicht fürchterlich?

Der Wächter auf dem Thurme,
Wie laut war's, daß er ſang.
„In drei und dreißig Jahren
Ward keine Nacht mir ſo lang.
Wer da verſtohlen freien mag,
Zeit iſt es, daß ſie ſcheiden,
Ich ſehe den hellen Tag.“

Die Mutter auf ihrem Bette,
Auf ihrem Bette lag;
Sie hörte den Wächter ſingen
Mit einer ſo traurigen Klag'.
„O Mann, welch Leid uns wohl geſchieht,
Denn unſer lieber Wächter
Singt ein ſo traurig Lied.“

Die Mutter aus ihrem Bette,
Aus ihrem Bette ſprang;
Sie ging von Bett' zu Bette,
Ihre Tochter ſie nicht fand.
O Mann, welch Leid auf uns einbricht,
Denn unſ're liebe Tochter
Ich find', ich finde ſie nicht.

Digitized by Google

Sie nahmen den Wächter gefangen,
Legten ihn auf einen Tiſch,
Sie ließen ihn hauen und kerben,
Gleich einem Brachſenfiſch,
O, warum iſt das von ihnen geſcheh'n!
Damit keine Königskinder
Des Abends mehr aus zum Spielen gehn.

Von dem Meier und dem Briefemann.

(Niederländiſch.)

Die Felder ſtehen grün und dazu breit;
Zum Reiſen der Briefemann war bereit.
„Briefemann, wo wollt ihr hinfahren?
Als ich die Kleider zum letzten Mal ſah,
Glaubt' ich, daß die meinen ſie waren.“

„Die Kleider, die ich habe an,
Die gab mir ein Weibchen, es hat' keinen Mann,
Ein Weibchen, bei dem zur Nacht ich ſchlief;
Ich ſchwör' es euch, Meier, bei meinem Leib,
Ich hatte mein' Tage kein lieberes Weib.“

„Briefemann,“ ſagt' er, Briefemann;
Kommt, ziehet andre Kleider an,
Und waffnet euch, denn es gilt euren Leib;
Damit man von euch nicht ſagen kann,
Der Briefemann liegt erſchlagen um ein Weib.“

Sie ließen jetzt das Streiten ſein
Und fochten nun mit Schwertern drein,
Und ſchlugen mit blanken Schwertern;
Der Meier ſchlug den Briefemann todt,
Daß er niederfiel zur Erden,

Digitized by Google

Der Meier auf ſein grau Roß ſprang,
Und er hub an ein Lied und ſang,
Er ſang ſo laut, man hört es recht gut:
„Steht auf, ſteht auf, Jungfräulein fein,
Der Brieſemann hier warten thut.“

Das Frauchen aus ſeinem Bette ſprang,
Daß der Vorhang von Golde klang;
Es glaubte dem Brieſemann aufzuthun,
Es ließ ſeinen eigenen Ehemann ein,
Das ward ihm böſe Sache nun.

„O iſt das arme Bries'männchen todt,
Wo ſoll ich klagen meine Noth,
Wo ſoll meine Noth ich klagen?
Nun will ich in ein Kloſter gehn,
Für den Reſt von meinen Tagen.“

„Nun will ich in ein Kloſter gehn,
Wo zwei Paar Schuh vor einem Bett ſtehn,
Und beten für des Brieſemanns Seele.
Er, der ſein Lieb verloren hat,
Mag mit Recht nie anderes wählen.“

„Nun will ich gehn auf den Termin,
Mich begeben nach einem Kloſter hin,
So fern nach jenen Auen;
Leb' wohl, es muß geſchieden ſein,
Von meiner ſchönen Frauen.“

Digitized by Google

Von Thyſken von dem Schilde.

(Niederländiſch.)

Gut Frieden iſt in allen deutſchen Landen,
Nur nicht Thyſken von dem Schilde;
Er liegt zu Delden gefangen,
Er liegt gefangen ſo ſchwer auf ſeinen Leib.

Die Frau wohl von dem Schilde,
Sie lag auf hoher Zinne,
Sie ſah die Herrn, die Bürger kommen inne,
Doch ſah ſie Thyſken, ihren liebſten Buhlen, nicht. —

„Ihr Reiter, Ihr Räuber,
Ihr Herrn von den Straßen!
Wo habt Ihr Thyſken von dem Schilde gelaſſen,
Wo habt Ihr gelaſſen den liebſten Buhlen mein?“

„O Frauchen von dem Schilde,
O laßt's Euch nicht verlangen;
Der Thyſken von dem Schilde,
Zu Delden liegt gefangen.“

Das Frauchen von dem Schilde,
Das wollt' es nimmer glauben. —
Sie thät ihr Pferdchen ſatteln und zäumen,
Und ritt nach Delden vor das hohe Haus.

„O Thyſken von dem Schilde!
Biſt Du hier wirklich drinne,
Steck' Dein Köpfchen aus der hohen Zinne
Laß mich ſchau'n Deinen ſtolzen, jungen Leib.“

Digitized by Google

Thyſken von dem Schilde,
Der ließ ſich's nicht verdrießen,
Er ließ ſein Köpfchen aus der Zinn' heraus ſchießen,
Er ließ ſie anſchau'n ſeinen ſtolzen, jungen Leib. —

„Thyſken von dem Schilde!
Du wollteſt mir nicht glauben,
Daß Du bei Tag und Nacht ſollteſt laſſen Dein Reiten und Rauben,
Daß Du ſollteſt laſſen Dein Rauben zu halber Mitternacht!"

„Ja, Frauchen von dem Schilde!
Du thateſt es verſchulden,
Du wollteſt tragen das Silber und rothe Gulden,
Du wollteſt tragen das rothe geſchlag'ne Gold!"

„Ach, Thyſken von dem Schilde!
Hätteſt Du das Wort verſchwiegen,
Ich ließe Dich mit Silber und rothem Gold aufwiegen,
Jetzt aber ſoll es koſten Deinen ſtolzen, jungen Leib."

„Ach, Frauchen von dem Schilde!
Wird Dich das nicht verdrießen,
Daß mich die Raben, die Vögel ſollen freſſen,
Daß mich ſoll freſſen ſo manches Vögelchen?"

„Ach, Thyſken von dem Schilde,
Laß Dich das nicht bedrängen,
Ich will Dein Rad mit Roſen behängen,
Auf dem ſoll ruhen Dein ſtolzer, junger Leib"

Digitized by Google

Von drei Gesellen aus Rosenthal.

(Niederländisch.)

Wer will hören ein neues Lied,
Hört zu, ich will's Euch singen
Von drei Gesellen aus Rosenthal,
Auf Freibeut' war's, daß sie gingen.

Sie gingen bei Leibe zur Nachtzeit nicht,
Doch sie gingen auf Abenteuer,
So lange bis sie kein Geld mehr hatten,
Eine kurze Halbstund das dauert. —

Als sie des halben Weges kamen,
Kam ihnen ein Kaufmann entgegen:
„Leg' ab, leg' ab, Dein Kaufmannsgut,
Willst Du behalten Dein Leben!"

„Ich lege nicht ab mein Kaufmannsgut
Und dazu mein junges Leben;
Ich habe noch Silber und rothes Gold,
Und das will ich Euch geben."

Der Kaufmann seine Tasch' aufschloß
Und schenkt ihnen hundert Kronen,
Nehmt hin Gesellen von Rosenthal!
Verzehrt sie mit schönen Frauen.

Da sprach der Jüngste von den Drei,
„Die Beute wollen wir theilen,
Und geben dem Kaufmann die Hälfte wieder,
So mag er ein Kaufmann bleiben."

Digitized by Google

Da ſprach der Aelteſte von den Drei:
Die Beute woll'n wir behalten,
Und kaufen uns ein apfelgrau Roß,
Und reiten nach Antwerpen."

Und als ſie nach Antwerpen kamen,
Und innerhalb der Mauern,
Wurden ſie auf eine Folter gelegt,
Davon thät ihr jung Herz trauern.

„Nun ſind uns unſ're Glieder lahm,
Was ſollen wir nun beginnen?
Ich will nicht mehr nach Roſenthal gehn,
Und hören die Nachtigall ſingen."

„O Nachtigall, klein Vögelein,
Wie haſt du mich betrogen;
Du pflegteſt zu ſingen unter'm Birnbaum,
Wo viel ſchöne Frauen waren."

„O Nachtigall, klein Vögelein,
Willſt du mich lehren ſingen?
Ich ſing' im Wald, kleiner Vogel ſtolz,
Niemand kann mich bezwingen."

„Biſt du im Wald, kleiner Vogel ſtolz,
Kann Niemand dich bezwingen;
So zwingt dich der Hagel, der kalte Schnee,
Und das Laub wohl von der Linde."

Digitized by Google

Egmont's Tod.

1568.

(Niederländiſch.)

Als man ſchrieb Tauſendfünfhundert
Im acht und ſechszigſten Jahr,
Sah man geſchehn groß Wunder,
Zu Brüſſel offenbar.

Ein Prinz von großer Macht,
Der Graf wohl von Egmont
Ward wie ein Lamm geſchlacht't;
Seine Uhr nun ſtille ſtund.

Man ſah dort herzlich trauern
So manches Weib und Mann,
Zu Brüſſel binnen den Mauern,
Da es um den Grafen gethan!

Feſt ging er nach der Stätte
Zu ſeinem Halsgericht:
„Ihr Herren und auch Ihr Bürger,
Iſt Gnade zu hoffen nicht?“

„Gnade mir armen Grafen,
Gnade mir edeln Mann!“
Doch als ſie nicht Antwort gaben,
Da ſprach der Graf: „Wohlan!“

Der Graf nahm ſonder Trauern
Ein Kiſſen nach ſeinem Sinn,
Da er den Tod mußt' leiden,
Und kniete daraufhin.

Digitized by Google

Er faltete seine Hände
Und sah gen Himmel voll Muth,
Empfahl sich Gott vor dem Ende,
Der Graf, das edle Blut.

Da seine Kniee gebogen,
Die Hände zusammengelegt,
Hat Einer das Schwert gezogen,
Dem Grafen das Haupt abschlägt.

Das Blut sah man dort strömen,
Das edle Blut zur Stund'.
Möge Gott die Rach' übernehmen
Für den Grafen von Egmont.

Wohlwollende Gesinnung.

(Blämisch.)

Ich wandle die grünen Straßen
So oft hinauf, hinan;
Daß ich mein Lieb muß verlassen,
Das haben meine Freunde gethan.

Ich werde sie noch nicht verlassen,
Und wären sie noch so gram;
Ich werde ihrer gedenken,
Bis der Tod mich zu sich nahm.

Nicht länger als gestern Abend
Stand ich vor Liebchens Thor,
Und sagte, öffne lieb Bethchen,
Oeffne, ich steh' davor.

Digitized by Google

Ich öffne Dir nicht die Thüre
Und laſſ' Dich nicht ein, glaub' mir!
Geh' heim und lege Dich ſchlafen,
Ein anderer Liebſter iſt hier.

Iſt drinnen ein anderer Liebſter,
Hab' ich Dich zu ſprechen nicht Macht,
So wünſch' ich zum letzten Male
Dir eine vergnügte Nacht.

Aus dem Engliſchen und Schottiſchen.

Lebewohl.

Von Lord Byron.

Leb' wohl! — Wenn jemals fromme Bitte
Für And'rer Wohl gen Himmel ſchlug,
Wird meine nicht verloren werden,
Die Deinen Namen mit ſich trug.
Umſonſt wär' Reden, Seufzen, Weinen. —
Entpreßt dem Aug' der Schuld ſo hohl,
Vermöchten Thränen nicht zu ſagen,
Was dieſes Wort ſagt: Lebewohl!

Digitized by Google

Stumm iſt der Mund, das Auge trocken,
Doch in der Bruſt, des Hauptes Gluth,
Erwachen Schmerzen, die nie ſchwinden,
Und der Gedanke, der nie ruht.
Ich will nicht, darf nicht, mag nicht klagen,
Ob es auch gleich des Kummers Zoll,
Ich weiß nur, daß umſonſt wir liebten,
Und fühle nichts, als — Lebewohl!

Hell ſei der Platz Deiner Seele,
Kein holderer Geiſt als der Deine,
Entſchwang ſich irdiſchen Schranken,
Zu leuchten in himmliſchem Scheine.
Du warſt Alles, nur göttlich nicht hier;
Allein, da unſterblich Dein Geiſt,
So ende der Kummer um Dich;
Wir wiſſen, Dein Gott iſt mit Dir.

Leicht ſei Dir die Erde des Grabes,
Der Raſen, Smaragden gleich.
In dem, was an Dich uns erinnert,
Sei Nichts, das dunkel und bleich.
Nur Blüthe und Immergrün
Soll Deinem Grabmal erblühn;
Nicht werde Dir dunkle Cypreſſe geweiht.
Wozu um Glückſelige Trauer und Leid?

Zum Abſchied.

Von Lord Byron.

Der Kuß, den Du mir aufgedrückt,
Von meinem Mund nie weicht,
Bis eine Stunde mehr beglückt,
Ihn rein Dir wieder reicht.

Digitized by Google

Dem Scheideblick, der zärtlich winkt,
Zeigt gleiche Liebe ſich;
Die Thräne, die im Aug' Dir blinkt,
Verändert nimmer mich.

Kein Pfand verlang' ich, das mir Luſt
Gewährt, wenn ich allein;
Kein Angedenken auf der Bruſt,
Denn ſtets gedenk' ich Dein.

Die Feder iſt doch viel zu ſchwach,
Sieh' darum ſchreib' ich nicht;
Was wär's denn, das ein Wort vermag,
Wenn nicht das Herz es ſpricht.

Bei Tag und Nacht, bei Luſt und Schmerz,
Nicht länger frei mehr trägt
Verborg'ne Liebe dieſes Herz,
Das heimlich für Dich ſchlägt.

Schmerzliche Erinnerung.

Von Lord Byron.

Als wir geſchieden,
Schweigend, voll Schmerz;
Weinend das Auge,
Gebrochen das Herz.
Kalt Deine Wang' und bleich,
Kälter Dein Mund;
Leiden für dieſe Zeit,
Gab jene kund.

Digitized by Google

Es hatte des Morgens
Thau kalt mich benetzt;
Es war gleich der Ahnung,
Der Empfindungen jetzt.
Deine Schwüre gebrochen;
Dein Name wird hier,
Mit Tadel gesprochen;
Ich theil' ihn mit Dir.

Sie nennen Dich vor mir,
Ein Klang, ach! so trüb';
Mich überläuft es:
Warum einst so lieb?
Ich kannte so wohl Dich,
Sie wußten es nicht;
Ich werd' um Dich klagen,
Wie's nimmer sich spricht.

Heimlich vereint —
Faßt still mich der Schmerz;
Dein Sinn konnte trügen,
Vergessen Dein Herz.
Treff' ich nach Jahren,
Dich wiederum,
Wie Dich begrüßen?
Weinend und stumm.

Stanzen.

Von Lord Byron.

Hinweg, hinweg! Ihr Trauertöne!
Verstumme, süßer Saitenklang;
Dich muß ich fliehen; deinem Rauschen
Erzittert tief mein Herz und bang. —

Digitized by Google

Du redeſt mir von ſchönen Tagen,
O halle nicht ſo laut und klar;
Ich darf nicht denken, darf nicht ſagen,
Was jetzt ich bin, und was ich war.

Die Stimme, die dich einſt begleitet,
Verſtummt, dein ſchönſter Zauber flieht,
Jetzt wiederholen deine Töne
Nichts als ein ſchaurig Todtenlied!
Sie hallen, Thyrza, von Dir wieder,
Doch Du biſt Staub, Du biſt dahin,
Und was einſt Harmonie mir däuchte,
Iſt jetzt nur Misklang meinem Sinn.

Rund um mich her des Grabes Stille,
Das Echo nur erreicht mein Ohr,
Es ruft mir eine dumpfe Stimme,
Die ich nicht hören will, hervor.
Noch oftmals wird ſie mich erſchüttern,
Sie leiht dem Schlummer ihren Ton,
Bis das Bewußtſein wacht, vergebens
Ihm lauſcht, obgleich der Traum entflohn.

Du, meine Thyrza, biſt im Schlummer,
So wie im Wachen nur mein Traum;
Ein Sternbild, das ſich abgewendet,
Als es der Erde ſtrahlte kaum.
Er aber, der durch's Leben ſchreitet,
Da ſich in Zorn der Himmel hüllt,
Wird lange noch den Strahl beweinen,
Der ſeinen Pfad mit Licht erfüllt.

Digitized by Google

An Thyrza.

Von Lord Byron.

Ein Kampf noch und ich bin befreit
Von Qualen, die mein Herz zerſchneiden;
Ein langer Seufzer, Dir geweiht,
Zurück dann in's geſchäft'ge Treiben.
Wohl ziemt es mir, mich zu befaſſen
Mit Dingen, die mich nie gefreut;
Da jede Luſt mich ſchon verlaſſen,
Giebt es wohl Leid noch, das mir träut?

Herbei das Mahl und bringet Wein!
Der Menſch ſoll nicht vereinzelt leben,
Ganz unbedeutend will ich ſein,
Mit Allen ſüß zu lächeln ſtreben.
Es war nicht ſo in beſſer'n Stunden,
Wär' nimmer ſo geworden hier;
Doch du biſt hin — biſt mir entſchwunden,
Biſt Nichts. — Nichts iſt jetzt Alles mir.

Vergebens klingt der Laute Ton!
Wohl zeigte Lächeln gern die Qual,
Doch ſpricht verborgn'em Weh es Hohn,
Gleich Roſen auf dem Todtenmahl.
Ob die Genoſſen bei dem Becher
Verſcheuchen das Gefühl der Pein,
Ob auch vor Freude glüht der Zecher —
Das Herz! das Herz iſt doch allein.

Wohl lindert es in nächt'gem Dunkeln
Einſam, den Himmel anzuſchauen;
Ich wähnte dann, das lichte Funkeln
Schien hold auf ihre ſüßen Brauen.

Digitized by Google

Oft dacht' ich bei des Mondes Strahl,
Wenn ich Aegea's Fluth zertheilt,
„Sie blickt nach ihm aus ihrem Thal,"
Als ſchon auf ihrem Grab er weilt.

Da wilde Krankheit mich durchtoſt,
Und Fieber in den Adern brennt,
Sprach matt ich: „doch bleibt mir der Troſt,
Daß Thyrza nicht mein Leiden kennt."
Wie Freiheit dem ergrauten Sklaven,
Als Gabe, keine Luſt mehr reicht,
Ward Leben mir, um mich zu ſtrafen,
Da meine Thyrza ſchon erbleicht.

O, meiner Thyrza Pfand im Glücke,
Als Lieb und Leben friſch geweiht,
Wie anders trifft du meine Blicke,
Jetzt, wo dich färbt mit Gram die Zeit.
Das Herz, das ſich dir hingegeben,
Es ſchweigt — ach ſchwiege meines! O!
Da Todesſchauer es durchbeben,
Leidet es von Erſtarrung ſo.

Du traurig Zeichen! Pfand, ſo trübe!
So lieb der Bruſt, bringſt gleich du Schmerz,
Bewahre dennoch mir die Liebe,
Wo nicht, ſo brich auch dieſes Herz.
Zeit kann der Liebe Ruhe geben,
Heil'ger, wenn Hoffnung ganz ſie läßt —
Doch was ſind Tauſend die da leben,
Ihm, der die Todte nimmer läßt.

Digitized by Google

Euthanasia.

Von Lord Byron.

Dein Fittig sei's, Vergessenheit,
Der über meinem Todesbett sich schwingt,
Wenn früher oder später mir die Zeit
Den träumelosen Schlummer bringt.

Es sei kein Freund, kein Erbe da,
Der es verwünschet, es beweint,
Kein trostlos Weib sei dann mir nah,
Das trauert, oder auch zu trauern scheint.

Still laßt mit Erde mich bedecken,
Fern bleibe mir ein Pflichtgeleit;
Ich möchte nicht die Freunde schrecken,
Nicht stören, was der Lust geweiht.

Doch mög' in solchen Augenblicken,
Wenn sie's mit ihrer Kraft erstrebt,
Die Seufzer Liebe unterdrücken,
Um ihn der stirbt, bei ihr die lebt.

Süß wär' es Psyche, in den Stunden,
Dein Antlitz heiter noch zu sehn,
Vergessend die verharschten Wunden,
Muß lächelnd selbst der Schmerz vergehn.

Umsonst der Wunsch — die Schönheit schwindet
So wie des Busens letzter Hauch;
Des Weibes Zähre, die uns lebend
Getäuscht, entmannt im Tode auch.

Digitized by Google

Seid einſam denn, ihr letzten Stunden,
Von Sehnſucht, wie von Seufzern frei;
Tauſenden iſt der Tod entſchwunden,
Der Schmerz zog unbewußt vorbei.

„Zu ſterben und zu gehn," wie ſchwer,
Den Alle wandelten, den Pfad;
Das Nichts zu werden von vorher,
Eh' ich zum Leid in's Leben trat.

Die Freuden zähle deiner Stunden,
Die Tage zähle, frei von Pein
Und wiſſe, was du auch gefunden,
Es iſt doch beſſer, — nicht zu ſein.

Stanzen.

Von Lord Byron.

Wenn oftmals in der Welt Gewühle,
Dein Bild in meiner Bruſt erbleicht,
So iſt's die einſam ſtille Stunde,
Die mir es freundlich wieder reicht;
Und da die ſtille Trauerſtunde,
So viel mir wiedergeben mag,
So ſtröme hin des Kummers Klage,
Die er zuvor aus Scheu nicht ſprach.

Verzeihe, daß ich im Gedränge,
Gedanken äuß're, die nur Dein,
Und, ſelbſtverdammt, zu lächeln ſcheine,
Dir ſcheine ungetreu zu ſein.
Vermeine nicht, Dein Angedenken
Erwecke keine Reu' in mir; —
Nicht darf ein Thor den Seufzer hören,
Der Dir gehöret, einzig Dir.

Digitized by Google

Wenn ich auch gleich den Becher leere,
Geſchieht's nicht, daß der Gram ihm weicht;
Den Todestrank muß der enthalten,
Der Lethe für Verzweiflung reicht.
Könnt auch Vergeſſenheit die Seele
Von jedem böſen Traum befrei'n,
Doch, doch zerſchmettert' ich den Becher,
Bezwäng' er etwas, das nur Dein.

Wärſt Du entſchwunden aus der Seele,
Wem hätt' ich dann mich zugekehrt?
Wer ſollte nach mir übrig bleiben,
Der Deine ſtille Urne ehrt?
Nein, nein! der Stolz iſt's meines Kummers,
Zu leben dieſer letzten Pflicht;
Ob Alles auch die Welt vergäße —
Mir ziemt ſich's — ich vergeſſ' es nicht.

So wärſt auch Du beſorgt geweſen
Um ihn, der nun, ich weiß es wohl,
Allein von Dir geliebt, beachtet,
Aus dieſem Leben ſcheiden ſoll.
Und ach! — es lag darin ein Segen,
Der mir beſtimmt war nimmermehr;
Du warſt zu ſehr ein Traum des Himmels,
Für Erdenliebe viel zu hehr.

Auf ein gebrochenes Herz von Carneol.

Von Lord Byron.

War's möglich, du unglücklich Herz!
Daß ſo in Stücke du zerfallen?
Iſt manches Jahr, voll Sorg' und Schmerz,
Umſonſt nun angewandt vor Allen?

Doch jeder Theil ſcheint edel mir
Und jedes Stück von höh'rer Art;
Da er, der ſtets dich trägt, in dir
Nun paſſender ſein Herz gewahrt.

Impromptu,

Als Antwort an einen Freund.

Von Lord Byron.

Wenn aus der Bruſt, wo Sorge weilt,
Ihr dunkler Schatten aufwärts ſteigt,
Die runzelvolle Stirn ereilt,
Das Auge füllt, die Wange bleicht;
So acht' ihn nicht, er fällt bald wieder
Zurück in ſeine alte Stelle,
Er ſinket trüb' zum Herzen nieder
Und bleibt dort in der ſtillen Zelle.

Inſchrift

auf dem Grabe eines Neufundland-Hundes.

Von Lord Byron.

Wenn ſtolz ein Menſchenſohn zur Erde kehrt,
Hoch durch Geburt, doch nicht durch Ruhm geehrt;
Erſchöpft des Bildners Hand des Leides Pracht,
Die Urne kündet, wer zur Ruh' gebracht,
Und iſt es fertig, zeigt der Grabesſtein,
Nicht wie er war, doch wie er ſollte ſein.
Allein der arme Hund, der Treuſte weit,
Der Erſt' im Gruß, der Vorderſte im Streit,
Deß ehrlich Herz ganz ſeinem Herrn gehört,

Digitized by Google

Für den er lebt und kämpft, auf den allein er hört,
Stirbt ungepriesen, unbemerkt sein Werth,
Da seine Erdenseel' der Himmel ihm verwehrt;
Doch das Insect, der Mensch, hofft auf Verzeihn,
Und will den Himmel nur für sich allein.
O Mensch — kaum eine Stunde hast du frei
Denn Macht verdirbt dich oder Sklaverei;
Wer wohl dich kennt, der wird des Ekels Raub,
Gemeine Masse von belebtem Staub!
Wollust ist Liebe dir und Freundschaft Trug,
Dein Lächeln Heucheln, deine Worte Lug.
Niedrig geboren, edel nur genannt,
Das Thier beschämt dich, wenn du es erkannt. —
Die ihr vielleicht die stille Urne seht,
Sie ehrt Niemand, um den ihr weintet. — Geht,
Für einen Freund erhebt sich dieser Stein;
Nur einen kannt' ich, — hier ruht sein Gebein.

Stanzen für Musik.

Von Lord Byron.

Keine von der Schönheit Töchtern
Hat einen Zauber gleich Dir.
Wie Klänge über dem Wasser
Tönt Deine Stimme mir.
Es ist als wiegt' ihr Laut, so rein,
Das bezauberte Meer in Schlummer ein;
Die Wogen ruhen auf weiten Räumen,
Die schlafenden Winde scheinen zu träumen,
Es schlingt der Mond der Mitternacht,
Seine Kette über der Fluth,
Dann athmet ihr Busen, in stiller Pracht,
Wie ein liebliches Kind, das schlummernd ruht.

Digitized by Google

So die Geiſter vor Dir ſich neigen,
Sie verehren Dich, lauſchen und ſchweigen,
Mit ſanfter Rührung aber voll Gluth,
Gleich dem Rauſchen der Sommerfluth.

Stanzen für Muſik.

Von Lord Byron.

O Lacrymarum fons, tenero sacros
Ducentium ortus exanimo: quater
Felix! in imo qui scatentem
Pectore te, pia Nympha, sensit.
Gray.

Wohl keine Freude giebt die Welt, gleich der, die ſie uns nimmt,
Wenn raſche frühe Jugendgluth mit dem Gefühl verglimmt.
O nicht erliſcht ſo ſchnell, was auf der jungen Wange glüht,
Als, eh die Jugend noch dahin, die Blume des Herzens verblüht.

Die Wen'gen, deren Geiſt noch ſchwimmt auf Trümmern von dem Glück,
Treibt Sturm auf Klippen böſer Schuld, zum Thorheitsfels zurück,
Der Compaß ihrer Fahrt zerbrach, wo nicht, umſonſt er zeigt
Nach jenem Ufer, das ihr Kahn doch nimmermehr erreicht.

Der Seele Kälte naht ſich dann, ſie gleichet ganz dem Tod,
Sie fühlet nicht der Andern Schmerz, träumt nicht von eig'ner Noth;
Der Thränen Quelle trocknet ſie mit ſtarrem Froſte ein,
Und funkelt auch das Auge noch, es iſt das Eis allein.

Wohl von der Lippe fliegt der Witz, erhellt der Scherz die Bruſt,
Um Mitternacht die nicht mehr giebt der Ruhe Hoffnungsluſt;
So ſchlingen Epheuranken ſich feſt um den alten Bau,
Von außen grün und wild und friſch, doch drunten alt und grau.

Digitized by Google

O fühlt' ich, wie ich ſonſt gefühlt, und wär' wie ſonſt ich war,
Und weinte, wie ich ſonſt geweint, in manchem frühern Jahr!
Wie Quellen in der Wüſte ſüß erſcheinen, obgleich trüb,
So wären dieſe Thränen mir im öden Leben lieb.

Lebewohl.

Von Lord Byron.

Lebewohl! ſelbſt wenn auf immer,
Auch auf immer lebe wohl!
Obgleich nie verzeihend, nimmer
Je mein Herz Dir trotzen ſoll.
Wär' vor Dir die Bruſt entblößet,
Wo ſo oft geruht Dein Haupt,
Als Dich einlullt ſüßer Schlummer,
Jetzt auf immer Dir geraubt;
Könnteſt tief Du in ſie blicken,
Und ihr Innerſtes erſpähn,
Würdeſt doch zuletzt entdecken,
'S war nicht gut, ſie ſo zu ſchmäh'n.
Ob die Welt auch d'rum Dich preiſet,
Lächelt zu dem Schlag in Scherz,
Muß ihr Lob doch Dich verletzen,
Denn es fußt auf fremdem Schmerz.
Obgleich Fehler mich entſtellten,
War kein and'rer Arm bereit,
Als der, der mich einſt umfaßte,
Zu bereiten ew'ges Leid?
Dennoch täuſche Dich nicht ſelber,
Liebe ſtirbt wohl allgemach'
Aber Herzen auseinander
Reißt man nie mit einem Schlag.
Noch iſt Deines ja am Leben,
Meines, obgleich blutend, ſchlägt;

Digitized by Google

Daß wir nie mehr uns begegnen
Iſt's, was ewig ſie bewegt.
Das ſind Worte tiefern Grames,
Als um Todte ſchwere Pein.
Einſam, auf verwaiſtem Lager
Trifft uns ſtets des Morgens Schein.
Tröſtung, meinſt Du, könne geben
Unſ'res Kindes erſter Laut;
Willſt es ſprechen lehren, „Vater",
Seiner Sorge nicht vertraut?
Wenn die kleine Hand Dich ſtreichelt,
Ihre Lippe Deine drückt,
Denk' an ihn, der für Dich betet,
Den Du liebend einſt beglückt,
Wenn vielleicht es ſeine Züge,
Die Du nie magſt ſehen, trägt,
Dann wird ſanft Dein Herz erſchüttern,
Noch ein Puls, der für ihn ſchlägt.
Alle meine Fehler kennſt Du,
Niemand allen Schmerz in mir;
Meine Hoffnung welkt, doch ziehet
Wohin Du ziehſt, ſie mit Dir. —
Jeglich Fühlen ward erſchüttert,
Stolz, der keiner Welt ſich neigt,
Beugt ſich Dir — von Dir verlaſſen,
Selbſt die Seele mir entweicht.
Worte ſind vergebens; mehr noch
Wenn von mir. — Es iſt gethan —
Ungezügelte Gedanken
Machen willenlos ſich Bahn.
Lebe wohl! ſo fortgeriſſen,
Fort von Allem und allein,
Schwer beleidigt, tief verwundet,
Kann der Tod kaum ſchwerer ſein.

Digitized by Google

An den Stern der Ehrenlegion.

(Aus dem Franzöſiſchen.)

Von Lord Byron.

Der Tapfern Stern, deß heller Schein
Selbſt Todten konnte Ruhm verleih'n;
Geehrter ſtrahlender Betrug,
Dem jedes Herz entgegenſchlug;
Unſterblich Meteor! Du ſankſt
Auf Erden, da Du oben prangſt.

Erſchlag'ne Helden ſind Dein Strahl,
Von Ewigkeit durchblitzt zumal;
Und Deiner Sphäre Jubelton,
War droben Ruhm, hier Ehre ſchon,
Dein Licht brach ird'ſchen Augen an,
Hell, wie ein himmliſcher Vulkan.

Wie Lava rollt Dein Strom von Blut,
Und Reiche niederriß die Fluth;
Die Erde wankt im Grunde bang,
Als jeden Raum Dein Blitz durchdrang;
Die Sonne wurde dunkel, trüb
Und ſank, ſo lang Dein Strahl dort blieb.

Vor Dir erhob ſich, mit Dir ward
Ein Regenbogen ſchönſter Art;
Drei Farben göttlich heller Pracht,
Ganz für das Himmelsbild gemacht,
Denn, wie im reinſten Diamant,
Hat ſie gemiſcht der Freiheit Hand.

Digitized by Google

Die eine Farbe — Sonnenroth,
Die andre — Seraphsauge bot;
Die dritte reinen Geiſtes Licht,
Wie es, in hellem Strahl, durchbricht;
So ſchien's, als ob die heil'ge Drei
Himmliſchen Traum's Gewebe ſei.

Der Tapfern Stern, Dein Strahl iſt bleich,
Die Dunkelheit beginnt ihr Reich;
Für Dich, der Freien Himmelsgluth,
Fließt unſ're Thräne, unſer Blut;
Jetzt, da Dein heller Schein erblaßt,
Iſt uns das Leben Staubeslaſt.

Es heiligt Freiheit, wenn ſie naht,
Der Todten ſtille Ruheſtatt,
Denn wunderſchön ſind die im Tod,
Die zu ſich Freiheitsruf entbot;
Und mögen wir, o Göttin, ſein
Mit ihnen bald auf immer Dein.

Sonnett.

Von Lord Byron.

Rouſſeau — de Stael — Gibbon und Voltaire —
Wohl ſind die Namen deines Ufers werth,
Leman — wie Ihrer du — du wirſt verehrt
Durch ſie — wenn du im Zeitenlauf nicht mehr. —
Sie liebten Alle deine Ufer ſehr
Und machten ſchöner ſie — denn herrlich lehrt
Der mächt'gen Seelen Lied, das ſchön verklärt
Und heiligt ein zerſtört Gebäu ſo ſehr,

Digitized by Google

Wo Weiſe, Große weilten — doch durch Dich,
Du See der Schönheit — müſſen wir geweiht
Durchſchneidend Deine ſpiegelklare Fluth,
Des nicht unedeln Eifers wilde Gluth
Erkennen, die, ſtolz auf Unſterblichkeit,
Macht Deines Ruhms Hauch wirklich, ewiglich.

Stanzen von ...

Von Lord Byron.

Wiewohl ſchon mein Daſein geendet
Und der Stern meines Schickſals entſchwand;
Du weigerteſt Dich zu entdecken,
Die Fehler, die Mancher doch fand.
Wiewohl meinen Kummer Du kannteſt,
Du theilteſt ihn dennoch mit mir,
Und die Liebe, die oft ich geſchildert,
Ich fand ſie allein nur bei Dir.

Wenn ringsum die Schöpfung mir lächelt
Als Antwort dem lächelnden Blick,
So kann ich's für Täuſchung nicht halten,
Es ruft mir Dein Lächeln zurück.
Wenn die Stürme kämpfen mit Wogen,
Wie manch' Herz dem ich traute, mit mir.
So bewegen mich doch nur die Wellen,
Weil ſie weit mich entfernen von Dir.

Iſt der Fels gleich der Hoffnung zertrümmert
Und ſank in die Fluth er hinein;
Bin ich auch dem Gram übergeben,
Ich will doch ſein Sklave nicht ſein.
Mich verfolgen unendliche Qualen:
Vernichten mögen ſie mich,
Verachten nicht, nimmer bezwingen. —
Nicht an ſie denk' ich, einzig an Dich. —

Digitized by Google

Obgleich Menſch, haſt Du nie mich betrogen
Wenn auch Weib, Du verließeſt mich nicht;
Ob geliebt auch, haſt nie mich gepeinigt;
Ob verläſtert auch, wankteſt doch nicht;
Ob vertraut auch, haſt nie mich verläugnet;
Ob geſchieden auch, biſt nicht geflohn;
Ob auch wachſam, haſt nie mich verrathen;
Ob auch ſtumm, nie bei Anderer Hohn.

Ich tadle die Welt nicht; — verachte
Nicht mit Einem der Tauſende Streit,
Verſtand ich nicht es zu ſchätzen,
Warum war ich zur Flucht nicht bereit?
Hat auch viel mich der Irrthum gekoſtet,
Und mehr als ich ſelber geglaubt;
Doch fand ich — ſoviel ich auch immer
Verlor — daß er Dich nicht geraubt.

Von den Träumen vergangener Tage,
Sei dies Einzige wenigſtens mein:
Es lehrte mich, was mir das Liebſte,
Verdiente das Liebſte zu ſein.
Noch ſprudelt ein Quell in der Wüſte;
Noch winket ein Baum dort mir,
Noch ſinget dorten ein Vogel,
Sie reden mir Alle — von Dir.

Trinklied.

Von Lord Byron.

Füllt den Becher mir wieder, denn nimmer vorher,
Fühlt ich freudige Gluthen im Herzen ſo ſehr;
Auf, trinket! Wer thät's nicht? — In der Lebenden Kreis
Iſt's der Becher, der einzig von Täuſchung nichts weiß.

Digitized by Google

Verſucht' ich doch Alles — was das Leben nur konnt',
Ich hab mich an flammenden Augen geſonnt;
Ich liebte! Wer that's nicht! — doch Keiner erklärt,
Daß ihm Luſt ward, als Liebe ſein Inn'res verzehrt.

In den Tagen der Jugend, wo blühend das Herz,
Und nimmer ſich träumt des Wechſels Schmerz,
Hatt' ich Freunde. — Wer nicht? doch wer ſagt mir wohl zu,
Daß die Freunde, o Wein! ſo treu ſind wie Du?

Das Herz der Geliebten es ſtiehlt mir's ein Wicht;
Der Freund folgt der Sonne. — Du fehleſt mir nicht,
Du wirſt alt. — Wer wird's nicht? Doch wen giebt es auf Erden,
Deſſen Tugenden größer gleich Deinen dann werden?

Wir werden — wenn Alles auch Liebe uns reicht,
Wenn ein Anderer vor der Geliebten ſich neigt,
Eiferſüchtig. — Wer wird's nicht? — Du ſparſt den Verdruß,
Denn je mehr Dich genießen, deſto mehr der Genuß.

Wenn die Jugend verſchwand und ihr fröhlicher Sinn,
So eilen zur Zuflucht, zum Becher wir hin,
Und finden — wer thut's nicht? — in der Seele Fluth,
Daß Wahrheit, wie eh'dem im Becher noch ruht.

Als Pandora's Büchſe geöffnet hienieden,
Dem Gedächtniß der Sieg über Frohſinn beſchieden,
Blieb Hoffnung. — War's nicht ſo? — den Becher gedrückt
An den Mund! wir ſind ohne Hoffnung beglückt.

Langes Leben der Traube — wenn der Sommer entfloh,
Macht das Alter des Nektars das unſ're noch froh;
Wir ſterben. — Wer ſtirbt nicht? — Möge Gott uns verzeih'n,
Und Hebe ſoll müßig im Himmel nie ſein.

Digitized by Google

O' Connor's Kind

oder

die Blume der Liebe blutet.

Von Thomas Campbell.

Ach! es rauſchte Irlands Harfe
Einſt in freud'gen Tönen laut;
Doch ſeitdem ward ihren Saiten
Lange Klage oft vertraut.
Dumpf war der Ton und wild ſein Fall
Gleich Windesrauſchen in der Nacht,
Am Felsgeſtad von Fiongall,
Wenn er O' Connor's Kind beklagt. —
Der Harfner kündet, wie, allein,
Fern von der Halle hellem Schein,
Fern von geſell'ger Menſchen Pfad.
Wo nur des Forſtes Thier ſich naht,
In wüſtem Ort, das Fräulein weilte,
Und ſie nicht Angſt, noch Furcht ereilte. —
O warum wohnet dort, ſo trübgeſinnt,
O' Connor's bleiches, holdes Kind?

Du ſüße Maid! nicht mehr erſchallen
Loblieder ihr in Erins grünen Reihen;
Als vormals da ſie in der Väter Hallen
Blüht eine Blume ſonder Gleichen.
Denn Hand und Buſen nicht mehr kränzt
Das königliche Land, der Ring
Der einſt hellſchmückend ſie umfing
Wie Thau auf weißer Lilie glänzt.
Wich auch de Bourgos feſter Macht
Der Brüder Heer, in wilder Schlacht,
Sind gleich die Leinſter ohne Sorgen

Digitized by Google

Entdeckt zu ſein, die Freunde tief verborgen:
Warum weilt fern vom Vaterland
An Galway's klippenreichem Strand
Sie, eine Jägerin wild geſinnt,
O' Connor's holdes, bleiches Kind.

Starr hin auf die Fläche ſchauend
Warum glüht ihr Auge wild?
Warum wird der Blick dann wieder
Jungfräulich ſanft und mild.
Ungeordnet ſind die Locken. —
Connocht Moran tönt es wieder
Ihrem Ruf in jenen Felſen. —
Einſam ſingt ſie Liebeslieder.
Der Jäger ruht im Erdenſchooß,
Dort unter Blumen, unter Moos —
Dort iſt's, wo ſie ſich herzlich freut,
Wenn ſich das feſte Land erneut;
Wo ſie von ihrer Hütte ſieht,
Wie hin der Tod zum Leben zieht,
Denn nah' iſt in der Liebe Schmerzen
Oft der Geliebte ihrem Herzen.

Stark wie der ſturmgeſpannte Bogen,
Geſchmückt in Erins gelber Tracht,
Kommt er, ein Sohn des Lichts gezogen,
Sie zu erfreun in ſeiner Pracht.
Sitzt bei ihr auf dem Raſen nieder,
Legt hin das Horn auf grüne Matten;
Und jagt dann in den Hügeln wieder
Der Waidmann, wie das Wild, ein Schatten.
Es ſind nur Schatten, holde Maid,
Die Deinen trüben Sinn entzücken;
Doch ſpricht ſie Euch von Seligkeit,
Vermag ſie nur ſein Grab zu ſchmücken.

Digitized by Google

Sie dünkt sich reicher als in Aghrims Kreisen,
Wo die Sänger strebten sie zu preisen,
Pagen ihr, knieend, im Saale
Morat boten, in goldener Schaale.

Heldenbraut! nicht ziemt die Wüste
Dir, nicht dieser öde Ort. —
Warum nennst Du jene Blume
Meine Lieb' liegt blutig „dort?
„Meine Thräne macht sie grünen,
Dunkles Roth sein Blut ihr gab;
Darum lieb' ich sie, sie war die erste
Die erblüht auf Connocht Morans Grab.
Lausche meiner Klage — hier
Diese Wohnung wählt' ich mir —
Gebenedeiet sei mir der Stern,
Der mich zur Wildniß führte, fern
Den hohen, steilen Berg hinab
Der uns ein sicher Obdach gab.
Denn jeder Felsen, jeder Stein,
Bezeugen laut Dir — Er war mein.

O' Connor's Kind war ich, die Knospe
Von Erins königlichem Haus;
Doch, Wehe denen, die verdüstert,
Mit Blut mein Sein, in Angst und Graus!
Wenn ich an meine Stirne fasse,
Steigt die vergang'ne Zeit mir auf,
Und führt das Schrecklichste des Lebens
Die blut'ge That, mit sich herauf.
Als meine Brüder in der bangen Nacht,
Stolz Connocht Morans Zorn verlacht,
Ihn baten sich ein andres Lieb' zu wählen
Als aus O' Connor's hohen Sälen.
Ihr Stamm sei alt, und wohlbekannt,

Digitized by Google

In Tara's Liedern hochgeehrt,
Ein gült'ger Zeuge sei Cath's siegreich Schwerdt,
Und Cathal mit der blut'gen Hand.
Sie sprachen, Macht und Ehre sei
In unsern Hallen hoch und frei;
Mein Trauter aber trug im Schlachtgefild!
Gering'res Wappen nur auf seinem Schild.

O Brüder sagt, was sollt' es mir,
Daß Ihr mit Stolz und Siegsgeschrei
Im Kampf die Britten habt bezwungen,
Gestürzt des Bourgos Reiterei,
Was nützt' es meiner Liebe denn
Daß Eure Banner Freiherrn trugen
Daß Jubelfeuer, Euch zum Preise
Helllodernd auf gen Himmel schlugen, —
Glaubt Ihr, weil Ihr von Schannon herrscht,
Bis wo der Nordsee Wogen drängen,
Daß Eure stolze Eisenhand.
Der Liebe Fesseln könnte sprengen.
Eh' mag der Adler sein Gefieder,
Die Blume ihre Blüthe missen, —
Die Fäden, die um's Herz gesponnen,
Sie werden nimmermehr zerrissen.

Mein Trauter rief, in späten Stunden,
Licht meines Lebens! folge mir,
Es liegt mein Schiff am Ufer hier,
Dort sind die Pferde festgebunden. —
Komm ferne von Burg Connors Reihen
Mit Deinem Jäger, Jungfrau mild,
Dann jag' ich dort, am See der Schwäne,
Dein Waidmann, Dir des Waldes Wild,
Bau' Deine Hütte, bringe heim
Geflügel Dir und Honigseim,

Digitized by Google

Such' Dir im dunkeln Forſte Beeren,
Spiel' meine Harfe, Dir zu Ehren. —
O komm Geliebte! — durft ich weilen?
Ich ſah die Hunde vorwärts eilen, —
Durch dunkle Nacht folgt ich in's Thal
Schnell Connocht Morans Augen Strahl.

Und fort ging's; ehe noch der Stern
Des Tag's begann zu glimmen,
Sa'hn wir O' Connor's Hallen fern
In dunkeln Nebeln ſchwimmen.
Lieb war uns die Einſiedelei
Am öden unbebauten Strand,
Wir waren hier wie Vögel frei,
Von Menſchen weit und unerkannt.
Und wohl verſtand mein Waidmann, ſehr
Die hohe Jagd mit Falk und Speer;
Bis ich das Abendmahl bereitet
Und es mit frohem Lied begleitet. —
Da machte einſt die dunkle Nacht,
Die wild mich zur Verzweiflung bracht';
Die Nacht mir voller Angſt und Sorgen,
Die Nacht, ihm — ohne lichten Morgen.

Als Schlaf am Abend letzt' die Müden,
Hört' ich das Heulen ihrer Rüden. —
Sei ſtill, mein Connocht Moran ruft,
Der Adler nur rauſcht in der Luft. —
Ach es war nicht des Vogels Gruß; —
Der Jagdhund ſpitzte wach das Ohr; —
Horch, hörſt Du wohl den nahen Schuß?
Die Mörder dringen weiter vor. —
O! ſchont ihn! — ruf' ich tief erſchreckt; —
— Doch keine Stimme zähmt die Schlange,
Nicht ſchützt's ihn, daß ich ihn umfange,

Digitized by Google

Da schon ein andres Schwerdt ihn hingestreckt.
Ein and're s, noch ein and're s Schwerdt,
Und jedes, das ihn so versehrt,
Von dem sein Blut herunter rann,
Gefühllos drin getaucht,
Gehörte einem Bruder an. —
Als er den Odem ausgehaucht,
Da gruben sie mit Eisenhand
Sein Lager ihm in leichten Sand. —
Dann warfen kalt sie ihn hinab
Und traten grausam auf sein Grab;
Da sah ich — Gott wie ward mir bang,
Wie's Herzblut durch den Rasen drang.

Noch bluteten die Todeswunden,
Sie senkten, warm noch, ihn hinab,
Nicht Todtenlied, noch Messe tönte
Bei des geliebten Jünglings Grab.
Drauf schleppten sie mich mit zur Burg,
Wie lang' in Ohnmacht dort ich lag,
Daß weiß ich nicht, bewußtlos war ich
Und unterschied nicht Nacht und Tag.
Um mich schwebt dunkle Todesnacht,
Und dann nur war ich aufgewacht,
Wenn grausen Blicks, die wilden Brüder
Sahn auf die arme Schwester nieder,
Ob auch ihr Auge schon gebrochen.
Ihr Anblick trieb mein Blut hervor,
Zwang das beengte Herz zu pochen,
Gleich Todesbotschaft an mein Ohr.

Der Himmel rief mir die erlosch'ne Seele
Mit heller Vision zurück;
Ich wachte, meine Lippen tönten
Was prophezeihend schaut' mein Blick.

Digitized by Google

Dreimal erscholl die Kriegsdrommete,
Der Sachsen Banner sah ich nahn;
Die Brüder kommen jetzt als sollten
Ihr Todesurtheil sie empfahn,
Gerüstet an, mit Helm und Schild. —
De Bourgos Mannen hatten wild
Die Gränzen Ulsters rings verheert;
Es folgte Schritt vor Schritt dem Schwerdt,
Der Flamme lodernd Wüthen nach.
O' Connor's edles Banner lag
Bei mir im Thurme, hochgeehrt.
Ich gab — der Mond schien bleich und kalt; —
Die Fahne, die hoch flatternd wallt,
Mit wildem Blick, daß jedes Herz
Erschüttert klopfte, unter'm Erz.

Zieht hin, rief ich; das Schlachtfeld sucht,
Die kalt und herzlos Ihr gehört,
Der armen Schwester tiefe Klage,
Zieht hin, und — nimmer kehrt, —
Es werde Gottes Urtheil Trug;
Eh' Ihr das Banner siegreich haltet,
Das unter meinem wilden Fluch
Zum letzten Kampf ich Euch entfaltet.
O fremder Mann, bei meinen Lieben,
Bei meines Vaterland's Verlust
Ich sprach, vom bösen Geist getrieben,
Sinnlos den Bann und unbewußt,
Und Wahnsinn fühlt' ich mich umwehn,
Den Zorn des Himmels zu erflehn.

Sie wollten stumm sich mit dem Kreuze segnen,
Und lösen mit Gebet das Zauberband,
Doch, als ich wüthend mit dem Fuße stampfte,
Sank kraftlos nieder die erhobne Hand.

Digitized by Google

„So mögt, rief ich, nach Athunree Ihr gehn,
Laßt hoch das stolze Banner wehn,
Doch wißt, wo Ihr die Fahne schwingt,
Blutschuld auf Eure Seele sinkt;
Geht hin, seht Eure Macht zertrümmern
So weit die hohen Berge schimmern.
Der Ort, wo Eure Halle stand,
Sei nicht gekannt mehr auf der Erde,
Wenn eingesunken jede Wand
Und Nesseln sprossen auf dem Heerde.
Wenn sich die Sonne birgt in Klüften,
Umwehe Rabensittig Euch,
Kein Lehnsmann soll den Helm Euch lüften
Auf Eurer Stirne, kalt und bleich.

Bis ich den grausen Fluch geendet,
Schwebt ein Gewitter über uns're Flur
Das, als die Lippe sich geschlossen,
Rasch durch den rothen Himmel fuhr.
Wild war der Blick, den meine Brüder
Zum letzten Lebewohl mir sandten,
Als schnell von allen Hügeln nieder
O Connor's tapfre Krieger rannten.
Dreißig von Kilnagorvens Stämmen,
Sah in gewissen Tod ich ziehn;
Ein schneller Sturm rauscht in der Helme Büschen,
Blitzstrahlen über ihre Häupter zischen,
Und eine Gluth der ganze Himmel schien.

Bei Connocht Morans Grab zu sterben,
Floh, Fremdling, ich das Haus der Trauer;
Ich fand den Helmschmuck des Geliebten,
Noch hing sein Bogen an der Mauer.
Als eine Jägerin hier zu weilen
Gelobt' ich mir, und nahm ihn ab;

Digitized by Google

Nicht um das Herrlichſte des Lebens
Laß ich des hohen Helden Grab.
Dies Haus ſoll meine Wohnung bleiben
Da pfleg' ich zu des Kriegers Ruhme,
Fern von der Menſchen wüſtem Treiben,
Der Liebe blutende Blume.

Ein ſchönes Gedicht von der Barmherzigkeit.

Geſchrieben von dem frommen Prieſter Thomas Rowley, 1464.

Nach Chatterton.

1.

Die Sonne ſtand hoch in der Jungfrau Zeichen,
Ihr heißer Strahl die durſt'ge Erde ſtach;
Die Früchte ſchön ſich röthen und erweichen;
Den vollen Aſt die ſaft'ge Birne brach;
Die Droſſel flötete den ganzen Tag;
Die Wieſe ſchimmerte von Demant und Rubinen:
Des Jahres ſchönſte Blühte war erſchienen.

2.

Die Sonne brannte um die Mittagsſtunde,
Heiß war die Luft, der Himmel dunkelblau;
Da ſammelt ferne ſich am Meeresgrunde
Ein Heer von dicken Wolken finſtergrau;
Es trieb auf's Feld der Wind ſie, ſcharf und rauh.
Der Sonne Antlitz nicht mehr freundlich funkelt,
Vom düſtern Ungewitter ſchnell verdunkelt.

Digitized by Google

3.

Da ſuchte Schutz vor grimmen Sturmes Wüthen,
Ein armer Pilgrim unter'm Eichenbaum,
Sich vor den Regenſchauern zu behüten. —
Das kurze Kleid bedeckt' die Blöße kaum,
Und bot dem Spiel der Winde offnen Raum.
Er ſpäht umher, ob er kein Obdach ſähe,
Doch keine Hütte war, kein Kloſter in der Nähe.

4.

O ſchau nur ſeine gramdurchzuckten Mienen,
Wie kalt ſein Antlitz, ſieh wie todt und bleich;
Fort, alter Mann, das Grab nur kann Dir dienen,
Fort zu der Bahre, fort in's Todtenreich. —
Die harte Erdenſcholle ſei Dir weich. —
Nicht wohnet Menſchenliebe unter Großen,
Sie ſorgen nur für ſich, Du wirſt verſtoßen.

5.

Der Sturm brauſt fort, die dichten Tropfen fallen,
Die trock'ne Wieſe ſaugt begierig ein;
Die Heerden flüchten zu den grünen Hallen,
Es treibt der Hirt die woll'gen Schaafe ein.
Der Himmel leuchtet in dem Widerſchein
Des falben Blitzes, der hinunterfährt,
Und raſch, mit Ungeſtüm, ſich ſelbſt verzehrt.

6.

Sieh, wie der Donner langſam näher ſchreitet,
Sich praſſelnd, laut und lauter niederſchwingt
Den hohen Thurm erſchüttert, ſich verbreitet,
Und durch den Kreis der Wolken rollend dringt;

Digitized by Google

Wie lang' ſein Nachhall noch im Ohr erklingt;
Sieh, wie der Blitz zuckt, horch! es donnert wieder,
Und dunkle Hagelſchauer ſtürzen nieder.

7.

Der Abt des Godwynkloſters kommt geritten,
Er ſpornt des raſchen Pferdes flücht'gen Fuß;
Vom Sturme hat ſein Mantel ſehr gelitten,
Durchnäßt iſt er vom heft'gen Regenguß. —
Er betet nicht, er flucht laut, vor Verdruß.
Zum hohen Eichenbaum den Weg er richtet,
Wohin der arme Pilgrim ſich geflüchtet.

8.

Fein iſt der Mantel, den er umgehangen,
Mit gold'nem Knopf befeſtigt unter'm Kinn;
Den Leibrock zieren reiche Silberſpangen,
Die Sporen dünken Rittersmann Gewinn.
So kleidet Sünde ſich, nicht frommer Sinn. —
Des Pferdes Sattel jedes Aug' entzückt;
Mit Schleifen iſt des Roſſes Haupt geſchmückt.

9.

„Ehrwürd'ger Herr! gewährt mir eine Bitte,
Ruft ihn der Pilgrim, der andächtig kniet,
„Laßt harren mich in Eures Kloſters Mitte,
„Bis ſich das Ungewitter fernab zieht,
„Und uns die Sonne freundlich wieder glüht.
„Alt bin ich, Herr, und hab' der Gaben keine,
„Dies Kreuz von Silber nur, nenn' ich das Meine."

Digitized by Google

10.

„Elender, spricht der Abt, hör' auf zu bitten,
„Zum Wohlthun ist hier wahrlich nicht der Ort;
„Begüterte sind nur von mir gelitten,
„Nur solchen öffne' ich meines Klosters Pfort'." —
Das Ungewitter wüthete noch fort,
Doch bald durchbrach's der Sonne milder Strahl,
Schnell sprengt der Abt hinunter in das Thal.

11.

Noch einmal ziehen Wolken sich zusammen,
Der Donner rollet über See und Land;
Es kreuzen zuckend sich des Blitzes Flammen;
Da kommt ein Priester über's Feld gerannt.
Nicht zierten Pracht und Reichthum sein Gewand.
Ein Klosterbruder war's, vor'm Ungemach
Zu hüten, naht er sich, da wo der Pilger lag.

12.

„Ehrwürd'ger Bruder, eine kleine Gabe,"
Ruft ihm der Pilger, der andächtig kniet. —
In grünem Beutel seine ganze Habe,
Der Priester schnell aus grober Kutte zieht,
Und theilt ihm einen Silbergroschen mit.
„Nimm hin, spricht er, ich geb' es herzlich gern,
Mein nenn ich Nichts, denn Alles ist des Herrn."

13.

„Doch magst Du dies noch, Pilgrim, von mir hören,
„Unwürdig sind wir, unsre Schuld zu groß,
„Die Ford'rung des Allmächtigen zu ehren,
„Zu thun was unsre Pflicht nach unser'm Loos.

Digitized by Google

„Den Leibrock nimm auch, Du bist nackt und bloß.“
So spricht er, legt ihn bei dem Armen nieder,
Und zieht darauf still, seine Straße wieder.

Du reine Jungfrau und ihr, Himmelsmächte!
Fromm sei, wer reich, wo nicht, reich der Gerechte.

Liebe.

Von Coleridge.

Gedanken, Leidenschaft, Entzücken,
Was immer auch bewegt das Blut,
Sind sämmtlich nur der Liebe Diener,
Und nähren ihre heil'ge Gluth.

In meinen wachen Träumen leb' ich
Die sel'ge Stunde oftmals durch,
Wo mitten auf dem Bergespfade
Ich lag bei der bemooften Burg

Sich mit des Abends Licht vermischend,
Bestrahlt uns sanft der Morgenschein;
Und sie war dort, die Heißgeliebte,
Die mir ganz eigen, völlig mein.

Sie lehnte sich, mir gegenüber,
Dort an das alte Ritterbild,
Und horchte dann auf meine Weisen,
Im Abendscheine still und mild.

Sie hatte wenig eig'ne Sorgen, —
Sie, meine Hoffnung, meine Lust,
Liebt' mich am Meisten, wenn mein Singen
Mit Trauer füllte ihre Brust.

Digitized by Google

Ich ſpielte ſanfte Trauerweiſen,
Und ſang ein alt und rührend Lied,
Das gut zu jenen Trümmern ſtimmte,
Die Epheu rings und Moos umzieht.

Sie horcht' mit wechſelndem Erröthen,
Und blickt' beſcheiden vor ſich hin,
Sie wußte wohl, ihr in das Antlitz
Dabei zu ſehn, trieb mich mein Sinn.

Ich ſang ihr dann von jenem Ritter,
Auf deſſen Schild ein Feuerbrand;
Und der einſt warb zehn lange Jahre
Dort, um die Herrin von dem Land.

Ich ſang ihr, wie er litt — die Töne,
Mit denen ich des Andern Schmerz
Ihr ſchilderte — ſo tief, ſo klagend,
Erklärten ihr mein eignes Herz.

Sie horcht' mit fliegendem Erröthen,
Und ſah beſcheiden vor ſich hin,
Verzieh mir, daß mich, gar zu zärtlich,
Sie anzuſchauen trieb mein Sinn.

Doch als ich ſang, wie ſchwer Verachtung
Den kühnen Ritter fortgebannt,
Wie er die Berge überſtiegen,
Bei Tag und Nacht nicht Ruhe fand;

Daß oftmals aus den wilden Schluchten,
Im dunkeln Schatten viele Mal,
Und oftmals plötzlich ihm erſcheinend
Im grünen und beſonnten Thal.

Digitized by Google

Ihm in das trübe Antlitz schaute
Ein Engel wundervoll und licht;
Und daß er wußt', es sei ein Wesen
Von böser Art, der arme Wicht:

Und daß, nicht wissend, was er thue,
Er mitten unter eine Bande
Sich stürzte, und von Schmach errettet
Die Herrin von dem Lande;

Und wie sie weint' und vor ihm knie'te;
Wie sie vergebens ihn gepflegt,
Um die Verachtung mild zu sühnen,
Die seinen Wahnsinn aufgeregt.

Wie in der Höhle sie ihn wartet,
Und wie sein Toben sich gelegt,
Als er auf's gelbe Laub des Waldes,
Ein Sterbender, sich hingelegt.

Die letzten Worte — doch erreicht' ich
Das Zarteste im ganzen Sang,
Dann stört das Mitleid ihre Ruhe,
Denn zitternd war mein Ton und bang.

Und was das Herz nur und die Seele
Bewegt, durchschauerte sie auch;
Das Trauerlied, die Saitenklänge,
Des Abends balsamreicher Hauch.

Hoffnung, und Furcht, die Hoffnung nähret,
Wie sich das unerkenntlich regt;
Und holde Wünsche, lang' bezwungen,
Bezwungen und doch lang' gepflegt. —

Digitized by Google

Sie weint' aus Mitleid und Vergnügen:
Erröthete vor Lieb' und Schaam,
Und hauchte leise meinen Namen,
Den wie im Traum mein Ohr vernahm.

Ihr Busen wallt' — sie ging bei Seite,
Indeß mein Blick auf ihr verweilt —
Dann ist sie plötzlich schüchtern weinend,
Und zaghaft zu mir hingeeilt.

Sie schließt mich halb in ihre Arme,
Umfaßt mich, drückt mich an sich dicht,
Und lehnt zurück ihr Haupt, aufblickend,
Und schaut mir in das Angesicht.

Halb war es Furcht, halb war es Liebe,
Und halb war es verschämte List,
Damit ich lieber fühl', als sähe,
Wie tief ihr Herz erschüttert ist.

Ich stillt' die Furcht, da ward sie ruhig,
Hat ihre Liebe stolz vertraut. —
Und so gewann ich die erkorne,
Die herrliche, die schöne Braut.

Anfall vom Spleen.

Nach Graeme.

Sprich, was ist das Geschöpf, der Mensch, der mit
So großer Majestät die Welt durchschreitet?
Ein banger Traum, ein mitternächt'ger Schatten,
Ein ruheloser Geist, der aus der Tiefe
Des Grabes steigt, die Erde zu erschrecken
Mit Angstgeheul und kläglichem Gewinsel.

Digitized by Google

Die Sternenkreiſe, die dort oben glänzen
Und Strahlen werfen auf der Menſchen Haupt,
Was ſind ſie mehr, als Lampen dunkler Gruft,
Die Schädeln leuchten und den Tod verkünden,
Und mit ihm Elend, Trauer, Unglück, Weh,
Und die unzähl'gen Uebel alle, Felder
Des Wappenſchildes armer Sterblichkeit.
Ein ſchaudervoller Anblick, eine Dämm'rung,
Die heller iſt, denn hellſter Strahl der Sonne,
Und dennoch finſt'rer, denn cimmeriſch Dunkel.

Der Berge Wohlgeruch, der Fluren Wachsthum,
Des Frühlings Blüthe, wie des Sommers Frucht
Sind Leichenkränze nur, womit Natur
Die ungeheu're Bahre ziert, das Vorſpiel
Das ſchöngeſchmückte zu der Grabesnacht.
Ein unerſättlich Ungeheuer jene
Mit offnem Rachen gähnend, kurze Zeit,
Und dann ſich über der gemalten Scene
Gefüllt mit Leichen ſchließend, nicht mehr gähnend.

Sprich, was iſt Leben? was des Athmens Vorrecht?
Ein langer Seufzer nur; — anhaltend Wimmern; —
Todesempfindung; — ſtetes Schmerzgefühl; —
Ein gegenwärtig, bös weiſſagend Uebel; —
Nur eine Kirchhofsinſchrift; Todtenſang;
Ein ewig, immer klagend Trauerlied,
Das ſtets wir leſen — ſtets mit Thränen leſen.

Digitized by Google

Elegie.

Von Graeme.

Brach ich den Schwur, den ich dem Himmel lobte;
Hab' ich, der Liebe Gottheit, dich entweiht;
Verzieh ich dem nicht, der mich tief verwundet,
Und wies ich Elend je zurück und Leid:

So will ich jahrelang die Strafe tragen,
Die Sünde büßen mit geduld'gem Flehn;
Mag Krankheit schmerzlich mir am Leben nagen,
Von bitter'm Weh der Jugend Kraft vergehn.

Nur schone sie, die liebliche, die reine,
Sie büße nicht des fremden Fehlers Schuld! —
Ist das der Lohn andächtigen Gebetes,
Unschuld'gen Herzens, makelloser Huld?

Der Krankheit Schmerz tilgt ihre schönsten Züge,
Von ihrem Antlitz weicht der Wange Roth;
Ach unnütz ist mein Flehn, sie zu behüten,
Vor Deiner scharfen Sense, kalter Tod.

So lebe wohl, Geliebte meiner Seele!
Doch wähne nicht, ich überlebe Dich. —
Denn eine Glocke läutet uns zu Grabe,
Uns faßt ein Sarg, ein Stein deckt Dich und mich.

Digitized by Google

Roland's Thurm.

Eine Sage vom Rhein.

Von Miß L. E. Landon.

Himmel! der Liebe tiefe Treue!
Wo gleich dem Roß, das vor dem Sporn ſich bäumt,
Der dunkelblaue Strom des Rheins dahinrauſcht,
Ruht eine kleine Inſel; größtentheils
Entſpringen nur Cypreſſen dort dem Boden,
Die ſchweren Zweige über Steine ſenkend,
Die Gräber, lang' vergeſſene, bezeichnen.
Einſt ſtand ein Kloſter hier; es finden ſich
Noch Trümmer and'rer Tage, Pfeiler, Mauern,
Verwittert und entfärbt, doch ſo bedeckt
Mit Epheukränzen, daß der Zahn der Zeit
Kaum ſichtbar wird; wie ähnlich ſind ſie doch
Dem überfalſchen Aeußeren der Welt;
Die Außenſeite zeigt ſich friſch und ſchön,
Doch Brand und Wurm und Fäulniß wirken d'runter,
Bis endlich ganz zu Trümmern wird das Herz.
Dort zeichnet ſich ein Grab vor Allen aus,
Nur durch ein ganz natürlich Monument;
Es wuchſen tauſend dunkelblaue Veilchen
Ueber der Stätte — Veilchen lieb' ich ſehr.
Sie künden uns die Mähr von Frauenliebe;
Sie öffnen ſich dem erſten Frühlingshauch,
Aus Düften, Licht und Thau webt ſich ihr Daſein,
Und ſterben ſie ſo enden ſie mit Seufzern.
Schön wie ihr Leben; — in des Juni Hitze
Verſenden keine Wohlgerüche ſie;
Die Blumen mögen bleiben, doch der Duft,
Der reiche Duft der Blätter iſt dahin;

Digitized by Google

Das Köſtlichſte verloren ſie, gleich Frauen,
Die ſich der wilden Gluth der Leidenſchaft
Hingeben in verhängnißvoller Stunde; —
Die Reinheit iſt der Liebe Veilchenhauch. —

Am Ufer gegenüber ſteht ein Thurm
In Trümmern, mit dem Trauerkleid von Moos,
Das auf den eingeſtürzten Mauern hängt,
Die ihren Schatten auf die Fluthen werfen;
Er überzieht die ſonnenhellen Wogen
Gleich jenem Dunkel, das ein traurig Schickſal
Wirft auf des Herzens junge Fröhlichkeit.

Ich ſah den Fluß an einem Sommerabend,
Die Sonne ging in Korngefilden unter —
Sie glichen einer goldnen See; zur Linken
Sah man Weinberge; ihre Trauben glänzten
Rubinen gleich — und jenſeits breitete
Sich eine weite Haide, dicht bedeckt
Mit Ginſter, deſſen helle Blüthen gleichen
Den Freuden dieſer Welt, ſchön in der Ferne,
Doch, wenn erreicht, nur von geringem Werth,
Und durch die feſten Dornen ringsum dringend.
Es zeigte milder noch und ſteiler ſich
Das Ufer an des Fluſſes and'rer Seite;
Gleich Kriegern hoben hohe Fichten ſich.
In ihrer Blüthe ganzer Ueppigkeit
Wuchs dort die wilde Roſe, ausgeſä't
Vom Wind, vom Thau genährt und von der Sonne
Am Wege ſtanden Kreuze, grau und alt,
Die armer Wand'rer Schickſal kündeten.
Zwergeichen füllten, Föhren rings die Schluchten.
Und auf den Höhen, die das Uebrige
Beherrſchen, ragen Burgen hoch empor,
Von Eulen jetzt und Spinnen nur bewohnt.

Digitized by Google

Doch keine ohne alte Wundersage
Aus jener Zeit, wo Liebe, Tod und Leben;
Als Frauenhandschuh oder gold'ne Locke
Zum Banner dienten in der wilden Schlacht,
Von jenem Thurme auf der kleinen Insel
Berichtet meine Sage. —

In seiner Halle Herbert saß; das Feuer
Des Heerdes flammt', als spottet' es des Sturms
In seiner Gluthen Lustigkeit; es streckten
Ringsum die Rüden sich; der alte Herr
Entledigte sich seines Jagdgewandes,
Und horchte auf die Laute und den Sang
Der Jungfrau, die zu seinen Füßen saß —
In jener ersten Frühlingszeit des Lebens,
Wo Regenbogen Regenschauer bringen,
Und wo das Herz in voller Kraft und Blüthe,
War Isabelle; eine Reihe Perlen,
Weiß wie die holde Stirne, die sie schmückten,
Hielt ihre Locken ab vom Antlitz, doch
Sie wallten bis zu ihren Füßen nieder,
Ein gold'ner Guß; die Farbe wechselte
Auf ihrer Wange, die so deutlich zeigt,
Was sich im Herzen regt; die blauen Augen,
So dunkel wie der Sonnenhimmel, waren
Jedoch so fröhlich nicht; zu leidenschaftlich
Erschienen sie, um reines Glück zu zeigen
Es strahlt' ihr Blick, und ihre Wange blühte;
Ihr Lied erweckte ihres Stammes Geist
Auf ihrer Stirn; des jungen Roland's Thaten
Beendigte sie eben, wie ein Heer
Er ganz allein bekämpft' und überwand.
Da trat ein Pilger in die Halle — nie
Bat dort ein Fremder um den Schutz vergebens!
Man spreidete das Mahl; der Rheinweinbecher

Digitized by Google

Ward froh geleert; dann sammelten sie wieder
Sich um den Heerd; die Jungfrau sang von Neuem,
Und als das Lied geendet, rief sie aus:
„Ich gäbe Welten d'rum, den Held zu sehn,
Den tapfern Roland; er vereint in sich,
Was Männer ehren, Frauen lieben müssen.“
„O Herrin, nimm die Rede nicht zurück,
Denn ich bin Roland“ — und von seinem Antlitz
Riß er die Kappe, warf das Kleid von sich.
Vor Isabella knie't ein junger Ritter.

Sie liebten, mit Erwiederung der Liebe. —
Was man Glück nennen kann, ich sprach es aus,
Das junge Herz in seinen wilden Schlägen
Hat solchen Reichthum, und die Liebe bringt
Der Liebe Schätze an das Licht. — Einst liebt' ich
Wie Jugend, Frauen, Genius lieben — jetzt
Ist kalt und wüst mein Herz, und hat gelernt,
Der falschen Dinge Falschestes zu tragen.
Ein lächelnd Antlitz — eine Larve nur,
Doch jeder Puls stürmt bei dem Angedenken
Vergang'ner Zeiten. Lieb' ist wie ein Glas,
Das Alles nur in seiner Farbe zeigt
Und es verschönt. — Am herrlichsten, des Morgens,
Wenn hold sein frischer Hauch die Wange färbte,
Die uns entzückt; der heiße Mittag flieht
So schnell vorüber, wenn geliebte Augen
Mit uns die Blätter überfliegen, die
Des Dichters Liebesgruß enthalten; dann
Das Wandeln in der stillen Dämmerung,
Wenn der verschlung'ne Arm des Herzens Schlagen
Kann fühlen; dann ruh'n Klänge in der Luft,
Die man noch nie vorher vernahm, ein Licht,
Das nimmer wieder uns're Augen schauen;
Ein jeder Stern bringt süße Hoffnungsbotschaft,

Digitized by Google

Und jede Sage, jedes Lied, die uns
Von Liebe reden, scheinen nur ein Echo
Des eig'nen Inneren. —

Die Zeit verfloß,
So wie sie stets verfließt, wenn ihr die Liebe
Die bunten Flügel leih't — es hatte Frühling
Mit Sommer sich vermählet, — als ein Roß
Vor Herbert's Pforte stand — und Isabelle
Ihr Lebewohl in Thränen Roland sagte,
Und eine blaue Schärpe ihm geschenkt. —
Fort zog er, die Vasallen aufzubieten.
Denn Herbert's Thürmen droht Belagerung,
Und Roland schwur bei Isabellens Hand,
Als Sieger nur um sie sich zu bewerben.
Der Herbst lag auf den Feldern, als der Rhein
Mit Blut sich färbte. — Herbert's Banner wallt,
Und tapfer halten seine Mannen sich.
Doch wo weilt er, der ihm zur Rechten wollte
Im Felde kämpfen — Roland?

Isabelle
Wacht Tag für Tag, wacht Nacht auf Nacht vergebens
Bis hoffnungslos sie bittre Thränen weinte,
An alte Sagen dachte, rief mit ihnen: —
Auf Mannes Treue baut sich keine Hoffnung!
Sie stand allein auf ihrem hohen Thurm,
Und sah, als sich der Abendstern erhob,
Ein siegreich Banner rücken in die Burg.
Sie eilt hinab, die Kämpfer zu begrüßen,
Die Krieger waren in der Halle schon —
Doch was erblickt sie dort? — weh, eine Bahre
Und auf der Bahre lag ihr theurer Vater.
An seiner Seite knie'te Roland nieder.
Das Angesicht verhüllend mit den Händen —

Digitized by Google

Doch Iſabelle kennt ſein Lockenhaupt,
Die ſtattliche Geſtalt, und warf in Trauer
Sich an ſein Herz — er aber wich zurück,
Als brächte ſie Verzweiflung, Krankheit, Tod.
„Ich war es, der den Vater Dir erſchlug.“
Ohnmächtig ſank ſie auf den Leichnam hin.
Ach, es war nur zu wahr! — In Liebeshaſt
Stürzt Roland ſich ins dichteſte Gefecht,
Das Feld erreichend, als der Kampf begann,
Und ſeine Farben nicht erkennend, traf
Sein wildes Schwert den Vater Iſabellens.

Sie ſahen ſich noch ein Mal — Iſabelle
Erſchien, als wäre lange Zeit vergangen;
Sie war ſo bleich, ſo hager, ihre Thränen
Verwiſchten ihrer Augen reichen Glanz.
Sie hatte ihre Locken abgeſchnitten,
Und trug ein ſchwarzes, finſteres Gewand
Mit einem weißen Kreuz; es kündete
Ihr Loos; dem Himmel weiht ſie ihre Jugend.
An dieſem Tage trat ſie in das Kloſter.
Wie Marmor, ſtarr und bleich und regungslos
Stand Roland dort — des Lebens einzig Zeichen
War nur der kalte Schweiß auf ſeiner Stirn. —
Endlich ergriff er die geliebte Schärpe
Die Iſabelle einſt um ſeinen Nacken ſchlang,
Und gab ſie ihr — und bat ſie, hinter'm Gitter
Der Zelle jeden Abend ſie zu ſchwingen,
Damit er wiſſe, daß ſie noch am Leben.
Dann ſchieden ſie, und kamen nimmermehr
Zuſammen. — Roland baute einen Thurm
Jenſeits des Rheins und wohnte dort und ſah
Die weiße Binde jeden Abend flattern,
Und hörte Iſabellen's Abendhymnus
Im ſüßen Ton zu ihm herüber dringen. —

Digitized by Google

Doch eines Abends sah er nicht die Schärpe,
Er warkete vergebens, bis zuletzt
Sich seine Hoffnung in Verzweiflung wandelt'.
Er flehte, daß ihn Isabelle möchte
Vergessen haben — es war Mitternacht,
Und mit ihr tönt des Klosters dumpfe Glocke,
Für eine Abgeschiedene geläutet. —
Da wußt' er, Isabelle sei gestorben;
Am andern Tage senkt man sie in's Grab. —
Der Mond beschien, als er am Himmel aufging
Mit seinem bleichen Strahl, auf jener Stätte
Dort einen Trauernden — und jenes Grab
War Rolands Todesbett.

Das allgemeine Loos.

Von Montgomery.

In Jahren, die schon längst vorbei,
Lebt' einst ein Mensch — und Wer war Er?
Wie auch Dein Loos gefallen sei,
Der Mensch glich Dir, Du Sterblicher.

Man weiß nicht, wo er ward geboren,
Und wo er starb, ist unbekannt;
Sein Name ging schon längst verloren; —
Nur diese Wahrheit hat Bestand:

Daß Freude — Hoffnung — Kummer — Sehnen
Im Wechsel seine Brust besiegt;
Daß Lust und Weh ihm, Lächeln, Thränen —
Das Andre längst vergessen liegt.

Digitized by Google

Der Pulse Schwung — die Kraft gebunden,
Des Geistes Steigen und sein Fallen,
Wir wissen, daß er das empfunden,
Weil es empfunden ward von Allen.

Er litt — vorbei ist nun sein Leiden,
Vorbei ist, was ihm Freude bot,
Es mußten seine Freunde scheiden,
Sie sind, wie seine Feinde, todt.

Er liebte — doch der Tod entrückte
Die Holde — auch sie sank hinab.
Die Schönheit, die ihn so entzückte,
Verschonte nicht das Grab.

Sein Auge hat wie Dein's gelesen,
Sein Herz erlitt wie Deines Pein;
Er war, was immer Du gewesen,
Er ist, was Du wirst sein.

Die Jahreszeiten, Tag und Nacht,
Und Sonne, Mond, der Sterne Heer;
Was Licht und Leben einst gebracht,
Das ist für ihn nicht mehr.

Die Wolken und der Sonne Licht,
Die ihn beschattet und erhellt,
Sie flohn und ließen Spuren nicht
Zurück auf dieser Welt.

Willst gleich Du die Geschichte fragen,
Die Trümmer, seit die Welt begann,
Sie können nichts mehr von ihm sagen,
Als nur — Einst lebt' ein Mann. —

Digitized by Google

Ariſtipp an ſeine Lampe,
die ihm ſeine Lais geſchenkt.

Frei, nach Th. Moore.

„Das Lämpchen liebe," ſprach die Holde; —
„Das die Gefährtin mancher Nacht,"
„An Deiner Lais ſtillem Lager,"
„Mit treuer Flamme ſie bewacht. —"
„Das oftmals weinen ſie geſehn."
„Das Auge wenden zu dem Strahl;"
„Ermüdet dann in Schlummer ſinken,"
„Wenn Dich ſie rief, unzähl'ge Mal."
„Oft ſah es ihre Wange glühen,"
„Wenn ſüß Erinn'rung ſie umſchlich;"
„Es ſah ihr Kiſſen ſie umarmen"
„Und wähnen, ſie umarme Dich."
„Und Wünſche hört' es zu Dir eilen,"
„Du möchteſt Kuß und Koſen theilen."
„Das Lämpchen liebe d'rum, es leuchte
„Dir auf des Wiſſens dunkeln Pfad,"
„Wenn Deine lieben Augen leſen"
„Von Erdennacht, von Götterthat;"
„Von ew'ger Kraft, von mächt'gem Werden;"
„Was hehr im Himmel, wie auf Erden,"
„Und denke, ſie, die Dir es giebt,"
„Dich mehr als Erd' und Himmel liebt."

Ja, theures Licht, bei jedem Zauber,
Den mitternächtlich du beſtrahlt,
Dem goldnen Haupthaar, das in Locken
Um ihren weißen Nacken wallt;
Bei ihrer Roſenlippen Lächeln;
Bei ihrer leicht verhüllten Bruſt;

Digitized by Google

Bei'm holden Purpur ihrer Wangen
Und aller hohen Götterluft;

Bei Allem, was mein Herz entzückte,
Nicht die verſchwieg'ne Freude nennt;
Will ich dich goldnes Lämpchen lieben,
Wir werden nimmermehr getrennt.

Und oft noch, — wie ſie lächelnd ſagte, —
Soll dein geliebter heller Strahl
Mir auf des Wiſſens Pfade leuchten,
Und in der Dichtung Zauberthal.

Es werfe hellen Schein, dein Licht
Auf's Blatt, wo Sängers Odem wallt;
Aus dem — obgleich er todt und kalt,
Zu uns ſein Genius flammend ſpricht;
Und auch auf die beſcheid'ne Sage,
Die, Mann von Askra! Du gelehrt,
Den die neun zarten Himmelstöchter
Weiſſagend mit dem Kranz geehrt,
Gepflückt vom ſchönſten Lorbeerbaum,
Den netzt Caſtalias Silberſchaum. —

Dann uns zu reinerm Pfade wendend,
Dem höhern Lichte Denken ſpendend,
Leih' dir der Weisheit hellen Strahl,
Und ſchein in myſtiſch dunkles Thal,
Wo ſich das All dem Blick entſchwingt,
Der hier durch Labyrinthe dringt.
So ſoll mein Herz denn lernend wiſſen,
Wie ſchnell der Lauf der Zeit entfleucht.
Wie, was die Morgenſtrahlen grüßen,
Verſiegt eh' noch die Nacht ſich neigt.

Digitized by Google

Dann sag' ich dir, wenn ich dich fülle: —
„Des Lebens Treiben ist nur Rauch,
Wie deinen Strahl die Zeit vernichtet,
So löscht sie Sonnenwelten auch."

O wenn der Erde ganze Macht
Nicht eine flücht'ge Stunde bindet;
Wenn Alles, was dir heute lacht,
Schon mit dem nächsten Strahle schwindet;
Wozu denn noch den Himmel fragen,
Warum er Freuden uns gegeben,
In kurzen Nächten, kurzen Tagen,
Die dem Genuß sobald entschweben?

Vergnügen! einz'ges Gut der Erde!
Nur eine Stunde dir geweiht,
Bei meiner Lais Rosenmunde,
Ist mehr werth, als Unsterblichkeit
So sei denn alle Weisheit fern
Und Wissen, — das der Freude Stern,
Mit schwermuthsvoller Mühe bleicht. -
Ach! — daß so bald dahin verschwindet,
Was mit Genuß der Mensch empfindet,
Der Sinne schöner Quell ihm reicht.
D'rum spende, süße Lampe, nimmer
Des kalten Wissens todtem Blatt,
Den freundlich hellen Strahlenschimmer.
Was Lais süß geplaudert hat
Von dunk'ler Weisheit schweren Lehren,
Es war nur Scherz; ihr heller Blick
Ruft mir das Süßeste zurück. —
Sobald die Nacht das Auge schließet,
Des Wandrers, der nach Westen wallt;
Wenn Seher auf gen Himmel schauen,
Zu spähen künft'gen Aufenthalt:

Digitized by Google

Dann eil' ich, auf dem ſtillen Pfade
Zum Lager meiner holden Braut;
Von Deinem ſanften Strahl geleitet,
Wenn nur der Sternenkreis mich ſchaut.
Sanft ſei der Schlaf dem holden Weſen,
Auch nahe ſich ſo ſchnell kein Traum,
Bis meiner Seufzer leiſes Flüſtern
Sie fühlt auf ihrer Lippen Saum.
Dann löſ' ich ſanft die goldnen Locken,
Die ihre Stirne ſchattend decken,
Und küſſen die geſchloſſnen Lippen,
Will ich ſie überraſchend wecken.
Und wenn ſie träumt; o! mag ſie träumen
Von Freuden, die nur uns bekannt —
Als wenn ſie, ein Geſchenk der Götter,
Vom Himmel nur für uns geſandt.
Dann lauſch' ich auf des Buſens Wallen;
Ich höre leiſe ihr Geflüſter,
Der Liebe heimlich ſüßes Lallen,
Bewund're ihre Roſenwange; —
So ſoll in Anſchau'n tief verſunken,
Mein Blick auf ihrem Antlitz weilen,
Bis mich ihr Arm faßt, wonnetrunken
Des Lagers weichen Flaum zu theilen.
O Lais! göttliches Entzücken!
Wir wünſchen heiß, es ende nie;
Mal't's Euch mit aller Kraft, Ihr Weiſen,
Und prahlet dann von Apathie.

Digitized by Google

Stoßt an, die Schwerdter alter Zeit!

Moore's Jrisch Melodies, VII.

Stoßt an! die Schwerdter alter Zeit,
Die Männer, die sie trugen
Und für ein heilig Recht geweiht,
Tyrannen niederschlugen;
Die von Höfen nicht geehrt,
Rein und fest im Leben. —
Das Geschenk ist ehrenwerth,
Das uns Treu' gegeben.
Stoßt an! die Schwerdter alter Zeit ꝛc.

Stoßt an! die Herrscher, die geblüht,
Die sie gekrönt, die Pracht,
Als freie Hand und frei Gemüth,
Ihre einz'ge Wehr und Wacht. —
Wenn gestützt auf treuer Brust,
Nur der Thron die Mitte,
Rund umher der Liebe Lust,
Fern die höf'sche Sitte.
Stoßt an! die Herrscher, die geblüht ꝛc.

Das Paradies und die Peri.

Von Thomas Moore.

Eines Morgens am Himmelsthor
Stand eine Peri mit lauschendem Ohr,
Und wie sie horchte den tönenden Wellen,
Die d'rinnen fließen in Lebensquellen,

Digitized by Google

Und fing den Strahl auf ihren Schwingen,
Den sie durch ewige Pforten sah dringen;
Da weinte sie traurend, daß ihr Geschlecht
Verloren hätte solch' glorreich Recht,
Für immer verloren den heiligen Ort.

Wie glücklich, rief das luftige Kind,
Die Geister, die droben wandeln, sind
Unter Blumen, die nimmer trifft welkender Fall.
Sind mein auch die Gärten in Erd' und Meer
Und bringen die Sterne mir Blumen her,
Eine Blüthe des Himmels verdunkelt sie all'
Ist sonnig der See von Caschemir gleich
Mit seinem schattigen Inselreich,
Sind Singsuhay's Wasser auch noch so helle,
Eilt perlend hinunter die goldene Welle
Und rauschen die Quellen so lieblich im Thal;
Es wissen es die nur an himmlischer Stelle,
Wie die Wellen des Himmels viel klarer zumal.

Geh'! schwinge Dich von Stern zu Stern,
Von Lichtball zu Lichtball noch so fern,
Wohin des Weltall's Feuer dringt.
Nimm Dir die Freuden aller Sphären,
Du magst sie durch endlose Jahre vermehren,
Eine Himmelsminute sie überschwingt.

Der Strahlenengel an der Pforte
Des ew'gen Lichtes, hört die Worte,
Und als er lauschend näher kam,
Und still ihr Trauerlied vernahm,
Da glänzt sein Auge thränenhell
Gleich Silberthau aus Edensquell,
Der auf der blauen Blume glüht,
Die, wie Braminen uns erzählen,

Digitized by Google

Allein im Paradiese blüht.
„Du Tochter irrenden Geschlechts,“
So sprach er sanft; — „Dir ist geblieben —
„Noch eine Hoffnung, denn geschrieben
„Steht in dem Buch des ew'gen Rechts: —
„Der Peri werde noch vergeben,
„Die einst das köstlichste Geschenk,
„Dem Himmel kann erstreben. —
„Geh'! — such' es — Deine Sünde büße,
„Bring', was die Himmlischen verlangen;
„Ach, den Verzieh'nen ist's so süße
„An Himmelsthoren zu empfangen. —

Schnell wie Kometen eilen,
Der Sonne Feuerkuß zu theilen,
Rascher als Sternenbrände,
Geschleudert bei Nachtzeit durch Engelshände
Auf den finstern Geist, der in fruchtlosem Grimme
Strebt, daß er ewige Höhen erglimme;
Eilet die Peri in's Erdenthal,
Geleitet von leuchtendem Himmelsstrahl.

Doch wohin ist's, daß den Fuß sie wende,
Zu finden diese Himmelsspende?
Das weiß ich, spricht sie, wo Rubinen glüh'n,
Dort unter den Pfeilern von Chilminar,
Und jeder Urne Schatz ist mir bekannt,
Ich weiß, wo des Wohlgeruch's Inseln blüh'n,
Dort bei Arabiens sonnigen Land,
So viele Faden tief unten im Meer;
Ich hole König Jamschid's Becher her,
In dem der Trunk des Lebens wallt,
Wohin ihn Genien auch versenkt.
Doch ist das nimmer des Himmels Geschenk. —
Wo war je ein leuchtender Edelstein,

Digitized by Google

Der heller ſtrahlet als der Schein
Von Allah's Thron — und des Lebens Geiſt,
Was gegen der Ewigkeit Tiefen er heißt.

Da ſo, im Nachdenken weilend, ſie ſinnt,
Da wehen die leicht bewegeten Schwingen
Ueber Indien lieblich kühlenden Wind;
Da wo die Luft wie Balſam ſo lind,
Wo die Fluthen von Ambralagern dringen,
Und durch der Korallen verwickelt Gezweige,
Wo der Berg empfänget vom Sonnenſtrahl,
Daß funkelndes Edelſtein er erzeuge;
Und wo manch' ſchattiges grünes Thal
Einer Peri würdiger Aufenthalt.

Doch ach! die klare Welle wallt,
Gefärbt von Blut. — Geruch der Gruft
Dringt jetzt aus Deinen Blüthenhainen,
Und mit der Blumen ſüßem Duft
Muß der Gefall'nen Todeshauch ſich einen.

Du Land der Sonne, wer entweihte frevelnd
Dir deiner Tempel hohe Säulen, wer
Die Götterbilder und die heil'gen Höhlen,
Und ſtürzte deine tauſend Throne um?
Weh, er von Gazna iſt's, im Zorne wüthend;
Er kommt, und Indien's Herrſcherdiademe
Tritt er mit räuberiſchem Fuß zu Boden;
Die Hunde zieret er mit Edelſteinen,
Die von dem keuſchen Buſen mancher Fürſtin
Er mit entweihender Gewalt geriſſen. —
Die Jungfrau'n tödtet er in ihren Zellen,
Die Prieſter betend für des Landes Ehre,
Und dämmt mit Trümmern goldener Altäre
Aus ihrem Bette die geweihten Wellen. —

Digitized by Google

Die Peri ſchauet nieder dort,
Durch des Schlachtfeld's blut'gen dunklen Ort,
Wo an dem väterlichen Strand
Ein jugendlicher Krieger ſtand,
Das Schwerdt zerbrochen in ſeiner Hand,
Im Köcher den letzten von allen Pfeilen. —
„Es ſei das Leben Dir geſchenkt,"
Sprach der Eroberer — „das Loos zu theilen"
„Der Beute geführt aus Deinem Land." —
Doch unbeweglich ſtand der Jüngling, ſchweigend
Auf die dunkel wallenden Wellen,
Gefärbt von ſeiner Brüder Herzblut, zeigend,
Dann ſandt' er den einz'gen aller Pfeile,
Auf des Wüthrichs Herz mit Sturmeseile. —
Doch ach! der Schaft verfehlt das Ziel,
Der Räuber lebte, der Jüngling fiel.

Da merkte die Peri, wohin er ſank,
Und als des Kriegers Getümmel fern,
Auf einem Strahl, den der Morgenſtern
Geſendet, ſie ſich herniederſchwang
Und den letzten glorreichen Tropfen Blut,
Der aus dem brechenden Herzen dringt,
Nimmt ſie — eh' der freigebor'ne Geiſt
Sich irdiſchen Banden auf immer entreißt. —
Und als ſie eilend die Flügel ſchwingt,
Da ruft ſie: — Sei das die willkommene Gabe,
Die für die Thore des Lichts ich habe;
Sind oft die Tropfen, die Lebensquellen
Entrinnen auf weitem Schlachtrevier,
Auch unrein: Blut, wie dieſes hier
Beſudelt nicht die klareſten Wellen,
Die rauſchen in ſeeligem Aufenthalt. —
O, wenn auf weitem Erdenrunde,
Eine Gabe dem Himmel wohl gefällt,

Digitized by Google

So ſind es die Tropfen der blutenden Wunde
Des Herzens, das für die Freiheit fällt.

„Süß," ſprach der Engel, als die Gabe
Sie legt in ſeine Strahlenhand;
„Iſt unſer Gruß dem tapfern Helden,
„Der muthig ſtarb für's Vaterland. —
„Doch ſieh' — es regt ſich nicht das Thor,
„Und was Du wieder bringſt hervor,
„Noch heil'ger muß das Opfer ſein,
„Das Dich führt in den Himmel ein.

Die ſchönſte Hoffnung zum ew'gen Frieden
Blüht jetzt auf Africa's Mondgebirgen;
Sie ſenkt den Flug hinunter nach Süden;
Nach des egyptiſchen Stromes Wellen.
Tief in die einſam düſtern Schatten,
Wo dem Sterblichen fremd die entſpringenden Quellen,
Und wo auf waldumgränzten Matten
So oft die Genien der Fluth
Des jungen Rieſen Wiege grüßen;
Dort über Egyptens Palmenhut,
Wo Königsgrüfte zu ihren Füßen,
Die ſtreng verbannte Peri eilt;
Hier bei der Tauben Koſen weilt
Im Thal Roſetta's, und belauſcht
Das Mondlicht auf den weißen Schwingen
Des Pelican's, — der durch Moeris rauſcht.
Nie konnt' ein ſterblich Auge dringen
In ſchöneres Land, wer dieſe Nacht
Erſchaut, der hätte nie gedacht, —
Wenn dieſe Thäler er je geſehn
Mit ihren gold'nen Früchten ſo ſchön;
Und dieſe Dattelzweige beugend
Den matten Palmengekrönten Aſt,

Digitized by Google

Gleich Jungfrau'n, die der Schlaf, ſich neigend
Auf ihre Wimpern — in Träumen umfaßt,
Die reinen Lilien, ſchaamhaft badend
Die Blüthen in der kühlen Fluth,
Daß — wenn der Sonne Strahlen ladend
Erſcheinen, — ſie prangen in hoher Gluth,
Und wenn er geſehn die geſtürzten Palläſte
Eines prachtvollen Traumes einzige Reſte,
In deren feenhafter Einſamkeit
Kein Laut zu hören weit und breit — —
Wie hätt' er geglaubt, daß dort, ja dort,
An dieſem ſchönen einſamen Ort
Der Dämon der Krankheit auf heißen Schwingen
Konnte verderblichen Todeshauch bringen.
Gefährlicher als je er kam
Aus dem heißen Sande der rothen Wüſte,
Daß er jedem Weſen das Daſein nahm,
Das mit giftigem Hauch er verzehrend küßte.
Und was ſein Fittig nur berührt,
Wird zu des Todes Pforten geführt,
Wie die Pflanze, die der Summ umweht,
Danieder ſinkt und welkend vergeht.

Die Sonne manchen freundlich grüßte,
Der damals noch in Blüthe prangt,
Und jetzt, wenn ihn der Peſthauch küßte,
Matt zu dem Todeslager wankt,
Und nimmer wieder ſieht das Licht. —
Der Mondſchein nur umwandert ſchweigend
Die Todten; keiner gräbt ein Grab,
Den letzten Ehrendienſt erzeigend.
Die Geier wenden ſelbſt ſich ab,
Denn unheilbringend ſcheint ſolch Futter ihnen.
Nur die Hyäne ſchreitet noch mit kühnen
Und gier'gen Schritten durch die leeren Gaſſen,

Digitized by Google

Um Mitternacht den gift'gen Raub zu faſſen.
Weh dem Unglücklichen, dem ihre blauen,
Weit offenen Augen dort entgegenblitzen,
Wenn er ſie antrifft unter Todesgrauen.

In tiefer Wehmuth ſprach der Geiſt:
„Beklagenswerthes Geſchlecht der Erden,
„Wie theuer bezahlſt Du den erſten Fall;
„Wohl mögen Blüthen Eden's Dir werden,
„Doch die Spuren der Schlange ſind überall.“

Sie weinte, die Luft ward klar ringsum,
Als die reinen Tropfen den Augen entflohn.
Denn magiſche Kraft weilt in den Thränen,
Die das Mitleid vergießt um den Erdenſohn.

Da hört ſie unter Orangenzweigen,
Wo Blüth' und Frucht im Abendwind ſich kühlen
Und ſcherzend mit einander ſpielen,
Wie Alter pflegt zur Jugend ſich neigen —
Den Seufzer eines Menſchen, der geſchieden
Von andern, in den ſtillen Hain
Geſchlichen war, um dort bei klarem Quell, allein
Zu enden unter ſtillem Frieden,
Für den im Leben, wohin er ſich wandte,
So manches holde Herz entbrannte; —
Der nun, als ſei er nie geliebt,
Sich Todesqualen einſam übergiebt.
Ihm nahte Niemand, der ihm theuer;
Es lindert keine Hand das Feuer,
Das ihm im Buſen zehrend wühlt;
Die heiße Stirne Keiner kühlt,
Der auch nur einen Tropfen auf die Stirne gießt,
Aus dem hellen See, der zu Füßen ihm fließt.
Und keine Stimme hört er klagen,

Digitized by Google

Das letzte Lebewohl zu ſagen;
Das, wenn auch alle Töne ſchwinden,
Gleich Engelslauten kann den Weg zum Herzen finden,
Und liebevoll den Geiſt erhellt,
Eh' er in's Dunkel ſcheidet von der Welt.

Verlaſſ'ner Jüngling, ein Gedanke goß
Jetzt Wolluſt über Dich im Todesringen,
Daß ſie, die Du ſchon Jahre lang gekannt,
Die Du geliebt, die Deine bald genannt,
Geſichert vor des Peſthauch's gift'gen Schwingen,
In ihrer Väter Hallen ſicher wallte. —
Wo Quellen reinigen die Luft
Und mancher hellen Flamme Brand,
Von Roſenholz aus India's Land,
Verbreitet reinen Duft,
So rein wie ſie, die ihn empfand.

Doch halt, wer ſchlich mit leiſem Tritte
Sich in den düſtern Blüthenhain?
Ein Bote, den Geſundheit ſendet,
Auf blüh'nden Wangen, Purpurſchein.
Sie iſt es — durch des Mondlicht's Schimmer
Erkennt er die geliebte Maid,
Die nimmer ohne ihn mag leben,
Mit ihm zu ſterben ſtets bereit. —
An ſeinem bleichen Mund der Ihre,
Sie achtet nimmer die Gefahr,
Und taucht, um ſeine Gluth zu dämpfen,
Dort in den Quell ihr Lockenhaar.

O! nimmer hätt' er es geglaubt,
Daß je im Leben eine Stunde
In ihrem Kreis es mit ſich bringe;
Wo, ſchreckerfüllt ſein müdes Haupt
Er wende, wenn ſie ihn umſchlinge

Digitized by Google

Und ſchaud're vor dem Roſenmunde;
Und vor ihm einſt erſtarren werde,
Als wenn das Gift der ganzen Erde
Auf dieſer roſ'gen Lippe ſei,
Die jetzt ſo furchtlos und ſo frei
Der ſeinen liebend nahe kam,
Sonſt ungebeten nie und ſtets in holder Schaam.

O laß mich, ruft ſie, Dich umſchlingen,
Und theilen Deines Odem's Weh'n;
Er mag Verderben, mag Geneſung bringen
Auf ſeinem Fittig; beides däucht mir ſchön.
Da, trinke meine Thränen, laß ſie fließen,
Ach wäre Balſam meines Herzens Blut,
Ich wollte Alles gern für Dich vergießen,
Säh ich Dich Ruhe nur genießen,
Und könnt' ich lindern Deiner Stirne Gluth.

O wende Deinen Blick nicht ab. —
Laß Deine Braut ſich zu Dir neigen,
Bin ich denn nicht hier wie im Grab,
Dir ſtets zur Seite, ganz Dein eigen?
Glaubſt Du, daß ſie, der aller Freuden Strahlen
Auf dieſer Welt allein von Dir gekommen,
Ertragen könnte jene Nacht voll Qualen,
Wenn Du für immer ihr genommen?
Glaubſt Du, ich könnte je ohne Dich ſein,
Der Du mein Sein ſelbſt? — O nein! o nein!
Wenn ſtirbt der Stamm, ſo wird das Laub
Seinem Herzen entſproſſen, ſelbſt Todes Raub.
O wende Dich zu mir, Geliebter, wende,
Eh' ich gleich Dir verwelk' und ende.
O drücke noch an meinen Mund
Den Deinen, damit zuletzt er theilt
Das reine Leben, ſo mild und geſund,

Digitized by Google

Das noch auf meinen Lippen weilt;
Sie ſinkt — ſie ſtirbt; — o ſo verliſcht
Der Lampe Licht — von Grabesduft
Umweht in dumpfer Todesgruft;
Und ſeine peſthauchenden Seufzer ſaugen
Ertödtend die Strahlen aus ihren Augen.
Ein Kampf noch — und er iſt dahin,
Der Theure iſt nicht mehr am Leben,
Sie ſtirbt im Kuß, den im Entflieh'n
Der Seele ſie ihm liebevoll gegeben. —

„Schlaf," ſprach die Peri, als leiſe ſie nahm
Den Abſchiedsſeufzer — dem ſchwindenden Leben,
So herzlich und warm, als jemals es kam
Aus Weibes Bruſt — „von Düften umgeben
Schlaf ein — von ſüßerem Hauch umwebt,
Als er jemals dem Grabe des Vogels entſchwebt,
Der auf flammender Bahre ſein Todtenlied ſingt,
Das in Wohllaut und Düften gen Himmel ſich ſchwingt
Und in Düften und Wohllaut der Erde entſtrebt." —

Da haucht die Peri Himmelsluft
Aus ihren Lippen auf den Ort.
Von Antlitz weicht der Schein der Gruft,
Sie blühn im Roſenglanz hinfort.
Wie Heilige ſtrahlet ihr Angeſicht,
Die aus der Erde ſind genommen
Am Abend des Tages, wo das Gericht
Wird über die ganze Erde kommen. —
Und die wohlwollende Peri glich
Ihrem guten Engel, der ſie bewacht,
Bis ſie Allah erweckt aus der Todesnacht.

Der Morgen erröthet in himmliſchen Höh'n;
Die Peri wendet nach oben den Flug,

Digitized by Google

Da ſie den köſtlichen Seufzer, der ſchön
Sich opfernden Liebe, zum Himmel trug.
Hoch ſchlug ihr Herz von Hoffnung geſchwellt,
Sie werde elyſiſche Palmen erringen,
Da der wachende Geiſt der ewigen Welt,
Als er ſie die köſtliche Gabe ſah bringen,
Ihr lächelt: — ſie hört ſchon in den Lüften
Der kryſtallenen Glocken Geläut' in den Zweigen,
Umwallet von ambroſiſchen Düften,
Die ſich von Allah's Throne neigen.
Sie ſieht ſchon die ſtrahlenden Becher erleſen,
Die an der ſilbernen Quelle prangen,
An deren Ufer die ſeligen Weſen
Der Ewigkeit läuternden Trank empfangen.

Doch ach — ſchnell ſenkt ſich die Hoffnung nieder,
Schon wieder verſagt es das Schickſal; — ſchon wieder
Verſchließt ſich die himmliſche Pforte. — „Noch nicht!“ —
Der Engel mit traurenden Tönen ſpricht,
Als er die Ausſicht von Neuem ihr ſchloß,
„Treu war das Mädchen, die That ſo groß
Prangt ſtrahlend über Allah's Haupt. —
Doch Peri es regt ſich nicht das Thor,
Und was Du wieder bringſt hervor;
Noch heiliger muß die Gabe ſein,
Die Dich führt in den Himmel ein.“

Ueber Syrien weilt das Abendlicht,
Wo in dem herrlichen Land der Roſen
Die ſanften Lüfte ſpielend koſen;
Da der Sonnenſtrahl ſengend die Zinnen ſticht
Des Libanon — deſſen eiſig Haupt
Von ewig ſtarrendem Schnee umgeben;
Deſſen Fuß von Kindern des Sommers umlaubt
Sich fühlt von roſigen Blüthen umweben.

Digitized by Google

Wer hoch aus oberer Lüfte Zinnen
Geſchaut in das Land vom Zauber umkränzt,
Wie wundervoll däucht ſeinen Sinnen
Das Leben, das dort unten erglänzt.
Die blühenden Gärten, die blinkenden Wellen,
Von gold'nen Melonenranken umgeben,
Die funkelnder noch durch den Sonnenſtrahl ſchwellen;
Und der Eidechſen geſchäftiges Weben
In geſtürzten Mauern, ſo klar ſie und rein,
Als lebten ſie nur vom Sonnenſchein.
Weit lebendiger ſtrahlend unzählige Schaaren
Von flatternden Tauben auf Felsgeſtein,
Mit ihren raſtlos ſchimmernden Schwingen,
Unendlich ſchillernd im Morgenſchein,
Als wären ſie mit Demanten umzogen,
Oder mit Farben angethan,
Wie ſie der leuchtende Regenbogen
Zeiget am Himmel von Periſtan.
Und dann das Tönen der Hirtenflöte
Uralter Zeit aus klingendem Rohr,
Das mit dem Summen ſchmauſender Bienen
Von Paläſtina trifft das Ohr. —
Und Jordan, deiner Fluthen Wallen,
Mit deinen Hainen voll Nachtigallen!

Doch Nichts für die Peri Zauber hat,
Ihr Herz iſt traurig; — die Flügel matt,
Und freudenlos ſieht ſie die Sonne neigen
Sich jenem großen Tempel, einſt ihr eigen. —
Von oben herab die verlaſſenen Säulen
Gleich Zeigern ihren Schatten ſenden,
Die die Zeit ſich errichtet, in raſtloſem Eilen,
Zu zeigen, wenn Weltalter enden.

Doch liegt vielleicht zur guten Stunde
Dort in der Sonne Zellen tief

Digitized by Google

Ein Amulet, das Menschenkunde
Nie zum Gebrauch in's Dasein rief;
Ein Täfelchen, vielleicht verschlossen,
Mit dem Namen des großen Salomo;
Das nicht der Peri Auge verschlossen
Ihr zeige, wo in Erd' und Meer
Die Gabe ruhe, der Zauber, der schon
Sobald den rastlos wandernden Geist
Die himmlischen Pforten für immer erschleußt.

Sie eilt, von Hoffnung geflügelt, dahin,
Und milde strahlet das Auge der Welt,
Da der westliche Himmel noch nicht erhellt
Von abendlichem Strahlenrubin. —
Da über Balbec's Thälern schwebend
Sieht sie, wie ein schuldloses Kind dort spielt,
Die wilden Blüthen mit Liedern belebend;
Wie die Blumen so frei, so blühend und wild.
Jagend mit gierigen Händen und Augen
Die Libellen, die dort auf Jasminenstämmen
Aus den duftenden Blüthen Balsam saugen,
Wie beschwingte Blumen, gleich geflügelten Gemmen.
Dicht bei dem Knaben, der müde vom Kosen
Sich lagert unter duftenden Zweigen,
Und harmlos sich bettet unter den Rosen,
Gewahrt einen Krieger vom Roß sie steigen,
Das neben ihm schweißtriefend stand;
Er eilet mit lechzend begieriger Schnelle
Und trinkt am schmalen ländlichen Rand
Von eines Imarets sprudelnder Quelle;
Dann wendet er die düstere Braue
In's blühende Thal,
Damit das holde Kind er erschaue;
Nie traf düst'rer Auge der Sonnenstrahl;
Vermischt war in ihm Schrecken und Gluth;

Digitized by Google

Der finſt're Abglanz alles Böſen,
Und deutlich konnt' die Peri leſen
D'rin düſtere Thaten unmenſchlicher Wuth.
Den entweihten Altar — die geſchändete Maid;
Leichtſinnig nimmer gehaltenen Eid;
Die Schwelle befleckt von des Gaſtfreund's Blut;
Dort war es geſchrieben mit flammender Gluth. —
So lodernd, wie des Engels Buch,
Worin er die Thaten der Menſchen trug,
Bis Gnadenthräne löſcht den Fluch.

Doch ruhig lag der Mann der Sünde,
Als wenn des Abends mildes Weben
Den Frieden ſeiner Bruſt gegeben,
Zuſchauend dem ſchuldlos ſpielenden Kinde. —
Doch wenn ſein Blick zufällig traf
Des roſigen Knaben freies Geſicht,
So war es, als wenn eine Fackel, verglimmt,
Unheiligem Götzendienſt beſtimmt,
Begegnet der Sonne belebendem Licht.

Doch ſieh', die Veſper ruft zum Beten,
Da leiſe nieder die Sonne ſinkt,
Und lieblich durch die Lüfte klingt
Der Ruf aus Syriens tauſend Minareten.
Der Knabe ſpringt auf zur ſelben Stunde
Empor ſich wendend zu Süden's Stern
Und liſpelt mit unſchuldigem Munde
Ein Cherub, den ewigen Namen des Herrn,
Und ſchaut mit hochgehob'nen Händen
Hinauf in's reine Himmelsblau,
Wie Edensengel, der vom Erdenthau
Sich wieder will zu ew'ger Wohnung wenden.
Das war ein Anblick, der Himmel — das Kind,
Es hätte ſelbſt, wenn auch noch ſo verſtockt,

Digitized by Google

Einen Seufzer verlorener Zeiten entlockt
Dem Eblis ſtolz und bös geſinnt.
Was fühlt er wohl, der finſt're Mann,
Da der Erinn'rung Welle rann,
Ueber manches Jahr voll Zorn und Wuth
Aus ſeines Lebens dunkler Fluth,
Worin er keine Stelle fand,
Die Ruh' und Frieden ihm geſandt?
„Es gab eine Zeit" — ſo ſprach er in leiſen,
Herzrührenden Tönen — „du harmloſes Kind,
Wo ich, wie Du, in heiligen Weiſen
Gebetet, unſchuldig, wie Du geſinnt."
Er ſenkte das Haupt; es naht vereint
Gefühl und Hoffnung, was ſo tief
Seit ſeiner Kindheit in ihm ſchlief,
Es kehrte wieder; er weint; er weint!
O tiefer Reue geſegnete Thränen,
In deren milder verſöhnender Fluth
Gefühlt wird das erſte göttliche Sehnen,
Nach ſchuldloſer Freude, des Himmels Gut.
„Es giebt einen Tropfen, der von dem Mond,"
— Die Peri ſprach's, — „in des Junius Luft,
„Fällt auf Egypten, darinnen wohnt,
„Unſchätzbarer Zauber; es ſchließt ſich die Gruft
„Verpeſtender Seuche, wenn er ſie berührt,
„Und alles Elend wird fortgeführt. —
„O trifft nicht ſo der Reue Thau,
„Du Mann der Sünde, im ſanften Fall
„Dein Herz, von Fluch und Bosheit grau;
„Verſcheucht nicht der Tropfen das Böſe all'."

Wie er nun dort demüthig nieder
Sich betend bei dem Kinde bettet,
Und es fällt derſelben Sonne Huld
Auf den Schuldloſen wie auf die Schuld,

Digitized by Google

Da tönen es Engelhymnen wieder,
Wie eine irrende Seele gerettet,

Die Sonne ſenkt ſich in der Ferne,
Als dort andächtig die Beiden knieen;
Da ſieht man ein heller Licht umziehen,
Als je es geſtrahlet funkelnde Sterne,
Des Sünders Thräne wie ſie mild
Hervor aus reuigem Auge quillt.
Dem Auge Sterblicher dünkt's zu ſein
Strahlenden Nordlicht's heller Schein. —
Wohl hat es die freudige Peri gekannt;
Es war ein Lächeln von himmliſchen Munde,
Zu weihen die Thränen zur ſelben Stunde,
Aus paradieſiſchen Höhen geſandt. —

„O Freude für immer! — ich habe vollendet,
„Willkommene Mitgift dem Himmel geſpendet,
„Wie glücklich iſt ſie, die errungen es hat,
„Gegen Dich holdes Eden, voll Kummer und Gram
„Sind die Diamantthürme von Schadukiam,
„Und die blühenden Haine von Amberabad.

„Lebet wohl, ihr lieblichen Düfte der Erden,
„Verſchwebend, gleich Liebender Seufzer im Werden.
„Ich weide mich jetzt an dem Tubazweig,
„Deſſen Duft unvergänglich wie Gottes Reich. —
„Lebt wohl, ihr welkenden Blumen, die ſchon
„Im kurzen Entknoſpen dahin, verblüht.
„O was ſind die Schönſten, die je geblüht,
„Gegen Lotosblüthen an Allah's Thron,
„Wo in jedem Blatt ein beſeeltes Leben.
„Ich hab' es für immer, für immer erſchwungen,
„Die Thore ſind offen, der Himmel errungen."

Digitized by Google

Die Rose.

Von Southey.

Nicht doch, Editha, schone mir die Rose,
Sie lebt vielleicht und fühlt der Sonne Strahl,
Und trinkt erfrischt den Thau der Nacht. — Zerreiße
Mit zarter Hand nicht ihres Lebens Fäden,
Zerstöre nicht ihr das Gefühl des Seins. —
Ungläubig lächelst Du. — Laß Dich erbitten,
Und ich erzähle von vergang'ner Zeit,
(In alten Sagen bin ich wohl bewandert)
Wenn Du sie leben läßt. Es gab einst Tage,
Eh' diese frischeste von allen Blumen
Der Erde Lauben deckte. — Du hörtest nicht,
Wie durch ein Wunder erst die duft'gen Blätter
Erröthend sich dem Sonnenstrahl entfaltet.

Es wohnt' zu Bethlehem ein jüdisch Mägdlein,
Zillah ward sie genannt, sie war so schön,
Daß ganz Judäa ihres Lobes voll.
Wer ihrer Augen dunkeln Glanz gesehn,
Der ihre Seele zeigt', und welche Seele
Strahlt in dem milden Feuer, dem ward weh;
Nicht in der Einsamkeit, noch in der Menge
Entging er der Erinn'rung, noch vermied er,
Daß überall ihr Bildniß nicht ihm folge,
Die Blicke fesselnd und das Herz erfüllend.
Doch, weh ward ihm, sie kannte keine Liebe,
Als nur des frommen Eifers tiefe Gluth,
Denn alle Neigung ihres Geistes einte
Sie in der Liebe nur zu ihrem Schöpfer.
Die Männer ihres Stammes seufzten stets

Digitized by Google

Vergebens nach ihr; doch vermehrten sie
Die starre Tugend, ihrer Hoffnung Tod.
Nur Einer war dort, eitel, schlecht, verderbt,
Der sie erblickt, begehrt, und dann verzweifelnd
Sie haßte. Starr auf ihrer Wange haftet
Sein sinnlich Auge, bis des Zorns Erröthen
Ihr neue Schönheit gab, er wilder glühte. —
Sie scheute sich vor ihm, sein Blick war frech,
Und seine Züge trugen das Gepräge
Selbstsücht'ger Wildheit; noch mehr fürchtet sie
Den bittern Groll verletzter Eitelkeit,
Der seiner Mienen schwaches, falsches Lächeln
Mit wildem Feuer übergoß. — Sie fürchtet'
Ihn nicht umsonst, denn Hamuel schwur Rache
Und legte Fallen ihrem keuschen Ruf. —
Geschickt verbreitete er böse Kunde,
Die schnell sich weiter pflanzt' und Glauben fand,
Wie Zillah's Blick im Tempel himmelwärts
Gerichtet, nur entzückten Eifers strahle,
Doch daß es Manchen gebe, der ihn auch
Von anderem Gefühl beseelt, erschaut;
Wie es ein leichtes Werk sei, vor der Menge
Am hellen Tag die Heilige zu spielen,
Allein das alle Augen Nachts sich schlössen; —
Ja daß ihr Leben schlecht und strafbar sei. —
Es schäme sich der Mensch, daß er so leicht
Der bösen Zunge willig Glauben leiht,
Die eines Andern guten Ruf vernichtet.
Die böse Kunde wurde kaum gehört,
Auch wiederholt und Glauben ihr geschenkt;
Denn Hamuel erfand durch schnöden Kunstgriff
So schweren Schein der Schuld, daß zu dem Tode
Der tiefsten Schmach, die Jungfrau ward verdammt.
Jenseits der Mauern war ein wüstes Feld,
Ein schwer verhaßter Platz; — dort baute man

Digitized by Google

Den Scheiterhaufen, thürmte rings den Brennſtoff,
Der die gekränkte Jungfrau tödten ſollte;
Verlaſſen ſchien von Gott und Menſchen ſie.
Verſammelt ſahen die Bethlehemiten
Dem Schauſpiel zu, und als ſie Zillah nun
Gefeſſelt ſchauten, an dem Pfahl, wie ſie
In ſtiller Frömmigkeit den ſanften Blick
Zum Himmel hob, begannen ſie zu zweifeln
An ihrer Schuld. — Von anderen Gedanken
Erfüllt, ſtand Hamuel bei dem Pfahl, ihn hatte
Die wilde Luſt dahin geführt, doch regten
Gefühle, ungewohnt, ſich jetzt in ihm,
Die erſten Qualen der erwachten Sünde,
Der Hölle Boten kündigten ſich an.
Das Auge Zillah's, als ſie rundum ſchaute,
Fiel auf den Mörder plötzlich und verweilte
Dort einen Augenblick; es drang ihr Blick
In ſeine Seele wie ein Dolch, und ließ
D'rin tiefe Wunden, unheilbar, zurück.
Gewiſſen! Gott in uns! nicht in der Stunde
Des Ruhmes ſchoneſt den Verbrecher Du,
Nicht in des Todes Stunde, noch der Schmach
Fliehſt Du den Frommen. — Seht, die Fackel dort,
Sie nähern ſich dem Pfahl — o haltet ein,
Erſtickt die Flammen — weh! ſie ſteigen auf,
Erreichen die Unſchuldige. — O Gott
Beſchütze die Gequälte — weh, die Gluth
Verbreitet ſich, ſie wirbelt auf und wüthet. — —
— Gott ſendet ſeinen Hauch — vor ſeinem Wehen
Beugt ſich die Brunſt — und alle ihre Flammen,
In einem langen Blitze ſich vereinend,
Ergreifen und vernichten Hamuel,
Ihn ganz allein — hört ihr das Angſtgeſchrei
Der Menge — doch mehr Wunder noch — der Pfahl
Entſproßt — und breitet ſeine Zweige rings

Digitized by Google

Als eine Laube um die fromme Maid
Und Rosen blühen rings — zum ersten Mal
Erblickt, seitdem das Paradies verloren —
Und füllen rings die Luft mit Edens Düften.

Des Negers Gebet.

Frei nach Thelwall.

Der du herrschest im tobenden Donner, im Sturm;
Der du rauschest in Wirbeln dahin;
Der du höreſt den Menschen, den kriechenden Wurm,
Allvater! mit gütigem Sinn.
Der den Weißen du schufst, wie den Schwarzen, o Herr!
Mit liebend barmherziger Hand;
Gieb Africa's Sohne die Freiheit und laut
Laß es schallen durch jegliches Land. —

Als der Weiße mich riß von dem liebenden Weib,
Aus der Kinderumarmungen fort;
Als er geiſſelt mit schrecklichen Hieben den Leib
Deines Sohns, in unwirthlichem Ort;
Wenn du da mich gehört und es schlug an dein Ohr
Des leidenden Schwarzen Geschrei;
So tritt aus der blitzenden Wolke hervor
Und rufe „der Neger sei frei!“

Wenn du da mich gesehn, als im Raume ich tief
Gesperrt war zu schändlichem Ziel;
Als des Tages ich jammert! in Nächten nicht schlief,
Und die Thräne dem Auge entfiel;
Wenn die eiserne klirrende Fessel du sahſt
Habsüchtiger Tyrannei,
So sprich, der du Alle mit Liebe umfahſt,
O Vater! — „der Sklave sei frei?“

Digitized by Google

Wenn Du hier mich erblickt unter drückender Last,
In der Hitze des Tages, mein Gott;
Und du sahst, wie der Weiße den Sonnensohn haßt,
Ihn peinigt mit quälendem Spott;
Und es hat mich erschaffen dein väterlich Herz,
Und du stehest mir fürder noch bei;
Dann erbarme dich mein, im unendlichen Schmerz
Und mach, o Allherrscher! mich frei.

Wir sind Sieben.

Von Wordsworth.

— — Ein einfach Kind
Das athmet ohne Schmerz und Noth;
Sein Leben fühlt in jedem Glied,
Was weiß das wohl vom Tod?

Ein kleines Mädchen traf ich an,
Sie wäre, sprach sie, acht Jahr alt;
An Locken reich war recht ihr Haar,
Das dicht sich um ihr Köpfchen ballt.

Ein bäurisch Wesen hatte sie,
Gekleidet war sie auch nur roh,
Doch ihre Augen waren hold,
Und ihre Schönheit macht mich froh.

Wie viel der Kinder seid ihr wohl,
Schwestern und Brüderchen, sag an. —
Wie viel? in Allem Sieben, sprach sie,
Sah ganz erstaunt mich an.

Digitized by Google

Wo ſind ſie denn? — Komm, ſag' mir das —
Nur Sieben, und nicht mehr;
Zu Conway wohnen zwei von uns,
Und zwei ſind auf dem Meer.

Zwei von uns auf dem Kirchhof ſind,
Eine Schweſter, ein Brüderlein;
Und in der Kirchhofshütte nah' bei
Wohn' ich mit der Mutter mein.

Du ſprichſt, zu Conway wohnen zwei
Zwei ſind zur See — ſag' an,
Doch ſeid Ihr ſieben — mein liebes Kind,
Wie geht denn das nur an?

Da ſprach das kleine Ding: Nun ja,
Sieben Knaben und Mädchen ſind wir;
Zwei von uns unter dem Baume ruhn,
Da, auf dem Kirchhof hier.

Du läufſt herum, Du kleines Ding,
Du lebſt, das ſeh' ich ein;
Doch liegen auf dem Kirchhof zwei,
Könnt Ihr nur fünf noch ſein.

Ihre Gräber ſind grün, man kann ſie ſehn,
Sprach ſie mit Luſtigkeit;
Zwölf Schritt' oder mehr von unſ'rer Thür,
Da liegen ſie Seit' an Seit'. —

Meine Strümpfe ſtrick' ich öfters dort,
Und hole mein Nähzeug vor,
Und ſitze auf dem Boden dort,
Und ſinge ihnen was vor.

Digitized by Google

Und oft nach Sonnenuntergang,
Wenn der Himmel hell und roth,
Trag' ich mir meinen Napf dorthin,
Und esse mein Abendbrod.

Das kleine Hannchen starb zuerst,
Sie lag auf dem Bettchen dort,
Und stöhnt, bis Gott sie hat erlöst
Vom Schmerz, dann ging sie fort.

Sie legten sie auf den Kirchhof hin,
Und den ganzen Sommer, Mann,
Da spielten bei ihrem Grabe wir,
Ich und mein Bruder Johann.

Und als der Boden weiß von Schnee,
Und ich lief und gleitete hier,
Da mußte Bruder Hans auch fort;
Der liegt nun neben ihr.

Wie viele seid Ihr denn, sprach ich,
Wenn zwei im Himmel sind?
Herr, Sieben sind wir, wir sind Sieben,
Antwortete das Kind.

Doch zwei sind todt; die zwei sind todt,
Im Himmel sind die Lieben. —
Ich sprach vergeblich — sie blieb dabei,
Und ließ nicht ab, daß dem so sei;
Nein, sagte sie, wir sind Sieben.

Digitized by Google

Stanzen.

Nach dem Irländer O'Doherty.

O! hat in frohen Augenblicken
Wenn Zeit und Freude, eng vereint,
Mit Blumen Deine Pfade schmücken,
Dein bloßer Wunsch Befehl uns scheint;
Wenn Tausend schwören, Deine Stimme
Sei lieblicher denn Engelslaut;
Dein Aug' hell wie der Stern des Abends,
Der dort auf uns hernieder schaut;

Dir nie ein Schatten, langsam ziehend
Der Freude hellen Schein getrübt?
Der Dich erinnert, daß ein Jüngling
So lang' und hoffnungslos Dich liebt.
Doch hat er nimmer Dir's gestanden,
Wie heiß sein Herz für Dich entbrannt;
Ja selbst in seinen schönsten Träumen,
Dir seinen Namen nie genannt.

Der Wange Gluth ist fortgeschwunden,
Die Liebe hat sie bleich gemacht;
Du kannst allein sie wieder röthen,
Wenn freundlich mir Dein Auge lacht. —
Sie wieder röthen; nein, da irr' ich,
Denn nur umsonst ist Dein Bemühn,
Sie ist zu lange bleich gewesen,
Und wird wohl nimmer wieder blühn.

Digitized by Google

Des Häuptlings Kind.

Nach einem nordamerikaniſchen Dichter.

Sie brachten ſie zur ſtillen Abendſtunde,
Und legten ſanft ſie an des Hügels Rand;
Kein Segensſpruch, kein Trauerlied gab Kunde,
Kein Prieſter, der geſchmückt daneben ſtand.
Allein des Kummers Wolke ſchwebt herab,
Und thränenloſes Weh begrüßt das Grab.

Zuerſt erhob der Häuptling ſich — es zeigten
Die Züge, daß er fortan kinderlos,
Und neben ihm, in ſtarrem Kummer neigten
Sich Jene, die nächſt ihm im Volke groß;
Er wunderte ſich, daß ſie dort; noch mehr,
Als auch die Jungfrau'n ſchritten ſtill daher.

Sie ſuchten ihre Gruft; wo ſich die Strahlen
Der Sonne wenden, wenn der Abend ſinkt,
Sank auch des Landes Hoffnung unter Qualen:
Im Blick der Krieger keine Thräne blinkt.
Nur in der Menge, die ſo trüb' und bang,
Stimmt eine Jungfrau an den Grabgeſang.

Sie kündete, wie aus des Kampfes Wüthen
Ein Jüngling ward gefangen hergebracht,
Und wie des Landes reichſte Jugendblühten
Gebrochen durch des Krieges wilde Macht;
Dem Tod iſt der Gefangene verfallen,
Ein Opfer den Erſchlagnen Allen.

Sie ſang — wie Alle ernſt herangezogen —
Um jenen Jüngling, der gefeſſelt ſtöhnt,
Wie, als der Häuptling ſpannte ſeinen Bogen,

Digitized by Google

Aus Weibesmund ein lauter Schrei ertönt —
Da traf der Pfeil die Jungfrau, mild geſinnt.
Der Vater tödtete ſein einzig Kind.

Das ſprach ihr Lied — er ſchien's nicht zu verſtehen.
Bis ſeinem Ohr der letzte Ton verklang,
Da wandt' er ſich, nach Oben hinzuſehen,
Als rufe ihm der Geiſterſtimme Klang:
Der ſcharfe Stahl des Blutes Quell befreite;
Der Häuptling ruht an ſeines Kindes Seite.

Daheim.

Von Barton.

Wo brennt der Heerd am hellſten
Freuend geſellige Bruſt;
Wo ſchlägt das Herz am ſchnellſten,
Erfüllter Hoffnung Luſt?
Wo blickt der Trauer Zügen
Mild lächelnd die Geduld,
Theurer, als das Vergnügen,
Auf roſ'ger Wangen Huld? —
Die Luſt muß fliehend ſcheiden,
Entſproſſen kaum dem Keim;
Doch Trauer ſelbſt hat Freuden,
Hat ſanfte Luſt — daheim. —

Dort knüpfen ſich die Bande,
Im Gram, Troſt für das Herz;
Im theuern Heimathlande
Weilt länger flücht'ger Scherz.
Die Augen reden innig,
Was dem Gefühl geweiht,
Und Blicke, froh und ſinnig,

Digitized by Google

Verleih'n Beredſamkeit.
Du ſeufzeſt nach Vergnügen
— Des Vogels Ruthenleim —
Du darfſt Dich nicht betrügen,
Du findeſt es daheim.

Bringt mehr als Luſt der Erden
Genuß die Frömmigkeit
Und ſoll ſie Schutz Dir werden,
Wenn Trauer naht und Leid;
O glaube mir, ſie weilet
In Kirchen nicht allein;
Sie will auch zugetheilet
Dem eignen Hauſe ſein. —
Im Frommſein liegt verborgen
Von Frömmelei der Keim,
Begrüßt Dich nicht der Morgen
Am Hausaltar daheim.

Am Hausaltare walltet
Die Liebe ſorgſam, mild,
Die das Geſetz entfaltet
Und all' Dein Sehnen ſtillt.
Wenn von der heil'gen Stätte
Der wahre Glaube fern,
Was nützen denn Gebete
Im Tempel Dir des Herrn. —
Dort brauchſt Du nicht zu weihen
Des Opfers Frucht und Keim:
Die erſten Früchte ſeien
Von Dir gebracht daheim.

Digitized by Google

Volksthümlich.

(Großbritannien.)

Du ſchwurſt bei Deinem Gott, Jeanie!

(Aus Nithdale.)

Du ſchwurſt bei Deinem Gott, Jeanie,
Bei dem weißen Händchen Dein,
Bei den Sternen allen am Himmelszelt,
Du wollteſt bleiben mein.
Und ich ſchwur bei meinem Gott, Jeanie,
Und bei dem Herzen Dein,
Bei den Sternen reich am Himmelszelt,
Du ſollteſt werden mein.

Fluch treffe die Hand, die da löſ't ſolch' Band,
Und das Herz, das uns möcht' entzwei'n;
Aber keine Hand kann löſen mein Band,
Als Gottes Finger allein. —
Ob niedrig auch mein Hüttchen iſt,
Ob mein Kleid weder zierlich, noch fein
Ich hüll' in der Liebe Mantel mich,
So reich in den Armen Dein

Ihr weißer Arm wär' ein Kiſſen für mich,
Weich wie das weichſte Vließ;
Ihre Flügel über uns Liebe ſchwingt,
Da ſchlaf ich feſt und ſüß. —
Maid meiner Liebe, komm her zu mir,
Komm her und knie' bei mir,
Der Morgen iſt voll von Gottes Sein,
Und ich kann nur beten mit Dir.

Digitized by Google

Der Morgenwind ſpielt mit den Blüthen ſo lind,
Die Vögel ſingen ſo traut;
Der alte Herr lehnt an dem Gartenzaun,
Die gute, ehrliche Haut. —
Wir nehmen die Bibel, wenn er kommt heim,
Dann ſingen die Pſalmen wir;
Du ſprichſt von mir zu Deinem Gott,
Und ich, ich ſpreche von Dir.

Trinklied.

(Großbritannien.)

Chor. Rücken und Seit' geht nackt, geht nackt,
Ihr Fuß und Hand ſeid kalt;
Doch Bauch, Gott ſende dir Bier genug,
Es ſei jung oder alt.

Ich eſſe nicht von jedem Gericht,
Mein Magen es nicht verträgt;
Doch denk' ich d'ran, daß ich trinken kann
Mit Dem, der 'ne Kutte trägt.
Geh' ich auch bloß, ſorgt Euch nicht groß,
Der mir iſt doch nicht kalt.
Ich fülle den Bauch nach gutem Brauch
Mit Bier, das ſtark und alt.

Chor. Rücken und Seit' u. ſ. w.

Mag nichts vom Roſt, als 'nen nußbraunen Troſt,
Und 'nen Apfel in's Feuer gelegt;
Ein wenig Brod g'nügt meiner Noth,
Nach Vielem mein Wunſch ſich nicht regt.

Digitized by Google

Nicht Schnee, noch Froſt, noch Wind, getroſt,
Macht froſtig mich und kalt.
Bin eingehüllt und ausgefüllt,
Mit Bier, das ſtark und alt.

Chor. Rücken und Seit' u. ſ. w.

Tyb, meine Frau, gleich mir genau,
Weiß, wo gut Bier man holt,
Und trinkt ſo lang', bis von der Wang'
Die Thrän' ihr niederrollt;
Dann reicht ſie mir den Krug mit Bier
Und ruft mir, daß es ſchallt:
„Nimm alleweil, ich hab' mein Theil,
Von dem Bier, ſtark und alt.“

Chor. Rücken und Seit' u. ſ. w.

Nun, Leute, trinkt! bis Ihr nickt und ſinkt,
Nach guter Kerle Brauch;
Den Segen werth, den gut Bier beſcheert,
Den ſollt Ihr haben auch.
Und alle Welt, die den Bierkrug hält,
Wenn er im Kreiſe wallt,
Erhalte Gott ohn' Schimpf und Spott,
Sie ſeien jung oder alt.

Die drei Raben.

(Großbritannien.)

Drei Raben ſaßen auf einem Zweig,
Hinunter, hinab, hinab,
Drei Raben ſaßen auf einem Zweig,
Hinab.

Digitized by Google

Drei Raben ſaßen auf einem Zweig
An Schwärze kam ihnen keines gleich,
Hinunter, hinab, hinab.

Der Eine ſagte zum Weibchen ſein,
Wo nehmen wir unſer Frühſtück ein?

Dort unten in dem grünen Gefild
Ein Ritter liegt todt unter ſeinem Schild.

Seine Hunde liegen an ſeinem Knie,
Sowohl bewachen den Herren ſie.

Seine Falken fliegen ſo eifrig umher,
Es naht ein Vogel ihm nimmermehr.

Herab dort kommt ein falbes Reh,
Mit einem Jungen es trächtig geht,

Sie hebt ſein blutig Haupt empor
Und küßt ſeine Wunden, die ſo roth.

Auf ihren Rücken ſie ihn legt,
Und hin zum erdigen See ihn trägt.

Sie begrub ihn vor dem Morgenroth
Und war vor dem Abendlied ſelbſt todt.

O Gott! jedwedem Ritter gieb
Solche Hunde, ſolche Falken und ſolches Lieb!

Digitized by Google

Die beiden Raben.

(Großbritannien.)

Zwei Raben saßen auf einem Zweig,
An Schwärze und Größe kam keins ihnen gleich.
Der Eine zu dem Anderen sprach:
Wo speißen wir denn am heutigen Tag?
Speisen wir bei der wilden, salzigen See,
Oder in des grünen Waldes Näh'?

Als ich saß auf dem tiefen Seesand,
Da sah ich ein schönes Schiff nahe dem Land;
Ich bog den Schnabel, die Flügel ich schlug,
Da sank das Schiff und ich hört' einen Fluch.
Sie liegen einer, zwei, drei nun da,
Ich speise der wilden Salzsee nah.

Ich zeige dir schönern Anblick zumal,
Erschlagenen Ritter im tiefen Thal.
Sein Blut ist frisch auf das Gras geflossen,
Sein Schwerdt halb gezogen, seine Pfeil' nicht verschossen,
Und Niemand weiß, daß er dorten blieb,
Als sein Falke, sein Hund und sein treues Lieb.

Es ist sein Hund fort zu der Jagd,
Sein Falke sie auf Hühner macht,
Sein Liebchen ist mit einem Andern fort,
So halten wir süßes Mahl nun dort,
Unser Mahl ist sicher in unsr'er Gewalt,
D'rum laß uns speisen am grünen Wald.

Halte du an seiner Brust den Schmaus,
Ich hack' ihm die blauen Augen aus;
Nimm Locken von seinem blonden Haar

Digitized by Google

Und beſſ're damit dein Neſt fürwahr.
Den gold'nen Flaum von dem jungen Kinn,
Den breit' ich meinen Kleinen hin.

O ſein Lager iſt dort nackt und kahl,
Wenn der Winterſturm ſauſt durch das Thal.
Zum Haupte den Raſen, zu Füßen den Stein,
Schläft er und vernimmt nicht des Mädchens Pein.
Ueber ſein Gebein der Vogel ſich ſchwingt,
Die Füchſe heulen, das wilde Reh ſpringt.

William und Marjorie.

(Großbritannien.)

Lady Marjorie, Lady Marjorie,
Saß, nähend ihr ſeiden Gewand
Als neben ihr ein bleicher Geiſt
Mit manchem Seufzer ſtand.

„Seid Ihr mein Vater, der König," ſprach ſie,
Oder ſeid Ihr mein Bruder Johann?
Oder ſeid Ihr mein Liebſter, ſüß William?
Aus England gekommen an.

„„Ich bin nicht euer Vater, der König," ſprach er,
Auch nicht Euer Bruder Johann;
Ich bin Euer Liebſter, ſüß William,
Aus England gekommen an.""

„Habt Ihr mir gebracht von dem Scharlach roth
Oder Seidenzeug ſo fein?
Oder was man von den Kaufleuten kauft,
Koſtbares Edelgeſtein?"

Digitized by Google

„„Ich bracht Euch keinen Scharlachſtoff,
Und keiner Seide Pracht,
Ich hab' Euch nur meinen Leilach
Ueber Fels und Hügel gebracht.

„„Lady Marjorie, Lady Marjorie,
Aus tiefem Mitleid mit mir,
Gieb Treu' und Glauben mir zurück,
Die einſt ich gegeben Dir.““

„O Treu und Glauben geb' ich Dir nicht,
Das thu' ich nicht, nein, nein!
Bis mich Dein rother Mund geküßt,
Und Du liegſt in den Armen mein.“

„„Meine Lippen, die ſind ſo bitter““ ſprach er,
Mein Odem, der iſt ſo ſchwer;
Küßt Dich einmal mein rother Mund,
So lebſt Du nicht lange mehr.

„„Es kräht der Hahn, Marjorie,““ ſprach er
„„Noch ein Mal kräht er dort;
Es iſt Zeit, daß der Tode die Lebenden läßt,
Marjorie, ich muß nun fort.““

Sie folgte ihm hoch — ſie folgte ihm tief,
Bis ſie traten zum Kirchhof ein;
Da öffnete ſich das tiefe Grab,
Und jung William legt ſich hinein.

„Wer ſind die Drei, ſüßer William,“ ſprach ſie,
„Die da ſtehn zu dem Haupte Dein?“
„„Es ſind drei Jungfrau'n,““ ſagt' er — „„Marjorie,
Die einſt ich verſprach zu frei'n.

Digitized by Google

„Wer ſind die Drei, ſüßer William,“ ſprach ſie,
„Die Drei, zur Seite Dir?“
„„Es ſind drei Kinder,““ ſagt' er, „„Marjorie,
Die ſie geboren mir

„Wer ſind die Drei, ſüßer William,“ ſprach ſie,
„Die Drei zu den Füßen Dein?“
„Drei Höllenhunde,““ ſprach er, „„Marjorie,
Lauernd auf die Seele mein.““

Und ſie hob auf ihre weiße, weiße Hand,
Und ſchlug auf die Bruſt ihn; dazu
Sprach ſie, „nimm wieder Glauben und Treu',
Und ich wünſch' Deiner Seele Ruh'.

Clerk Saunders.

(Großbritannien.)

Clerk Saunders war ein Grafenſohn,
Er lebt' am Meeresſand;
Maid Margaret war eines Königs Tochter,
Sie lebt' im Oberland.

Clerk Saunders war ein Grafenſohn,
In der Schule ſehr gelehrt?
Maid Margaret war eines Königs Tochter,
Sie liebten ſich Beide ſehr.

Clerk Saunders und Maid Margaret
Gingen in den Garten grün,
Und ſchwer und traurig die Liebe war,
Von der ſie Beide glühn.

Digitized by Google

„Ein Bett, ein Bett, Clerk Saunders ſprach,
Für Dich und mich, mein Kind.“
Pfui, nein! pfui nein! ſprach Maid Margaret,
Bis nicht vermählt wir ſind.

„Denn es könnten meine ſieben wilden Brüder
Mit brennenden Fackeln nah'n;
Sie ſprächen: „„Wir haben nur Eine Schweſter,
Seht ein Ritter thut ſie umfah'n.““

„So nimm mein Schwert aus der Scheide nun
Und löſe den Riegel fein,
Und Du kannſt ſchwören mit wahrem Eid,
Du ließeſt nimmer Clerk Saunders ein.

„Und nimm ein Tuch in Deine Hand,
Und bind' um die hellen Augen es Dir,
Und Du kannſt ſchwören mit wahrem Eid,
Du ſahſt mich ſeit geſtern Abend nicht hier.“

Es war um die Mitternachtsſtunde juſt
Als Beide feſt geſchlafen ein,
Da traten ihre ſieben Brüder
Mit den hellleuchtenden Fackeln heran
Und ſprachen: Wir haben nur Eine Schweſter,
Und ſie liegt bei einem Rittersmann.“

Und es ſprach der Erſte von ihnen nun:
Ich trage das Schwert, das ſein Tod ſoll ſein.“
Und es ſprach der Zweite von ihnen nun:
„Sein Vater hat nur ihn allein.“

Und es ſprach der Dritte von ihnen nun
„Ich weiß, ſie lieben ſich ſehr, fürwahr!“
Und es ſprach der Vierte von ihnen nun:
„Sie liebten ſich ſchon ſo manches Jahr.“

Digitized by Google

Darauf ſprach der Fünfte von ihnen nun:
„Treue Liebe zu trennen, die Sünde wär' groß.“
Und es ſprach der Sechſte von ihnen nun:
„Einen Schlafenden tödten, die Schande wär' groß.“

Da trat der Siebente nun hinzu,
Kein Wort von ſeinen Lippen ſprang.
Er riß ſein blankes Schwert hervor,
Und durch Clerk Saunders Leib es drang.

Clerk Saunder zuckt auf, es dreht ſich Margaret,
Als ſchlafend in ſeinen Armen ſie lag,
Und traurig und ſchweigſam war die Nacht
Zwiſchen dieſen Beiden bis zum Tag.

Sie lagen ſtill und ſchliefen feſt,
Bis d'rauf zu dämmern der Tag begann,
Und freundlich ſprach ſie da zu ihm:
„Du mußt nun fort, der Morgen bricht an!“

Doch er lag ſtill und ſchlief ſo feſt,
Bis die Sonnenſtrahlen drangen her,
Da ſchaute ſie, zwiſchen ihm und der Wand,
Seine Augen waren ſo trübe und ſchwer.

Da kam ihr lieber Vater zu ihr,
Und ſprach: „O laß Dein Trauern ſein!
Ich trage den todten Körper hinaus
Und komme dann Dich zu tröſten herein.“

„„Deine lieben Söhne tröſte nur,
Denn ich will nicht getröſtet ſein!
Ich weiß, es war kein Schurke, kein Knecht,
Der dieſe Nacht lag in den Armen mein.““

Digitized by Google

Die Todtenglocke ging durch die Stadt,
Den todten Körper zu bringen zur Gruft.
Clerk Saunders vor Margarets Fenſter ſtand
Eine Stunde vor der Morgenluft.

„Liegſt Du im Schlafe,“ ſprach er, „Margaret?
Oder biſt Du jetzt wachend hier?
Gieb Treu' und Glauben mir zurück,
Die ich, ſüßes Liebchen, gegeben Dir!“

„„Treu' und Glauben bekommſt Du nimmmehr,
Und unſ're Liebe trennt kein Zwang
Bis Du gekommen in mein Cloſet
Und mir geküßt haſt Kinn und Wang'.““

„Es iſt mein Mund ſo kalt, Margaret,
Und riecht nun nach dem Kirchhofgrund
Und küſſ' ich Deinen ſüßen Mund,
So ſind Deine Lebenstage nicht lang.

„Die Hähne kräh'n luftige Mitternacht,
Die Vögel verkünden ſchon den Tag,
Drum gieb mir Glauben und Treu' zurück,
Daß meines Weges ich ziehen mag.““

„„Deine Treu', Deinen Glauben bekommſt Du nicht,
Und unſ're Liebe trennt kein Zwang,
Bis Du mir ſagſt, was aus Frauen wird,
Die in ſchwerem Kreiſen geſtorben bang.““

„Ihr Bett iſt gemacht im Himmel hoch
Zu unſ'res Heilands Füßen ſo fort,
Mit ſchönen Blumen ausgeſchmückt,
Und liebe Genoſſen ſeh'n ſich dort.

Digitized by Google

„Die Hähne kräh'n luſtige Mitternacht,
Die Vögel verkünden den Tag ſchon dort
Bald ſingt die himmliſchen Pſalmen man
Man darf mich nicht miſſen, d'rum muß ich fort."

Da nahm ſie einen kryſtallenen Stab
Und legte ihre Treue hinein,
Und reicht ihn mit ſchwerem Seufzer ihm dar
Aus ihrem verſchloſſenen Fenſterlein.

„Habe Dank, Margaret! Habe Dank, Margaret!
Den herzlichſten Dank von mir,
Wenn der Tode je zu dem Lebenden kommt,
So komm' ich gewiß, Margaret, zu Dir!"

In Strümpfen und Schuh'n erklimmt ſie die Mauer
Und folgt ihm bloß im Untergewand',
Bis daß ſie kam zum grünen Wald,
Allwo er ihrem Blick entſchwand.

„„Iſt Raum zu Deinem Haupt, Saunders?
Raum zu den Füßen Dein?
Iſt Raum an Deiner Seit', Saunders?
Da ſchlief ich ſo gerne ein.""

„Kein Raum iſt zu meinem Haupt, Margaret,
Kein Raum zu den Füßen mir;
Mein Bett es iſt ſo eng und tief,
Unter hung'rigen Würmern ſchlaf ich hier.

„Kalte Erde iſt meine Decke nun
Und auch mein Leichenkleid,
Und kaum hernieder fällt der Thau,
So iſt mein Bett durchweicht.

Digitized by Google

„Doch bieg' einen Stab von Birkenzweig
Und leg' ihn auf meine Bruſt;
Vergieß' eine Thräne an meiner Gruft
Und wünſch' meiner Seele Ruh'.

„Und ſchöne Margaret! und ſüße Margaret!
Und Margaret ſicherlich!
Wenn je Du liebſt einen andern Mann,
So lieb' ihn nicht ſo wie mich!"

Da krähte laut der milchweiße Hahn,
Und es krähte der graue dort;
Und ihr Treuliebſter zerfloß in der Luft,
Und ſie ging weinend fort.

Arme alte Jungfrau.

(Großbritannien.)

Drei Stieg' und zehn ſind ihrer von uns,
Arme alte Jungfern!
Drei Stieg' und zehn ſind ihrer von uns,
Arme alte Jungfern!
Drei Stieg' und zehn ſind zuſammengeſtellt,
Im Beutel keinen Pfennig Geld
Lahm, blind und troſtlos auf der Welt,
Arme alte Jungfern!

Hart iſt's, das uns will Niemand frei'n,
Arme alte Jungfern!
Hart iſt's, daß uns will Niemand frei'n,
Arme alte Jungfern!

Digitized by Google

Hart iſt's, das uns will Niemand frei'n,
Wir ſchlafen müſſen im Bett allein,
Läßt Keiner Tröſtung angedeih'n,
Armen, alten Jungfern.

Wir ſind ſo willig doch geſinnt,
Arme alte Jungfern!
Wir ſind ſo willig doch geſinnt,
Arme alte Jungfern!
Wir ſind ſo willig doch geſinnt,
Ob denn ein einziger Mann ſich find't,
Erbarmt ſich unſer, lahm und blind,
Armer alten Jungfern!

Hart iſt es, daß ſich Niemand find't,
Arme alte Jungfern!
Hart iſt es, daß ſich Niemand find't,
Arme alte Jungfern!
Hart iſt es, daß ſich Niemand find't,
Der da barmherzig iſt geſinnt,
Und uns doch nimmt, ſo lahm, wie blind,
Arme alte Jungfern!

O würde jede von uns Braut,
Arme alte Jungfern!
O würde jede von uns Braut,
Arme alte Jungfern!
O würde jede von uns Braut!
Wir ſängen wie die Vögel laut,
Und hätten nicht auf Sand gebaut,
Arme alte Jungfern.

Wir wollen zu dem König gehn,
Arme alte Jungfern!
Wir wollen zu dem König gehn,
Arme alte Jungfern.

Digitized by Google

Wir wollen zu dem König gehn,
Der muß uns für die Folgen ſtehn,
Der muß mit Männern uns verſehn,
Arme alte Jungfern!

Küß mich nicht vor den Leuten.

(Großbritannien.)

Ei hüt' Dich vor den Leuten!
Ei hüt' Dich vor den Leuten!
Benimm Dich ſchicklicher mit mir,
Küß' mich nicht vor den Leuten.
Es hätte mich nicht ſehr geſtört,
Sobald es Niemand ſah, noch hört,
Und gern wär' Dir ein Kuß gewährt,
Doch nur nicht vor den Leuten. —
Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Was auch mag ſein, wenn wir allein,
Nur niemals vor den Leuten!

Bedenke nur den ew'gen Schwatz,
An jedem Ort und jedem Platz,
Um nichts als einen einz'gen Schmatz,
Gegeben vor den Leuten.
Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Ja hüt' Dich fein, niemals zu fein
Im Munde vor den Leuten.

Gewiß, ich bin mit Dir ſo gut,
Wie jedes treue Mädchen thut;
Doch ſei mir immer auf der Hut,
Mein Liebſter vor den Leuten.

Digitized by Google

Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Sonſt küß' ich Dich mein Lebtag' nicht,
Abſonderlich vor Leuten. —

Du ſprichſt, ich hätt' ein hübſch Geſicht,
Das mag wohl ſein, mich kümmert's nicht; —
Allein bedenke Deine Pflicht,
Und hüt' Dich vor den Leuten!
Ja hüt' Dich vor den Leuten!
Nur hüt' Dich vor den Leuten!
Und treibe nicht mir in's Geſicht,
Das Blut vor allen Leuten.

Du ſagſt, gar lieblich ſei mein Mund;
Mein Schatz, Du treibſt es gar zu bunt,
Thuſt jeden Augenblick es kund,
Du Böſer, vor den Leuten.
Ei hüt' Dich vor den Leuten!
Ja, hüt' Dich vor den Leuten!
Zur rechten Zeit bin ich bereit,
Doch nimmer vor den Leuten.

Doch liegt Dir gar zu viel daran,
Daß mich Dein Mund ſtets küſſen kann,
Schaff' Dir vom Pfarr' Erlaubniß an,
Heirath' mich vor den Leuten!
Hüt' Dich nur vor den Leuten!
Jetzt' hüt' Dich vor den Leuten;
Doch bin ich Dein, ein Fleiſch und Bein,
Da küß' mich vor den Leuten! —

Digitized by Google

Heiße Liebe.

(Großbritannien.)

Frag' mich nicht, ob ich Dich liebe;
Kann's nicht ſagen, ach!
Frag' mich nicht, ob ich Dich liebe;
Frag' Dich ſelbſt darnach.

Sieh mir nicht ſo in die Augen,
Sieh mich nicht ſo an,
Weil ich dann in Deine Augen
Dir nicht blicken kann.

Wenn Du in die Stadt gegangen,
Wo ſie ſchön und fein,
Blick' nach ihnen nicht, mein Häuschen,
Sonſt vergißt Du mein.

Denn Die könnt' ich nimmer leiden,
Die Du mehr noch liebſt,
Und gewiß, ich würde ſterben,
Wenn nicht treu Du bliebſt.

Roy's Weib von Aldivalloch.

(Großbritannien.)

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch,
Wißt Ihr, wie ſie mich betrog,
Als ich hernieder kam von Balloch?

Sie ſagt', ſie ſchwur, ſie wäre mein;
Sie ſprach nur, ich ſollt' ſie umfaſſen,
Doch, ach! die Erzbetrügerin!
Ihn nahm ſie und hat mich verlaſſen.

Roy's Weib u. ſ. w.

Ihr Haar ſo blond, ihr Aug' ſo klar,
Ihr ſüßer Mund, ſo hold zum küſſen:
Ich liebe ſie für immerdar.
Obgleich ſie gänzlich mir entriſſen.

Roy's Weib u. ſ. w.

Und, o! ſie konnt' ſo freundlich ſein,
Und tanzt ſo ſchön den Hochland Walloch;
Wie glücklich wär' ich, wär' ſie mein,
Wo nicht, ich Roy von Aldivalloch.

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch,
Wißt Ihr, wie ſie mich betrog,
Als ich hernieder kam von Balloch?

Die Maid von Lochroyan.

(Engliſch.)

„O, wer beſchuht meinen kleinen Fuß,
Und wer bedeckt meine Hand?
Wer ſchnürt mir denn mein Mieder zu
Mit langem, linnenen Band?

„O, wer kämmt mir mein gelbes Haar
Mit neuem ſilbernen Kamm?
Wer ſorgt für meinen jungen Sohn,
Bis Lord Gregor kommt heim.“ —

„Dein Vater beſchuht Deinen kleinen Fuß,
Deine Mutter bedeckt Deine Hand,
Deine Schweſter ſchnürt Dein Mieder Dir,
Bis Lord Gregor in's Land.“

„Dein Bruder kämmt Dein gelbes Haar
Mit neuem ſilbernen Kamm,
Und Gott ſorgt für Dein junges Kind,
Bis Lord Gregor kommt heim.“ —

„Ich will mir ſchaffen ein gutes Boot,
Und ſegeln über das Meer,
Und ich will hin zu Lord Gregor,
Da er nicht kommt zu mir her.“

Zu ſegeln durch die ſalzige Fluth
Hat ſie ein Boot ſich geſchafft;
Von lichtgrüner Seide das Segel war
Und alle Taue von Tafft.

Kaum zwanzig Meilen hat ſie gemacht,
Kaum zwanzig Meilen und drei,
Als ſie einen böſen Räuber traf,
Mit ſeinen Mannen frei.

„Nun ſage, biſt Du die Königin ſelbſt,
— Denn ſo kommſt Du mir vor —
Oder biſt Du von Lochroyan die Maid,
Suchend den Lord Gregor?“

Digitized by Google

„Die Königin bin ich nicht, sprach sie,
Noch komm' ich so Dir vor;
Doch bin ich von Lochroyan die Maid,
Suchend den Lord Gregor."

„O siehst Du nicht den schönen Bau,
Bedecket rings mit Zinn?
Wenn Du gesegelt rings herum,
Lord Gregor ist darin."

Und als sie nun den stattlichen Thurm
So glänzend hell erschaut,
Hoch über der schäumenden Meeresfluth
Auf einem Fels gebaut,

Sprach sie: „Nun rudert, Ihr Schiffer mein,
Und bringt mich an das Land!
Dort seh' ich meines Liebsten Schloß
Hart an dem Meeresstrand."

Sie segelt herum, sie segelt herum,
Und rief gar laut, gar laut:
„Nun brich, nun brich du Zauberbann,
Gieb frei den Liebsten traut."

Sie nahm ihr Söhnchen in ihrem Arm,
Und zu der Pforte ging,
Sie klopfte lange, sie rief laut,
Doch Antwort nicht empfing.

„O, öffne die Thüre, Lord Gregor!
O, öffne, laß mich ein!
Der Wind braust durch mein gelbes Haar
Und peitscht die Wange mein." —

Digitized by Google

„Fort, fort mit Dir, Du böſes Weib!
Was Du willſt, iſt nicht gut!
Eine Hexe biſt Du, eine Zauberin,
Ein Meerweib aus der Fluth.“ —

„Bin keine Hexe, kein Zauberweib,
Kein Meerweib bin ich — nein!
Ich bin das Aennchen von Lochroyan,
O, öffne und laß mich ein!“ —

„Wenn Du das Aennchen von Lochroyan,
Und ich glaub' es nimmer Dir,
So ſprich von den Liebespfändern gleich,
Die zwiſchen Dir und mir.“ —

„Erinnerſt Du Dich nicht, Lord Gregor,
Als einſt wir ſaßen bei'm Weine,
Da wechſelten mit den Ringen wir.
Sieh her, hier iſt der Deine.

„O Deiner war gut und gut genug,
Doch der beſte war der meine;
Denn Deiner war von rothem Gold
Und meiner von Demant feine.

„Und weißt Du denn nicht, Lord Gregor,
Als wir den Hügel erklommen,
Da haſt Du mir meine Jungfrauſchaft
Gegen meinen Willen genommen.

„Nun öffne die Thüre, Lord Gregor,
O, öffne, ich bitte Dich!
Dein junger Sohn liegt mir im Arm
Und ſtirbt, eh' der Tag anbricht.“ —

Digitized by Google

„Wenn Du die Maid von Lochroyan biſt,
Und ich glaub' es nimmer Dir!
Gieb noch mehr Liebeszeichen an,
So zwiſchen Dir und mir.“

Schön Aennchen drehte ſich herum:
„Wohl — da dem muß ſo ſein!
Mög' nie ein Weib, das ein Kind gebar,
Leiden ſo ſchwere Pein.

„Nehmt ab, nehmt ab den gold'nen Maſt,
Zieht auf einen Maſt von Holz!
Dem verſtoß'nen Weibe ziemt es nicht,
Zu ſegeln ſo königlich ſtolz.“

Als der Hahn gekräht und der Tag angeht,
Und die Sonne begann zu ſcheinen,
Da ſtand von Bett auf Lord Gregor,
Und ſehr, ſehr thät er weinen.

„O, einen Traum, Mutter, träumt' ich,
Und ich wollt', er wäre wahr,
Daß die holde Maid von Lochroyan
Jetzt vor dem Thore war.

„Dich drücke Weh, Du böſes Weib!
Ein ſchwerer Tod treffe Dich!
Daß Du die Thür' nicht öffneteſt,
Und nicht geweckt haſt mich.“

Er ging hinunter zum Meeresſtrand,
Zum Meeresſtrand geſchwind.
Er ſah ſchön Aennchen in dem Boot,
Getrieben von dem Wind.

Digitized by Google

„Und Aennchen, he! und Aennchen, o!
O, bleib doch, Aennchen gut!“
Doch je mehr, daß er gut Aennchen rief,
Deſto breiter ward die Fluth.

„Und Aennchen, he! und Aennchen, o!
Sprich zu mir, Aennchen gut!“
Allein je lauter er Aennchen rief,
Deſto lauter brauſte die Fluth.

Der Sturm blies laut, die See brauſt' auf
Und ſchleudert das Boot an den Strand.
Schön Aennchen ſchwamm in den Wellen hin,
Das Knäbchen nicht wieder erſtand.

Lord Gregor raufte ſein gelbes Haar
Und ſeufzte mit ſchwerem Sinn.
Schön Aennchens Leiche zu Füßen ihm lag,
Ihr liebliches Söhnchen war hin.

O, blühend, blühend war ihre Wang'
Und golden war ihr Haar;
Doch todtenkalt ihr roſiger Mund
Und alles Lebens baar.

„O, einen Traum, Mutter, träumt' ich,
Der bringt mir große Noth,
Daß das hübſche Aennchen von Lochroyan
Zu meinen Füßen todt.“

„Iſt es um Aennchen von Lochroyan,
Daß Du erhebſt ſolch' Schrei'n?
Sie ſtand dieſe Nacht vor Deiner Thür,
Doch kam ſie nicht, glaub' ich, herein.“

Digitized by Google

Zuerſt küßt' er ihre blühende Wang'
Und dann küßt' er ihr Kinn,
Dann küßt' er ihren roſigen Mund,
Kein Leben war darin.

„Meine grauſame Mutter treffe Leid!
Ein böſer Tod werde Dir!
Du ließeſt mein Liebchen von meiner Thür,
Das ſo weit her kam zu mir.

„O, grauſame Mutter! Dich treffe Leid!
Ein böſer Tod werde Dir!
Du ließeſt ſchön Aennchen von meiner Thür,
Und es ſtarb aus Liebe zu mir."

Der Haidehügel.

(Engliſch.)

Ein Ritter und ein Fräulein ſchön.
Die wurden einig beide,
Er wolle des Morgens hinaus ſchon gehn,
Sie Nachmittags nach der Haide.

Sie überlegt' es hin und her
Vor der Mutter Zimmerthür:
„Geh' ich zum Haidehügel hinaus,
Oder bleib' ich lieber hier?

Denn geh' ich zum Haidehügel hinaus,
Iſt meine Jungfrauſchaft hin;
Und bleib' ich daheim, ſchilt der Liebſte mein
Und ſpricht: falſch ſei mein Sinn."

Digitized by Google

Darauf ſprach eine weiſe Frau
Aus dem obern Zimmerlein:
„Du kannſt zum Haidehügel gehn
Und doch kehren als Jungfrau heim.

„Denn wenn Du zum Haidehügel gehſt
Siehſt Du ſchlafen den Liebſten Dein,
Einen Silbergürtel zu Haupten ihm,
Eine Kuh zu den Füßen ſein.

„Nimm Du die Haideblüthe dann
Sie hat ſo ſüßen Hauch,
Streu' ſie zu ſeinem Haupte hin,
Zu ſeinen Füßen auch.

„Die Ringe von Deinen Fingern nimm,
Steck ſie an ſeine Hand,
Damit er ſieht, wenn er erwacht,
Daß ſein Liebchen ſich dort befand."

Sie pflückte und ſtreut' auf ſeinen Hals
Die duftige Haideblüth',
Und das galt als ein Zeugniß treu,
Daß ſie als Jungfrau ſchied.

„O, wo warſt Du, mein milchweiß Roß,
Das ſo viel gekoſtet mir,
Daß Du nicht wachteſt und mich geweckt,
Als eine Jungfrau hier?"

„Ich ſtampfte mit dem Fuße, Herr!
Ließ klingen den Zügel mein;
Doch nichts vermochte zu wecken Euch,
Bis ſie fort und Ihr wieder allein."

Digitized by Google

„Dich treffe Weh', mein luſtiger Falk',
Der ſo lieb und theuer mir,
Daß Du nicht wachteſt und mich geweckt,
Als eine Jungfrau hier!"

„Ich ſchlug mit den Flügeln, lieber Herr,
Und ſchüttelt' die Schellen ſo fort,
Und rief ſogar: Wacht auf, wacht auf!
Eh' die Jungfrau wieder fort."

„Nun ſpute Dich, mein milchweiß Roß,
Daß wir treffen die Jungfrau bald,
Sonſt fütt're ich mit Deinem Fleiſch
Die Vögel im grünen Wald."

Mit wildem Jagen über den Grund,
Thut dem milchweißen Roß nichts zu Leide!
Kein Vogel fliegt ſchneller durch den Wald,
Als ſie flog über die Haide.

Sir Patrick Spens.

(Engliſch.)

Der König ſitzt in Dunfermline-Stadt,
Trinkend den blutrothen Wein:
„Wo find' ich einen guten Schiffer
Für das Schiff, das neue, mein?"

„O auf, und" ſprach ein ält'rer Herr,
Zur Rechten des Königs ſaß er:
„Sir Patrick Spens iſt der beſte Segler,
Der je durchſegelt das Meer."

Digitized by Google

Unſer König ſchrieb einen großen Brief,
Und ſiegelt ihn mit ſeiner Hand,
Und ſchickt ihn an Sir Patrick Spens,
Als der wandelte längs dem Strand.

„Nach Norweg, nach Norweg,
Nach Norweg über das Meer,
Des Königs Tochter von Norweg,
Die ſollſt Du bringen her.“

Das erſte Wort, das Sir Patrick las,
Da lacht er ſo laut, ſo wild;
Das nächſte Wort, das Sir Patrick las,
Die Thräne ſein Auge füllt.

„O wer, wer hat die That gethan,
Sprach von mir, dem Könige — weh'!
Uns zu ſenden um dieſe Zeit im Jahr,
Zu ſegeln auf der See.

„Sei Wind, ſei Wetter, ſei Hagel, ſei Sturm,
Unſer Schiff muß auf das Meer;
Des Königs Tochter von Norweg,
Wir ſollen ſie bringen her.“

Sie hißten die Segel am Montag früh,
So raſch man's immer kann,
Und langten im Lande Norweg
An einem Mittwoch an.

Sie waren nicht eine Woche da
In Norweg, ſondern zwei,
Als die Lords von Norweg begannen
Zu ſprechen laut und frei:

Digitized by Google

„Ihr Schotten verſchwendet des Königs Geld,
Und all unſ'rer Königin Gut" —
„„Ihr lügt, Ihr lügt, Ihr Lügner!
Recht laut Ihr lügen thut:

„„Denn ich habe gebracht ſo viel weißes Gold,
Als wir alle brauchen hier,
Und die Hälfte gutes, rothes Gold,
Wohl über die See mit mir.

„„Macht Euch fertig, meine Mannen all,
Wir ſegeln mit Morgenroth."""
„Nun immer weh', mein theurer Herr,
Ein tödtlicher Sturm uns droht.

„Ich ſah den Neumond geſtern ſpät
Den alten Mond im Arm,
Und wenn wir gehn zur See, o Herr.
Ich fürchte, wir kommen zu Harm."

Sie ſchifften eine Meile nicht,
Eine Meile, ſondern drei, daher,
Die Luft ward dunkel, laut blies der Wind,
Und wüthend ward das Meer.

Der Anker brach, der Topmaſt ſich bog,
Der Sturm war ſo wüthend dabei;
Die Wellen ſchlugen über das Schiff,
Bis ſeine Seiten entzwei.

„Wo find' ich einen guten Mann,
Zu nehmen das Steuer in die Hand,
Bis ich klett're den hohen Topmaſt hinauf
Und ſeh', ob ich ſpähe Land?"

Digitized by Google

Er that kaum einen einzigen Schritt,
Einen Schritt, nur einen allein,
Als ein Pflock flog aus dem guten Schiff,
Und die salzige See drang herein.

„Geh', hol' ein Stück von dem seid'nen Gewand,
Und ein Stück von dem Zwillich her,
Und stopfe damit die Seiten des Schiffs,
Daß nicht eindringe das Meer!"

Sie holten ein Stück von dem seid'nen Gewand,
Ein andres von Zwillich her,
Und schlugen es um die Seite des Schiffs; —
Aber doch drang ein das Meer.

O träg, träg waren die schottischen Herrn
Zu nässen das Oberleder vom Schuh;
Doch lange noch, eh' das Spiel vorbei,
Ihr Haupthaar wurde naß dazu.

Und manches, manches Federbett
Trieb auf der Fluth einher,
Und manches edlen Herren Sohn
Heimkehrte nimmermehr.

Die Frauen rangen die Hände weiß,
Die Jungfrau'n rauften ihr Haar,
Um ihrer treuen Liebsten willen,
Verloren ganz und gar. —

O lange können sie sitzen dort
Mit den Fächern in der Hand,
Bevor sie sehn Sir Patrick Spens
Hersegeln zu dem Strand.

Digitized by Google

O lang' können ſitzen die Jungfrauen dort,
Mit dem goldnen Kamm im Haar,
Erwartend die treuen Liebſten,
Verloren ganz und gar.

O vierzig Meilen von Aberdeen,
Tief funfzig Faden im Meer,
Da liegt der gute Sir Patrick Spens
Und die ſchottiſchen Lords um ihn her.

Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön.

(Engliſch.)

In der ganzen, guten Welt erzählt man ſich's frei,
Das Haidekorn blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön,
Daß des Königs Tochter ſchwanger von ihrem Bruder ſei
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

Er führte ſeine Schweſter zu ſeines Vaters Wald
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön;
Und hatte Pfeil und Bogen um ſeinen Nacken geſchnallt;
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

„O wenn Du mich hörſt thun einen lauten, lauten Schrei,
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön
Schieß den Pfeil von Deinem Bogen und laß mich liegen frei;
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

„Und wenn Du mich ſiehſt liegen, des Lebens ganz beraubt,
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön:
So leg mich in ein Grab, den Raſen unter mein Haupt;
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn."

Digitized by Google

Als er ſie hört ausſtoßen den lauten, lauten Schrei,
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön,
Ließ er den ſilbernen Pfeil vom Bogen fliegen frei;
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

Alsbald grub eine Gruft er, die lang und tief war hier,
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön.
Und legt hinein die Schweſter, das Kind zu Füßen ihr;
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

Und da er heim gekommen zu ſeines Vaters Hall',
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön;
War da Muſik und Minſtrels, und fröhlich tanzten All'.
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

„O Willie, o Willie was quält Dich denn ſo ſehr?"
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön;
„Ich verlor wohl Scheid' und Meſſer, und finde ſie nimmermehr."
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

„Viel Schiffe Deines Vaters ſind auf dem weiten Meer,"
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön;
Und eben ſo gute Scheide und Meſſer bringen ſie nimmermehr."
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

„Wohl ſind von Vaters Schiffen viel auf dem weiten Meer,"
Das Haidekraut blüht lieblich und ſagte, es iſt ſchön;
Doch ſolche Scheid' und Meſſer bringen ſie nimmermehr.
Wir werden niemals wieder hinab zur Haide gehn.

Digitized by Google

Von der Sehnſucht.

(Altengliſch.)

Ich hab eine junge Schweſter
Fern über dem Meer:
Gar viele Geſchenke
Schickt ſie mir her
Sie ſandt' eine Kirſche
Ohn' einen Stein,
Und ſandt' eine Taube
Ohne Gebein.
Sie ſandt' ohne Rinde
Ein Roſenzweiglein,
Hieß mich lieben den Liebſten
Ohne Sehnſucht und Pein.
Wie iſt eine Kirſche
Denn ohne Stein,
Und wie iſt eine Taube
Denn ohne Gebein?
Wie iſt ohne Rinde
Ein Roſenzweiglein?
Wie lieb' ich den Liebſten
Ohn' Sehnſucht und Pein?
Als die Kirſche war Blüthe,
War ſie ohne Stein,
Als die Taube war Ei,
War ſie ohn' Gebein;
Als der Zweig noch nicht ſproßte,
War nicht Rinde dabei;
Hat die Maid, was ſie liebt,
Iſt von Sehnſucht ſie frei.

Digitized by Google

Treue Liebe.

(Schottiſch.)

„Und Du ſollſt geh'n im Prachtgewand,
Von Seid' und Silber ſchwer,
Reichſt Du dem Andern Deine Hand,
Denkſt nicht an Donald mehr.“ —
„Ach! was ſoll mir ein ſeiden Kleid,
Und ein zerriſſen Herz,
Was Silber mir und Goldgeſchmeid'
Für bitt'rer Trennung Schmerz?

„Viel lieber iſt mir Donald's Sinn,
Sein Herz ſo rein, ſo brav;
Eh' ich ihn laſſ', leg' ich mich hin
Zum ew'gen Todesſchlaf.
Sieh', ich verſprach, ihm treu zu ſein,
Zu theilen ſein Geſchick;
Denn Donald legt in meine Hand
Ganz ſeines Lebens Glück.

„Und ſo gewann er ſich mein Herz,
Er nahm es dankbar an;
Nehm' mein Gelübde ich zurück,
Das wäre ſchlecht gethan.
Das längſte Leben nicht erſetzt
Die Liebe, die er bot;
Und eh' ich meine Treu' verletzt',
Da wär' ich lieber todt.“

Digitized by Google

Daheim.

(Schottisch.)

O, heim, heim, daheim möcht' ich sein!
Daheim in dem eig'nen Lande mein;
Das grüne Laub der Treue fällt,
Die gute weiße Rose verwelkt:
Die Treuen des Landes sind alle hinab,
Das grüne Gras wächst, ach! auf ihrem Grab.
Sie lebten und starben in Treue vereint,
Und ihr eigenes Land sie lange beweint.

O, heim, heim möchte so gern ich sein!
Daheim in dem eig'nen Lande mein.
Allein dort möcht' ich wandeln im Thal
Und die Geschied'nen begrüßen zumal.
Von Schlachten und Siegen erzählt mir nicht viel,
Mein Donald, er siegte, mein Donald, er fiel.
Ihr möget Euch freu'n — meinen Kummer verzeiht,
Im Vaterlande da theilt man mein Leid.

O, daheim! sagen, wenn wir voll Lust.
O, daheim! seufzen, wenn Schmerz in der Brust.
Heim, aus einer Welt voll Grausen und Fluch,
Versteckt mich, ihr Berge, vor allem Betrug.
Unser Vaterland rettet nichts aus der Noth;
Verräther entfliehen, die Tapfern sind todt;
Die Hoffnung ist hin — mit Thränen im Blick,
Die Wanderer kehren zur Heimath zurück.

Digitized by Google

Lebewohl.

(Schottiſch.)

Lebewohl, Lebewohl!
Mein Herz es iſt ſchwer.
Lebewohl, Lebewohl!
Nie ſeh' ich ihn mehr.

Lang', lang' war er mein,
Lang', lang' doch nicht mehr;
Nicht quäle mich Pein,
Doch mein Herz, es iſt ſchwer.

An der Wand ſteht ſein Stock,
Leer der Seſſel ſein;
Dort die Mütze, der Rock,
Und ich muß hier ſein.

Doch er iſt zur Ruh'!
Was klag' ich denn noch?
Wird ſelig mein Geiſt,
So find' ich ihn doch

Dort wieder dereinſt,
Wo die Herzen nicht ſchwer,
Dort wieder dereinſt,
Uns zu trennen nie mehr.

Digitized by Google

Nachruf.

(Schottisch.)

Mild strahlte auf die Wangen Dein,
Als wir uns trennten, Mondenschein.
Die Blumen blühten lustig dort,
Wo Lebewohl mein letztes Wort.

Man zählte zu den Todten Dich,
Eh' noch der Mond vom Himmel wich;
Und eh' die Blüthen fielen ab,
Sank Thau der Nacht Dir auf das Grab.

Ich sah Dich nicht, als Feindeshand
Den Weg zu Deinem Herzen fand;
Ich hörte nicht den Seufzer Dein,
Der Dir entquoll in Todespein.

Weh' mir, daß ich nicht bei Dir war,
Als Du lagst auf der Todtenbahr',
Wo Staub sie streuten über Dich.
Weh' mir, da war kein Platz für mich.

Das wärmste Herz, das jemals schlug,
Liegt kalt jetzt unter'm Leichentuch,
Und ach! die lieblichste Gestalt
Verschwand, wie Seufzerlaut verhallt.

Digitized by Google

„Sie lebt im Licht."

(Schottiſch.)

Im Himmel zu wohnen, zog fort meine Maid,
Sie zog in dem Himmel ein;
Du biſt zu rein, Gottes Stimme ſprach,
Um außer dem Himmel zu ſein.

Was thut im Himmel, meine Maid,
Was will im Himmel ſie thun?
Sie miſcht ihr Dank mit Engelgeſang
Und macht den noch ſchöner nun.

Sie war von Allen geliebt, meine Maid,
Sie war geliebt von Allen;
Doch ein Engel verliebt ſich in ſie
Und nahm ſie von uns Allen.

Du liegſt im Grabe, meine Maid,
Tief unten ſchlummerſt Du hier;
Ein lieblicher Weſen ging nie zur Gruft,
Noch auferſteht aus ihr.

Bald will ich Dir folgen, meine Maid,
Bald werd' ich folgen Dir;
Du ließeſt auf Erden mir keinen Wunſch,
Nahmſt die Güte ſelbſt mit Dir.

In Dein todtenkalt Antlitz blickt' ich, meine Maid!
Hab' in Dein Antlitz geblickt.
Du ſchienſt eine Lilie, im Knospen noch,
Die verwelket, wo ſie geknickt.

Digitized by Google

Sah' auf Dein geſchloſſenes Aug', meine Maid,
Dein geſchloſſen Aug' blickt' ich an,
Und kein lieblicher Licht an des Himmels Rund
Die Zeit zerſtören kann.

Dein Mund war roth und ſtill, meine Maid,
Still und roth mein Aug' ihn ſieht;
Doch des Himmels heiliger Odem war fort,
Um zu ſingen das Abendlied.

Ich habe nichts mehr, als Staub, meine Maid,
Nur Staub iſt geblieben mir;
Meine Seel' iſt bei Dir in dem kalten Grab;
Was ſoll ich noch länger hier?

Die Meermaid.

(Schottiſch.)

Es fällt die Nacht, es brauſt der Wind
Und peitſcht die Wellen her.
„Ich fürchte doch, mein ſüßes Kind,
Wir ſehen das Land nicht mehr."
Da ſtand die Meermaid auf und ſprach,
Und ſprach es kurz und frei:
„Ich ſagte nie, Geliebter, Dir,
Daß die Hochzeit am Lande ſei."

„Ich ſagte nie, daß ein Prieſter uns
Auf der Erde ſegnet ein;
Ich ſagte nie, daß ein Aufenthalt
Auf dem Land' uns würde ſein."

Digitized by Google

„„Wo iſt der Prieſter denn, mein Kind,
Wenn er auf Erden fehlt?““
„Die Welle rauſcht den Segen drein,
Sobald wir uns vermählt.“

„„Wo iſt Dein Schloß denn, holde Maid,
Wenn's nicht iſt auf dem Land?““
„Mein Schloß das iſt dort unten tief
Gebaut auf gelbem Sand,
Errichtet auf der Schiffe Kiel
Und der Ertrunkenen Gebein.
Die Fiſche ſind's Wild in meinem Wald,
Ihn ſchließt die Welle ein.

„Mein Schloß umzäunt die Woge blau
Auf gelbem Meeresſand;
Es blühen die Blumen im Garten mein,
Wie ſie nimmer blüh'n auf dem Land.
Da will ich Dir geben der Aecker viel
Und der Wieſen dort unten im Meer;
Kein Vater giebt für den Schwiegerſohn
So viele Güter her.

„In kurzer Zeit erhebt ſich der Mond,
Der in den Wogen ſchlief,
Dann ſinken hinab wir in mein Schloß,
Wohl funfzig Klafter tief.“
Wild, wild ſchrie auf der Bräutigam,
Die Braut lacht auf, laut, laut. —
Der Mond ging auf, ſie ſanken hinab
Und wurden drunten getraut.

Digitized by Google

Das iſt mir noch nicht geſcheh'n.

(Großbritannien.)

Unſer Hausherr kam des Abends heim
Und er kam heim.
Und da ſah' er ein geſattelt Pferd,
Wo kein Pferd ſollte ſein.

„Wie kam das Pferd hieher,
Was ſoll es hier?
Wie kam das Pferd hieher,
Ohn' Urlaub von mir?"

„Ein Pferd!" ſprach ſie.
„Ja, ein Pferd!" ſprach er.
„Du alter dummer Kerl,
Blind mußt Du ſein!
's iſt nichts, als eine Milchkuh,
Die ſchickte die Mutter mein."

„Eine Milchkuh?" ſprach er.
„Eine Milchkuh!" ſprach ſie. —
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich geſeh'n,
Doch ein Sattel auf einer Milchkuh,
Das iſt mir noch nicht geſcheh'n."

Unſer Hausherr kam des Abends heim
Und er kam heim,
Er ſah ein Paar Reitſtiefel,
Wo keine ſollten ſein.

Digitized by Google

„Was iſt das, Frau?
Was ſeh' ich hier?
Wie kamen dahin die Stiefel
Ohn' Urlaub von mir?

„Stiefel?" ſprach ſie.
„Ja, Stiefel!" ſprach er. —
„Schäm' Dich, Du alter Hahnrei,
Was ſiehſt Du denn nur hier!
Das ſind ja ein Paar Eimer,
Der Böttcher ſchickte ſie mir."

„Eimer?" ſprach er
„Ja, Eimer!" ſprach ſie.
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich geſeh'n,
Doch Eimer mit ſilbernen Sporen —
Das iſt mir noch nicht geſcheh'n."

Unſer Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim,
Und da ſah er ein Schwert,
Wo kein Schwert ſollte ſein.

„Was ſoll das heißen, Frau?
Was ſeh' ich hier?
Wie kam das Schwert hieher,
Ohn' Urlaub von mir?"

„Ein Schwert?" ſprach ſie.
„Ja, ein Schwert!" ſprach er.
„Schäm' Dich, Du alter Hahnrei,
Was ſiehſt Du denn nur hier!
Es iſt ein Kucheneiſen,
Die Mutter ſchickt' es mir."

Digitized by Google

„Weit bin ich geritten,
Und viel hab' ich geseh'n,
Doch Kucheneisen mit silbernem Griff —
Das ist mir noch nicht gescheh'n."

Unser Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim;
Eine Perücke mit Puder sah' er,
Wo keine sollte sein.

„Was soll das heißen, Frau?
Was seh' ich hier?
Wo kommt denn die Perücke her
Ohn' Urlaub von mir?"

„Eine Perücke?" sprach sie.
„Eine Perücke!" sprach er.
„Schäm' Dich, Du alter Hahnrei!
Was siehst Du denn nur hier?
Es ist eine Gluckhenne,
Die Mutter schickte sie mir."

„Gluckhenne?" sprach er.
„Gluckhenne!" sprach sie. —
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich gesehn;
Doch eine Gluckhenne mit Puder —
Das ist mir noch nicht gescheh'n."

Unser Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim;
Da sah er einen Ueberrock,
Wo keiner sollte sein.

Digitized by Google

„Wie kam der Rock hierher?
Was ſoll er hier?
Wie kam der Ueberrock hieher,
Ohn' Urlaub von mir?"

„Ein Ueberrock?" ſprach ſie.
„Ein Ueberrock!" ſprach er.
„Du alter blinder Kerl Du,
Was ſiehſt Du denn hier?
Es ſind zwei Windeln,
Die Mutter ſchickte ſie mir."

„Windeln?" ſprach er.
„Ja, Windeln!" ſprach ſie.
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich geſehn,
Aber Knöpfe auf Windeln, —
Das iſt mir noch nicht geſcheh'n."

Hinein ging der Hausherr,
Und er ging hinein,
Da ſah er einen jungen Mann,
Wo Keiner ſollte ſein.

„Wie kam der Mann hieher,
Was ſoll er hier?
Wie kam der Mann hieher,
Ohn' Urlaub von mir?"

„Ein Mann?" ſprach ſie.
„Ja, ein Mann!" ſprach er.
„Du armer blinder Kerl Du,
Was ſiehſt Du nur hier?
Es iſt die neue Kuhmagd,
Die Mutter ſchickte ſie mir."

Digitized by Google

„Eine Magd!“ ſprach er. —
„Eine Magd!“ ſprach ſie. —
„Weit bin ich geritten,
Und viel hab' ich geſehn,
Aber bärtige Mägde —
Das iſt mir noch nicht geſchehn.“

Johnie von Breadislee.

(Großbritannien.)

Johnie ſtand an einem Maimorgen auf,
Rief nach Waſſer, zu waſchen die Hände:
„Macht die guten Jagdhunde los,
Sie ſind gekoppelt durch eiſerne Bände.“

Als Johnie's Mutter das vernahm,
Ihre Hände rang ſie vor Schmerz:
„O, Johnie, geh' nicht in den Wald,
Um meines Segens willen, mein Herz!

„Du haſt genug gutes Waizenbrod
Und genug vom blutrothen Wein;
Geh nicht nach Wild vom Hauſe fort,
Ich bitte Dich, laſſ' es ſein!“

Doch den guten Bogen nahm Johnie
Und die Pfeile einzeln fort,
Und iſt gegangen nach Durrisdeer,
Das Wild zu jagen fort.

Als er herabkam bei Merriemaſſ
Und hin zu dem Waſſerfall ſchaut,
Da ſah ein Reh er liegen
Unter dem Haidekraut.

Digitized by Google

Johnie ſchoß und das Reh ſprang auf.
Er traf es in der Seite;
Doch zwiſchen dem Waſſer und der Höh'
Riß nieder es ſeine Meute.

Und Johnie zerlegt das Reh ſo gut,
Daß er nahm Lunge und Leber heraus,
Und warf ſie ſeinen Hunden hin,
— Als wären ſie Grafenſöhne — zum Schmaus.

Sie aßen von dem Wild ſo viel
Und tranken ſo viel von dem Blute roth,
Daß Johnie und ſeine Hunde all
Einſchliefen, als wären ſie ſämmtlich todt.

Da kam daher ein alter Kerl;
Ein böſer Tod ſoll ihn ſchlagen;
Denn er machte ſich auf nach Hislieton,
Wo die ſieben Förſter lagen.

Was bringſt Du Neues, grauköpfiger Kerl?
Was bringſt Du Neues? ſag' an!"
„„Ich bringe nichts Neues"" — ſprach der alte Kerl,
„„Als was dieſe Augen ſah'n.

„„Als ich herabkam vom Merriemaſſ
Und hinab zum Haidekraut,
Lag ſchlafend mit ſeinen Hunden da
Der ſchönſte Junker, den ich je geſchaut.

„„Das Hemd auf ſeinem Rücken war
Holländiſch Linnen fein;
Das Wamms, das er darüber trug,
Schien Lincolnzwillich zu ſein.

Digitized by Google

„„Die Knöpfe waren auf ſeinem Rock
Von rothem Golde gut;
Die Hunde lagen um ihn her,
Ihre Mäuler gefärbt mit Blut.““

Da ſprach der erſte Förſter nun:
— Das Haupt von Allen da —
„Wenn das der Johnie von Breadislee iſt,
So kommen wir ihm nicht nah.“

Doch ſprach der ſechſte Förſter d'rauf:
(Es war ſeiner Schweſter Sohn)
„Wenn das der Johnie von Breadislee iſt,
So tödten wir ihn ſchon.“

Den die Förſter ſchoſſen, der erſte Pfeil,
Der traf ihn an den Knie'n;
Da ſprach der ſiebente Förſter:
„Der Nächſte tödtet ihn.“

Johnie ſtemmte den Rücken am Eichenbaum,
Die Füße an einen Stein,
Und erſchlug die ſieben Förſter,
Bis auf den Einen allein,

Drei Rippen zerbrach er Dem im Leib,
Schlug ihm das Schlüſſelbein aus,
Und legte ihn quer über ſein Roß
Und hieß ihn bringen die Zeitung nach Haus.

„O, iſt kein guter Vogel da,
Der ſingen kann meine Wort',
Und fliegt zu meiner Mutter hin,
Und heißt ſie holen Johnie fort?“

Digitized by Google

Der Staar flog zur Mutter Fenſterlein
Und pfiff allda und ſang,
Und das letzte Wort von jedem Vers
War: Johnie bleibt ſo lang'!“

Sie machte eine Ruthe von Haſelbuſch,
Eine andre von Schlehdornzweig,
Und viele, viele Männer,
Die ſuchten Johnie gleich. —

Und ſeine alte Mutter ſprach:
Ihre Thränen floſſen mit Macht, —
„Du hörteſt mein Warnen nicht, Sohn Johnie,
Zu laſſen von der Jagd.“

„Oft hab' ich gebracht nach Breadislee
Weniger Wild und mehr;
Doch nimmer bracht' ich nach Breadislee,
Was mein Herz betrübt ſo ſehr.

„Doch wehe dem alten ſchlechten Kerl,
Ein böſer Tod treff' ihn ſchon;
Denn der höchſte Baum in Merriemaſſ,
Der werde ſein Morgenlohn!“ —

Nun iſt Johnie's guter Bogen entzwei,
Seine guten Hunde erſchlagen,
Sein Körper liegt todt in Durrisdeer,
Und aus iſt's mit ſeinem Jagen.

Digitized by Google

Des Lords Marie.

(Großbritannien.)

Des Lords Marie ſtrich die Locken auf
Mit einem Kamm von Gold
Sie zog die ſeid'nen Strümpfe an
Und ging zum Tanz, ſo hold.
Süß fiel auf ihre Locken der Thau,
Sanft auf die Stirn hinab;
Ein Tropfen fiel auf den ſüßen Mund,
Ich glaub', ich küßt' ihn ab.

„Wo haſt Du die holde Dirne her,
So zierlich und ſo ſchlank?
Sie macht, — ſprich! wo haſt Du ſie her? —
All' unſern Mädchen bang.
Wo haſt Du her das liebe Kind?
Sein Blick wie der Himmel ſo rein!
Sprich! willſt Du koſten, ſüße Maid,
Dieſen Becher mit rothen Wein?"

Weiß, weiß ihr ſchlanker Nacken war,
Wie des Schneees heller Schein;
Doch röthlich, röthlich ward ihr Hals
Als ſie ſchlürfte den blutrothen Wein.
„Komm, fremdes Täubchen! auf Dein Wohl,
Du mit dem goldnen Kamm;
Gar Mancher weiß Deinen Namen nicht
Trinkt doch Dein Wohl, Du Lamm."

Nun ſpielt mir auf, „Marie'chen," ſprach ich,
Der Pfeifer that nach meinem Wort;
Doch der Fiedler, der ſtrich ganz verkehrt
Und warf den Bogen fort.

Digitized by Google

„Hier, auf Dein Wohl in rothem Wein,
Du Maid aus fremdem Land;
Denn nimmer verwirrt' ein Paar Augen vorher
Mir meine ſichere Hand.“

Einer Kirſche glich ihr ſüßer Mund,
Einen lieblichern ſah' ich nicht,
Und unter den dunkeln Locken ſchien
Ihre Stirn wie Morgenlicht.
Ihr ſüßer Odem macht wehen ihr Haar,
Als ſie flog im Tanze rund;
Aus den blauen Augen die Liebe grüßt
Und weilt' auf ihrem Mund.

„Dein goldgeſticktes Strumpfband iſt los!
Nicht wahr, Du zürnſt mir nicht?“ —
Da hob ſie zitternd die weiche Hand
Zum erröthenden Angeſicht.
„Deine gold'ne Schnalle fiel Dir hin,
Du luſtige Tochter des Lord!“ —
Da drängten ſich Thränen in ihren Blick.
O fort von hier! ſchnell fort!“

„O, Magd, ſchieb den ſilbernen Riegel weg,
Daß ich kann ins Kämmerlein!
Nimm dieſen Kuß, Du Bauernknab'!
Darf Dich nicht laſſen ein.
Und nimm,“ ſprach ſie, „den gold'nen Kamm
Und die Locke von meinem Haar;
Denn, ach! wohl ſagt es mir das Herz,
Nie treff' ich Dich wieder, fürwahr. —

Digitized by Google

Schön Annie.

(Schottiſch.)

„Lerne machen Dein Bett, Annie,
Und lerne liegen allein;
Denn ich muß über die ſalzige See,
Eine Braut zu führen heim.

„Bind' auf, bind' auf, Dein gelbes Haar
Im Nacken mit dem Band,
Und ſieh ſo jungfräulich wieder aus,
Wie ich zuerſt Dich fand.“

„Wie kann jungfräulich ich ausſehn,
Da ich keine Jungfrau mehr,
Da ich Dir ſieben Söhne gebar
Und den achten trage ſchwer?

„Der älteſte Deiner Söhne, Mylord,
Sein Gewand iſt geſchmückt mit Gold;
Der zweite Deiner Söhne, Mylord,
Er reitet ein milchweiß Roß;

„Und der dritte Deiner Söhne, Mylord,
Er zapft Dir Bier und Wein;
Und der vierte Deiner Söhne, Mylord,
Bei der Mahlzeit Dein Diener kann ſein;

Und der fünfte Deiner Söhne, Mylord,
Leſen und ſchreiben kann er;
Und der ſechſte Deiner Söhne, Mylord,
Verſteht es noch weit mehr.

Digitized by Google

„Und der ſiebente Deiner Söhne, Mylord,
Sitzt auf der Amme Knie'n,
Und wie ſoll ich jungfräulich ausſeh'n,
Da ich keine Jungfrau mehr bin?

„Doch wer wird Dir backen Dein Hochzeitsbrod
Und brauen Dein Hochzeitsbier?
Oder wer wird empfangen die holde Braut,
Wenn Du ſie bringſt mit Dir.“ —

„Köche will ich in die Küche thun,
Diener in die Halle hier,
Will Bäcker haben für mein Brod
Und Brauer für mein Bier;
Doch Du ſollſt empfangen die holde Braut,
Wenn ich ſie bringe mit mir. “—

Er ſetzte ſeine Füße ins Schiff,
Sein Segelboot ins Meer,
Und ſchwur, es würde ſein Jahr und Tag,
Eh' er käme wieder her.

Als Jahr und Tag vorbei, und hin
Schön Annie dachte lang,
Und ging hinauf auf ihr Zimmerlein,
Zu ſehen See und Land.

„Komm herauf, komm herauf, mein älteſter Sohn,
Sieh nur, was man ſehen kann,
Von dorther kommt Dein Vater lieb
Mit Deiner Stiefmutter an.“ —

„Leg' ab, o Mutter, Dein ſchwarz Gewand,
Zieh' an Dein braunes Kleid,
Und ich will ausgieh'n mein Trauergewand,
Daß wir zu dem Willkomm bereit.“

Digitized by Google

Da nahm sie Wein in ihre Hand
Und hat genommen Brod,
Und ging zur Wasserseit' hinab,
Wo sie Willkommen bot.

„Willkommen seid Ihr, Mylord, willkommen
Daheim willkommen mir
Mit jedem Lord und Edelmann,
Der Euch begleitet hier.

„Willkommen, Lady, seid Ihr, willkommen!
Daheim willkommen mir,
Mit jeder Lady und jedem Herrn,
Der Euch begleitet hier." —

„Ich danke, mein Mädchen, ich danke Dir
Recht aus dem Herzen mein,
Leb' ich sieben Jahre in diesem Haus,
Sollst Du belohnet sein." —

Sie bediente sie hier und bediente sie dort
Mit dem Waizenbrod und dem Wein;
Sie aber, das kalte Wasser trank sie,
Zu erhalten ihre Farbe klar.

Nach dem Glockenklang und dem Meßgesang
Als Alles zur Ruh sich gelegt,
Schön Annie bracht ihre Söhne zu Bett,
Doch der Gram ihr Herz bewegt.

„Werd' ich gehn zur salzigen See
Und sehn, wie die Fische schwimmen;
Oder hin zum lustigen grünen Wald
Und hören die Vögelein singen?"

Und es ſprach ein bejahrter Mann,
Der da ſtand hinter der Thür:
„Du wirſt nicht gehn zur ſalzigen See,
Zu ſehn die Fiſche ſchwimmen,
Und nicht zum luſtigen grünen Wald,
Zu hören die Vögelein ſingen;

„Sondern Du wirſt nehmen die Harfe zur Hand
Und zu ihrer Kammerthür wallen,
Und wirſt dort ſpielen und ſingen,
Daß die ſalzigen Thränen fallen.“

Sie nahm eine Harfe in ihre Hand,
Und begann zu klagen und ſpielen,
Als ſie wallte zu ihrer Kammerthür,
Daß die ſalzigen Thränen fielen.

Da ſprach die junge hübſche Braut,
Die in dem Brautbett war;
„Mir iſt, als hört' ich Schweſter Annie,
Und ich möchte, es ſei wahr;
Denn ein Schottiſcher Lord führte ſie fort,
Ein böſer Tod harre ſein!“

„Wer war Dein Vater, mein Mädchen,“ ſprach ſie
„Oder wer war Deine Mutter?
Oder hatteſt Du je eine Schweſter lieb,
Oder hatteſt Du je einen Bruder?“ —

„König Heinrich war mein Vater lieb,
Königin Eſther war meine Mutter,
Prinz Heinrich war mein Bruder lieb,
Fanny Flower meine Schweſter.“ —

Digitized by Google

„War König Heinrich Dein Vater lieb,
Königin Eſther Deine Mutter,
Und war Prinz Heinrich Dein Bruder lieb,
So bin ich gewiß Deine Schweſter.

„Komm in Dein Bett meine Schweſter lieb,
Ich that Dir nimmer weh',
Nur durch einen Kuß von meinem Mund,
Als wir kamen über die See.“ —

„Hinweg, hinweg, Du Vormittagsbraut,
Hinweg, hinweg von mir!
Meine Annie will ich nicht klagen hören,
Um alles Gold, das mir ward mit Dir.“ —

„Es waren fünf Schiffe mit rothem Gold,
Kamen über's Meer mit mir;
Zwei davon die bringen mich heim,
Und drei laſſ' ich bei Dir.

Und ſieben Schiffe mit weißem Gold
Kamen über's Meer mit mir;
Zwei davon die bringen mich heim,
Und fünf laſſ' ich bei Dir;
Meine Mutter macht meine Mitgift voll,
Sobald ich wiederkehr'.“

Der falſche Foodrage.

(Schottiſch.)

König Caſter freite ſie um ihr Land,
König Weſter um ihr Gold,
König Honour um ihr lieblich Geſicht
Und ihren Leib ſo hold.

Digitized by Google

Sie waren kaum vier Monde vermählt,
Wie ich erzählen hört',
Als sich die Edeln in ihrem Reich
Wild gegen sie empört.

Sie warfen Loose unter sich,
Und das Loos zwischen ihnen rollt,
Und warfen Loose unter sich,
Wer den König tödten sollt'.

Wohl Einige wollten's und Andere nicht,
Ihr Wille stimmt nicht überein,
Da stand der falsche Foodrage auf
Und schwur, er sollt' es sein.

Als die Glocke klang, und die Messe man sang,
Und alle Menschen zu Bett,
König Honour und sein schönes Weib
Lagen in einem obern Closet.

Da stand nun auf der falsche Foodrage,
Als Alle in tiefem Schlaf,
Und den Wächter, der in der Halle war,
Sein Stahl zum Tode traf.

Vier und zwanzig silberne Schlüssel dort
Hingen an einem Nagel hoch,
Und wie eine Thür er öffnete,
Hinter ihm ins Schloß sie flog.

Und es stand auf der König Honour,
Und sprach: „Was soll das sein!
Was giebt es denn, Du falscher Foodrage,
Und wer ließ Dich herein?" —

Digitized by Google

„Meine Botſchaft die erfahrt Ihr wohl,
Noch eh' ich fort gemußt.“ —
Da zog er ein Meſſer lang und ſcharf
Und ſtieß es ihm in die Bruſt.

Nun ſprang die Königin ſelber auf,
Und kniet vor dem böſen Mann:
„O ſchone mein Leben nur, falſcher Foodrage!
Nie that ich Dir Böſes an.

„O ſchone mein Leben nur, falſcher Foodrage,
Bis daß ich leichter und frei,
Und weiß, ob, was König Honour mir ließ,
Knab' oder Mädchen ſei.“

„O, wenn ein Mädchen es iſt,“ ſprach er,
„So werd' es wohl gepflegt;
Doch wenn es iſt ein männliches Kind,
Der Galgen alsbald es trägt.

„Seine zarte Jugend ſchon' ich nicht,
Noch ſein hohes, hohes Geſchlecht;
Sobald es immer geboren iſt,
Iſt ihm der Galgen recht.“

Vier und zwanzig tapf're Ritter
Bewachten die Königin nun;
Vier ſtanden immer vor ihrer Thür',
Um Wacht' und Hut zu thun,

Doch als die Zeit dem Ende nah',
Daß ſie ſollt' entbunden ſein,
Da ſann ſie wohl auf eine Liſt,
Ihren Körper zu befrei'n.

Digitized by Google

Sie gab den jungen Männern all
Zu trinken Bier und Wein,
Bis Alle ſo tödtlich betrunken waren,
Gleich einem wilden Waldſchwein.

„O, eng', eng' iſt das Fenſter
Und ſtarkbeleibt bin ich jetzt!“
Doch mit Hülfe unſerer lieben Frau
Kam ſie heraus zuletzt.

Sie wandert auf, ſie wandert ab,
Sie wandert aus und ein,
Und zuletzt, im Schweinekoben ſelbſt,
Gebar ſie ein Söhnelein.

Da warfen ſie Looſe unter ſich,
Wer da ſollt' ſuchen die Königin;
Das Loos den weiſen William traf,
Der ſandte ſein Weib ſtatt ſeiner hin.

O, als ſie ſah' weiſen Williams Weib,
Da ſank ſie vor ihm in das Knie. —
„Steht auf, ſteht auf, Madame!“ ſprach es,
Was braucht es ſolcher Courtoiſie?“

„Von dieſem Ort ſteh ich nicht auf,
Bis eine Gab' ihr geſtattet fürwahr:
Euer Mädchen zu tauſchen gegen den Sohn,
Den ich von König Honour gebar.

„Meinem Falken dann ihr lehren mögt,
Wie man ein Roß beſteigt und treibt,
Ich lehr' eurem Turteltäubchen dafür,
Wie man geſchicklich lieſ't und ſchreibt.“

Digitized by Google

„Meinem Falken dann ihr lehren mögt,
Wie das Schwert man ſchwingt und den Bogen ſpannt,
Ich lehr' eurem Turteltäubchen dafür,
Das Gold zu legen*) mit ihrer Hand.

„Und treffen wir uns in Kirch' und Markt,
So dürfen wir uns nichts geſtehn,
Als: Dame, was macht mein luſtiger Falk'?
Madame, wie mag's dem Täubchen gehn?"

Als Tage ſchwanden und Jahre fort,
Der weiſe William bedacht,
Nahm einſt des Königs Honour Sohn
Mit ſich, auf einer Jagd.

Es traf ſich bei dem Jagen ſo
An einem Sommertag,
Daß ſie kamen zu einem ſchönen Schloß,
Das auf ſonnigem Hügel lag.

„O, ſiehſt Du dort das ſchöne Schloß
Mit den Thürmen und Zinnen fein;
Wenn jeder ſein Eigenthum wieder hätt',
Wär' es das Erbe Dein." —

Wie wär' ich der Erbe von jenem Schloß,
Das ſieht nicht mein Verſtand;
Denn es gehört dem falſchen Foodrage,
Und er iſt mir nicht verwandt." —

*) Zu weben und ſticken.

Digitized by Google

Erſchlügeſt Du den falſchen Foodrage,
Du thäteſt recht fürwahr;
Denn er erſchlug Deinen Vater lieb,
Eh' Dich Deine Mutter gebar.

„Erſchlügeſt Du den falſchen Foodrage,
Dich dürfte kein Menſch beſchämen;
Deine Mutter hält er gefangen,
Sie darf Dich nicht zu ſich nehmen.“ —

Da ſtarrte der Knabe, dem Falken gleich,
Und ſprach: „Was iſt der Sinn?“ —
„Mein Knabe, Du biſt Königs Honours Sohn,
Deine Mutter die rechte Königin.“ —

„O bin ich König Honours Sohn,
Bei der Mutter Gottes! mein Schwur ſoll ſein,
Heute Nacht will ich den Verräther erſchlagen
Und meine liebe Mutter befrei'n.“ —

Er ſetzte den Bogen an ſeine Bruſt,
Sprang über den Schloßgraben tief,
Und ergriff alsbald den falſchen Foodrage!
Der laut ſogleich nach Hülfe rief.

„O, halt' Deine Zunge, Du falſcher Foodrage,
Du kannſt Dich von mir nicht befrei'n!“
Er durchbohrt ihm das falſche, falſche Herz
Und erlöſ'te die Mutter ſein.

Und er belohnte den weiſen William
Mit der beſten Hälfte von ſeinem Land,
Und das Turteltäubchen belohnte er
Mit der Treue ſeiner rechten Hand.

Digitized by Google

Hänschen und Hannchen.

(Schottiſch.)

Hänschen ſprach zu Hannchen: „Hannchen, willſt Du's thun?“
„Nimmermehr, ſprach Hannchen, laß das Ding nur ruh'n!
Und gält's mein Heirathsgut, Dich möcht' ich doch nicht frei'n!“
„Wie's beliebt, ſprach Hänschen, kannſt es laſſen ſein!

„Ich hab' Geld und Gut, ich hab' Land genug,
Ich hab' ſieben Ochſen, die gehen dort im Pflug.
Dort im Pfluge, ſiehſt Du? dort am grünen Rain,
Wenn Du mich nicht haben willſt, kann ich's laſſen ſein.

„Ich hab' Haus und Hof, 'nen Kuhſtall und 'ne Scheuer,
'Ne Schober vor der Thür' und d'rinn ein luſtig Feuer!
O ein luſtig Feuer! da woll'n wir fröhlig ſein!
Doch wenn Du mich nicht nehmen willſt, kann ich's laſſen ſein!“

Hannchen ſprach zu Hänschen: „Unter uns geſagt,
Willſt Du ſo es gerne, mir's ganz wohl behagt,
Biſt ein hübſches Bürſchchen, ich ein Mägdlein frei,
Beſſer doch Du nimmſt mich, als Du läßt es ſein.“

Digitized by Google

Aus dem Däniſchen, Norwegiſchen und Schwediſchen.

Gedichte von H. C. Anderſen.

Kleiner Viggo!

Kleiner Viggo, willſt Du Pferdchen reiten?
Setz Dich auf mein Knie, Du meine Luſt!
Kind bin ich wie Du, mit Leib und Seele,
Laß uns ſpielen, bis zu Bett' Du mußt.

Hier bei Dir ſind ich den Kinderhimmel
Und vergeſſe wie mir weh geſchehen, —
Laß mich Deine rothen Wangen küſſen,
Laß mich in die braunen Aeuglein ſehn;

Zeige mir, wie groß Du biſt, mein Herzchen,
O wie lieb Dein Händchen iſt, wie rund!
Lächeln ſitzt in Deinen zarten Grübchen,
Gar zu hübſch iſt doch Dein kleiner Mund.

Jedes Blümchen liebſt Du wie ein Bruder,
Koſeſt mit ihm freundlich das und dies;
Haſt die ganze Welt in Deiner Mutter
Und ihr Schooß iſt Dir ein Paradies.

Digitized by Google

Will ein hübſch Geſchichtchen Dir erzählen,
Bis Du in Dein weiches Bettchen mußt;
Will ein Lied Dir ſingen, bis Du ſchlummerſt,
Kleiner Viggo, Deiner Mutter Luſt!

Biſt Du älter, wirſt vielleicht Du ſingen
Mir auf meinem letzten Erdengang;
Wenn die Schollen meinen Sarg bedecken,
Singſt Du mit den dumpfen Wiegenſang.

Denke ſeiner, der Dich oft geſchaukelt
Auf dem Arm, nach treuem, altem Brauch;
Mich vergißt die Welt und meine Lieder,
Meine Lieb'! Vergiſſeſt Du ſie auch?

Der Sohn der Wüſte.

Ich tummle wild den Renner,
Wir ſprengen zur Wüſte hinein,
Doch läßt mein Herz nicht fahren
Die ſtarke Liebe mein.

Wie heiß auf den Sand die Sonne,
So brennt es mir tief in der Bruſt;
Mir will das Herz zerſpringen
Vor Sehnſucht und vor Luſt.

So groß und weit der Himmel,
Wo Stern an Stern ſich drängt,
Doch ſprüht in keinem die Flamme,
Die mir das Herz verſengt.

Digitized by Google

Es brennt wie Feuer im Blute,
Fort, Renner, niederwärts.
Denn hoffnungslose Liebe
Sprengt mir das junge Herz.

An Thorwaldsen

bei seiner Aufnahme im Studentenverein*).

Im Weinmond da wird man Student:
Das heißt wenn trefflich man bestanden,
Kann Griechisch, Römisch excellent
Und was bei Archimed wir fanden:
Wenn weise man bei Klio schwur.
Wir thaten's leidlich allerwegen;
Dir ward die herrlichste Censur,
Du sprachst mit Meißelschlägen.

Du ward'st Student, o glaube mir,
October just muß das bescheeren;
Du hast Dich durchgehauen, hier
Bringst Du die Redensart zu Ehren.
Was ist Dein Pensum im Homer,
Wie wandelst Du auf seinem Pfade?
Da stellteſt Du in Thon uns her
Die ganze Iliade.

Wie Phidias geredet hat,
Sprichst herrlich Du in unsern Landen,
Und was Horaz geschildert hat,
Gabst plastisch Du; Du hast's verstanden.

*) Die Mitglieder dieses Vereins in Kopenhagen sind ältere und jüngere Männer der Wissenschaft; nur Solche, die studiren oder studirt haben, können demselben beitreten; allein mit Thorwaldsen wurde eine Ausnahme gemacht. — Nur im October findet auf der Kopenhagener Universität die Immatriculation Statt. Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

Der Schönheit Kreiſe zogeſt Du,
Rieſſt Götterform aus Erdenſchooße,
Und in Geſchichte ſtellteſt Du
Selbſt Klio dar, die Große.

Man fragt Dich aus dem Chriſtenthum:
In Marmor läſſeſt Du's erblicken,
Sieh! Chriſtus kam in's Heiligthum
Mit Kraft und Mild' uns zu erquicken.
Du triebeſt ſo Aſtronomie
Daß uns Copernicus geblieben;
Du machſt den Stein zur Poeſie,
Den Styl haſt Du geſchrieben.

Däniſch, Latein, mit Marmorwort
Sprachſt Du, daß wieder Todtes lebte;
Vernommen ward's im Süd, im Nord,
Daß Dänemarks Mutterherz erbebte.
Der jüngſte Kreis ſteht um Dich her,
Die Augen glüh'n wie Freudenkerzen.
Wer liebt wohl und bewundert mehr,
Als friſche, junge Herzen?

Thränen.

Der große Vater gab der Blume Thau,
dem Auge Thränen.

F. H. Guldberg.

Mein Herz, ein graues Himmelreich
Die Sorgen, d'rinn den Welten gleich;
Es iſt ſo wunderlich ihr Lauf,
D'rum nimmt die Bruſt ſo ſchwer ſie auf;

Digitized by Google

Weinſt Du, ſich Ruhe Dir geſellt,
Denn jede Thrän' iſt eine Welt,
Iſt eine Welt voll Sorg' und Luſt —
Sie rollt herab von Deiner Bruſt.

Und weinteſt Du Dich müd' im Schmerz,
Wird von den Thränen leicht Dein Herz;
Die Sorge, ſei ſie noch ſo groß,
Wohnt in der Thränen-Welten Schooß.
Glaubſt Du, daß er, der Alles ſchaut,
Das Tröpfchen, das im Graſe thaut,
Der, was nur zu ihm ſtrebt, erhält,
Daß er vergäße einer Welt?

Gedanken über einen zerſchlagenen jütiſchen Topf.

— minuentur atrae
carmine curae. —
Horatius.

Du biſt nicht mehr!
Dein Dichter weint ob deinen Scherben ſehr;
Dein Loos war Rauch und Flamme zu ertragen,
Doch ſtand'ſt du feſt; dir gleich ſtets, voll Behagen;
Wenig Bekannte ſind auf Erden dir geworden;
Es ſoll dein Tod verkünden dich im Norden.
Ich will in den Aviſen dir eine Grabſchrift ſetzen,
Daß Thränen über dich der Schönen Wangen netzen.

Du wareſt Thon; Thon wirſt du wieder nur,
So geht's dem beſten Kinde der Natur!
O, wäreſt du gekommen in eines Künſtlers Hand,
Wie hätt' er, Dir zum Glück, durch ſchöpf'riſchen Verſtand

Digitized by Google

Dich umgeformt; als Vase mit wunderschönem Knopf;
Das Schicksal wollt' es anders — du ward'st ein Suppentopf.
Dein Leben schwand, still, einsam, im Verstecke,
Als Aschenbrödel standst du in der Ecke;
Oft sah ich Rauch und Flamme dich umziehn,
Wenn freundlich mild der Mond durch's Fenster schien,
Sah deinen Dampf, in dem sich Geister wiegen
Und durch die Oesse wieder heimwärts stiegen;
Wenn Sterne glänzten, fort war ihr Erinnern
An dich; ich hörte nur wie's kochte dir im Innern;
Du hast gelitten wie ein Held vor deinem Sterben;
Friede mit deinen Scherben!

Ein Dichter hört am Liebsten eig'nen Sang,
Drum will ich meinen lesen oft und lang',
Bis daß der Elfe kommt auf weißen Schwingen,
Mir Trost zu bringen.
Von Giern träumt ich schwer die letzte Nacht,
Da wußt' ich das mir Böses das Schicksal zugedacht;
Aus meinem Traum erweckten mich in der Küche Stimmen,
Da sah ich deine Scherben in fetter Suppe schwimmen;
Verwirrt war Alles, todt des Heerdes Flammen
Und weinend suchte Lene dich zusammen.
Im Hofe werden deine Reste ruhn
Und Blümchen lächeln bald auf deinem Grabe nun;
Laß Alles nur die Zeit mit ihren Flügeln decken,
Vielleicht wird sie im Tode dir neues Glück erwecken;
Wo Land jetzt ist, hat's früher See gegeben
Und über deiner Gruft kann sich ein Wald erheben
Es schwindet ein Jahrhundert;
Ein Forscher grauer Vorzeit entdecket ganz verwundert
Die Scherben dein: da faßt ihn der Gedanke
Daß königlichem Staube du einst gedient zum Schranke.
Fortan wirst irgendwo du im Museum thronen
Und dich als Scherbe dann des Lebens Kranz belohnen.

Digitized by Google

Leb' wohl! zu deinem Grabe werd' ich wallen,
Doch darfſt du nie als Geiſt dort mich umwallen.
O Lene, weine nicht; ergieb Dich drein;
Dem Topf iſt wohl,
Bald ruht auch unſer zitterndes Gebein.

Der Dichter und Amor.

Liebe wirkt dieſes Alles und noch mehr.
Wieland.

Der Dichter.

Liebe darf ich nicht bekennen,
O wie weh iſt mir geſcheh'n,
Da uns Meer und Lande trennen,
Sie nicht kann mein Sehnen ſehn!

Amor.

Dichter! Du darfſt nicht verzagen,
Du haſt Perlen, Silber, Gold;
Geiſt ſiegt doch zu allen Tagen! —
Amor iſt dem Dichter hold.

Dichter.

Ach ich kann nicht bei ihr weilen
Und ihr Blick mich nicht belohnt;
Kann nicht, gleich der Schwalbe, eilen
Zu der Stätte, wo ſie wohnt;

Sehe nicht, was ſie birgt im Herzen,
Hoffnungs-Friedensſeligkeit;
Jetzt vergißt ſie meine Schmerzen,
Meiner Seele Innigkeit.

Digitized by Google

Amor.

Laß Dich Kummer nicht befehden,
Glücklich bist Du nur allein;
Du kannst durch Gedichte reden,
Den Gefühlen Worte leih'n.

Darfst vor aller Welt bekennen,
Was Dein Herz mit Lust erfüllt;
Lesend wird sie Niemand nennen;
Sie versteht, was Du verhüllt.

Du darfst Alles drucken lassen;
Verse sind es — sagt die Welt;
Doch bei ihr, — kannst Du es fassen? —
Bin zum Dolmetsch ich bestellt.

An der Nordsee.

Sind Felsen jene dunkeln Hügel dort?
O nein, sie stürzen wild hinab und fort;
Die schneebedeckten Häupter, aufwärts steigend,
Verschwinden bald sich neigend. —
Sind's Wolken die dort tief im Thale schweben
Und plötzlich dann sich auf zum Himmel heben?
O nein, es ist das Meer, vernimm der Tiefe Sang!
Noch nie vernahm mein Ohr so starken Orgelklang,
Erschütternd Seele und Gedanken,
Denn hier ist Alles groß und sonder Schranken.
— Was birgst du, Welle, in der Tiefe Bucht,
Was sahest du auf deiner stolzen Flucht?
Was hörtest du, der Erde Wiege, Gruft?
Herrliches Meer!
Am Nordpol sah, geküßt von eis'ger Luft

Digitized by Google

Die Woge dein, der Sonne Untergang,
Und der Eisberge ew'ge Lagerschicht;
Sie fühlte des Aequators Gluthen bang:
Sie ruhte, ausgebreitet still und dicht,
An jenem Eiland, wo die Weiden niederhängen,
Sie hörte, da wo sich die Klippen drängen
Wie auf der Küste Sand,
Was tiefgerührt die Menschenbrust empfand.
Wetteifernd sang sie mit den Vögelein,
Hinstreichend über Perlen und Gebein;
Sie sah im Luftstrom, bei des Sturmes Chor,
Die Welt bewundernswürdig groß und hehr: —
Du hebst dich selbst so groß aus Wieg' und Gruft empor,
Herrliches Meer!
Und doch, was bist du, mit des Himmels Meer verglichen,
Wo nur die Erde eine Insel klein,
Wo Sonn' und Mond, ja selber alle Sterne
Wie Inseln schwimmen in der weit'sten Ferne;
Und wiederum ist dieses Weltgewimmel
Ein Tropfen nur im unermeßlichen
Und weiten Himmel.
— Jetzt faß ich erst, tief in der Seele mein,
Was mir auf Cherubschwingen
Der Tod dereinst wird bringen.
Drum brause, Meer, mit Wellen, hoch gehoben,
Mit dir und mit dem Sturm will meinen Gott ich loben.

Graues Wetter.

Faul hängt der feuchte Nebel auf Stadt und Land herab,
Doch mag es gar nicht regnen vom Himmel grau herab,
Die Enten selber liegen dort müßig an dem Teich,
Den Kopf unter den Flügeln, den Straßensteinen gleich.

Digitized by Google

Großmutter ſitzt im Lehnſtuhl und nickt und ſchlummert ein,
Die hübſche Enkelin, die ſtützt ihr Köpfchen klein
Und hat vier Mal gegähnt; ich weiß ſchon was das heißt,
Auf ihren Buſen fällt ihr Haar, das goldig gleißt.
Ich ſelber ſitze da, das Schienbein an die Ferſe
Gelegt, und mag nicht leſen ſelbſt meine eig'nen Verſe.

Schwatz! Schwatz!

Um den Theetiſch ſitzen die Damen herum,
Ach, ihr Mund iſt nimmer geſchloſſen noch ſtumm,
Schwatz! Schwatz!
Die Eine ſpricht von Seide und Band,
Die Andre zeigt ihre weiße Hand
Die Dritte iſt ganz poetiſch geſtimmt,
Sie ſchwärmt und ſchwebelt und verſchwimmt.
Schwatz! Schwatz!

Vom Balle ſchwatzen ſie viel und gern,
Die Politik bleibt ſelbſt nicht fern.
Schwatz! Schwatz!
Am Theetiſch ſitzt auch eine Mannsperſon,
Die iſt gar rar in der Converſation,
Sie lächelt und ſpendet des Witzes Wein,
Die Damen liſpeln: „Wie zart und fein!“ —
Schwatz! Schwatz!

Jetzt findet auch das Theater Platz,
Da kommen ſie erſt in den rechten Schwatz:
Schwatz! Schwatz!
O, da bricht endlich die Nacht herein,
Ach Gott, da muß man Begleiter ſein!

Digitized by Google

Nichts hilft's ſich zu ducken im Winkel warm,
Nun ſummt erſt recht der Bienenſchwarm:
Schwatz! Schwatz!
Schwatz! Schwatz.

Die Dänen und ihr König.

Am 11. Februar 1659.

Der Winter ſpannt ſein weißes Zelt
Und Eis deckt groß' und kleinen Belt,
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

Der Schwed' vor Kopenhagen liegt,
Traut ſeiner Macht und wähnt, er ſiegt;
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

In der Hauptſtadt herrſcht die bittre Noth
Und dräuet ſchon mit Hungertod:
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

Die ganze Vorſtadt in Schutt und Graus,
Die Flammen ſchlagen zur Kirche hinaus;
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

Der Dänen König ſteht auf dem Wall,
Die glühenden Kugeln umkreiſen ihn all';
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

Der Feind hält ſchon die Inſel feſt,
Doch Frederick ſchwur zu ſterben im Neſt
Und Dänemark baut auf den Herrn.

Digitized by Google

Ein Jegliches kämpfet, wo es kann,
Jeder Mann iſt ein Held, jedes Weib ein Mann,
Und Dänemark baut auf den Herrn.

Sein Todtenhemd zieht der Schwede an,
Sie rücken wie Leichen im Schnee heran;
Doch Dänemark baut auf den Herrn.

Die lebend'gen Schneemänner ſtürmen voll Haß,
Da ſchmelzt ſie der Frauen kochendes Naß;
Feſt Dänemark baut auf den Herrn.

Die Schweden ſtürmen mit Wuth und Weh,
Doch liegen ſie blutig bald todt im Schnee;
Denn Dänemark baut auf den Herrn.

— Nun tönt ein Tedeum aus voller Bruſt,
Es knieen König und Volk in Luſt
Und danken als Sieger dem Herrn.

Der Herzensdieb.

Amor, der Schalk — man kennt ihn weit und breit,
Und hat ihn wie ein Kind abconterfeit,
Mit Pfeil und Bogen und mit großen Schwingen; —
Wie eine Fabel ſcheint das ja zu klingen; —
Wer glaubte je, daß er ſo angethan?
Nein Gott bewahre, er hat Kleider an;
Und wo er wen zu neuem Bund verpflichtet,
Hat er ſein Kleid ſtets darauf eingerichtet.
Die Mädchen ſehen ihn am Liebſten hier
Gekleidet als Student und Offizier
Und dieſe — nun, das kann ein Kind verſtehen —

Digitized by Google

Als Mädchen ihn am Allerliebſten ſehen.
Von Kopf zu Fuß und jeden Augenblick
Iſt er ein Dieb, der längſt verdient den Strick.
Als ich zum erſten Male ihn entdeckte,
War ich ein Knäblein, das noch in dem Jäckchen ſteckte;
Mit andern Buben ſpielt' ich da Verſteck,
Ein Roſenſtrauch wuchs an der Gartenheck',
Ich kroch hinein und ſaß ganz ſtill darinnen;
Mich findet Niemand, wie ſie's auch beginnen;
Da ſeh ich plötzlich Nachbar's Lieschen hier
Und unſern Gaſt den hübſchen Offizier;
Nicht weiß ich was ſie ſprachen und beſchickten
Doch ſah ich wie die Roſen alle nickten
Und mitten in der einen, auf die Flur
Hinüberhängend — Leute, denkt's Euch nur, —
Da ſaß ein Offizierchen, nicht geringer
— Wie wunderlich — doch groß kaum wie ein Finger,
Mit Schnurrbart, Säbel, Mütze, ja fürwahr,
Der war dem Andern ähnlich auf ein Haar.
Die Roſe ſah ich ſchwanken in dem Winde
Und Lieschens Wange treffen, gar geſchwinde;
Der große Offizier brach nun das Röschen ab,
Doch Lieschen wurde roth, als er es jetzt ihr gab.
Schnell flog ein Schmetterling heraus mit bunten Schwingen,
Der Amor war's — und winkt vor allen Dingen
Mir zu, was ich erſchaut, nicht zu geſtehn,
Es ward geküßt und ich hatt' es geſehn.
Wir trafen uns ſeitdem gar oft, wir Beide,
Bald trug er Bauerntracht, bald reiche Seide;
Doch ſelbſt nun älter, wurd' ich ſchnell gewahr
Daß, was er that, ſo fein nicht eben war,
Darum gelobt' ich mir, was mir auch würd' geſchehen,
Mich ſollte nie der Schelm in ſeinen Händen ſehen;
Das ſchwur ich laut — ich ging juſt in's Examen
Zum Pfarrer — hört, wie doch die Dinge anders kamen.

Digitized by Google

— In unſer'm Dorfe, bei des Pfarrers Haus,
Da breiten ſich die Haſelbüſche aus.
Am Boden Erdbeerpflanzen, welch Gewimmel,
Heut kam ich hin — hoch war die Sonn' am Himmel.
Hinter den Büſchen dort ein Bauernknabe ſtand,
Der ſich Erdbeeren pflückte, was er fand,
Auf einen Grashalm zog; ich pflückte ſelbſt und aß.
Der Kleine zeigte mir, wie voll ſein Gras,
Und da ich an dem Anblick mich geweidet,
Wird's mir, als ob man mir das Herz zerſchneidet,
Mir war ganz wunderlich — er lacht laut in die Luft —
Der Bauernknabe war der kleine Schuft.
Nicht waren's Erdbeeren — bewahre, nein,
Auf ſeinem Grashalm — lauter Herzchen klein.
Das ſah ich nun und unter dieſen Herzen
Mein armes eignes Herz mit tauſend Schmerzen.
Ich lugte, weinte, bat; er lacht mich aus,
Ich brachte Nichts als „Ja" von ihm heraus;
„Sieh, dieſe Herzen wurden heut' mein eigen,
Deins iſt das letzte; laß mich Dir es zeigen."
Am Hellſten lacht' er, als er ſprach dies Wort,
Der arge Schalk, und lief dann eilig fort.
Ich lief, ſo gut ich konnte, hinterd'rein,
Und fing aus vollem Halſe an zu ſchrei'n;
Doch ich verlor ihn raſch aus dem Geſicht;
Nun — denk' ich mir — nun zieht der Böſewicht
Von Thür zu Thür mit den geſtohl'nen Herzen,
Und, was mich muß am Allertiefſten ſchmerzen,
Bietet es Dieſer oder Jener feil.
Nun muß ich auch eins ſtehlen, für mein Theil,
Wenn mir nicht Eine will das Ihre geben,
Denn ohne Herz! da kann ich ja nicht leben

Digitized by Google

Ich will's.

Du Felſenwand, wie trotzig du dich hebſt,
Du mußt in meinen Vers, wie auch du widerſtrebſt,
Du Flüßchen, wie auch wild und ſtark im Lauf
Einher du brauſeſt, dich auch nehm' ich auf;
Der kleine Vogel ſelbſt hier auf der Flur
Der raſch entfliegt, nah' ich mich leiſe nur.
Glaubt er, daß er mir ſo entſchlüpft, der Wicht!
Ich will's und zwitſchern muß er im Gedicht.
Schau' ich ſie an, gehorchen alle Geiſter;
Ein Dichter iſt ein ſchlimmer Hexenmeiſter.

Ein Mädchen dort, die Füßchen nackt und weich,
Von ſchönem Wuchs, ſchlank wie ein Weidenzweig,
Sie ſpület Linnen; drehet mir den Rücken;
Nun, ſoll ich denn ihr Antlitz nicht erblicken?
Was iſt das — thut mein Stab nicht ſeine Pflicht?
Sie trotzt. — Sie muß mir dennoch in's Gedicht.
Wie ſie da ſteht, ſo ſoll es ihr geſcheh'n,
Nun mag ſie immer mir den Rücken dreh'n:
Hier iſt das ganze Bild mit Schatten und mit Licht,
Das Mädchen ſieht man nur von hinten: anders nicht.

Der Moment des Sterbens.

Wenn die unbekannte Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menſchen ſendet, ſo bückt er vorher das Haupt und der Pfeil hebt bloß die Dornenkrone von ſeinen Wunden ab.

Jean Paul.

Was iſt es, das ſo leuchtet: Mein Geiſt wird klar und rein,
Ich fühl' die Augen brechen in dieſem Strahlenſchein;
Es beugt ſich matt mein Haupt, wie ſich die Seele ſpannt,

Digitized by Google

Und mild um's Herz nun löst sich jedwedes enge Band.
Es giebt der Tod uns Flügel; das glaubt man schon als Kind,
Dem Geiste Flügel, stärker als die des Denkens sind.

Im Sternenkreis, in Milden, wie sie die Erde zählt,
Gewahr ich Gottes Fülle, für die das Wort mir fehlt.
Die Ewigkeit erschau' ich in Allem, selbst in mir,
Und alle Nebel sinken mir noch auf Erden hier;
In meiner Brüder Herzen les' ich nun hell und recht,
Wohl sind wir Alle schwach, doch Keiner gänzlich schlecht.

O könnten wir hienieden so klar in And're sehn,
Wie in uns, nie würd' ihnen von uns je weh geschehn;
Ich finde mich in Jedem nur wieder, klein wie groß;
O ward uns erst im Tode uns zu verstehn zum Loos!
Mir ist so leicht, so selig; mein Glaube ist so rein:
Kampf! Streben! Und doch hüllt mich des Himmels Ruhe ein!

Volksthümlich.

Dänisches Nationallied.

König Christian stand am hohen Mast
In Rauch und Dampf,
Sein Schwert, es hämmert sonder Rast
Auf Gothen Helm und Hirn die Last:
Da sank der Feinde stolzer Mast
In Rauch und Dampf;
„Flieh'!" rief der Feind, „o flieh' wer kann.
Wer steht denn Dänemarks Christian
Im Kampf!"

Digitized by Google

Niels Juul weckt auf des Sturmes Wuth
Jetzt, jetzt iſt's Zeit!
Er hißt die Flagge, roth mit Blut,
Die Hiebe fallen dicht und gut.
Da riefen ſie in Sturmes Wuth:
„Nun iſt es Zeit!
Entflieht aus dieſem Höllenpfuhl.
Wer kann beſtehen Dänemarks Juul
Im Streit!" —

O Nordſee, Weſſels Donnerbrut
Den Nebel theilt,
Da ſanken Helden in die Fluth.
Denn mit ihm kämpft des Todes Wuth,
Und laut Geſchrei, des Nebels Brut
Vom Walle theilt;
Für Dänemark blitzet Tordenſkjold,
Wie es der Himmel hat gewollt. —
Enteilt!

Der Dänen Pfad zu Ruhm und Macht,
Schwarzdunkle Fluth!
Nimm auf den Freund, der unverzagt
Gefahr begegnet, ſie verlacht,
So ſtolz wie du, trotz Sturmes Macht,
Schwarzdunkle Fluth;
Führ' ihn durch Sang und Klang hinab,
Durch Schlacht und Kampf, bis daß im Grab
Er ruht! —

Digitized by Google

Norwegiſches Nationallied.

Wohnt' ich auf dem hohen Field,
Wo der Finne auf den Skien ob dem raſchen Rennthier ſiegt,
Wo der reine Brunnen quillt,
Und das Berghuhn über Haiden fliegt,
Zaubre durch mein Lied ich gleich
Mir Verborgnes aus der Klippe Ritzen
Und bin froh damit und reich;
Wein und was mir fehlt, kann ich beſitzen. —
Klippenſpitze, wo die Fichte ſprießt,
Froher Seelen freie Stätte iſt
Und das Weltgetümmel nicht erreicht
Mehr mein Ohr noch zu den Höhen ſteigt.

Wohnt' ich in dem grünen Thal,
Wo ein Flüßchen lieblich rinnt durch die reichen grünen Matten,
An der Erde Früchten ſtets genug wir hatten;
Wo das Schäflein und das zarte Lamm
Sich ergötzen, und der Ochſe weidet;
Lach' ich herzlich ob der Mode Kram,
Und kein Reicher wird von mir beneidet.
In dem niedern friedensreichen Thal
Sah ich Manchen fallen, hoch in Ehren,
Auf dem Raſen ſitz' ich ſicher allzumal
Und der Freundſchaft will ich meinen Becher leeren. —

Wohnt' ich an dem nackten kahlen Strand
Auf dem Holm, an Eiern reich, mitten in den Wellen,
Wo die Vögel fliegend von dem Land
Heringen und Sprott und Stur' nachſtellen,
Zieh' ich dann mein Netz mir ſchwer herein
Beute voll, daß faſt der Kahn will ſinken,

Digitized by Google

Stellt Zufriedenheit bei mir ſich ein. —
Laßt Habgier'ge ſprechen nur und winken,
Ein Gericht genüget fort und fort,
Fiſchen ſchwimme! iſt das Loſungswort.
Darauf greif' ich nach dem Glas: Es ſei
Glücklich lange noch die Fiſcherei!

Laßt uns ſingen Berg und Thal und Strand,
Gold vom Berg, Brod vom Thal, Fiſch vom Strande;
Waſſer gebt dem Narren vollen Tand,
Aber Ihr füllt mir das Glas zum Rande. —
Norweg's Land iſt nimmer wüſt und öde,
Die Natur iſt ſelbſt der Luſt erſprießlich,
Sei wer will ein Türke, durſtig, blöde,
Sitze dort verlaſſen und verdrießlich. —
Trinken wir auf Norweg's Glück und Ehre;
Singen von dem Berg, dem Thal, dem Strand,
Wünſchen, daß ſich aller Wohlſein mehre,
Denen lieb und theuer unſer Vaterland!

Die Kraft der Harfe.

(Schwediſch.)

Chriſtinchen weinet den ganzen Tag;
Herr Peter ſpielet ſo fröhlich im Hof:
Mein herzlichſtes Liebchen,
O ſage, warum Du ſorgeſt?

Trauerſt Du um den Sattel, oder trauerſt um's Roß?
Oder trauerſt, daß Du mein Ehegenoß?
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Digitized by Google

Nicht traur' ich um den Sattel, nicht traur' ich um's Roß,
Nicht traur' ich, daß ich Dein Ehegenoß.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Ich trauere mehr um mein blondes Goldhaar,
In den Wogen wird heut' es befleckt allda.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

In der Jugend wurd' es mir prophezeih't,
Daß mein Hochzeitstag mir brächte Leid.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Mit runden Schuhen beſchlag' ich das Pferd,
Daß auf goldenen Hufen ihm nichts widerfährt.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Zwölf meiner Diener mit Dir ſollen reiten,
Zwölf andere Diener auf beiden Seiten.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Als ſie aber kamen zu Ringfalla's Holz,
Jagt' ein Hirſch mit güld'nem Geweihe ſtolz.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

All' die Begleiter hinterdrein,
Chriſtinchen muß weiter reiten allein.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Und als ſie Ringfall's Brücke berührt',
Da ſtolpert auf gold'nen Hufſchuhen das Pferd.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Vier goldene Hufen, dreißig Nägel von Gold,
In den reißenden Strom die Jungfrau fällt.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Digitized by Google

Herr Peter zu ſeinem Pagen ſprach:
Meine goldene Harfe gleich hierher trag'!
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Als zuerſt die goldene Harfe er ſchlägt,
Der häßliche Nix auf der Woge lacht.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Als zum zweiten die goldene Harfe er ſchlägt,
Der häßliche Nix ſich weinend bewegt.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Als zum dritten die goldene Harfe er ſchlägt,
Chriſtinchen den ſchneeweißen Arm ausſtreckt.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Er ſpielte die Rinde von Bäumen ſo hoch,
Chriſtinchen auf ſeinen Schooß er zog.
Mein herzlichſtes u. ſ. w.

Und der Nix hervor aus dem Waſſer kam,
Ein ſtattliches Mädchen auf jedem Arm.
Mein herzlichſtes Liebchen,
O ſage, warum Du ſorgeſt?

Digitized by Google

Aus dem Morlakiſchen.

Bey Spalatin.

Nach dem Morlakiſchen.

Spalatin Bey's vierundzwanzig Enkel
Standen vor der ſtarken Feſte Zetim,
Und beſchauten ihre hohen Zinnen,
Starren Blickes und mit tiefem Schweigen:
D'rinnen hauſte der verruchte Pervan,
Der Heiduken grauſam, wilder Häuptling,
Die mit ihm von Zuonigrad gekommen,
Von der Völker Fluch und Haß begleitet.
Als der Räuber rings Caſtelli's Eb'ne
Ganz verwüſtet, und die holden Jungfrau'n
Fortgeſchleppt von des Zerniagna Ufer,
Einſt im Dunkel nächtlichen Gewitters.
Es verlor ſich in des Sturmes Brauſen
Der Belagerer Geſchrei, der Opfer,
Wie das Rauſchen eines fernen Stromes,
Der ſich wüthend in die Tiefe ſtürzet.
Erſt bei frühem Strahl der Morgenſonne
Kündeten zweihundert blut'ge Häupter,
In die Gräben des Palaſt's geworfen,
Spalatin Bey's Stamme, daß der Feind da.
Und des alten Beyes Erſtgeborner,
Iskar, den den Tapferen man nannte,
War gefallen dort mit ſeinen Kriegern;
Seines Antlitz furchtbar ernſte Mienen
Zeigten, daß er nicht im Schlaf ermordet,
Sondern theuer gab dem Feind ſein Leben.

Digitized by Google

Seine Tochter, die holdſel'ge Iska,
Einz'ge Schweſter vierundzwanzig Krieger,
War in des Tyrannen Macht gerathen.
Weithin trug die Luft zu ihren Brüdern,
Ihren tiefbetrübten, theuern Brüdern,
Dieſer zarten Taube banges Stöhnen,
Die ſich quälte in des Geiers Krallen.

Darum ſchauten ſie empor zur Feſte.,
Die da unerſteigbar, unbezwinglich;
Sannen Rache, ohne ſie zu hoffen,
Und zerfleiſchten ſich die Bruſt verzweifelnd,
Wilden Fluch hinauf gen Himmel ſchleudernd;
Oder lagen wüthend auf der Erde,
Knirſchend mit den Zähnen, ſie zermalmend.
Doch die jüngſten weinten, ſchwache Kinder.

Plötzlich kommt der alte Bey; im Herzen
Tiefen Gram, ob ſeines Sohns Verluſte,
Und der Enkelin betrübtem Schickſal,
Die vor allem Erdengut er liebte.
Stumm durchſchreitet er der Söhne Haufen,
Und tritt vor, bekränzt von greiſen Locken,
Die um ſeine würd'ge Schläfe wallen,
Wie der Nebel vor dem Wintermonde.
Gleich des reinſten Schnees Silberflocken,
Dehnt ſein Bart ſich bis an ſeinen Gürtel;
In des woll'nen Gürtels weiten Falten
Birgt den Handſchar er von ſcharfem Stahle;
Und die Guslâ hängt an ſeiner Schärpe.

Feſten Schrittes klimmt hinan den Fels er,
Den ſeit achtzig ruhmerfüllten Jahren
Er, von ſeinem Stamm beherrſcht, geſehen.
Hemmt den Fuß erſt vor der Paliſade,

Digitized by Google

Die die ſchönen Gärten ſchützt von Zetim.
Dort ergreift er ſeine liebe Gusla,
Die der Sänger freundlichſter Begleiter;
Spielet auf der feſtgeflocht'nen Saite
Aus den Mähnen der Macarsca-Roſſe,
Und beginnt ein hohes Lied zum Spiele,
Singt Iskander Bey's berühmte Siege,
Der das Vaterland vom Feind erlöſet,
Und des Heimathsbodens ſüß'ſte Freuden,
Wie die ſchweren Leiden der Verbannung.
Aber jeden ſeiner Verſe ſchließt er
Mit dem lauten Schrei des tiefſten Schmerzes.
Denn es gleicht das Klaglied der Morlaken
Ganz dem Klaggeſchrei des weißen Adlers,
Der die Fluth umfliegt in großen Kreiſen,
Und mit lautem Aechzen niederſtürzet
Auf die höchſte Felſenſpitze Liſſa's,
Wenn er ſieht, wie ſich die weite Woge,
Einer Schlange gleich, in Ringen wirbelt,
Sich in unzählbaren Falten wendet,
Rundet, ausdehnt auf den langen Fluthen,
Und das weißbeſchäumte Haupt emporſtreckt,
Hoch hinauf, bis zu dem ſichern Horſte,
Wo die Jungen ſtill und friedlich ruhen.

Ohne Argwohn lauſchen Pervans Krieger,
Fremd iſt ihnen dieſe Götterſprache,
Süß entquellend von dem Greiſenmunde,
Und es tönte nie der Gusla Saite
Bei den Feſten ihrer Väter wieder.
Sie betrachten ihn, ſie fragen, ſchreien,
Suchen nachzuahmen, was ſie hören;
Doch ein Miston nur ſind ihre Lieder,
Und ſie tanzen wie des Grabes Geiſter,
Wiederkehrend bei dem Feſt der Rache.

Digitized by Google

Der Geſang lockt die gefang'nen Mädchen:
Eine wiederholt ihn den Geſpielen,
Die ſich niederwerfen, ſich erheben,
Sich im Kreiſe drehen, inne halten,
Und mit Tönen, voll von Luſt und Schmerzen,
Nach der andern Seite ſich begeben.
Endlich wagen doch ſie, nach zu kommen,
Es beruhigt ſie der Wächter Staunen,
Deren Seele wie vom Rauſch ergriffen,
Da die hohe Göttermacht des Liedes
Ihrer ſich zum erſten Mal bemächtigt.

O wie ſchön war Iska! Lieblich ſchmückte
Ein Gewand ſie, roth, von Krainer Wolle,
Durch und durch geſtickt mit goldnen Fäden,
Und von goldner Spange feſtgehalten;
Denn der Wüth'rich hatt' ihr nicht geſtattet,
Daß ſie um den lieben Vater traure.
Ihre ſchwarzen Locken floſſen nieder
Wie die Federn des prophet'ſchen Vogels,
Der dem Wiederhall von Nona kündet,
Ferner unheilsſchwang'rer Tage Jammer.
Ihre blendend weißen Schultern ſchmückte
Reich ein Halsband bunt gefärbter Steine.
Goldne, herrlich ausgelegte Ringe
Zieren ihre zarten weißen Hände,
Und das Zeichen ihres edeln Stammes
Trägt von Silber ſie an ihrem Daumen.

Ihres Ahnen Stimme kannte Iska,
Eilt herbei, den Winden überlaſſen
Ihrer Locken Fluth; und mit den Armen,
Mit den glänzend weißen, ſchönen Armen,
Klammert ſie ſich an das Eiſengitter,
Das die hohen Gärten ſchließt von Zetim

Digitized by Google

Da erfaßt sie rasch der Greis, und drücket
Fest sie an das starre, kalte Eisen;
Doch er schmeichelt ihr mit seinem Auge,
Also singt er, unter heißen Thränen:

„Armes Kind, es ist kein Tag der Freude,
Wie der Tag war, wo das Lied des Jubels
Klang im Stamme, als vor Lust Dein Vater
Weinte, daß die Tochter ihm geboren.
Weine mit mir um den edeln Krieger,
Weine mit mir bei dem Schmerz der Seinen,
Bei dem Schmerz des alten greisen Vaters,
Der allein nun steht im ganzen Stamme,
Wie die Eiche, die das Beil verschonte,
Weil sie gar zu alt und kahl geworden,

„Weine mit mir um die schöne Iska,
Um die süße Blume meines Lebens,
Um die zarte Hoffnung meines Alters.
Weine mit mir um die schöne Iska,
Die die Ehrenjungfrau nimmer führet
Zum Altar der Ehe. — Sterben muß sie!“

Staunend sehen das des Pervans Krieger,
Aber Iska, kundig ihres Schicksals,
Schaut sie an, mit noch viel süßerm Blicke,
Als das Manna aus Colovaz Eschen.

Doch der Greis läßt seine Gusla sinken,
Seinen Handschar löst er aus dem Gürtel,
Iska drängt sich an die Gitterstangen,
Um die Brust dem Stahle Preis zu geben.
Freundlich lächelnd blickt sie nach dem Greise.
Ach! so dicht sind Zetims feste Gitter;
Sicher stößt den Dolch er in das Herz ihr,
Doch, o Gram! er kann sie nicht umarmen.

Digitized by Google

Langſam ſteigt er drauf den Fels hinunter,
Zögernder, ſo wie des Pfades Windung
Wieder ihn dem wilden Feinde nähert;
Denn gebrochen war die ſtarke Seele
Bei dem Opfer, und er wünſcht zu ſterben.

Zwei der Pfeile haben ihn getroffen,
Doch der eine brach an ſeiner Bruſt ſich,
Und der andre zittert eine Weile
In des Heldengreiſes kräft'gem Schenkel,
Daß ſein Blut fließt, macht ihn nicht erſtaunen. —
Alſo kommt er an bei ſeinen Enkeln.

Ihren Lauf vollendete die Sonne,
Und wie eine dunkle Wolke hob ſich,
Rings umkränzt mit Strahlen, Zetim, vor ihm.
Doch die Ebne rings, die mit den Schatten
Es bedeckte, glich dem Leichentuche,
Das nur ein'ge Fackeln noch beleuchten.

Und der alte Bey ſprach: „Sieg, Ihr Söhne!
Sieg, Ihr Kinder! denn des Stammes Tochter
Iſt befreit aus des Tyrannen Feſſeln.
Dieſer Handſchar iſt's, der ſie getödtet.
Und ſie iſt jungfräulich, rein, geſchieden.“

Drauf ohnmächtig ſank der Greis zur Erde
— Als den Tod der Jungfrau Pervan hörte,
Tobt er auf dem Felſen, wie die Wölfin,
Die, wenn ſie erwachet, ihre Jungen
Alle ſieht von Jägers Hand ermordet.
Kriegesruf erſchallt von ſeinem Munde!
Knarrend öffnen ſich die Thore Zetims,
Unter'm Hufſchlag dröhnen dumpf die Brücken,
Klirrend raſſeln Waffen in dem Dunkel,
Und der Schrei des Schreckens dehnt ſich ringsum
Wie das Brauſen naher Wetterwolken.

Digitized by Google

Plötzlich leuchten überall die Hügel,
Und die Flamme leckt an allen Häusern.
Wie der Rache Geister nah'n die Räuber,
Aus den Flammen tauchend und verschwindend.
Kinder, Frauen flüchten, angstvoll wimmernd,
Aelt're Frauen tragen Heil'genbilder,
Die sie fest in ihre Arme pressen,
Und die jüngern sorgen für den Zapis,
Der der Krieger Wunden gütig heilet.

Bei dem Anblick dieses Feuerzeichens
Richtet sich der Bey auf von dem Lager,
Sammelt seine Sinne und erkennet
Pervan's Rache, und ruft aus: „Vortrefflich!
Söhne Spalatins, die süßen Schatten
Von Castelli's Ufer sind in Zukunft
Nicht mehr unser: Gürtet Eure Lenden,
Um den Fuß befestigt die Opanka
Nun mit Riemen, die Ihr nie gebrauchtet.
Denn gar weit zieht der Verbannten Weg sich.
Werdet fortan hinter Euch nun lassen
Norigradi's Berge, die gen Himmel
Ragen, mit den ungleich spitzen Gipfeln,
Und die Thürme auch von Zemonico,
Die dem irren Stamm als Führer dienten.
Werdet lang' dem trüben Laufe folgen,
Den die Asteria einsam einschlägt,
Wo vordem ein Stamm, durch Sieg verherrlicht,
Reich an Dienern, seinen Sitz genommen,
Und sich jetzt ein Haus allein noch findet.
Doch von dort aus beut sich Euern Blicken
Eine Reihe schöner Wunderinseln,
Die der Sonne reichster Strahl begünstigt;
Denn die üpp'gen Büsche Zeni's wogen
Wie der Gürtel einer holden Jungfrau,

Digitized by Google

Und die weißen Hügel Capri's glänzen
Wie die Lämmer, die im Graſe hüpfen.
Haltet bei des Pago Freundesufer. —
Dort empfangen Euch der Fiſcher Kähne,
Denn dies Volk, das, frei und unabhängig,
Sein Geſchick dem Meere anvertrauet,
Hat ſich nie dem Fremdling unterworfen.
Scheidet nun, o vielgeliebte Kinder!
Flieht die Sclavenketten und die Schande,
Als Beſiegte Eures Feindes Kalpak
Zu begrüßen; ſucht Ihr Eure Heimath,
So vernehmt, ſie iſt, wo Freiheit waltet.
Solche Lehre hab' ich von den Vätern. —
Aber mich laßt hier, denn ich befehl' es;
Nicht ſollt Ihr den Trauerzug beſchweren,
Mit der Leiche des geſtorb'nen Kriegers.
Laßt mich hier an meiner Heimath Schwelle,
An dem Rand des Bettes unſrer Väter,
Denn ich kenne jetzt weit mehr der Todten,
Als von Euch der Lebenden ich kenne."

Und die Kraft verließ ihn, alſo redend,
Noch einmal; die vierundzwanzig Enkel
Bildeten ihm, fromm im Ungehorſam,
Einen Sitz von zwölf gekreuzten Lanzen,
Die ſie dicht mit Laubwerk überdeckten.
Schweigend ſtiegen ſie darauf hinunter,
Wo des Feindes Reiterei nicht hin kann.
Während Pervans Macht von Dorf zu Dorfe,
Rollt auf alte Brände neue Flammen.

Als die Flüchtigen die Schritte hemmten,
Um, erſchöpft, ſich Ruhe zu geſtatten,
Schauten ſie mit feuchten Abſchiedsblicken
Nach dem lieben Himmel ihrer Heimath;

Digitized by Google

Und gequält vom Bilde ihrer Wohnung,
Der verwüſteten, in ihrer Seele,
Kennen ſie noch die verheerte Stätte
An dem dunkeln, dichten Rauch der Trümmer.

Ach umſonſt verfolgen ſie die Pfade
Ihrer Flucht, und nähern ſich dem Ziele.
Der Heiduken Reiterei durcheilet
Raſch die Räume auf den weit'ſten Wegen. —
Zwei Mal hatte ſchon des Morgens Schimmer
Rings erhellt die hohen Bergesgipfel,
Und des Feindes ſchwarze Schaar beleuchtet,
Die in Wirbel dichten Staub's gehüllt war,
Mit dem Staub der Fliehenden ſich miſchend.
Oft erſcholl der Feindes Roſſe Hufſchlag,
Von der weiten Ebene begünſtigt,
Bei dem Tritte des verfolgten Stammes;
Oftmals trennte ſie ein enger Pfad nur,
Oder auch die Schlucht, des Bergſtroms Wohlthat;
Oder der geborſt'ne Fels, der ſenkrecht
Ueber'm Abgrund hängt. — So war's bei Pago. —
Von der einen Seite ſchlingt ein Pfad ſich
Steil am nackten Felſen und gefährlich,
Denn kaum haftet dort der Fuß des Wand'rers.
Weithin dehnet ſich zur andern Seite
Eine unermeßlich weite Eb'ne,
Die ſich fort bis an das Meer erſtrecket. —
Bei dem Drohen nahender Gefahren
Sammelt ſeine Kraft der greiſe Krieger;
Er erſtaunt ob dem durchſchritt'nen Raume
Und erfaßt, was furchtbar ſich geſtaltet;
Denn ſie ſtanden an des Vorgebirges
Steiler Spitze, und der Staub der Roſſe
Pervans ſenkte wirbelnd auf den Kalpak
Sich von Iska's vierundzwanzig Brüdern.

Digitized by Google

„Kinder, ſprach er, jetzt zum erſten Male
Habt Ihr nicht gehorcht des Stammes Aelt'ſtem,
Denn mein Leben hofftet Ihr zu retten,
Doch vergebens. — Wie ich Euch verzeihe,
Alſo ſei Euch Gott, der Retter, gnädig!
Einen Augenblick nur ſetzt mich nieder
Auf die Spitze dieſes Felſenvorſprungs,
Der die weite Ebene beherrſchet
Und des Meeres weiße Silberfluthen,
Daß ich Vielerfahrner Euch die Richtung
Zeige, nach dem Zufluchtsort Verbannter.“

Und ſie thaten, was er anbefohlen —
Darauf fuhr er fort mit ſanfter Stimme,
Aber voller Würde, fernhin ſchauend:
„Deutlich ſeh' ich, daß nach Pago's Enge
Jetzt der Stamm in Sicherheit gelangt iſt,
Ungeduldig Eures Kommens harrend,
Wie ein Bienenſchwarm, den Sommerregen
Plötzlich von der Königin getrennt hat. —
Auf der hellen, klaren Fluth ſich ſchaukelnd,
Eilet ſchon herbei des Fiſchers Barke,
Und es winkt Euch ihr dreieckig Segel,
Das dem Unglück günſtig, Schutz der Freiheit.
Sagt, was aus dem Stamme werden ſollte,
Meine Söhne, wenn die Führer fehlten?
Und mit welchem Recht würd' er genießen
Des gaſtfreien Strandbewohners Freundſchaft,
Wenn er ihm zum Tauſch für ſeine Liebe
Nicht der Krieger Muth, dem ſeiner Hirten
Wachſamkeit vertrauet, bieten könnte?
Doch die Zeit verſtreicht — ſie kommen näher;
Auf der Eb'ne ſtampfen Pervan's Roſſe,
Und bedecken ſchon die einz'ge Stelle,
Ueber die den Greis Ihr tragen könntet,

Digitized by Google

Der verwundet liegt, ohn' alle Hoffnung.“ —
Alſo redend riß er den Verband ab. —
„Eilet, fuhr er fort, denn Euer Mühen
Würde den Heiduken noch ein Opfer,
Oder einen Sclaven überliefern.
Weiter hab' ich Euch nichts zu verkünden,
Folgt dem engen Pfade längs des Felſens,
Den kein Menſch mit einer Laſt beladen,
Niederſteigen kann. Er wird Euch führen
Zu den Frauen und den lieben Kleinen,
Die nach Eurer Ankunft heiß verlangen,
Denn ſie ahnen ſchon des Feindes Nähe. —
Eilt hinab zu ihnen und verlaßt mich.“

Tiefes Schweigen feſſelte die Krieger;
Und er richtet ſich empor mit Mühe,
Schreitet vor bis an des Felſens Spitze,
Ruft, gen Himmel ſtehend: „Iskar! Iska!“
Und ſtürzt ſich hinunter in die Tiefen.

Seine edle Treue, ſeine Liebe
Brachte Heil dem ganzen Stamme Pago;
Denn die Enkel des Bey-Spalatines
Haben ſich in Größe, Macht und Ehre
Fortgepflanzet bis zu unſern Tagen.

Die Geſchichte von Bey-Spalatino,
Seiner Enkelin und ſeinem Stamme,
Iſt die ſchönſte weit von allen Sagen,
Die zur Gusla jemals ward geſungen.

Digitized by Google

Aus dem Ruſſiſchen und Polniſchen.

Todtenklage.

(Ruſſiſch.)

Suchet nicht die junge Roſe,
Sie war ſchöner, als die Roſe;
Nein, den Epheu ſucht, der loſe
Sich um Gräber rankt. —
Suchet nicht die junge Roſe;
Die Cypreſſe ſucht, die loſe,
Durch des Abendwinds Gekoſe
Auf- und niederſchwankt.

Wollt Ihr troſtlos klagend wähnen,
Todtenopfer ſei Eu'r Sehnen?
Opfer nur ſind ſolche Thränen,
Wie ſie einſt geweint, —
Als vor ihr, in ſtillem Frieden,
Eine Jungfrau hingeſchieden. —
Wir, wir weinen noch, wir Müden,
Sie ruhn jetzt vereint. —

Ach! gedenkt nicht ihrer Wangen,
Nicht der Holden Anmuthsprangen;
Denn ſie ſchläft den Schlaf, den langen. —
Dunkle Veilchen ſtreut.
Geht! verſtreut auf ihrem Grabe
Gold'nen Frühlings ſchönſte Gabe;
Streuet, was den Greis am Stabe,
Was das Kind erfreut. —

Digitized by Google

Da das Haupt wir trostlos neigen,
Singet bei des Abends Schweigen
Klagend Euren Todtenreigen,
An dem tiefen Grab!
Höret Ihr bei Eurem Singen
Wohl der Engel Lieder klingen,
Die durch stille Lüfte dringen,
Hell zu uns herab? —

Die Beichte.

(Polnisch.)

Es sinkt die Nacht, und durch der Dämm'rung Schleier
Blickt hier und da verstohlen nur ein Stern;
Die Berge schneiden scharf sich ab vom Himmel,
Und Alles scheinet unbestimmt und fern.
Dort seh' ich eine leichte Wolke fliehen,
Als folge sie dem ernsten Ruf des Herrn.
O Wolke, wohin willst du ziehen?

Des Frühlings sanfter Hauch treibt sie vorüber,
Sein leises Wehen kühlt der Erde Brust;
Es regen sich die tief verborg'nen Keime
Und alle fühlen des Erwachens Lust.
Die Wolke gleichet einem Siegeswagen,
Auf dem ein Geist thront, herrlich, ruhmbewußt.
Wohin wirst Du, o Geist, getragen?

Und eine Kirche hebt sich in der Ferne,
Mit des Erlösers heil'gem Kreuz geschmückt;
Der Lampe Strahl bricht durch die hohen Fenster,

Digitized by Google

Verkündend, daß in Andacht dort, entzückt,
Ein Betender zu seinem Gott sich wendet,
In seiner Seele Frieden still beglückt. —
Wem wird, o Licht, Dein Strahl gespendet?

Es knie't ein Weib fromm vor dem Priester nieder,
In schwarzem Kleide, mit gesenktem Haupte;
Ihr Flüstern gleicht dem Flüstern in den Zweigen,
Wenn sie des Herbstes scharfer Wind entlaubte.
Der Priester hat die Hände still gefaltet,
Damit ihr Nichts den Frieden Gottes raubte:
Ihr guter Engel ist's, der bei ihr waltet.

Ihr guter Engel, er durchflog die Räume,
Der Andacht Gluth in ihrer Brust zu zünden,
Mit seinem heil'gen Schutz sie zu bedecken;
Wie Herbstes Blätter leicht sind ihre Sünden,
Er will mit ihr sich zum Gebet vereinen,
Mit ihr zum frommen Werke sich verbinden,
Daß er den Himmel spende dieser Reinen.

Die Beichte endete. — Er hat sie nun entbunden
Von aller Last, reich segnend ihr die Hand;
Der Lampe heller Strahl fällt auf den Hohen,
Der, ein geheimes Wesen vor ihr stand.
Auf seiner Stirne glänzt des Himmels Frieden.
Und ihn umgiebt ein heilig Lichtgewand,
Das keinem Sterblichen beschieden.

Er wollte sie mit sich gen Himmel führen,
Daß dort sie ernte reiner Tugend Lohn;
Denn würdig schien sie ihm, sich zu gesellen
Zu Gottes Schaaren vor des Ew'gen Thron.
Da ruft ein Machtgebot ihn von der Erde,
Sie aber bleibt in dieser Welt voll Hohn,
Daß sie der Menschheit guter Engel werde.

Digitized by Google

Volksthümlich.

Aennchen.

(Russisch.)

Aennchen über Berge eilend,
Ach! vertrat sich ihren Fuß,
So daß sie herab vom Berge
Rollt bis an des Berges Fuß.

Jetzt die andern Mädchen ruft sie,
Doch die achten nicht darauf;
Keines kommt, um ihr zu helfen,
Ach, was soll die Aermste thun!

Sieh'! ein Jüngling geht vorüber,
Aennchen ruft ihn schnell herbei:
„Komm doch, komm, um mir zu helfen,
Denn ich kann allein nicht gehn."

„Hast den Fuß Du Dir vertreten
Und Du kannst nicht weiter gehn?
„Ja, Du hast ganz recht gerathen. —
Nun, das wundert mich just nicht.

„Nun, so komm und hilf mir, bitte." —
„Nein, denn sähe man mich hier,
Würd' es derbe Prügel setzen,
Kind, und das geschäh' auch Dir."

Digitized by Google

Gregor.

(Polnisch.)

Sagt, kennt Ihr meine Hütte an des Baches Rande
Traulich dort und stille, süßer Ruh' geweiht,
Alle Tage kommen Jungfrau'n dorthin bei des Abends Schweigen,
Kommen hin zur Abendzeit.

Zu später Abendzeit, Gregor! da gehe nimmer,
Die jungen Dirnen fürchte Du,
Besonders eine dort, die mit den schwarzen Augen,
Sie wirft Dir einen Zauber zu.

Am Sonntag in der Früh' da ging sie auf die Wiese,
Und pflückte gift'ge Blumen dort;
Und an der Mittwoch drauf, noch in derselben Woche,
Vergiftete sie den Gregor.

Am Donnerstag darauf, da war Gregor gestorben
Und man begrub am Freitag ihn;
Ob ihrer Tochter Sünde ward schwer ergrimmt die Mutter
Und schlug sie mit der eig'nen Hand.

O Mutter, ich erliege der schweren, schweren Strafe,
Doch ach, er war nicht länger mein;
Es hätte nicht sein Grab die vielgeliebte Leiche
Wenn er mir treu geblieben wär'.

Am Sonntag Morgen d'rauf ging man zum Gottesacker,
Die arme Mutter trauerte;
Der Priester sprach Amen, und bald bedeckt die Erde
Des armen jungen Mädchens Sarg.

Digitized by Google

Aus dem Serbiſchen und Litthauiſchen.

Volksthümlich.

Verwandlung.

(Serbiſch.)

Komm', o Theure! komm, daß wir uns küſſen.
Sprich! wo werden wir uns Beide treffen?
Iſt's in meinem, iſt's in Deinem Garten,
Unter Deinen Roſen oder meinen?
Werde dann, mein Liebchen! eine Roſe,
Und ich werde d'rauf zum Sommervogel,
Flatternd will ich fallen auf die Roſe;
Glauben wird man, daß ich an der Roſe,
Friſchen, ſüßen Blättern emſig ſauge,
Und ich küße insgeheim mein Liebchen.

Das kalte Herz.

(Serbiſch)

Tiefer Schnee lag am Georgi-Tage,
Nicht konnt' ihn der Vogel überfliegen;
Barfuß doch durchſchreitet ihn die Jungfrau,
Und ihr Bruder trägt ihr nach die Schuhe. —
Iſt Dir's, Schweſter, kalt an Deinen Füßen?
Fragt ſie ängſtlich der beſorgte Bruder.
Nicht iſt's, Bruder, kalt mir an den Füßen,

Digitized by Google

Aber kalt iſt's mir im tiefſten Herzen.
Nicht iſt's kalt mir ob dem Schnee, dem vielen,
Aber kalt iſt's mir ob meiner Mutter,
Die dem Ungeliebten mich vermählet.

Die ſpinnende Mutter.

(Litthauiſch.)

Als ich ſpät zu Hauſe kam,
Bei Kienfackelſchein,
Traf ich noch mein Mütterchen,
Spinnend Flachs ſo fein.

Spinne Du, mein Mütterchen!
Spinne Du recht fein;
Denn Du wirſt vermählen mich
Weit in's Land hinein.

Spinne, ſprach mein Mütterchen,
Noch einmal ſo fein,
Und es kann, mein Töchterchen,
Noch viel weiter ſein.

Des Sperlings Feſt.

(Litthauiſch.)

Der Sperling baut' in aller Haſt,
Und lud' die Vögel d'rauf zu Gaſt,
Die Vögel, die Vögel.

Digitized by Google

Dann fing den Ball er an mit Glanz
Und führte die Frau Eul' zum Tanz,
Die Eule, die Eule.

Doch als er anhub mit dem Gruß,
Trat seiner Dam' er auf den Fuß,
Der Dame, der Dame.

Frau Eule nahm das gar sehr krumm
Und sprach: „Mein Herr, das sind' ich dumm,
Herr Sperling, Herr Sperling.

„So etwas darf mir nicht geschehn,
Ich werde zu dem Richter gehn,
Dem Richter, dem Richter."

Der Sperling thut dem Ding nicht trau'n
Und flog geschwinde in den Zaun,
Geschwinde, geschwinde.

Der Mutter Leid.

(Litthauisch.)

Als ich über die Brücke ritt,
That mein Roß einen falschen Tritt,
Und ich fiel herunter.

O wie lag ich doch sogleich
In dem reinen Wasser weich,
In den klaren Quellen.

Als ich auf vom Falle stand,
Und den Blick umhergesandt,
Fort war mein Gefährte.

Digitized by Google

Mich und auch mein gutes Roß
Sein Betragen ſehr verdroß.
Weh! was nun beginnen?

Sieh', aus Königs Garten dort
Flogen zu mir her ſofort
Drei ſchneeweiße Schwäne.

Und ſie ließen ſich herab,
Setzten ſich hin auf das Grab
Des geliebten Bruders.

Einer zu dem Haupte ſein,
Einer zu den Füßen ſein,
Einer ihm zur Seite.

Oben ſeine liebe Braut,
Unten ſeine Schweſter traut,
Neben ihm die Mutter.

Seine Braut, ſie weint um ihn,
Bis drei Wochen weiter zieh'n;
Drei Jahr ſeine Schweſter.

Doch das treue Mutterherz
Trägt den tiefen ſchweren Schmerz
Durch das ganze Leben.

Der Fang.

(Litthauiſch.)

Ei, den Wittwer möcht ich freien!
Werden möcht' ich ſeine Frau!
In ein Fiſchlein, ihn zu fangen,
Will ich mich verwandeln ſchlau.

Digitized by Google

Schwimmen will ich dann zum Meere,
Schwimmen das Geſtad' entlang,
Und da will ich mich verbergen
Leiſe in dem grünen Tang.

Mich verfolget dann der Wittwer,
Der ein Netz von Seide trägt,
Denket in dem Netz zu fangen
Fiſchlein, das ſich ſpielend regt.
Gar ſorgfältig lauſchend, meint er,
Daß er mich ſchon hat am Fädchen;
Ruft vergnügt: „Ein buntes Hechtchen!“
Und es iſt — ein hübſches Mädchen.

Des Mondes Untreue.

(Litthauiſch.)

Es vermählte ſich der Mond der Sonne,
Davon ward des erſten Frühlings Wonne.

Als die Sonne aufſtand früh am Morgen,
Hat der Mond im Scheiden ſich verborgen.

Einſam wandelt er am Himmelsbogen
Und der Venus ward ſein Herz gewogen.

Doch Merkur, ergrimmend, das zu ſchauen,
Hat ihn mit dem Schwert alsbald zerhauen.

Warum ließeſt Du, o Mond! die Sonne?
Warum wardſt der Venus Du gewogen?
Warum biſt Du in dem tiefen Dunkel
An dem Himmel einſam hingezogen?

Digitized by Google

Abſchied.

(Litthauiſch.)

Als ich Dich einſt gefrei't,
Hatteſt Du keine Zeit.
Nun wirſt Du weinen, Maid,
Sobald man Dir erzählt,
Daß eine And're
Ich mir gewählt.

Als ich auf's Roß mich ſchwang,
Und mir der Hut entſank,
Kam ſie ſo leicht und ſchlank,
Kam ſie ſo ſchlank und leicht,
Hat mir die Dirne
Den Hut gereicht.

Als ſie den Hut aufnahm,
Ihn mir zu geben kam,
Weinte ſie laut vor Gram.
Weine nicht, junge Maid!
Ich kehre wieder
Zur rechten Zeit.

Als ich nun ſprengte fort,
Wiehert' mein Rößlein dort.
Lebe wohl! hörſt das Wort,
Das ich noch ſprach zu ihr;
Ich kehre nimmer
Wieder zu Dir.

Digitized by Google

Die Wahrheit.

(Litthauisch.)

Am Morgen in der Frühe,
Bei erstem Sonnenschein,
Saß meine liebe Mutter
Schon vor dem Fensterlein.

„Nun sage, liebe Tochter!“
Fragt' mich die gute Frau,
„Wo hat so früh Dein Kränzchen
Durchnäßt der Morgenthau?“

„„Ich ging so früh nach Wasser
Schon aus, Du gute Frau!
Da hat mein grünes Kränzchen
Durchnäßt der Morgenthau.““

„Das ist nicht wahr, o Tochter!
Das ist gelogen, gelt! —
Du hast ja Deinen Liebsten
Begleitet über Feld.“

„„Ja, das ist wahr, o Mutter!
Ist Wahrheit fort und fort,
Ich hab' mit meinem Liebsten
Geredt ein gutes Wort.““

Digitized by Google

Der gefallene Sohn.

(Litthauiſch.)

Warum klagt der alte, greiſe Vater,
Als der Sohn hinaus in's Feld gezogen?
„Gar zu jung iſt noch mein Söhnlein,
Noch gar zu unerfahren.“

„Halt' Dich gut,
Faſſe Muth,
Hab' die Fahn' in treuer Hut!
Wirſt im Felde ſterben,
Wirſt Dir Ehr' erwerben,
Dein gedenkt man, wenn Du längſt begraben.“

„Unſ're Brüder dort, die Lanzenträger,
Sagt: wie geht es meinem Sohn im Kriege?“
„Heftig Kämpfen, Schlagen, Siegen!
Schwerter dort verſtreuet liegen.“ —

„Halt' Dich gut,
Faſſe Muth,
Hab' die Fah'n in treuer Hut!
Wirſt im Felde ſterben,
Wirſt Dir Ehr' erwerben,
Dein gedenkt man, wenn Du längſt im Grabe.“

„Dort liegt, dort ſchläft mein lieber Sohn im Grab,
Auf ſeinem Hügel ſinkt der Thau hinab.“

Digitized by Google

Aus dem Ungariſchen.

Volksthümlich.

In's Weite.
(Ungariſch.)

Das Waſſer ſteigt, das Waſſer ſinkt,
Mein Herz ein tiefer Gram durchdringt.
O! ſetze, Röschen, Dich zu mir,
Dann nah'n uns helle Stunden hier;
Mein Herz, in ruhigem Genuß,
Wird dann ſo klar, wie Maro's Fluß.

Süß Täubchen, Du biſt trüb', wie ich,
Der Storch entfernet klappernd ſich,
Das Roß eilt nach der friſchen Au',
Und auf dem Graſe perlt der Thau.
Auf denn, mein Mädchen, auf zu Pferd,
In's Feld, dort wird uns Luſt beſcheert.

Des jungen Weibes Klage.
(Ungariſch.)

Ach! mühſam knet' ich hier den Teig
Und muß das Brod nun backen gleich;
Der Pfaffe kann Gebete leſen,
Der Edelmann in's Freie geh'n,
Der Arme wird nie froh ſich ſeh'n,
Nie iſt er ſorgenfrei geweſen.

Digitized by Google

Wie von dem Fels der Bergſtrom fällt,
War ich bedachtlos in der Welt;
O! wenn ich jetzt erſt mich vermählte,
Und nähme nun erſt einen Mann,
Säh' ich ihn lange prüfend an,
Wie auf dem Markt' ich Töpfe wählte.

Des armen Schelmen Lied.

(Ungariſch.)

Nun, Wirthin, hübſches Vögelchen!
Füll' mir das Glas mit Wein!
Ich will, ich armer Ungarknab',
Verjagen den Kummer mein.

Gott ſegne Dich, Kamerad zumal,
Und wolle Dich bewahren
Vor Strafgeſetzbuch und Fiscal,
Vor Türken und Tartaren.

Alles gleich.

(Ungariſch.)

Kleiner Becher, großer Becher, Alles gleich, wenn Beide leer,
Aber ſchenkt ſie voll mein Weibchen, freuen wir uns Beide ſehr.

Kleines Glas und großes Glas, Alles gleich, wenn nichts darin;
Hat es nichts darin gefunden, wird gar zornig Weibchens Sinn.

Kleiner Löffel, großer Löffel, Alles gleich zur Eſſenszeit;
Aber Weibchen ſchilt auf Beide, wenn die Mahlzeit nicht bereit.

Digitized by Google

Kleiner Deckel, großer Deckel, Alles gleich, wenn er nichts deckt,
Schaut mein Weibchen d'runter hin, iſt's mehr zornig, als erſchreckt.

Kleiner Vorrath, großer Vorrath, Alles gleich bei Hungersquaal.
Gebt nur Weibchen was zu kochen und ich ſteh' Euch für das Mahl.

Der Magyaren Tanz.

(Ungariſch.)

Das iſt ein hübſches Ding, zu glauben, das je ein junger Magyar
In Lederſchuh'n und kurzen Hoſen wird tanzen. — Seht ihn nur, fürwahr,
Mit Klingeſpor'n und Federkalpak vor ſeiner Magyarenmaid,
Mit ihrer ſchönen Perlen-Paſta und ihrem ſtattlich reichen Kleid.

Sie ſagen, einſam wär' der Tanz, und voller Trauer wär' er auch.
Seht nur des Magyaren Fuß, wenn er ihn tanzt nach Landes Brauch,
Seht, wie ſie ihn in Somog tanzen, da ruhen ſie zu keiner Friſt
Und tanzen ihren Ugros durch, bis daß er ganz zu Ende iſt.

Franzoſentanz iſt Ziererei; und ob der deutſche Tanz auch leicht,
Bleibt er beſtändig doch daſſelbe und immer fort im Kreiſe ſchleicht;
Engländertanz iſt auch ermüdend, wie eine Kette lang und ſchwer,
Doch unſer Tanz, der iſt geheiligt von König Davids Zeiten her.

Ein Wort.

(Ungariſch.)

Ein Wort, ein einzig Wort, und dann
Tritt wieder zu der Arbeit an;
Will keinen Kuß, will nur ein Wort,
Ein einziges, und wieder fort.

Digitized by Google

Wenn ſich ein Burſche vor Dir zeigt,
Der ſich mit Roſenwaſſer ſtreicht
Und ſeinen Schnurrbart dreht und reibt,
So iſt's die Liebe, die ihn treibt.

Und wenn ſich Dir ein Mädchen zeigt,
Das ſich mit Roſenwaſſer bleicht,
Sei ſicher, es liebt einen Mann
Und wird ihn nehmen, wenn es kann.

Am Donau-Ufer ſteht ein Haus,
Es ſchaut ein Mädchen dort heraus.
Zehn Riegel vor der Thür. — Ei, was!
Die Riegel ſpreng' ich all' wie Glas.

Miska.

(Ungariſch.)

Miska kommt mit gelben Stiefeln und im Scharlachkleid;
Panni harrt am Ufer dorten, wohl geraume Zeit.
Wart' nicht, Panni, warte nicht, denn der Miska ſtutzt,
Daß er ſeine Stiefeln nicht und ſein Kleid beſchmutzt.

Wagt er auch ſein Scharlachkleid, weilt er dennoch dort,
Denn er kann nicht durch den Strom, der den Steg trieb fort,
Deſſen Bretter riß die Fluth weit hin an das Land;
Panni hat vom Liebſten auch ihren Blick gewandt.

Nicht das Kleid und nicht der Fluß, nicht des Nachbars Hund,
Daß ſich Beide abgewandt, hat gar andern Grund;
Böſes hat der Neid geſchwatzt — und es ging zurück
Ein Verlöbniß, einſt erzeugt von der Liebe Glück.

Digitized by Google

Der Storch.
(Ungariſch.)

Storch! Storch! armer Storch!
Warum iſt dein Fuß ſo blutig?
Ein Türkenknabe zerriß ihn dir,
Ein Ungarknabe, der heilt ihn dir
Mit Trommeln, Pfeifen und Geigen.

Tauſch.
(Ungariſch.)

Komm' her, ſüß Mädchen! komm' her zu mir,
Und bring' ein Maaß guten Wein's mit Dir,
Gieb mir einen Kuß, ich will einen Dir geben,
So prellet Keines das Andere, mein Leben.

Aus dem Slaviſchen.

Volksthümlich.

Verliebte Augen.
(Slaviſch.)

Aeuglein, meine Aeuglein!
Müßt ihr immer wach ſein?
Schlief't nicht geſtern Nacht,
Schlaft nicht heute Nacht,
Werdet dennoch friſch ſein!

Digitized by Google

Aeuglein, meine Aeuglein!
Es wird ſchlimm für euch ſein!
Gleich hat's jeder Mann
Euch es angethan,
Und ihr müßt ihm gut ſein. —

Aeuglein, ſchwarze Aeuglein!
Sind voll Schelmerei'n;
Meine die ſind blau,
Jede Seele, ſchau',
Muß den Meinen gut ſein.

Das verlaſſene Mädchen.

(Slaviſch.)

Durch den Wald mag ich nicht wandeln
Meiner ſchwarzen Augen wegen;
Ungarn könnten mich erblicken,
Die uns gern zu rauben pflegen.

O, wie iſt der Wald voll Bäume!
Wald, ſo weit man nur kann ſpähen!
Wär' er mein, ich ließ ihn hauen,
Um d'rin Majoran zu ſäen.

Majoran für arme Wittwen,
Nelken für die Unvermählten,
Veilchen für die jungen Dirnen,
Die den Liebſten ſchon ſich wählten.

Traurig iſt ein Wald, ein großer,
D'rin kein einz'ger Ahorn ſtehet;
Trauriger noch iſt ein Mädchen,
Das da ohne Freier gehet.

Digitized by Google

Einſtmals hatt' ich einen Liebſten,
Wie ihn Keine noch bekommen;
Aber eine böſe Seele
Hat ihn, ach! mir weggenommen.

Einſtmals hatt' ich einen Freier,
Schön und weiß und mir gewogen;
Aber, ach! zu fremdem Acker
Iſt der Vogel fort geflogen.

Wüßt' ich, wo ich würde wohnen,
Würd' ich gleich die Schritte lenken,
Um in Eile abzuwiſchen
Staub und Schmutz von meinen Bänken.

Mit dem Strohwiſch würd' ich wiſchen,
Weil kein Stäubchen d'rauf ich leide,
Und wie gerne würd' ich wiſchen
Mit dem Tüchlein auch von Seide.

Troſt.

(Slaviſch.)

Auf dem Felde
Steht ein Birnbaum,
Halb iſt er ſchon grün geworden;
Unter'm Birnbaum
Steht mein Schätzchen
Mit gar ſehr verweinten Augen.

Warum weinſt Du,
Warum klagſt Du,
Warum jammerſt Du, mein Liebchen?

Digitized by Google

Nimm das Tüchlein,
Wisch' die Aeuglein,
Trockne Dir damit die Thränen.

„Wozu trocknen
Mit dem Tuche,
Da ich viel noch weinen werde,
Daß Du, Falscher!
Mich betrogen,
Und ich nicht die Deine werde."

Wirst Du, Schätzchen!
Nicht mein Liebchen,
Soll Dich doch mein Bruder freien,
Bist Du, Schätzchen!
Nicht mein Liebchen,
Bist Du meine liebe Schwäg'rin.

Der Hirt ein Räuber.

(Slavisch.)

Schäfchen, meine Schäfchen!
Mag, wer will, euch weiden!
Ich will von euch scheiden,
Werd' ein Räuber nun.

Schäfchen, meine Schäfchen!
Weiß wie Schnee im Grunde,
Meine letzte Stunde
Schlägt am Galgen doch.

Digitized by Google

Schäfchen, meine Schäfchen!
Mit den gold'nen Ringen,
Die gar traurig klingen;
Martin wird geköpft.

Jungfrauenmord.

(Slaviſch.)

Herrenwieſe unter'm Schloß,
Auf ihr iſt das Gras nicht groß.
Nun nur weiter! weiter!

Schneidet's dort ein hübſches Mädchen,
Wohl von Belgrad iſt's, das Käthchen.
Nun nur weiter! weiter!

Sieht ſie da der Edelmann,
Liebe hat's ihm angethan.
Nun nur weiter! weiter!

Jungfrau, ſprich! was willſt Du bieten
Für das Gras, das Du geſchnitten?
Nun nur weiter! weiter!

Sichel geb' ich Euch und Tuch,
Für das Bischen iſt's genug.
Nun nur weiter! weiter!

Laſſ' Dir alle Deine Gaben,
Will Dein rechtes Händchen haben.
Nun nur weiter! weiter!

Digitized by Google

Rechte Hand geb' ich nicht — nein!
Daß nicht flucht die Mutter mein.
Nun nur weiter! weiter!

Spann' mir, Knecht, nur an den Wagen,
Denn er ſoll auf's Feld mich tragen.
Nun nur weiter! weiter!

Finden dort ein Thierchen zart,
Eine Dirn' im zwölften Jahr.
Nun nur weiter! weiter!

Als ſie auf die Wieſe ziehen,
Sucht das Käthchen zu entfliehen.
Nun nur weiter! weiter!

Hieb ihr in die Bruſt hinein —
„Weh', 's iſt unſer Schweſterlein!"
Nun nur weiter! weiter!

Wo das Blut iſt hingefloſſen,
Aus dem Boden Roſen ſproſſen.
Nun nur weiter! weiter!

Kindliche Dankbarkeit.

(Slaviſch.)

Muß ich nun von hinnen zieh'n,
Darf nicht länger ſchwanken;
Weiß ich doch in meinem Sinn,
Wem ich werde danken.

Digitized by Google

Wem ich werde danken sein,
Hab' ich wohl erwogen,
Väterlein und Mütterlein,
Die mich gut erzogen.

Das ist zu hart.

(Slavisch.)

Dich kann, kühles Wässerchen!
Nicht mein Fuß zertheilen. —
Liebchen in der Wache ist,
Darf nicht zu ihr eilen.

„Warum will man, Schätzchen, denn
Nur so hart Dich strafen?" —
„Weil ich, Liebster, diese Nacht
Hab' bei Dir geschlafen."

„Als Du, Liebchen, bei mir schliefst,
Keins von uns sich rühret,
Und doch hat zur Wache man,
Herzchen, Dich geführet?"

Digitized by Google

Aus dem Madegaſſiſchen.

Volksthümlich.

Madegaſſiſches Liebeslied.

Nahandove, ſchöne Nahandove!
Horch! ſchon ruft der Vogel der Nacht,
Und der Mond erglänzt am Himmel;
Meine Locken näßt der Thau des Abends.
Nah't die Stunde, was kann noch Dich hindern?
Nahandove, ſchöne Nahandove!

Fertig iſt das Lager, das aus Blättern
Und aus duft'gen Blumen ich bereitet;
Würdig iſt es Deiner ſüßen Reize,
Nahandove, ſchöne Nahandove!

Und ſie kommt; das ſchwere Athmen hör' ich,
Das der raſche Gang veranlaßt, höre
Auch das Rauſchen ihrer Pagne wieder,
Die die zarten Glieder einhüllt; ja ſie iſt es!
Nahandove, ſchöne Nahandove!

Odem ſchöpfe meine junge Freundin,
Ruhe aus auf meinem Knie. Wie freundlich
Iſt Dein Blick, wie lebhaft wallt Dein Buſen,
Sanft gedrückt von des Geliebten Händen,
Und Du lächelſt, ſchöne Nahandove!

Digitized by Google

Deine Küſſe dringen durch die Seele,
Mir entflammt Dein Koſen wild die Sinne;
Halt', ich ſterbe! — Stirbt man denn vor Wolluſt,
Nahandove, ſchöne Nahandove?

Wie der Blitz verſchwindet das Vergnügen.
Schwächer wird Dein Odem und es ſchließen
Deine feuchten Augen ſich, Du ſenkeſt
Sanft Dein Köpfchen, ſanft Dein reizend Köpfchen.
Deine Gluth erliſcht in mattem Schmachten,
Nimmer warſt ſo ſchön Du, Nahandove,
Nahandove, ſchöne Nahandove!

O wie ſüß iſt Schlaf im Arm der Liebe!
Aber nicht ſo ſüß, als ſolch Erwachen. —
Weh, Du ſcheideſt! Bis zum Abend muß ich
Unter Wunſch und Sehnſucht ſchmachtend warten.
Doch Du kommſt gewiß heut' Abend wieder,
Nahandove, ſchöne Nahandove!

Der Empfang.

(Madegaſſiſch.)

Sprich! wie heißt des Landes König! —
— Ampanani. — Und wo iſt er? —
— In der königlichen Hütte. —
— Führ' mich zu ihm. — Aber kommſt Du
Auch mit off'ner Hand? — Ich komme
Als ſein Freund. — So tritt herein! —

Heil dem Häuptling Ampananie! —
— Weißer Mann, ich grüße Dich! —
Freundlichen Empfang verſprechend. —
Was begehrſt Du? — Dieſes Land

Digitized by Google

Zu beſuchen, kam ich her. —
— Frei Dein Blick und Deine Schritte,
Doch die Schatten ſenken ſich
Und des Nachtmahls Stunde naht.
Breitet, Sklaven! eine Matte
Auf dem Boden aus, bedeckt ſie
Mit den breiten grünen Blättern
Des Bananenbaumes. — Bringet
Reis und Milch und reife Früchte.
Nelahe! tritt vor! Die ſchönſte
Meiner Töchter ſoll dem Fremdling
Dienen. Und ihr, junge Schweſtern,
Auf! erheitert uns das Nachtmahl
Nun mit Liedern und mit Tänzen.

Gaſtfreundſchaft.

(Madegaſſiſch.)

Führ' den Fremden zu der nächſten Hütte,
Breite, Nelahe! dort eine Matte,
Und ein Lager ſpreite d'rauf von Blättern.
Laß die Pagne fallen, die Dich einhüllt.
Siehſt in ſeinem Blick Du das Verlangen
Süßer Liebe, faßt er bei der Hand Dich,
Zieht Dich leiſe zu ſich hin und ſagt Dir:
Komm', o ſchöne Nelahe! und laſſ' uns
Mit einander dieſe Nacht verbringen!
Dann laſſ' Dich auf ſeinem Schooße nieder. —
Glücklich ſei die Nacht ihm und Dir reizend.
Scheide von ihm erſt im Augenblicke,
Wo es Dir der junge Tag geſtattet,
Daß in ſeinem Blicke Du die Freude
Sehen kannſt, die er durch Dich genoſſen.

Digitized by Google

Der Kampf.

(Madegaſſiſch.)

Welcher Unvorſicht'ge
Wagt es, Ampanani
Auf zum Kampf zu fordern!
Die Zapaye nimmt er
Mit dem ſpitz'gen Knochen,
Und mit großen Schritten
Eilt er durch die Eb'ne.

Wie ein junger Palmbaum,
Auf dem Hügel ſproſſend,
Schreitet ihm zur Seite
Der geliebte Sohn.
Schonet, wilde Stürme!
Schon't die junge Palme,
Sproſſend auf dem Hügel.

Zahlreich ſind die Feinde.
Ampanani ſuchet
Einen nur von ihnen
Und hat ihn gefunden.
Tapferſter der Feinde!
Weithin glänzt Dein Ruhm,
Denn der erſte Hieb,
Den mit der Zapaye
Du geführt, vergießet
Ampanani's Blut.
Aber ungerächet
Nimmer floß dies Blut.

Digitized by Google

Sieh', Du wirſt erſchlagen,
Und es iſt Dein Fall
Leider für die Deinen
Jetzt der Wink zur Flucht.

Eilig fliehen ſie
Fort zu ihren Hütten.
Doch der Tod folgt ihnen.
Und die rothen Fackeln
Legen bald in Aſche,
Weh'! das ganze Dorf.
Friedlich kehrt der Sieger,
Vor ihm her die Heerden,
Die gefang'nen Krieger.
Die betrübten Frauen.
Ihr, unſchuld'ge Kinder!
Lächelt und — ſeid Sklaven!

Des Sohnes Tod.

(Madegaſſiſch.)

Ampanani.

Es iſt mein Sohn im Kampf gefallen.
Beweinet Eures Häuptlings Kind.
Tragt ſeine Leiche nach der Wohnung
Der Todten, meine Freunde, hin.
Ein hoher Wall ſoll ſie beſchützen
Und Stiereshäupter rings umher,
Mit ihren wilden krummen Hörnern.
O, ehrt der Todten ſtillen Ruheort!
Denn fürchterlich ſind ſie im Zorne
Und ſchrecklich ihre Rache wird.
Beweinet, Freunde, meinen Sohn!

Digitized by Google

Die Männer.

Der Feinde Blut färbt nicht mehr ſeinen Arm.

Die Frauen.

Nicht küſſet And'rer Mund fortan ſein Mund.

Die Männer.

Es reifen nicht die Früchte mehr für ihn.

Die Frauen.

Nicht drückt mehr zarten Buſen ſeine Hand.

Die Männer.

Nicht ſingt er mehr im Schatten eines Baumes.

Die Frauen.

Nicht flüſtert er mehr der Geliebten zu:
Beginnen wir von Neuem ſüßes Spiel?

Ampanani.

Genug habt ihr den Sohn beweint,
Der Trauer folge Freude nun;
Denn morgen zieh'n wir ſelbſt vielleicht
Dahin, wohin er heute zog.

Mittagsruhe.

(Madegaſſiſch.)

Es iſt ſo ſüß, bei heißer Mittagshitze
Im Schatten des belaubten Baums zu ruh'n,
Und zu erwarten, daß der Abendwind
Dir Kühlung bringt.

Digitized by Google

Ihr Frauen nahet Euch, und da ich ruhe
Im Schatten dieſes dichtbelaubten Baums,
Beſchäftiget mein Ohr mit Eurer Klänge
Gedehntem Ton.

Singt von der jungen Maid, wie ihre Finger
Die Matte flechten, wie ſie bei dem Reiß
Zur Wache ſitzt und die begierigen Vögel
Sorgfältig ſcheucht.

Mich freut Geſang. — Und einem Kuſſe gleichend
Erſcheinet mir an Süßigkeit der Tanz.
Bewegt Euch langſam, ahmt die Luſt, das Schmachten,
Die Wolluſt nach.

Der Abendwind erhebt ſich, durch die Bäume
Des Hügels bricht des Mondes heller Strahl.
So gehet denn, ihr Frauen, und bereitet
Das Mahl der Nacht.

Der Tochter Klage.

(Madegaſſiſch.)

Eine Mutter ſchleppte zum Geſtade
Ihre Tochter hin, die einz'ge Tochter,
Um ſie dort den Weißen zu verhandeln.

„Mutter, weh! Dein Leib hat mich getragen,
Deiner Liebe erſte Frucht war ich.
Wodurch hab' ich ſolches Leid verdient?
Hab' ich nicht Dein Alter unterſtützt?
Nicht für Dich den Boden angebauet?
Nicht für Dich die Früchte eingeſammelt?
Nicht für Dich den Fiſch im Fluß gefangen?

Digitized by Google

Schützt' ich Dich, o Mutter! nicht vor Kälte?
Trug ich Dich, o Mutter! bei der Hitze
Nicht in duft'gen Laubes kühlen Schatten?
Wacht' ich nicht, o Mutter! wenn Du schliefest?
Scheucht' ich sorgsam nicht von Dir die Mücken?
Was soll ohne mich nun aus Dir werden?
Sieh', das Geld, das Du für mich empfängest,
Schafft Dir, Mutter! keine Tochter wieder;
Weh'! Du wirst in tiefes Elend sinken!
Und mein größter Schmerz wird sein, o Mutter!
Fern von Dir, nicht mehr Dir helfen können.
O, verkaufe nicht die einz'ge Tochter!" —

Doch umsonst das Fleh'n. — Sie ward verhandelt,
Auf der Weißen Schiff geführt, in Ketten,
Und verließ das Vaterland auf immer.

Die unglücklich Liebenden.

(Madegassisch.)

Schöne Yaouna!
Wo bist Du?
Es erwacht der König,
Streckt die Hand, die liebende, aus,
Mit Dir zu kosen. —
Wo bist Du,
Schuldbeladene Yaouna?

In den Armen des neuen Geliebten
Hast Du ruhige Freuden gekostet,
Süße Freuden. Genieße, genieße!
Denn es endet mit ihnen Dein Leben.

Digitized by Google

Furchtbar iſt des Königs Zürnen:
Eilet Wachen!
Bringet Yaouna,
Und mit ihr den Frechen,
Mit dem ſie koſet.

Beide bringt man nackt, in Ketten,
Und in ihren Augen miſchet
Noch der Wolluſt letzter Schimmer
Sich mit Angſt.

Ihr habt Beide den Tod verdient,
Beide ſollt ihr ihn empfangen.
Nimm, o Frecher! die Zapaye
Und durchbohre die Geliebte.

Den Jüngling ſchaudert's; er weicht zurück
Und deckt das Geſicht mit den Händen.
Doch Yaouna ſieht zu ihm auf
Mit Blicken, ſüßer, als Honig des Frühlings,
Mit Blicken, in denen die Liebe
Durch Thränen glänzt.

Wüthend faßt der König die Zapaye,
Schleudert ſie mit ſeiner ganzen Kraft.
Yaouna ſinkt getroffen nieder;
Ihre ſchönen Augen ſchließen ſich.
Der letzte Seufzer öffnet
Ihren erbleichenden Mund.
Einen Schrei des Entſetzens
Stößt der Jüngling aus. —
Ich habe dieſen Schrei gehört,
Er hallt in meiner Seele wieder
Und die Erinn'rung faßt mich mit Grauſen.

Zu gleicher Zeit empfängt er
Den Todesſtreich und ſinkt
Auf die Geliebte nieder.

Unglückliche! — O, ſchlummert nun in Frieden,
Und ungetrennt fortan den Schlaf des Grabes!

Der böſe Tag.

(Madegaſſiſch.)

Furchtbarer Niang! warum öffneſt Du
An einem böſen Tage meinen Schooß?

Wie iſt das Lächeln einer Mutter ſüß,
Wenn ſie ſich zu dem Neugebornen neigt! —
Allein wie grauſam iſt der Augenblick,
Wo ihren Erſtgebor'nen in den Fluß
Sie ſchleudert, um das Leben ihm zu rauben,
Das ſie erſt eben ihm gegeben hat?
Unſchuldiges Geſchöpf! — Unglücklich iſt
Der Tag, den Du erblickſt, mit böſem Einfluß
Bedroht er Alle, die ihm folgen werden.
Verſchon' ich Dich, ſo furchet Häßlichkeit
Das Antlitz Dir; durch Deine Adern wühlt
Das Fieber; unter Schmerzen wirſt Du groß;
Auf Deinen Lippen wandelt ſich der Saft
Der ſüßen Frucht in bitt're Feuchtigkeit;
Von gift'gen Windes Hauch verdorrt der Reiß,
Den Deine Hand gepflanzt; die Fiſche kennen
Dein Netz und fliehen es; der Liebſten Kuß
Iſt kalt und ohne Süßigkeit für Dich,
Und Unvermögen läßt nicht von Dir ab,
Wenn koſend ihre Arme Dich umfangen.

Digitized by Google

Stirb denn, mein Kind! ſtirb jetzt ein einzig Mal,
Um tauſendfachem Tode zu entgeh'n.
Grauſe Nothwendigkeit! — Furchtbarer Niang!

Die Weißen.

(Madegaſſiſch.)

Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!
Zu der Väter Zeiten kamen Weiße
Nach der Inſel, und man ſprach zu ihnen:
Hier iſt Land; laßt Eure Frau'n fein warten,
Seid gerecht und gut, und unſ're Brüder.

Wohl verſprachen es die Weißen, dennoch
Warfen ſie die Wälle auf; die Feſtung
Hob ſich drohend, und ſie ſperrten Donner
In die ehernen Rachen; ihre Prieſter
Wollten unbekannten Gott uns geben,
Sprachen von Gehorſam und von Knechtſchaft.
Eher Tod! — Der Kampf war lang und blutig;
Aber trotz den Blitzen, die ſie warfen,
Die uns ganze Heere wild getödtet,
Wurden Alle, Alle ausgerottet.
Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!

Neue Zwingherrn kamen, ſtärker, größer,
Pflanzten ihre Zeichen auf am Ufer.
Doch der Himmel kämpfte für uns mächtig;
Regen ſandt' er nieder, Ungewitter,
Gift'ge Winde ließ er ſie umrauſchen,
Sie ſind hin, ſind todt; wir aber leben,
Leben frei, und im Genuß der Freiheit.
Trauet nicht den Weißen, Strandbewohner!

Digitized by Google

Königliche Großmuth.

(Madegassisch.)

Ampanani.

„Sprich! wie heißest Du, gefang'ne Jungfrau?“

Vania.

„„Herr, Vania nennt man mich.““

Ampanani.

„Vania,
Reizend bist Du, wie das Licht des Morgens;
Aber warum weinen Deine Augen?“

Vania.

„„Ach, mir war, o König, ein Geliebter.““

Ampanani.

„Und wo ist er jetzt?“

Vania.

„„Vielleicht getödtet
Im Gefecht; vielleicht durch Flucht gerettet.““

Ampanani.

„Laß ihn, wo er ist; ich will Dich lieben.“

Vania.

„„Habe Mitleid, König, mit den Thränen,
Die die Füße reichlich Dir benetzen.““

Digitized by Google

Ampanani.

„Sprich, was willſt Du?“

Vania.

„„„Meine Augen küßt' er,
Der Unglückliche, und meine Lippen,
Schlummerte an meiner Bruſt; im Herzen
Lebt er mir, Nichts kann ihn dort vertilgen.“““

Ampanani.

„In den Schleier hülle Deine Reize;
Rede weiter!“

Vania.

„„„Laß mich, Herr, ihn ſuchen
Bei den Todten, oder den Entfloh'nen.“““

Ampanani.

„Geh' und thu' es.“ Wer da Küſſe raubet,
Die mit Thränen ſind gemiſcht, verderbe!„

Zanchor und Niang.

(Madegaſſiſch.)

Zanchor und Niang erſchufen die Welt,
O Zanchor, wir richten an Dich kein Gebet!
Der gütige Gott braucht kein Gebet,
Aber zu Niang müſſen wir beten
Müſſen Niang beſänftigen.
Niang, böſer und mächtiger Geiſt,
Laß nicht die Donner ferner uns droh'n,
Sage dem Meer, in der Tiefe zu bleiben,

Digitized by Google

Schone, Niang! die werdenden Früchte
Trockne nicht aus den Reis in der Blüthe,
Laß nicht die Frauen gebären an Tagen,
Die Verderben und Unglück bereiten.
Zwinge die Mutter nicht mehr, die Hoffnung
Ihres Alters im Fluſſe zu tödten.
O verſchone die Gaben des Zanchor,
Laß ſie nicht alle, alle vernichten.
Siehe, Du herrſcheſt ſchon über die Böſen,
Groß iſt, Niang, die Anzahl der Böſen,
Darum quäle nicht mehr die Guten.

Aus dem Chineſiſchen, Indiſchen, Perſiſchen, Tuka-Turkmanniſchen und Türkiſchen.

Volksthümlich.

Mou-lân.

(Chineſiſch.)

Tſi-Tſi, noch ein Mal Tſi-Tſi!
Mou-lân webt vor ihrer Thüre,
Nicht hört man des Schiffchens Schwirren,
Nur der jungen Dirne Seufzer.
„Woran denkſt Du, junge Dirne?
Worauf ſinnſt Du, junges Mädchen?“ —
„An nichts denkt die junge Dirne,
Auf nichts ſinnt das junge Mädchen.“

Digitized by Google

„Gestern erst sah ich die Liste,
Zahllos Heer hebt aus der Kaiser.
Zwölf der Theile hat die Liste
Und in jedem Vaters Namen.
Keinen Sohn hast Du, mein Vater!
Keinen Sohn, zum Krieg erwachsen.
Keinen Bruder hast Du, Mou-lan,
Der an Jahren älter wäre.“

Morgen will ich nach dem Markte,
Pferd und Sattel mir zu kaufen,
An der Stelle meines Vaters,
Wie ein gutes Kind, zu dienen.“
Auf dem Ostmarkt kauft ein Pferd sie,
Auf dem Westmarkt einen Sattel,
Auf dem Südmarkt einen Zügel,
Auf dem Nordmarkt eine Peitsche.

Lebewohl sagt sie am Morgen
Ihrem Vater, ihrer Mutter.
Abends bei dem gelben Flusse
Will die Nacht sie dort verbringen;
Höret Vater nicht, noch Mutter,
Die die liebe Tochter rufen,
Höret nur das dumpfe Rauschen
Von des gelben Flusses Wellen.

D'rauf am Morgen nimmt sie Abschied,
Scheidend von dem gelben Flusse;
Abends ist sie angekommen
Bei des schwarzen Flusses Quelle.
Höret Vater nicht, noch Mutter,
Die die liebe Tochter rufen,
Höret bei dem schwarzen Flusse
Nur des Yenchan wilde Reiter.

Digitized by Google

„Wohl zehntausend Meilen Weges,
Hab' ich in dem Krieg durchzogen;
Ueber Felsen, über Schluchten,
Setzt' ich flüchtig wie ein Vogel.
Meinem Ohre trug der Nordwind
Des Nachtglöckchens Ton herüber,
Und auf meine Eisenkleider
Schien der Mond mit kaltem Lichte,
Und nach hundert wilden Kämpfen
Ist der Feldherr uns gefallen.“

„Nach zwölf ewig langen Jahren
Kehrt zurück der tapf're Krieger
Und geht also gleich zum Kaiser.
Auf dem Throne sitzt der Kaiser
Und vertheilt der Würden eine
Oder tausend Unzen Silbers.
Mou-lân wünscht nicht Amt, noch Würde,
Leih' ihm eins von den Kameelen,
Die an einem einzigen Tage
Mehr als tausend Meilen machen,
Daß es nach dem Vaterhause
Bringe ein geschied'nes Kind.“

Als der Vater und die Mutter
Ihrer Tochter Rückkehr hören,
Eilen fort sie aus dem Thore,
Geh'n ihr alsobald entgegen.
Als der ältern Schwester Rückkehr
Ihre jüngern Schwestern hören,
Lassen gleich sie ihre Kammer,
Schön geschmückt mit reichen Kleidern.
Als der ältern Schwester Kehren
Nun ihr jüng'rer Bruder höret,
Schleift er alsobald ein Messer,
Um ein junges Lamm zu tödten.

Digitized by Google

„Meine liebe Mutter! Oeffnet
Mir des Saals nach Osten Thüre,
Setzet mich auf einen Sessel,
Der nach Westen ist gestellet;
Zieht mir aus das Kleid des Kriegers,
Legt mir an die alten Kleider.
Meine Schwestern, vor der Thüre
Wartend, ordnen ihren Hauptschmuck
Und durchflechten vor dem Spiegel
Reich ihr Haar mit goldnen Blumen.“

Mou-lan geht aus ihrer Kammer
Und besucht die Kriegsgenossen;
Von Erstaunen und Verwund'rung
Sind ergriffen die Genossen,
Zog sie doch in ihren Reihen
Fort mit ihnen zwölf der Jahre,
Und sie haben nicht erfahren,
Daß Mou-lan ein Mädchen war,
Man erkennet bald den Hasen,
Weil im raschen Lauf er stolpert,
Und an den erschreckten Blicken
Kennet man alsbald die Häsin;
Doch wenn sie zusammen laufen,
Wer erkennt da ihr Geschlecht?!

Hammer der Thorheit

oder

Mittel wider die Zerstreuung der Seele.

(Indisch.)

O, hüte Dich, Getäuschter! vor der Schätze Sammeln allermeist,
Erzeuge Widerwillen Dir davor im Körper wie im Geist.
Mit jenem Reichthum, den Du hast erworben durch Dein Gutesthun,
Erfreue Deine Seele Dir und laß habgierig Streben ruh'n.

Digitized by Google

Wer iſt Dein Weib und wer Dein Sohn; wer iſt es, der Dich
selber ſchuf?
Wie wundervoll iſt dieſe Welt! — das nur ſei fortan Dein Beruf,
Darüber nachzudenken ſtets, bei Tage, Bruder, wie bei Nacht,
Und denke d'rüber nach von Neuem, wenn Du darüber nachgedacht.

O, prahle mit dem Reichthum nicht, mit Dienern, Jugend und
Geſchick,
Das Alles reißt die Zeit hinweg von Dir in einem Augenblick.
Gleich Maya ſcheuche Täuſchung fort, und ſetz' auf Brahma's Fuß
Dein Herz,
Dann wird Dir Kenntniß bald von ihm, wenn Du Dich wendeſt him-
melwärts.

Sowie der Waſſertropfen zittert auf dem bewegten Lotosblatt,
So iſt das Menſchenleben gleichfalls unſäglich ſchlüpferig und glatt.
Die Tugendhaften ſind Dir hier nur augenblicklich zugeſellt;
Es ſegelt unſer Schiff vorüber im weiten Océan der Welt.

Es wankt der Leib, das Haupt iſt grau und ohne Zähne iſt der
Mund,
Es zittert in der Hand Dein Stab, wenn Du ihn ſtützeſt auf den
Grund;
Und doch, ob auch der Wind der Zeit Dich unaufhaltſam vorwärts
treibt,
Die Flaſche der Begehrlichkeit von Dir ſtets ungeleeret bleibt.

Es kehrt der Tag, es kehrt die Nacht, der Abend kehrt, der Morgen
kehrt;
Der Winter und der Frühling auch, des Lebens Zeit, vorüberfährt;
Allein der Wind des Hoffens weht noch nach wie vor, wie er geweht,
Ihn hemmet nichts, er weht ſtets und unaufhörlich früh, wie ſpät.

Digitized by Google

Wie bald ſind doch geboren wir, wie bald nicht todt, o Bruder mein!
Wie lange liegſt vor der Geburt Du in dem Leib der Mütter Dein!
Wie kommt es, daß hienieden doch das Laſter ſolche Herrſchaft hält,
Was iſt es denn, das Dir, o Menſch! auf Erden nur ſo wohl gefällt?

Zu wohnen unter'm Himmelsdach, am Fuß des Baumes hoch und weit,
Den Boden zu der Lagerſtätt', des Thieres Fell zu ſeinem Kleid,
Entſagen jeder äußern Luſt und jedem irdiſchen Genuß,
Wen füllet ſolche Frömmigkeit nicht mit Entzückens Ueberfluß?

Leg' Deine Neigung nicht zu ſehr auf einen Freund, auf einen Feind,
Auf einen Vetter oder Sohn, ob Krieg ob Frieden Euch vereint,
Sei gegen Alle gleich geſinnt, unwandelbar zu jeder Zeit,
Wenn gar Du ſchnell erreichen willſt des Wiſchnu Urvollkommenheit.

Acht Berge echten Urſprungs ſind, und echten Urſprungs ſind acht Seen,
Brama, Indra, die Sonne, Sudra, die werden ewiglich beſtehn,
Nicht Du, nicht ich, nicht dieſes Volk, noch jenes und zu keiner Zeit,
Warum ſoll ſich erheben denn in unſern Seelen Aengſtlichkeit?

In Dir, in mir, in Jedem iſt Wiſchnu, in aller Weſenheit,
Wie kann Dich meine Nähe denn mit Zorn erfüllen oder Leid,
Sieh mich in Dir und Dich in mir, ſieh jeden Geiſt in Deinem Geiſt,
Und lege aller Orten ab den Wahn, daß Du ein And'rer ſeiſt.

Der Knabe freut ſo lange ſich an ſeinem knabenhaften Spiel,
Dem Jünglinge behagt ſo lang' das Mädchen, das ihm wohl gefiel,
Es hängt der Greis in einem fort dem Uebel nach, das ihn befängt,
Daß Keiner forſcht und forſchend ſinnt und an das höchſte Weſen denkt. —

Digitized by Google

Dies iſt die Lehre, Lernenden in zwölf der Strophen abgetheilt,
Was kann mit Solchem denn geſcheh'n, der nicht dabei mit Andacht weilt?
Wer dieſes Werk mit Frömmigkeit nicht hört und in ſein Inneres ſchaut,
Was kann mit Solchem noch geſcheh'n, den dieſe Lehre nicht erbaut!

Des Stallmeiſters Weib.

(Perſiſch.)

Eines Gärtners Weib will ich nicht ſein,
Er wirft mir Staub in die Aeugelein,
Was immer auch ein Gärtner beginnt,
Das erleuchtet er ſtets mit Lampen geſchwind.
Er kommt und klopfet an die Thür,
Ich öffne ſie ihm nach Gebühr.
Da ſchlägt er gleich, der dumme Tropf,
Mir mit dem Spaten auf den Kopf.

Eines Mollach Weib will ich nicht ſein,
Er wirft mir Staub in die Aeugelein.
Was immer auch ein Mollach wagt,
Das fängt er an: „Die Sure ſagt.“
Er kommt und klopfet an die Thür,
Ich öffne ſie ihm nach Gebühr,
Da ſchlägt er mich, der dumme Tropf,
Mit ſeinem Turban auf den Kopf.

Eines Milchmanns Weib will ich nicht ſein,
Er ſtreut mir Staub in die Aeugelein.
Er thut, was immer er treib' und thu',
Wohl hundert Mal als melkt' er die Kuh,

Digitized by Google

Er kommt und klopft an meine Thür,
Ich öffne sie ihm nach Gebühr,
Da gießet er, der dumme Wicht,
Mir einen Milchtopf in's Gesicht.

Des Krämers Weib will ich nicht sein,
Ehr' will ich mit Asche mein Haupt bestreu'n.
Denn die Gewürze, die er gab,
Die führen wie Rhabarber ab.
Er kommt und klopfet an die Thür,
Ich öffne sie ihm nach Gebühr,
Da wirft er gleich, der dumme Wicht,
Mir seinen Mörser in's Gesicht.

Stallmeisters Weib, das will ich sein!
Denn was er thut und was er schafft,
Das thut er gleich mit weit mehr Kraft,
Als alle Andern insgemein. —
Solchen will ich! —

Die Rose.

(Persisch.)

Gestern auf dem Wiesenmoose
Wollt' ich Rosenblätter sammeln.
Rosenwasser zu bereiten;
Da gewahrt' ich eine Rose,
Eine welke, die zerdrücket
War, gleich mir und also fragt' ich:
„Sprich, was hast Du denn begangen,
Daß man auf der Liebe Feuer
Dich verbrannte?" Sie erwidert:
„„Eine kurze Weile lächelt'
Heiter ich in diesem Garten.

Digitized by Google

Wehe mir! Ich ſah im Traume
Vor'ge Nacht des Vielgeliebten
Angeſicht, von Schönheit ſtrahlend;
War mir's doch, ich ſei im Garten
Süßer Hoffnung, Blumen pflückend.
Dornenlos und duftend alle.
Doch des Morgens Vogel weckte
Eiferſüchtig mich mit Schreien.
O daß bis zum jüngſten Tage
Nimmer aufgewacht ich wäre!

Der Ertrunkene.

Lied der Ghilanis.

(Tuka-Turkmanniſch.)

Ich ritt auf ſchwarzem Roß, der Heimath zugewandt,
Da holte mich der Tod ein an des Fluſſes Rand.
O tödte mich nicht, Tod! ich bin ja noch ſo jung,
Ich bleibe doch ſo gern hier als Erinnerung
Vom Vater und der Mutter, gelaſſen in der Welt.

Lied des Karajoglan.

(Tuka-Turkmanniſch.)

Mag die Welt ſich gegen mich erheben,
Mögen Alle wild mir widerſtreben,
Dennoch ſcheid' ich nicht von Dir, Geliebte!
Mag am jüngſten Tag die Erde beben,
Dennoch ſcheid' ich nicht von Dir, Geliebte!
Mag wild der Prophet Befehle geben,
Argu Gamber meiden, ich nicht Dich, Geliebte!
Ich, der Jüngling, komm' vom Lager eben

Digitized by Google

Und ich ſcheide nicht von Dir, Geliebte!
Zucker ruht auf Deinem Munde, Leben!
Und ich ſcheide nicht von Dir, Geliebte!
Bulbul mög' fort von der Roſe ſtreben,
Aber nimmer ich von Dir, Geliebte!
Früh muß ich vom Bette mich erheben;
Doch ich ſcheide nicht von Dir, Geliebte!
Zu den Heil'gen betet all mein Streben,
Ferhad laſſe Schirin, ich nicht Dich, Geliebte!
Karajoglan ſagt': Mög' Gott es geben!
Und ich ſchwör': Nie ſcheiden wir, Geliebte!

Frühlingslied.

(Türkiſch.)

Du höreſt Bulbul künden laut, daß ſich der Frühling freundlich naht,
Der eine Freudenlaube jetzt in jedem Hain bereitet hat,
Allwo der Mandelbaum ſo herrlich die Silberblüthen rings verſtreut:
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Die Hügel ſind, es ſind die Thäler mit tauſend Blumen ausgeſchmückt,
Im Garten iſt ein Zelt von Roſen, zum Freudenſitze ausgeſchmückt.
Wer weiß denn, wer von uns noch lebet, wenn ſich die Jahreszeit erneut!
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet, er iſt's, der keine Dauer beut.

Der Laube Hecken ſind gefüllt mit Achmeds Augen holdem Schein,
Die ſchönen Tulpen ſind zu ſchauen, wie alle die Genoſſen ſein.
O komm', Du Volk des Muhammed! dies iſt die Zeit, die Jeden freut;
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Digitized by Google

Der Thau glänzt auf der Lilie Blättern, wie eines Säbels heller Schein,
Thautropfen fallen von dem Himmel in's volle Roſenbeet hinein.
O, folge mir! o, höre mich, wenn Dich gelüſtet, was erfreut:
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Die Roſen und die Tulpen gleichen den rothen Wangen ſchöner Maid,
In deren Ohr, wie Tropfen Thau, die Perlen hängen aufgereiht.
O, täuſche Dich nicht, nur zu glauben, daß Solches lange Dauer beut!
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Der Tulpen- und der Roſenflor im Garten voller Schönheit ſteht,
Und Sonnenſtrahl und Regenſchauer färbt, wie mit Blut, ein jedes Beet.
Verbring' den Tag, ein kluger Mann, mit einem Freund, der Dich erfreut;
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet, er iſt's, der keine Dauer beut.

An jedem Morgen gießt die Wolke Demanten auf den Garten frei,
Es iſt der Hauch des Windes voll von Moſchus aus der Tartarei.
Verſäume nimmer Deine Pflicht aus Lebensluſt, daß Dich's nicht reu't.
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Die ſüße Laube hat die Luft mit Wohlgerüchen angeſchwellt,
Daß Roſenwaſſer wird der Thau, bevor er auf die Erde fällt.
Ein Wolkenzelt der Himmel breitet hell über unſ'rem Garten heut';
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Digitized by Google

Wer Du auch biſt, o wiſſe, daß den Garten hat der Herbſt entweiht;
Allein es kam der Erde Fürſt, der ausgetheilt Gerechtigkeit;
Als er geherrſcht, da ward mit Wein der Schenke überreich erfreut.
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Mit dieſem Lied feir' ich das Thal; ein Angedenken ſei es mir
An die allhier Verſammelten und an die ſchönen Jungfrau'n hier.
Meſihi, Bulbul ähnlich iſt, geht er mit Jungfrau'n, wie's ihn freut:
Seid fröhlich, denn der Frühling ſchwindet; er iſt's, der keine Dauer beut.

Aus dem Arabiſchen.

Volksthümlich.

Abſchied in der Nacht.

(Arabiſch.)

Nimmer werd' ich ſie vergeſſen,
Die geliebte holde Maid,
Die zu mir in's Zelt gekommen,
Mit umſicht'ger Schüchternheit.

Schwer auf ihren Augenliedern
Hat der Schlaf ſich ausgeſtreckt,
Und es klopft ihr Herz im Buſen,
Von der bangen Furcht erſchreckt.

Digitized by Google

Ihres Stammes Drachen sehend,
Hat sie leise sich bewegt,
Und behend' vorüberschlüpfend,
Alles Zagen abgelegt.

Auch die Ringe, die ihr Füßchen
Zierten, hat sie abgestreift,
Daß, von ihren Klang verrathen,
Nicht das Unglück sie ergreift.

Sie beklagte tief das Dunkel
Ihres Weges in der Nacht,
Das vor ihrem Blick verhüllte
Hellen Morgensternes Pracht.

Denn des Mondes Augenlieder
Hat in dieser finstern Nacht
Ganz und gar des Dunkels Pulver
Unauslöschlich schwarz gemacht.

Eine Nacht, in der die Wolken,
Gleich Kameelen, auf der Bahn
Mit weit aufgeriss'nen Augen
Aengstlich nach den Sternen sah'n.

Während rings des Himmels Augen,
Durch den ganzen, weiten Raum,
Ausgegossen bitt're Thränen
An des Horizontes Saum.

Seine glänzend weißen Zähne
Hat der rasche Blitz gezeigt,
Vor Erstaunen, ob dem Wechsel
Der das Firmament erreicht.

Digitized by Google

Und des Donners wildes Rollen,
Das ſich um die Klippen drängt,
Hat der tauben Felſen Ohren
Faſt mit ſeiner Kraft zerſprengt.

Sehnſuchtsvoll mich zu umfangen
In der Gegenliebe Glück,
Drängte ſie doch, ſanft erröthend,
Mich aus ihrem Arm zurück.

Ihrer Seufzer ſchweres Athmen,
Als ſie liebend mit mir ſprach,
Rief in meinem tiefſten Herzen
Längſt erloſch'ne Flammen wach.

Unverſieglich quoll der Worte
Strom hervor aus ihrer Bruſt,
Denn ſie tadelte voll Liebe
Meine ew'ge Reiſeluſt.

„Du haſt mich mit Leid erfüllet,"
— Redet ſie in ihrem Schmerz —
„Und es iſt durch Dich geſchmolzen
Mir in meiner Bruſt das Herz.

„Die Dich liebt, haſt Du verrathen,
Und Du liebſt, wer Dich verrieth,
Da Dein Fuß von Land zu Lande
Irrt und feſten Wohnſitz flieht.

„Oftmals tragen Dich die Wogen
Auf dem weiten, wilden Meer,
Und dann wieder mußt Du ſtreifen
Raſtlos am Geſtad' umher.

Digitized by Google

„Welche and're Frucht, als Mühe,
Welcher Lohn, als Unbeſtand,
Kann Dir werden von dem Ziehen
Durch das ferne, fremde Land?

„Haſt Du Dich der Antelope
In der Wüſte zugetheilt,
Und Dein zahmes Reh vergeſſen,
Das in Deiner Heimath weilt?

„Biſt Du unſ'rer Nähe müde,
Daß es Dich zur Fremde zieht?
Wehe dem, der von den Seinen
Die ſo treu ihn lieben, flieht! —

„Willſt Du nimmer Mitleid fühlen
Mit dem armen Herzen mein,
Das ſich ſtets nach Troſte ſehnet
Und ſtets ohne Troſt muß ſein?"

Mohammed Ben Abad's Klagelied in der Gefangenſchaft.

(Arabiſch.)

Mit frohem Herzen, heiter'm Sinn
Pflegt' ich den jungen Tag zu weih'n.
Wie grüßet jetzt Mohammed ihn?
Gefangen, hülflos und allein.

Die Töchter in der Schönheit Pracht,
Im Lumpenkleid', in bitt'rer Noth,
Sie müſſen, webend Tag und Nacht,
Erwerben jetzt ein kärglich Brod.

Digitized by Google

Ihr Fuß, der nie betrat den Grund,
Bis Moschus sich dem Tritte bot,
Muß nackt, an vielen Stellen wund,
Jetzt waten durch den tiefen Koth. —

Der Wange Roth, in Weh gehüllt,
Von bittern Zähren überdeckt,
Wo jede, die das Auge füllt,
Zugleich den schweren Seufzer weckt.

Das Schicksal, dem ich einst gebot,
Und das demüthig sich gebückt,
Sieht jetzt mich selbst in tiefer Noth,
Vom Unterdrücker unterdrückt.

Ihr Sterblichen, so stolz und groß!
Und die ihr gebt der Hoffnung Raum,
Bleibt achtsam auf Mohammed's Loos;
Gesteht, das Glück ist nur ein Traum!

Auf die Schlacht von Sabla.

(Arabisch.)

Sabla, Du sahst den jauchzenden Feind
Sich an dem Sieg, dem erdichteten freu'n,
Du hörtest die Weiber, im Wahnsinn vereint,
Umher verletzende Worte verstreu'n.

„Nun trefft Eure Wahl — Ihr geschlagen, verbannt,
Des Friedens Gesetz, von uns rührt es her;
Empfanget die Fessel an Eurer Hand,
Oder in Euer Herz den Speer."

Digitized by Google

Wir riefen: „ist denn der Kampf vorbei,
Sind wir Euch besiegt zu Füßen gestreckt?
Wagt Ihr zu entscheiden so keck und frei,
Was des Schicksals Dunkel noch deckt?

„Wohl mancher hellere Tag noch erscheint,
Als der, der jetzt sich zögernd beut,
Wo Kampf um Frieden und Freiheit vereint
Den Kranz der künftigen Stunden erfreut.“

Wir standen dem Feind, der wild uns naht';
Ueber Sabla's Ebne entlang
Bezeichnet der rothe Säbel den Pfad,
Als in ihren Haufen er drang.

Und als sie der Arm des Todes umwand,
Da riefen wir: „das ist die Wahl!
Wir hatten den Säbel fest in der Hand
Und in Euer Herz dringt der Stahl!“

Auf die Eroberung von Jerusalem im ersten Kreuzzuge.

(Arabisch.)

Aus unsern starren Augen bricht
Ein Strom von Thränen und von Blut;
Wir wünschen nichts, wir sorgen nicht,
Als wer vergießt die größte Fluth.

Doch können Thränen Schutz verleih'n?
Was ist's, das Hülfe jetzt gewährt,
Da rings das Land mit Flammenschein,
Vom Schwerdt entzündet, Krieg verheert?

Digitized by Google

Nicht ſenke Ruhe mehr der Schlaf
Verführeriſch auf Euch herab.
Ein Schlag, gleich jenem, der uns traf,
Weckt ſelbſt die Todten aus dem Grab.

Bedenkt, wo die Genoſſen ruh'n!
Seht ihr Geſchick, ihr Leiden hört!
Wie Dieſer flieht durch Wüſten nun,
An Jenem wild der Geier zehrt.

Doch der elender noch den Hohn
Der Chriſtenzunge ſchwer empfand.
Hört es — Ihr tragt ſo lange ſchon
Des Friedens ſeidenes Gewand.

Bedenkt, wie Syriens reiche Flur
Ein blut'ger Regen färbt mit Roth,
Wie mancher Schönheits-Blüthe nur
Sich Schutz in Syriens Feſten bot.

Arabiens Jünglinge, könn't Ihr
Taub für des Ruhmes Stimme ſein?
Ihr, Krieger Perſiens, zögert hier,
Und fürchtet, euch dem Kampf zu weih'n?

Leila.

(Arabiſch.)

Komm', Leila, fülle mir den Becher
Und gieb herum den roſ'gen Wein!
Befürchte nicht, daß je Dein Zecher
Ihn ſchlürft von andern Händen ein.

Digitized by Google

Denn ſolchen Trank, den ſucht man lange
Umſonſt — wo ſollt' er denn gedeih'n? —
Die Farbe giebt ihm Leila's Wange
Und Leila's Blick giebt ihm den Schein.

Lied an einen feindlichen Stamm.

(Arabiſch.)

Warum der Leidenſchaft die Zügel laſſen
Und dem verwandten Stamme Unrecht thun?
Warum erwecken wiederum das Haſſen?
O, laßt den Streit doch, den begrab'nen, ruh'n!

Glaubt nicht, wenn ihr die volle Wuth entzügelt,
Wir könnten nicht entfeſſeln gleiche Wuth!
Wähnt nicht, wenn Ihr das Unrecht raſch beflügelt,
Wir hätten es zu rächen nicht den Muth!

Warum der Leidenſchaft die Zügel laſſen,
Zerreißen unſ'res Friedens ſchönes Kleid?
O, höret auf, zu zürnen und zu haſſen!
Die Rache fürchtet, denn wir ſind bereit.

Wir wollen Freundſchaft nicht am Feinde üben,
Da keine Gunſt der Feind dem Feinde giebt.
Es weiß es Allah, daß wir Euch nicht lieben,
Wir tadeln Euch nicht, daß Ihr uns nicht liebt.

Uns ward verſchiedenes Gefühl gegeben;
Der ſchimpft den Bruder, da ihn jener ehrt.
Der Himmel hat uns für das ganze Leben
Den gegenſeit'gen Haß, Dank ihm! beſcheert.

Digitized by Google

Die Zusammenkunft.

(Arabisch.)

Dunkelheit ringsum, laut des Sturmes Wehen,
Als ich durch das Thal sah den Liebsten gehen.
Süßer Freund!
Bald kam er herein, müde, naß und kalt,
Wärme, Wein und ich ihn zu freu'n verstehen.

„Liebster, sag'!" rief ich, „wagst Du her zu geh'n,
Fürchtest Geister nicht, die durch's Dickicht schwanken,
Süßer Freund?" —
„Hier im Herzen weilt nimmer Furcht," sprach er,
„Lieb' und Du allein füllen die Gedanken,
Süße Maid!" —

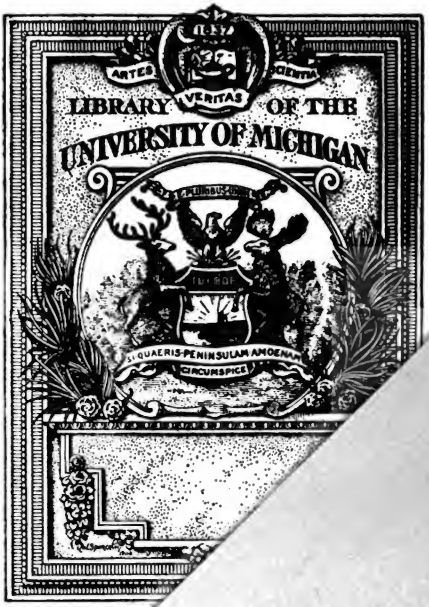
Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

A 3 9015 00393 778 9
University of Michigan – BUHR

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01468 2432



Digitized by Google